3 1761 07455958 4

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/dererstedeutsche00shak

Shakespeare, William

Der erste deutsche Bühnen-Hamlet

Die Bearbeitungen Heufelds und Schröders

Herausgegeben und eingeleitet von

Alexander von Weilen

o. ö. Professor an der Universität Wien

Wien
Wiener Bibliophilen-Gesellschaft
1914

PR
2782
H3H4

573098
26.11.53

Buchdruckerei Carl Fromme, Ges. m. b. H., Wien.

Inhalt

Einleitung V
Heufeld's Bearbeitung 1772 1
Schröder's erste Bearbeitung 1777 57
Schröder's zweite Bearbeitung 1778 127

C II 4.

Einleitung.

Wenn gerade die Wiener Gesellschaft der Bibliophilen es unternimmt, die ersten, bereits recht selten gewordenen Gestalten, in denen Shakespeares Hamlet die deutsche Bühne betrat, hier vorzulegen, so hat sie ein ganz besonderes Vorrecht auf diese Publikation. In unserer Heimatstadt war es, wo, nachdem der merkwürdige „Bestrafte Brudermord" der englischen Komödianten, wie diese in ihrem Verhältnisse zum Originale noch immer nicht völlig erkannte deutsche Verarbeitung des Hamlet hieß, längst schon in völlige Vergessenheit geraten war, der Schriftsteller und zeitweilige Leiter der deutschen Hofbühne, Franz Heufeld, das Werk Shakespeares in einer dem Originaltexte möglichst angeschlossenen Form auf die Szene stellte. Anregungen mochten ihm wohl aus der Verballhornung erflossen sein, die der Sekretär J. B. Pelzel unter dem Titel: „Die lustigen Abentheuer an der Wien" aus den „Lustigen Weibern von Windsor" 1771 geschaffen, denen Chr. H. Molls „Ländliche Hochzeitsfeste", auf dem „Sommernachtstraum" fußend, 1773 folgten. Und der findige Stephanie d. ä. hatte seinen „Macbeth" geradezu als Trutzstück gegen Shakespeare, dem er sich weit überlegen fühlte, ausgespielt[1]. An diesen Produkten gemessen erscheint Heufelds

[1] Vgl. meinen Aufsatz im Shakespeare-Jahrbuch 50, S. 60 ff.

Arbeit geradezu als eine Tat des Geschmacks und verdient eine, nicht nur relative, Anerkennung.

Auf das englische Original ist der Bearbeiter nirgends zurückgegangen. Er folgt der Übersetzung, die Wieland im 8. Bande von „Shakespeares Theatralischen Werken" 1766 vorgelegt hatte. Schon das Personenverzeichnis bereitet uns auf erhebliche Eingriffe vor. Es fehlen: Fortinbras, Laertes, Voltimand und Cornelius, Rosenkranz, Osrick, Reinaldo, die Totengräber. Während der König überhaupt keinen Namen trägt, ist Polonius zu Oldenholm geworden, der, wohl der Zensur wegen, nicht als „Ober Kämmerer", sondern als „Vertrauter des Königs" bezeichnet wird. Horatio ist zu Gustav, Marcellus zu Bernfield, Bernardo zu Ellrich, Francisco zu Frenzow geworden, Namen, die Heufeld wohl der dänischen Umwelt des Dramas für angemessener erachtete. Der Schauplatz ist mit „Elsinör im königlichen Palaste" bezeichnet. Der erste Akt bringt die Szenen auf der Terrasse vor dem Schlosse und im Königssaale, der zweite, jedenfalls wieder auf der Terrasse spielend, die Begegnung mit dem Geiste. Der dritte beginnt in Oldenholms Hause mit Shakespeare II, 1, es folgen im Palaste die weiteren Szenen bis zum Schlusse des zweiten Aktes. Der vierte Akt entspricht dem dritten Shakespeares bis nach der Flucht des Königs, ein ganz willkürlicher ungeschickter Einschnitt trennt ihn vom fünften, der zunächst den Schluß von III, 2 und III, 3 bringt, dann die Szene im Kabinett der Königin (III, 4). Mit Hamlets Abgang treten nun eingreifende, durch den Mangel aller Voraussetzungen bedingte Änderungen ein, die Handlung überstürzt sich. Zur verzweifelten Königin tritt der König, er befragt sie wie im Originale (IV, 1), Güldenstern kommt, die Königin entfernt sich mit Worten, die wohl unter dem Einflusse der Lady Macbeth stehen. Der König beauf-

tragt Güldenstern, Hamlet an Bord zu locken und nach England zu bringen, er gibt ihm auch, wie im Originale dem Laertes (IV, 7) Aufklärung, warum er Hamlet nicht zur Rechenschaft zieht und macht, wie er ihn mit Gustav kommen sieht, ihnen völlig unvermittelt Platz. Nun hält Hamlet vor Gustav den sehr verkürzten Fortinbras-Monolog (IV, 7), bricht aber rasch ab, da der ganze Hof erscheint. Der König begrüßt ihn vor seiner Abreise und trinkt ihm zu, die Königin ergreift den Becher, der für Hamlet bestimmt war und den er mit den hier ganz sinnlosen Worten: „Setzt hin indessen", zurückgewiesen und sinkt sterbend zusammen. Hamlet tötet den König, die Mutter schützt ihn vor den anstürmenden Höflingen, sie bekennt ihre Mitschuld, im Sterben verlangt sie noch die Vergebung ihres zögernden Sohnes, der sich an die Umgebung als Zeugen für seine Ehre und ihre Rechtfertigung wendet.

Die äußerliche Form, in die Heufeld seinen Hamlet kleidet, verrät seine Absicht deutlich: er sucht das Stück so regelmäßig als nur möglich zu machen, ihn der geschlossenen Form des französischen Dramas wenigstens anzunähern. Daher fällt alles scheinbar Episodische, wie Laertes, der größte Teil der Ophelia-Rolle, die Totengräber, die politische Aktion ist verkümmert oder hängt völlig in der Luft. Auch die Einheit der Zeit sucht er zu wahren, wenn die Schauspieler ihr Stück nicht wie bei Wieland „morgen", sondern „auf den Abend" spielen oder Ophelia Hamlet fragt: „Wie haben Sie sich seit gestern befunden?" statt „diese vielen Tage". Dieser Hamlet bietet einige Elemente des Schauer- und Spektakelstückes in den Geisterszenen, Mord und Todschlag, ist aber hauptsächlich Familientragödie, in der ein reiner Jüngling über Tücke und Hinterlist seiner Umgebung glorreich siegt. Mit entschiedener Absicht wird die Königin, deren Schuld Shakespeare in Dunkel hüllte, schwer belastet, ihr

Tod bringt einen rührenden Abschluß, die ganze Begebenheit wird zum moralischen Exempel.

Indem die Nebenspieler teils ausgeschaltet, teils stark verkürzt erscheinen, wird Hamlet zum ausschließlichen Mittelpunkt des Werkes. Er vollzieht zielbewußt die ihm übertragene Aufgabe, sobald sich die günstigen Bedingungen zur Ausführung ergeben. Heufeld ist bemüht, durch kleine Zusätze seine feste Entschlossenheit zu kennzeichnen, so, wenn er sich selbst (V, 13) zuruft: „Nein, Gustav, keinen Augenblick länger. Ha, die unedle Saumseligkeit!“ Im selben Sinne werden die Vorwürfe im Hekuba-Monologe, die er sich wegen seines Zögerns macht, sehr abgeschwächt (II, 10), auch die Melancholie und Betrachtung in seinem Wesen erfährt manche Einschränkung, schon durch den gänzlichen Wegfall der Friedhofszenen, die ja Heufeld auch aus Wieland, der diese „berüchtigte Szene“ nur zum Teil aufgenommen, gar nicht genau kennen lernen konnte. Völlig beraubt erscheint Hamlet seines Witzes gegen Oldenholm, der eine ganz farblose Figur geworden, die scharfen Ironien gegen Rosenkranz und Güldenstern sind, wo das Spiel mit der Flöte fehlt, sehr gemildert, die Osrick-Szene bleibt ganz weg. Einige starke Striche, wie sie z. B. die Rede vor dem Erscheinen des Geistes und beim Abgange des Königs treffen, dienen wohl hauptsächlich der Zeitersparnis, der Ruf nach der Schreibtafel beim Verschwinden des Geistes im zweiten Akte war wohl dem Bearbeiter nicht verständlich. Daß alle anderen Rollen so verkürzt herauskommen, mag wohl auch in Besetzungsschwierigkeiten seine Ursache haben. Ophelia verschwindet spurlos aus dem Stücke. Ein entsprechender Darsteller für den Schauspieler war wohl nicht vorhanden, so fiel fast der ganze Hekuba-Vortrag, von dem nur das hier recht unsinnig wirkende Zitat vom rauhen Pyrrhus in Hamlets Rede (III, 8) zurück-

blieb. Daß die Erörterungen über die Kinderkomödie gänzlich verschwinden müssen, ist wohl begreiflich.

Der Text Heufelds basiert völlig auf Wielands Übersetzung. Den Bedürfnissen seines Theaters entsprechend streicht er teils eine Reihe pathetischer, oft schwülstiger Stellen, teils formuliert er sie einfacher und nüchterner. I, 1 fehlt die poetische Rede des Marcellus vom Hahne und der gnadenreichen Zeit, ebenso fehlen die schönen Bilder in der Ansprache Hamlets an den Geist (II, 2), in den Anklagen der Mutter (V, 8 ff.), um nur einiges hervorzuheben. I, 7 heißt es für Wielands: „der Morgen, in einen roten Mantel eingehüllt, wandelt über jenen emporragenden östlichen Hügel durch den Tau" nur: „der Morgen bricht an", I, 10 statt „in der toten Stille der Mitternacht" „um Mitternacht", statt „indeß daß sie vor Schrecken beynahe in Gallerte aufgelöst ganz unbeweglich stunden" „sie stunden ganz unbeweglich". II, 2 statt „den Mondschein wieder besuchst, um die Nacht mit Schreckenissen zu erfüllen" „die Nacht mit Schrecken erfüllest". II, 4 bleibt von Hamlets „damit ich schneller als die Flügel der Betrachtung oder die Gedanken der Liebe zu meiner Rache fliege" nur „damit ich zur Rache fliege". Die so lebhaft schauspielerisch agierende Mahnung Hamlets an die Freunde (Shakespeare I, 5) „niemals durch eine solche Stellung der Arme oder ein solches Kopfschütteln oder durch irgendeine geheimnisvolle Redensart . . . zu erkennen zu geben" wird II, 6 völlig farblos ersetzt: „daß ihr niemals durch zweydeutige Reden oder Geberden zu erkennen geben wollet"; Ophelia sagt IV, 4 nicht: „mit Worten von so süßem Athem zusammengesetzt", sondern nur: „mit so süßen Worten". Fremdworte werden vermieden. „Infam" wird zu „abscheulich", „Ambition" zu „Einbildung", „gut disponiert" zu „munter"; starke Ausdrücke werden beseitigt, wie das Adjektiv „schweinisch"

zu „Beiwörter“ (II, 1), II, 4 heißt es statt „Laß das königliche Bette von Dänemark nicht zu einem Tummel-Platz der Üppigkeit und blutschänderischer Unzucht gemacht werden“ „. . . nicht so schändlich entehrt werden“; Hamlet spricht nicht von Oldenholms „schwachen Schinken“, sondern „Beinen“ (III, 5), Hamlet tadelt nicht die „boshafte Anrede“ seiner Mutter (V, 8), sondern „eine solche Anrede“ und mahnt sie (V, 10), „Gehet nicht zu meinem Oheim“, nicht „in meines Oheims Bette“, natürlich auch die weiteren starken Ausführungen völlig unterdrückend. Hier sprach wohl die Zensur ein entscheidendes Wort und ihr fielen auch alle bedenklichen Stellen in den Reden Hamlets gegen Oldenholm und Ophelia zum Opfer, selbst von ihrem „zarten Busen“ durfte nicht die Rede sein. Auch die Abänderung des Ortes „Wien“ in „Welschland“ (IV, 13) gehört wohl auf ihr Konto.

Abweichungen von Wielands Fassung sind selten. Die auch im Originaltexte (II, 12) noch nicht recht erklärte Stelle, die Wieland mit „So kann ich einen Falken sehr wohl von einer Handsäge unterscheiden“ erschien Heufeld wohl zu wenig deutlich, so daß er die Handsäge durch „Kirchturm“ ersetzte (III, 6). Aus ähnlichem Grunde mag wohl aus dem „Ausrufer“, von dem Hamlet seine Verse lieber hergesagt haben will (Shakespeare III, 2), ein „Nachtwächter“ geworden sein (IV, 8). Und Horatios Rede (ebenda): „Wenn er was stiehlt, während daß die Komödie gespielt wird und der Entdeckung entgeht, will ich den Diebstahl bezahlen“ wird ungeschickt genug abgeändert in (IV, 10): „Wenn er was verbirgt, während daß die Komödie gespielet wird und der Entdeckung entgeht, so muß Aufmerksamkeit Blindheit seyn.“

Emanzipiert hat sich Heufeld von Wieland nur in dem eingeschobenen Schauspiele, dem auch die Pantomime vorausgeht, nach dem Personenverzeichnisse von drei anderen Dar-

stellern als den Sprechern vorgeführt. Der Theaterzettel sagt: „In der Pantomime der Herzog, die Herzogin und ein Giftmischer werden von Tänzern dargestellt.“ Wieland hat es vollständig in Prosa gegeben, mit der Anmerkung, daß es im Originale in „Reimen von unübersetzbarer Schlechtigkeit“ abgefaßt sei. Heufeld gießt es ganz in Alexandriner um, nach französischem Vorbilde, dabei natürlich den Text seiner Vorlage treu benützend.

Die erste Vorstellung fand am 16. Januar 1773 statt. Josef Lange gab den Hamlet, Steigentesch den König, Stephanie d. J. den Oldenholm, Jaquet den Geist, Heydrich den Schauspieler, die Huber die Königin, die Teutscher die Ophelia, 1778 tritt die berühmte Sacco für sie ein. Eine ausführlichere Besprechung brachte nur die „Realzeitung“, aus der die wichtigsten Stellen hervorgehoben seien:

„Der Herausgeber dieses Stückes, welcher versuchen wollte, was Shakespeare als Shakespeare in dem 18. Jahrhundert für Wirkung hervorbringen würde, wollte ihn nicht modernisieren; sonst wäre es nicht mehr Shakespeare gewesen, er hat so viel beibehalten, als er konnte. Man wollte sehen, was dieses größte Genie des Drama für Eindrücke auf uns machen würde. Und nun haben wir die Erfahrung, daß dieser Eindruck nicht tiefer hätte gehen können. Hamlet bemächtigte sich der Herzen aller Zuschauer, reizte ihre Aufmerksamkeit aufs höchste und rührte aufs Empfindlichste. Der Kunstrichter muß hier dem Herausgeber Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er großes Verdienst um dies Trauerspiel hat. Er hat mit kritischem Scharfsinn das Unregelmäßige und die episodischen Szenen des Originals, so viel es sich ohne Schaden des Ganzen tun ließ, weggelassen und die Haupthandlung dadurch konzentriert.“

Diese Ausgabe der Heufeldschen Bearbeitung war noch vor der ersten Aufführung erschienen. Nach derselben wurde das Stück aufgenommen in: „Neue Schauspiele, aufgeführt in den kais. kön. Theatern zu Wien. Siebenter Band. Preßburg und Leipzig, bey Anton Löwen 1773“, wo es an erster

Stelle erscheint und 103 Seiten füllt[1]." Im Vorberichte heißt es:

„Wem dieses große Original-Genie des englischen Theaters bekannt ist, der wird wissen, wie wenig rathsam es sey, Stücke von ihm auf die deutsche Schaubühne zu bringen, ohne sie durchaus überarbeitet zu haben. Herr Heufeld verdient Dank, daß er sich die Mühe geben wollen, ein für England gutes Stück in ein brauchbares für Deutschland zu verwandeln. Seine Arbeit ist bey uns zu wiederholten Malen mit dem besten Erfolge vorgestellt worden. Zum ersten Male den 16. Jenner 1773. Die gemachten Aenderungen anzuzeigen, wäre für eine kurze Vorrede zu weitläufig, wir verweisen also diejenigen, welche Lust haben, Vergleiche anzustellen, auf den 8. Teil von Wielands übersetztem Shakespeare."

Dieser Text weist eine Reihe von Abänderungen gegen die Originalausgabe auf, wie sie bereits für die Erstaufführung getroffen wurden, da der Bericht der Realzeitung 1773, S. 334, den Schluß nach der zweiten Ausgabe erzählt. Die wichtigsten Varianten seien hier mitgeteilt. Interessant sind zunächst einige szenische Angaben: vor IV, 8 heißt es: „Ein Saal zum Schauspiele zugerichtet"; vor V, 7 (Heufeld V, 8) findet sich eine Anweisung: „Das Theater wandelt sich in der Königin Kabinet. Darin sieht man Tisch und Sessel, auf jeder Seitenwand ein Porträt in Lebensgröße." So erfahren wir, daß die Bilder ganz im Sinne Goethes vorgeführt wurden, wie auch Josef Lange in seiner Selbstbiographie, S. 96, bezeugt. Aus der Bemerkung zu V, 13 (Heufeld 1 V, 14): „Die Hofbedienten tragen Krüger und Becher auf Tatzen" wird klar, daß hier merkwürdigerweise keine Verwandlung vor sich ging und die ganze Szenenreihe im Kabinette der Königin sich abspielte. Daß der letzte Akt um eine Szene weniger als in der ersten Ausgabe zählt, kommt daher, daß V, 7 Hamlets Eintritt beim betenden

[1] Exemplar in der Wiener Stadt-Bibliothek.

König und sein Monolog gänzlich weggefallen sind, während das Gebet des Königs und die Schlußworte nach Hamlets Abgange bleiben. Eine ganz unsinnige Verstümmelung, die aber wieder Langes Mitteilung (ebenda S. 86) vollinhaltlich bestätigt. Ebenso fehlt, von kleinen Kürzungen in Hamlets Reden abgesehen, der Anfang des Monologs V, 3 „Es ist nun Mitternacht" bis „der beßre Tag zurückschauern würde". Die Zensur hat offenbar noch Nachernte gehalten und sich die wenigen übriggebliebenen Zynismen Hamlets in der Schauspielszene (IV, 13) geholt, auch die Weglassung seiner Worte an die Mutter: „Beichtet Eure Sünden dem Himmel" (V, 10) gehört in dieses Kapitel. Unberechtigter Rationalismus, dem auch noch Laube das Wort geredet, tilgt die Stelle „unbekannte Land, aus dem noch kein Reisender zurückgekommen ist" (IV, 4). Ein kleiner Fehler wird korrigiert, wenn Güldenstern, dem zuerst noch aus Wielands Text das „Wir" geblieben war, nun immer nur „Ich" sagt. Aus den Kürzungen offenbart sich die Tendenz, in der Vernüchterung des Ausdrucks noch weiter zu gehen, als in der ursprünglichen Fassung. Eine ganze Reihe pathetischerer Wendungen fällt gänzlich, z. B. (I, 9) „Ehe noch die Schuhe abgetragen waren, mit denen sie meines armen Vaters Leiche folgte, gleich der Niobe ganz Thränen". Die Rede des Geistes (II, 4): „auch müßtest du gefühlloser seyn als das fette Unkraut, das seine Wurzeln ungestört an Lethens Werft verbreitet, wenn du nicht in diese Bewegung kämest" lautet nur: „auch müßtest du gefühllos seyn, wenn du nicht" usw. An zahlreichen Stellen werden die Reden Hamlets von kleinen Kürzungen getroffen, die die poetische Seite seines Wesens, aber auch sein Zögern und Zweifeln immer mehr verwischen. So bleibt als Grundton seiner Natur durchaus die der Werther-Zeit so entsprechende Melancholie, auf die auch Lange

nach seinen eigenen Darlegungen die Rolle ganz gestimmt hat. Nicht nur kleinere Zutaten beweisen neuerliche Berücksichtigung des Wielandschen Textes, es erscheint auch als Einleitung zum Gespräche Hamlets mit der Königin (V, 8, respektive V, 7) die kurze Szene mit Oldenholm in folgender Weise aufgenommen:

„Die Königin sitzt ganz entrüstet.

Oldenholm. Er wird sogleich da seyn. Sehen Eure Majestät zu, daß sie rund mit ihm zu Werke gehen. Sagen sie ihm, der König sey sehr ungehalten über den Streich, den er ihm gespielt habe und wenn Eure Majestät nicht seine Fürsprecherin gewesen wären, so hätte es Folgen haben können. Ich will mich hier verbergen. Ich bitte sagen sie ihm ihre Meinung fein scharf.

Königin. Seyd deswegen ohne Sorge! Verlaßt euch auf mich —

Hamlet (hinter der Scene). Mutter! Mutter!

Königin. Entfernt euch, ich hör ihn kommen.

Hamlet. Nun, Mutter, was ist die Sache?"

Abgeändert und verkürzt ist die Schlußszene (V, 14, respektive 13). Der König beginnt nach Wieland IV, 4:

„Wolan, Hamlet, die Umstände machen es nothwendig, daß ihr eilends nach England abgeht. Schicket euch also dazu an. Das Schiff liegt fertig, der Wind ist günstig, alles ist zur Reise bereitet.

Hamlet. Nach England?

König. Ja, Hamlet, so ist es.

Er läßt den Wein einschenken und trinkt ihm zu. Jetzt erst tritt die Königin ein und ergreift den Becher, der für Hamlet bestimmt war. Jedenfalls ist damit eine bessere Motivierung geschaffen.

Es sind namentlich österreichische und süddeutsche Bühnen, die sich rasch dieser Novität bemächtigten. Ich besitze eine Ausgabe: „Hamlet Prinz von Dänemark. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen nach dem Shakespeare. Aufgeführt von der unter der Direktion des Herrn Andre Schopf stehenden deutschen

Schauspielergesellschaft. Augsburg 1777" mit einem recht schlechten Titelkupfer, Herrn Schopf als Hamlet und Mme. Schimann als Ophelia darstellend. Es ist der getreue Abdruck der Heufeldschen ersten Fassung, nur ist aus ihr — was wohl schon liederliche Theatertradition geworden war — V, 7, der Monolog nach dem Gebete des Königs wie in der zweiten Fassung weggelassen. Karl Wahr gibt sie schon 1774 in Preßburg, dann in Salzburg und Pest, ein berühmter Hamlet-Darsteller wird der spätere Wiener Direktor und Hanswurstspieler Emanuel Schikaneder, der mit der Rolle in Nürnberg, Regensburg, München, Stuttgart, auch in Wien 1783 im Kärntnertortheater erscheint. In Prag führt das Stück Direktor Brunian vor.

Gerade dieser Ort soll für die weitere Laufbahn Hamlets in Deutschland höchst bedeutungsvoll werden. Auf einer Reise sah Friedrich Ludwig Schröder eine Aufführung. „Ich empfand," sagt er in der Vorrede zum 3. Bande seines ‚Hamburgischen Theaters', „die mächtige Wirkung, welche dieses Stück unter andern Umständen machen mußte und beschloß es bey meiner Zurückkunft so bald als möglich auf das Theater zu bringen. Ich nutzte aus der Wiener Bearbeitung die Namen und die Katastrophe: fing den 24. August an und am 20. September war die erste Vorstellung."

Diese erste Fassung ist verloren, einige Rückschlüsse auf sie erlaubt der erste Druck vom Jahre 1777[1].

Gegenüber Heufeld zeigt das Personenverzeichnis nur eine Bereicherung durch die Figur des Laertes; die Toten-

[1] Vgl. B. Litzmann: Fr. L. Schröder, Bd. 2, S. 190 ff. H. Merschberger: Die Anfänge Shakespeares auf der Hamburger Bühne im Jahrbuch der Shakespeare-Gesellschaft, Bd. 25, S. 205 ff. G. v. Vincke: Gesammelte Aufsätze zur Bühnengeschichte (Theatergeschichtl. Forschungen, Bd. 6) S. 5 ff.

gräber fehlen, allerdings versehentlich, da ihre Szenen im sechsten Akte vorhanden sind. Die von Heufeld abgeänderten Namen sind mit herübergenommen. Der erste Akt entspricht ganz dem ersten Akte Heufelds. Der zweite Akt bringt nach Wieland die Szenen im Hause Oldenholms mit Weglassung der Reinaldo-Szene, von der vierten Szene ab schließt sich Schröder wieder an Heufeld an, die Unterredung mit dem Geiste wird auf den Kirchhof verlegt. Der dritte Akt beginnt, da Schröder die Szene Ophelias mit dem Vater ganz streicht, mit der zweiten Szene Heufelds, das Auftreten der Schauspieler mit der ganzen Hekuba-Szene fehlt wieder, nur der Monolog Hamlets ist zum Teil erhalten; es schließen sich die ersten sieben Szenen aus Heufelds viertem Akte an, dann kommt gleich die Gebetszene des Königs und Hamlets Monolog (Heufeld V, 6 und 7). — Den vierten Akt eröffnet die Szene mit den Schauspielern (Heufeld IV, 8) mit Weglassung der kurzen Szene Oldenholms, es folgen Heufeld IV, 10 bis V, 3, 8 bis 10. Die ersten drei Szenen des fünften Aktes entsprechen Heufeld V, 11, 12 und 13 mit starken Erweiterungen. Von da ab muß Schröder seine Vorlage verlassen und sich ganz an Wieland anschließen. Szene 4, 5 und 6 entsprechen Wieland IV, 2 und 3. Es folgen die beiden Ophelia-Szenen, unterbrochen vom Auftreten des Laertes (Wieland IV, 5). Im Gespräche von König und Laertes V, 13 werden die beiden Szenen (Wieland IV, 7 und 9) kontaminiert, V, 14 entspricht Wieland IV, 10. Der sechste Akt bringt zunächst die Kirchhofszenen, Güldenstern holt an Stelle Osricks Hamlet ab, Hamlet und Gustav bleiben allein (Wieland V, 4). Der König erscheint im Gespräch mit Laertes, teilweise nach Wieland IV, 9, die Schlußszenen lenken im wesentlichen wieder zu Heufeld zurück.

Mit der Figur des Laertes ergeben sich einige wichtige Erweiterungen zum Originale hin, die auch Oldenholm und Ophelia zugute kommen. Doch auch hier fehlt jede Konsequenz: indem die Szene an Ophelias Leiche ganz wegbleibt, ist die Versöhnung, die der König zwischen Hamlet und Laertes stiftet, namentlich aber die Entschuldigung Hamlets, ganz unsinnig, ebensowenig sind die allerdings sehr verkürzten Darlegungen des Königs über den Plan, Hamlet durch Laertes töten zu lassen, am Platze, wo der Zweikampf fehlt, und Laertes' Selbstanklage in der Schlußszene hängt in der Luft. Wohl freuen wir uns der Totengräberszenen und der Wahnsinnsszenen Ophelias, in denen freilich das bedenkliche Valentin-Lied fehlt, desto schwerer trifft der Strich, der ihre ganze Schilderung von Hamlets Verstörung beseitigt hat. Die politische Aktion fehlt, mehr noch als bei Heufeld; am fatalsten wirkt wohl der Verlust von Hamlets erster Szene mit den Schauspielern, welchen Sinn hat das übriggebliebene Fragment des Hekuba-Monologs, wenn Hamlet nicht durch die Rezitation des Schauspielers bis ins Tiefste aufgerüttelt wurde?

So ist der Gewinn, Heufeld gegenüber, kein übermäßig großer, ja einige der erwähnten Auslassungen sind entschieden Verschlechterungen. Der Boden der reinen Familientragödie erscheint keinen Augenblick verlassen.

Die äußere Einteilung ist durch Vermeidung des ungeschickten vierten Aktschlusses Heufelds glücklicher. Der erste Akt markiert keinen Dekorationswechsel, wohl nur ein Druckversehen, wo die spätere Ausgabe die richtigen Angaben bietet. Der zweite Akt bedarf dreier Schauplätze, die Unterredung Hamlets mit dem Geiste ist auf den „Kirchhof" verlegt, eine stimmungsvolle Szenerie, die zugleich wieder im letzten Akte dienen konnte. Der dritte Akt spielt in einem

Saale des Palastes. Der vierte fordert zuerst einen „Saal, zum Schauspiele eingerichtet", und das „Kabinett der Königin". Der fünfte dürfte sich durchwegs in dem Saale abgespielt haben, der schon im ersten, dritten und mit kleiner Herrichtung wohl auch im vierten Akte in Verwendung war. Der sechste Akt bringt den Kirchhof und wieder den Saal. Streben nach Sparsamkeit und Vereinfachung der Dekoration herrscht hier wie bei Heufeld, aus ihm läßt sich vielleicht auch der schreckliche Mißgriff, die Gebetszene samt dem vorhergehenden Gespräche zwischen König und Oldenholm (III, 11 und 12) vor das Schauspiel zu verlegen, erklären, wodurch Schröder wohl einen starken Schluß des Aktes gewinnt, aber die Szene völlig ihrer Bedeutung, die sie an der richtigen Stelle bei Shakespeare hat, beraubt. Aber der Hauptgrund der Umstellung lag wohl darin, daß der Bearbeiter zeigen will, daß sein Hamlet den einzigen Moment, die Rache auszuführen, auch ausnützt: nach dem Schauspiele hätte er, nun von der Schuld des Königs völlig überzeugt, weit weniger Grund gehabt, die so günstige Gelegenheit zu versäumen, als vor demselben. Einige Zusätze zeigen dieses Bestreben ganz deutlich, so namentlich in Hamlets, namentlich Gustav gegenüber, öfter wiederholten Plane die Rache des ermordeten Vaters mit allen Kräften zu beschleunigen, wie z. B. VI, 4: „Ich reisen, ehe mein Vater gerächt ist?" So waren Schröder auch die Energie ausdrückenden Stellen, die Heufeld aus dem Monologe nach der Begegnung mit Fortinbras' Heere herübergenommen, äußerst genehm.

Die Rolle des Hamlet hat einige der bei Heufeld ja schon stark verkürzten rhetorischen Ausführungen verloren: die Rede vor dem Erscheinen des Geistes (II, 4) ist noch mehr verkürzt als bei Heufeld II, 1, im ersten Monologe I, 9 fehlen einige Stellen u. a. Dagegen finden sich auch

eine Reihe von Zusätzen aus Wieland, so besonders im Monolog III, 5, in der Kontrastierung Hamlets und Gustavs IV, 2, in den Anklagen gegen die Mutter und den Beschimpfungen ihres Gatten in der Kabinettszene IV, 10 bis 12.

Der Wertherstimmung der Zeit trägt Schröder noch weit mehr als Heufeld Rechnung in Aufnahme der Kirchhofszenen, die nur geringfügige Kürzungen aufweisen. Auch der Satiriker kommt mehr zu Worte, wo die Scherze Hamlets gegen Oldenholm und Ophelia, soweit sie nicht gegen den Anstand verstießen, der die Verstümmelung seiner Zwischenbemerkungen im Schauspiel veranlaßt hat, und das Spiel mit der Flöte, die sich Hamlet vom „Orchester des kleinen Theaters" holt, neu aufgenommen erscheinen. Kein Zweifel, Schröder hat die Figur des Hamlet viel schauspielerischer empfunden als Heufeld und im einzelnen wesentlich bereichert. Auch andere Rollen haben gewonnen, wie Oldenholm, dem nun erst einige Späße gelassen sind, oder Ophelia. Mit Laertes weiß Schröder recht wenig anzufangen, die Königin wird fast noch stärker als bei Heufeld mit Schuld belastet.

Jedenfalls ist Schröder seinem Vorläufer viel mehr verpflichtet, als die zitierte Stelle der Vorrede zum „Hamburgischen Theater" zugesteht. Und zwar kennt er beide Ausgaben Heufelds: Die erste liefert ihm die Gebetszene mit dem in der zweiten fehlenden Monologe Hamlets (III, 12 und 13), die zweite den Eingang der Kabinettszene IV, 10, und das spätere Eintreten der Mutter am Schlusse (VI, 8), sowie auch einige textliche Fassungen wie die oben aus II, 4 zitierte Stelle und die Verkürzung des Hekuba-Monologs. Zutaten aus Wieland sind auch in den aus Heufeld genommenen Partien recht häufig. So in I, 5 der ausführlicheren Erzählung Gustavs, in II, 5 der Ansprache Hamlets an den

Vater, die früher aus II, 4 angeführten Sätze werden bei Schröder II, 7 im Wieland-Shakespeareschen Wortlaut wieder hergestellt, ebenso wie die „boshafte Anrede" IV, 10; in III, 5, Hamlets Monologe, ist die Stelle „Ich, der Sohn" bis „in diesem Schedel" neuer Gewinn. Schröder kehrt in I, 10, mit „um die Braten, die vom Leichenmale übrig geblieben" gegen Heufeld zu Wieland zurück, besonders reich an kleinen, hier nicht näher zu verzeichnenden neuen Einzelheiten sind die Schauspiel- und Kabinettszenen. Wichtigere Zutaten aus Wieland sind: der Ruf des Geistes: „Schwört" (II, 9) oder der Aufschrei Hamlets nach Ermordung Oldenholms: „Todt! um einen Ducaten todt!" (IV, 10), sowie eine ganze Reihe von Stellen im letzten Akte, die sich schon aus Schröders Abänderungen ergaben. Für das Schauspiel, dem auch die Pantomime vorausgeht, kehrt Schröder zu Wielands Prosa zurück. Die Erörterung über das Theaterwesen Englands (III, 4) nähert er dem Originale, in dessen Geiste liegt auch in Schröders Bemerkungen eine zeitgemäße Anspielung auf die schweren Kämpfe, die der Hamburger Direktor gegen französische Truppen zu streiten hatte. Vollständig neu ist das Lied des Totengräbers (VI, 1), das ja bei Wieland gänzlich fehlt. Es schließt sich nicht an Shakespeare, dessen Originaltext ja nirgends in Betracht gezogen erscheint, an, sondern gibt ähnlich Schillers Pförtner in Macbeth, einen weit frömmeren Gesang, dessen Verfasser sein Theaterdichter J. Chr. Bock ist, dem man zu Schröders Ärger gelegentlich die ganze Hamlet-Bearbeitung zuschreiben wollte.[1]

Völlig unabhängig von Heufeld wie von Wieland ist der große Monolog III, 9. Beiden Vorgängern gegenüber

[1] Brief an Gotter vom 15. Januar 1778 i. Litzmann: Schröder und Gotter S. 38.

bedeutet er einen großen sprachlichen Fortschritt, er hat eine gewisse Fülle des Ausdrucks, die dem übrigen Texte fehlt. Er scheint auch auf Bekanntschaft mit dem englischen Originale zurückzugehen. Wer mag der Autor sein? Schröder darf man ihn wohl nicht zusprechen, ebensowenig seinen Freunden Bock oder Gotter, gewiß auch nicht Lessing, auf den man mit Unrecht hingewiesen.[1] Am nächsten liegt es wohl an J. Chr. Bode zu denken, der Schröders Gewährsmann für englische Literatur war.[2] Ganz Schröders Eigentum ist auch die kurze Szene VI, 3 mit der Meldung Güldensterns, wo Wieland (V, 4) das Gespräch mit Osrick und dem Hofherrn nur kurz erzählt.

Doch auch an Verkürzungen gegen Wieland und Heufeld mangelt es nicht. So in I, 8, wo des Königs Worte „Nun, das ist eine schöne, liebreiche Antwort" gestrichen sind, in IV, 10, wo Oldenholms „Ich bin ein Mann des Todes" wegfällt, in IV, 11, wo des Geistes Spruch „In den schwächsten Körpern wirkt Einbildung am stärksten" ausbleibt, oder in der Schilderung der Wirkung des Giftes II, 7. Während in III, 3 die Stelle über Empfängnis durch die Sonne eingeschoben erscheint, fehlen gegen Heufeld III, 5 die Schröder wohl undeutlich scheinenden Reden des Oldenholm vom „Fischhändler", wie auch Hamlets „Wovon ist die Rede?" Aus dem Gebete des Königs III, 12 sind gegen Heufeld V, 6 einige Sätze, vielleicht aus Zensurbedenken, ausgefallen. Daß IV, 12 von der Reise nach England nichts erwähnt und der ganze folgende Absatz gestrichen wird, stammt

[1] C. W. Brauns: „Die Schrödersche Bearbeitung des Hamlet und ein in ihr vermutlich erhaltenes Fragment Lessings" 1890. Vgl. J. Minor im Anzeiger für deutsches Altertum, Bd. 17, S. 175 f.

[2] J. Wihan: J. Chr. Bode, der Vermittler englischer Geisteswerke (Prager Deutsche Studien, Bd. 3).

wohl aus logischen Bedenken Schröders gegen die auch vielen neuen Forschern zweifelhafte vorzeitige Erwähnung dieses Plans.

Im ganzen ist sein Verfahren gegen Wieland dasselbe wie das Heufelds. Er vernüchtert ihn und macht ihn sprechbarer. Er wird ganz prosaisch, wo er frei neue Sätze aufbaut, wie in V, 2 oder V, 7 und den folgenden Laertes-Szenen.

Die bereits erwähnte erste Aufführung am 20. September 1776 brachte das Stück in fünf Aufzügen: es fehlten die Totengräberszenen und, wie schon der Theaterzettel zeigt, Laertes. Der Anschluß an Heufeld ist also jedenfalls noch enger gewesen als in der ersten Druckfassung. Diese brachte erst die Aufführung am 21. November „mit Veränderungen", wie ausdrücklich gesagt wird, dem Wunsche des Publikums nach den Totengräberszenen erschien willfahren. Bei der ersten Vorstellung gab Brockmann den Hamlet, Reinecke und Frau König und Königin, Klos den Oldenholm, Lambrecht den Gustav, Dorothea Ackermann die Ophelia, Schröder den Geist. In der erweiterten Fassung übernahm Lambrecht den Laertes, Schütz den Gustav, Schröder fügte zum Geiste noch den Totengräber hinzu.

Nur widerwillig hatte sich Schröder zu dieser raschen „Zusammenpfuscherey"[1] entschlossen und sie in der Vorrede zum 3. Bande des „Hamburgischen Theaters" desavouiert.

„Der Verleger ersuchte mich um den Druck; ich versprach es, weil ich glaubte, Zeit zu haben, ihm die gegenwärtige Gestalt geben zu können. Den ersten Aufzug gab ich hin; hernach erlaubten meine Geschäfte nicht, auch die folgenden zu ändern. Der Verleger hielt sich an mein Wort — und so erschien es. Theils aus Unzufriedenheit mit meiner vorigen Bearbeitung, in welcher ich aus Furcht vor die Aufnahme,

[1] Siehe Litzmann: Schröder und Gotter S. 45.

Shakespeare mehr nahm als nöthig — steifer und nicht selten unverständlicher Dialog; theils die so sehr nachsichtsvolle Aufnahme der Herren Recensenten, haben mich zu dieser Veränderung veranlaßt. Ob es mir gelungen, erwarte ich. Wo nicht, so vertröste ich das Publikum auf bessere Bearbeitungen Shakespeares — des Königs Lear, Macbeths ꝛc. wenn ich ohne Schaden und mit Beyfall diese Sammlung fortsetzen kann."

Diese „gegenwärtige Gestalt", nun wieder in fünf Aufzügen, bringt der 3. Band des „Hamburgischen Theaters" im Frühjahr 1778 an erster Stelle, nachdem das Werk in dieser Form am 25. Januar fertiggestellt, am 6. Februar zum ersten Male gegeben worden war. Die Ausgabe von 1777 ist damit nicht aus der Welt geschafft: Der Verleger Herold gab noch bis 1789 eine Reihe neuer, fast unveränderter Ausgaben heraus, im letztgenannten Jahre erschien auch ein Wiener Nachdruck.

Zwischen der ersten und zweiten Ausgabe, der Kürze halber mit A und B bezeichnet, liegt die Wieland verbessernde Eschenburgsche Shakespeare-Übersetzung, deren 8. Band (1778) den Hamlet sprachlich flüssiger und ohne Auslassungen gegeben. Sie wurde auch von Schröder gründlich zu Rate gezogen.

Die zwei ersten Akte erfahren in Szenenfolge und Inhalt keine Veränderung. Der 3. Akt beginnt ganz neu mit dem Gespräche Oldenholms und Ophelias (Shakespeare II, 1). Einen Dekorationswechsel vermeidend läßt Schröder das Königspaar dazu kommen, Oldenholm verliest Hamlets Brief (A III, 2), Bernfield meldet Güldenstern an, nach dieser Szene, die früher III, 1 bildete, folgen als Szenen 5 bis 7 die Szenen A 3 bis 5. In Szene 8 (A 6) fehlt die Königin, der der König durch Güldenstern Nachrichten zukommen läßt. B 9—14 entsprechen wieder A 8—13. Im 4. Akte wird zwischen Hamlets Unterredung mit den Schau-

spielern und seinem Dialog mit Gustav die Meldung Oldenholms eingeschoben (B IV, 2) mit Einfügung der Lobrede Shakespeares (II, 2) auf die Schauspieler. Wie in A folgt Schauspiel- und Kabinettszene, den Schluß des Aktes bildet aber Szene 14 und 15 (A V 1 und 2), mit einigen Worten ist der notwendige Übergang hergestellt. Der 5. Akt geht von A V, 3 bis V, 14 (B V, 12). Den Tod Ophelias berichtet Güldenstern, nicht die Königin, die abwesend bleibt. Szene 13 entspricht A VI, 3, von da ab geht es unverändert bis zum Schlusse.

So hat das Stück eine äußere Bereicherung eigentlich nur durch die wichtige Oldenholm-Opheliaszene erfahren, dagegen die Friedhofszene eingebüßt, gegen die sich ein Teil der Kritik erklärt hatte. Geblieben ist leider die unglückliche Voranstellung der Gebetszene, wie die Streichung der Hekubaszene. Noch immer fehlt die Beerdigung Ophelias und der Kampf mit Laertes, um so ungeschickter die Neueinfügung von Laertes': „Doch kann ich's kaum übers Herz bringen" in der letzten Szene. Nicht glücklich geraten ist die, der Vermeidung des Szenenwechsels halber erfolgte Umstellung der Szenen des 3. Aktes, wo sich Güldenstern zwischen den Vorschlag Oldenholms, Hamlet auszuhorchen, und die Ausführung recht unpassend einschiebt. Dagegen ist die Ausdehnung des 4. Aktes auf die ersten Szenen des 5. auch für eine moderne Hamlet-Inszenierung wohl beachtenswert.

Um so größer ist die textliche Bereicherung, die das Stück erfahren hat. Eine Anzahl kleiner Einschübe nähert es dem Originale an, namentlich in der Partie des Hamlet. Jetzt erst zieht er I, 9 den Vergleich „meinem Vater so ungleich, wie ich dem Herkules", seine Rede beim Erscheinen des Geistes II, 4 wird, in richtiger Erkenntnis ihrer dichterischen Absicht, mit Stockungen weiter fortgesetzt, er ruft II,

8 nach der Schreibtafel, darf IV, 7 die Verse nach dem Abgang des Königs herausjubeln; namentlich bereichert erscheint der Fortinbras-Monolog, in dem nicht nur Stellen aus der bei Shakespeare vorausgehenden Szene des Hauptmanns und Hamlets Gespräch mit Horatio im 5. Akte aufgenommen sind, sondern auch die Bemerkungen über den Kriegszug des Norwegischen Helden stehen bleiben, die ohne den vorhergehenden Auftritt unverständlich sind. Sehr viel gewonnen hat Oldenholm: er darf sich in breiter Geschwätzigkeit über Hamlets Brief (III, 2) ergehen, den ihm seine Tochter schon (III, 1) übergibt, eine Reihe von Scherzworten Hamlets sind neu aufgenommen, ja in IV, 9 ist ihm noch ein Stück der Rolle Osricks (Shakespeare V, 2) zugeteilt. Ophelia wird mit der Schilderung von Hamlets verstörtem Aussehen (III, 1) bedacht. Laertes erscheint beim Könige als treibendes Element, da er sich, nachdem dieser ihm den Plan, Hamlet in England töten zu lassen, mitgeteilt, nicht mit dieser „späten, ungewissen" Rache zufrieden gibt und ihn zu dem Giftmorde nötigt — „Ihr seht, daß ich gezwungen bin!" sagt der König zu Güldenstern. Aber sein Anteil an Hamlets Untergang ist ein rein passiver, sein „Doch kann ichs kaum übers Herz bringen" bei Übergabe der Becher, eine Stelle, die hier neu eingesetzt erscheint, hat nur eine sehr schwache Bedeutung gegenüber dem analogen Worte bei Shakespeare, und wird auch durch den frei erfundenen Satz vor seinem Tode: „An dem Mörder meines Vaters hätte ich mich als Edelmann gerächt" usw. nicht wesentlich verstärkt, wo ja die Entschuldigung Hamlets und seine Erwiderung ohne die Gefechtszene unverständlich bleibt. Die stärksten Zutaten haben die Rolle des Königs und der Königin erfahren. Schon der Reuemonolog III, 13 erweitert sich um einige prägnante Motive des Originals und wird durch einen einleitenden Satz noch verdeutlicht, die

genaue Darlegung seines Mordplans gegen Laertes sucht jedes Dunkel, das vielleicht noch über seiner Tücke schweben könnte, zu zerstreuen, er tritt schließlich auch seiner Gattin, trotz der Versicherungen seiner Liebe, mit lügenhaften Ausflüchten entgegen, die er nach ihrem Abgange höhnisch desavouiert (IV, 14 und 15). Schröder will ihn so schwarz als möglich zeichnen. Und im Gegensatze erscheint die Königin, wenn ihr auch die Mitschuld nicht abgenommen wird, als liebevolle Mutter, die das Leben ihres Sohnes bis aufs äußerste verteidigt. Auch der Einschub ihres Wunsches, Ophelia als Gattin ihres Sohnes zu sehen (III, 2), dient wohl zu ihrer Entlastung, die jedoch, da das Geständnis bleibt, recht zweideutig ausfällt. Die Ängstlichkeit in kleinen Motivierungen, wie sie schon die erste Ausgabe aufwies, ist hier noch deutlicher. Es mochte vielleicht stutzig machen, daß dieselben Soldaten Nacht für Nacht Dienst machen; so sagt Bernfield I, 10 auf Hamlets Frage, ob sie heute wieder wachen: „ich habe darum gebeten". Der Brief Hamlets wird Oldenholm auf der Szene übergeben und von ihm gelesen, ehe er ihn zum Vortrag bringt (III, 1). Der König äußert III, 3 in einem ganz selbständigen Zusatze gleich seine Zweifel über Oldenholms Vermutungen.

Eine vollständige bis ins Einzelnste gehende Revision hat der Wortlaut des Textes erfahren: der größte Teil der zahllosen Abänderungen geht auf Eschenburg zurück, aber auch Wieland ist nochmals eingesehen worden, eine Reihe von Stellen zeigt auch selbständige Formulierung. Was aus Eschenburg stammt, kann zum größten Teile als vorteilhafte Annäherung an das Original bezeichnet werden. Eschenburg gab ihm erst die Wortspiele mit „Erklären" in der Mahnung Oldenholms an seine Tochter (II, 3). In A hieß es mit Wieland und Heufeld: „Wenn du jemals Liebe zu deinem

dich liebenden Vater getragen hast" in B II, 7 mit Eschenburg: „Hast du je deinen guten Vater geliebt". Schröder teilt auch in derselben Szene nach Eschenburgs in einer Anmerkung begründeten Vorgange den Ausruf „O das ist schrecklich! schrecklich! — entsetzlich!" der früher in der Rede des Geistes stand, Hamlet zu. Der bei allen Vorgängern unsinnige Satz Güldensterns „Ich liebte Euch einst, gnädiger Herr" erscheint IV, 8 mit „Ihr liebtet mich einst" endlich richtiggestellt. In derselben Szene ist überall das Sprichwort „weil das Gras wächst" wie bei Shakespeare unvollendet abgebrochen; in B führt es Schröder zu Ende nach der Anmerkung Eschenburgs. Auch der Sein- oder Nichtsein-Monolog erfährt kleine Veränderungen. Bei Wieland und Heufeld las er: „wenn ihm freistünde mit einem kleinen armen Federmesser sich Ruhe zu verschaffen". Daraus wurde in A ganz frei und sehr schleppend: „wenn er mit einem blanken Messerchen machen dürfte, daß man ihm mit der Sterbeglocke läutete". Eschenburg sagt: „da er sich mit einem bloßen Dolche in Freiheit setzen könnte" und B folgt mit: „wenn er sich mit einem kleinen Messerchen in Freyheit setzen könnte". Recht schwerfällig ist die Abänderung des Schlusses der Rede ausgefallen. Daß hier die Stelle vom „unbekannten Lande" wie bei Heufeld fehlt, kann bei Schröder nicht wundernehmen. Auch das Streben die Fremdworte möglichst zu tilgen, geht auf Eschenburg zurück; schon bei ihm fand er „komödiantisch" durch „flitterhaft" (II, 2), „Conversationen" durch „Gesellschaft" (II, 3), „diese Szenen der Ewigkeit" durch „dieses Geheimnis der Ewigkeit" (II, 7), „Calumnien" durch „Verläumdungen" (III, 5), „raisonnieren" durch „vernünfteln" (III, 6), „Komödianten" meist durch „Schauspieler" wiedergegeben. Gelegentlich kommt wohl auch eine Verschlechterung. Früher hieß es in V, 11: „Wer soll euch denn aufhalten?

Laertes: Nicht die ganze Welt" (engliſch: Who shall stay you? Laertes: My will, not all the world) jedenfalls richtiger als in Eſchenburg und B zu leſen iſt: „Wer wird euch unterſtützen? Laertes: Mein Wille; auf der Welt nichts anders." Ebenſo iſt die Faſſung der Worte Hamlets gegen Güldenſtern (III, 4): „Der Menſch gefällt mir nicht und das Weib eben ſo wenig; ungeachtet du es durch dein Lächeln zu verſtehen zu geben ſcheineſt" immer noch beſſer als die jetzige „ob mir gleich dein Lächeln zu ſagen ſcheint, daß ſie dir gefallen".

Theatraliſche Sprechbarkeit und verſtändnismäßige Deutlichkeit: Das ſind die Ziele der Schröderſchen Bearbeitung. Ihnen kam Eſchenburg vielfach noch mehr entgegen als Wieland. Aber Schröder ſelbſt geht noch weiter. Zahlreiche Bilder und ausgeſchmücktere Sätze werden geſtrichen oder ſehr verkürzt. So iſt ſtarke Vernüchterung nicht zu verkennen, worin Heufeld wie die erſte Bearbeitung ſchon tüchtig vorgearbeitet. Er gibt z. B. den bildlichen Ausdruck in IV, 13 ganz auf, der überall lautete: „Legt dieſe ſchmeichleriſche Salbe nicht auf Eure Seele" mit „ſucht keine Beſchönigung". Oder: Bei Wieland und A ſprach Laertes (V, 12) „Wer könnte bey einem ſolchen Anblick geduldig bleiben". Statt dieſer ganz farbloſen Wendung konnte Schröder bei Eſchenburg die richtige Shakeſpeareſche Faſſung finden: „Nachdenken und Traurigkeit, heftiger Schmerz, die Hölle ſelbſt verwandelt ſich in Reiz und Anmut." Er aber gibt dafür eine ſtarke Interjektion „Gott! mach mich fühllos!" Ganz ähnlich verfährt er an vielen Stellen, immer nach knappſtem Ausdruck ſuchend. Dafür nur einige Beiſpiele:

Wieland und A: Was den Prinzen Hamlet betrifft, ſo glaub' ſo viel von ihm ...

Eſchenburg: In Anſehung des Prinzen mußt du bedenken ...

B: Bedenke, daß Hamlet (II, 3).

Wieland: Ist jemals eine Zeit gewesen, das möchte ich gerne wissen, wo ich positiv gesagt habe, es ist so und es sich anders befunden?

Eschenburg: Ich möchte doch wohl wissen, ob jemals eine Zeit gewesen wäre, wo ich geradezu gesagt hätte, es sey so und es doch im Grunde anders gewesen wäre?

B: Hab' ich jemals geradezu gesagt: Es ist so und es hat sich anders befunden? (III, 2).

Wieland, Heufeld und A: Ich muß grausam seyn, um eine gute Absicht zu erhalten.

Eschenburg: Ich muß grausam seyn, bloß um liebreich zu seyn.

B: Tugend zwingt mich zur Grausamkeit. (IV, 13).

Wieland und A: Gewissen und Religion selbst in den tiefsten Brunnen!

Eschenburg: Gewissen und Frömmigkeit hinab mit Euch in die tiefste Grube!

B: Gewissen und Religion hinweg mit Euch! (V, 9).

Für „meine Zunge muß schweigen" kommt jetzt nur „denn ich muß schweigen" (I, 9). In II, 5 hieß es in A noch: „Hier, gnädigster Herr, seht es kömmt." In B nur mehr Exklamation: „Hier, Prinz, seht!" IV, 7 sagten Wieland und Heufeld: „Wahnwitz ist an den Großen allemal was verdächtiges, das man nicht unbewacht halten soll." A strich die Stelle. B formuliert mit Eschenburg: „Wahnwitz bei den Großen muß nicht unbeachtet bleiben." Die lange, früher immer bewahrte Wendung aus Wieland in A IV, 10: „ein Auge wie des Kriegsgottes zu schrecken oder Befehle zu geben" wird in B komprimiert: „das schreckende Auge des Kriegsgottes."

Unzweifelhaft offenbart sich in vielen Einzelheiten ein großer künstlerischer Fortschritt von der ersten zur zweiten Ausgabe; das Ganze jedoch blieb in seiner dem Originale oft so widersprechenden Gestalt erhalten. Das Stück ist bei Heufeld Familientragödie gewesen, es ist bei Schröder Familientragödie geblieben. Noch stärker sehen wir bei ihm Spiel

und Gegenspiel gegenübergestellt: auf der einen Seite den edlen Jüngling, der einen ihm heiligen Auftrag nach manchen Hindernissen vollzieht und als Sieger hervorgeht; auf der andern Seite einen unbedenklichen Tyrannen, der jedes schurkische Mittel anwendet, um schließlich seine gerechte Strafe zu erfahren. Hausbacken, platt, auch durch die Prosaform, ist Shakespeares Hamlet hier geworden; aber — kein Zweifel — es ist die einzig mögliche Gestalt, in der die Dichtung dem mit dem Originale nicht vertrauten Theaterpublikum Deutschlands vermittelt werden konnte, ein tragischer Hamlet wäre eine Unmöglichkeit gewesen, so wie sich wenig später, Schröders Versuch die Katastrophe Othellos auf die Szene zu stellen, als undurchführbar erwies. „Das Publikum war intellektuell noch durchaus im Bann des Rationalismus, daher konnte es Shakespeare als Kunst nicht verstehen und das Theater hatte nichts zu tun als sich dem Niveau des Publikums zu bequemen, selbst wo ein kühnerer Geist wie Schröder, an ihm bilden wollte, ohne es allzu hoch zu überragen. Das Triebleben des Publikums konnte Shakespeare als Natur in seiner furchtbaren Großheit nicht ertragen. Also Triebleben und Vernunft des Publikums verlangten gleichermaßen Shakespeares Entmannung.“ [1]

Die Aufnahme des Werkes in Hamburg war glänzend; noch 1776 konnte es 13mal gespielt werden, 1777 16mal. Brockmanns Darstellung war entscheidend für den Erfolg gewesen, sie wurde es noch mehr in Berlin, wohin er am 17. Dezember 1777 das Drama trug. Zwölfmal nacheinander durfte er es vorführen, eine Denkmünze wurde auf ihn geprägt. Damit war der Hamlet für das gesamte deutsche The-

[1] S. Friedrich Gundolf: Shakespeare und der deutsche Geist. 1911. S. 284.

ater gewonnen, verstärkend wirkte noch der ungeahnte Erfolg, den Schröder selbst mit dem Dänenprinzen, zuerst nach Brockmanns Abgange am 23. Oktober 1778 im Hamburg, am 1. Januar 1779 in Berlin, errang. Nach Wien brachte Brockmann am 14. Dezember 1779 das Stück, Schröder folgte mit seinem Gastspiele 1780. Die Wanderungen des Stückes über die deutschen Bühnen, sowie die Charakteristik der Hauptdarsteller gibt mein Hamlet-Buch[1], auf das ich hiermit ein- für allemal verweise, zu dem man auch das von Winds[2] vergleiche.

Von Äußerlichkeiten der Hamburger Inszenierung hebt der Reisebericht des Wiener Schauspielers J. H. F. Müller[3] nur die Einrichtung des „Zwischenspiels" hervor, das „besser, prächtiger" als in Wien vorgestellt wurde. „In der Tiefe des Theaters sah man eine erhöhte, sehr gut beleuchtete Bühne, Kulissen und Prospekte waren mit Geschmack gemalt und fielen keineswegs ins Kindische. An beyden Seiten war ein zirkelförmiges, ordentlich besetztes Orchester angebracht, so daß es die Bühne selbst nicht deckte." Dieses Bild gibt uns auch der bekannte Stich von Berger nach Chodowiecki „Die Mausfalle" wieder[4]. Die ganze Mitte nimmt das Theater ein, im Orchester sind die Musiker sichtbar. Auf der rechten Seite sitzen König, Königin und Oldenholm, hinter ihnen stehen Hofleute und Wachen; auf der linken sitzt Ophelia, an einen leeren Lehnstuhl lehnt sich Gustav, am Boden sitzt Hamlet, den Oberkörper über die gestreckten Beine, auf die

---

[1] Schriften der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Bd. 3 (1908).

[2] Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte, Bd. 12 (1909).

[3] Abschied von der Hof- und Nationalbühne 1802, S. 110.

[4] In Originalgröße reproduziert in Teuber-Weilens Burgtheater, Bd. 1, S. 196, verkleinert bei Ph. Stein, Deutsche Schauspieler Bd. 1 (Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte, Bd. 9) Nr. 37.

sich die Arme stützen, vorgebeugt, den gespannten Blick auf den König geheftet, das Federbarett liegt daneben. Der erste deutsche Hamlet, wie ihn uns das Kupfer vor einer Reihe Einzelausgaben zeigt, trägt dieselbe Tracht wie Garrik in England[1], schwarzes, französisches Kostüm mit Halskrause, gelegentlich auch mit Spitzkragen, um den Hals das Medaillon mit dem Bilde des Vaters, Federhut, spätere Darsteller fügen Ordensbänder und Sterne hinzu. Dieselbe französische Hoftracht trugen die übrigen Personen, auf dem erwähnten Bilde erscheint der König mit einer Art Hermelinmantel, während er in Hamburg, was Müller mit Recht tadelt, einen rosafarbenen türkischen Talar erhalten hatte. Die Damen haben die hohen Rokokofrisuren. Dieselben Kostüme zeigen die Chodowieckischen Szenenbilder, die teils in der Literatur- und Theaterzeitung von 1778, teils im Berliner genealogischen Kalender von 1779 erschienen sind[2]. Sie gehen auf die ersten Berliner Aufführungen zurück, die, wie die Umschriften beweisen, die Fassung A vorführten. Der Geist erscheint auf ihnen recht nüchtern und in der Armbewegung pathetisch.

Auf der Bühne wird sowohl Fassung A als B gespielt, obwohl Schröder gegen die erste wiederholt protestierte. Im Laufe der Zeit hatte der Bühnentext manche Veränderung erfahren, wohl auch schon durch Schröder selbst, wo sein Freund F. L. W. Meyer sagt: „Die gedruckten Bearbeitungen sind weder, was sie bei der ersten Vorstellung waren, noch was sie bei der letzten wurden." Im Jahre 1779 erschien: „Hamlet Prinz von Dänemark. Ein Trauerspiel in

[1] S. Bühne und Welt, Bd. 4, S. 294, 369; ein Porträt Brockmanns nach einer Handzeichnung von Chodowiecki bei Teuber-Weilen a. a. O. 2, 1, 26.

[2] Zwei derselben bei Teuber-Weilen, a. a. O. 2, 1, 27.

fünf Aufzügen nach Shakespeare. Zum Behuf des Frankfurter Theaters." Frankfurt und Offenbach, Schröckh[1]. Das Vorwort des Verlegers sagt:

„Da die Hamburger Heroldische Ausgabe des Hamlet wegen den vielen darinnen enthaltenen Fehlern und sonsten nöthig befundenen Abänderungen und Verbesserungen für das hiesige Theater nicht brauchbar war, so hat man diese Ausgabe unter besonderer Aufsicht zum Behufe desselben veranstaltet — wie man denn bey genauer Gegeneinanderhaltung beyder Ausgaben den großen Unterschied und das eigenthümliche der gegenwärtigen mit leichter Mühe einsehen wird. Diese Bemerkung war um so nothwendiger, damit man nicht auf die Meinung gerathen möge, als wenn diese Ausgabe ein Nachdruck der Hamburger wäre."

Man sieht, der Autor, als welcher der Schauspieler der Seylerschen Truppe Salomon Friedrich Schletter anzusehen ist[2], nimmt den Mund recht voll; tatsächlich sind aber hier nur A und B ganz durcheinander gearbeitet, die Teilung in 6 Akte ist vermieden, indem die Kirchhofszenen als V, 13 ff. weiterlaufen, so daß der Akt 18 Szenen zählt. Eine ähnliche Verquickung, nur mit starken Kürzungen im Dialog und Weglassung der Szenen IV, 14 und IV, 15 aus B weist ein undatiertes Dresdner Bühnenmanuskript auf.

Nähere Besprechung erfordert eine viel spätere Ausgabe: „Hamlet, Prinz von Dänemark. Trauerspiel in 6 Aufzügen. Nach Shakespeare. Nebst Brockmanns Bildnis als Hamlet und der zu dem Ballet verfertigten Musik. Dritte, genau durchgesehene Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung 1795."[3] Schon die äußere Einrichtung des Druckes kennzeichnet diesen Text als Neuausgabe von Schröders Bearbeitung, die Bezeichnung „Dritte Auflage" bezieht sich offenbar auf A und B als Vorläufer.

---

[1] Exemplar in der Bibliothek der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

[2] Theaterkalender 1780, S. 166.

[3] Exemplar in meinem Besitz.

Diese beiden Texte A und B sind auf das Bunteste vermischt, auch Eschenburg wird stark herangezogen; aus ihm stammt II, 7 die den Schröderschen „Kirchhof" ersetzende Angabe „Ein entlegenerer Theil der Terrasse". Die Abneigung gegen Bilder, Fremdworte und längere Perioden erscheint noch gesteigert; kleine Zusätze kommen gelegentlich vor. So bleibt Laertes bei der langen Erzählung Güldensterns vom Tode Ophelias nicht stummer Zuhörer, sondern unterbricht sie mit Ausrufen.

Wichtig aber sind die Eroberungen, die dieser Text aus dem Drama Shakespeares gemacht. Der Schluß von III, 6 lautet:

Hamlet. Ich bin nur toll bey Nord und Nordwest. Wenn der Wind von Süden bläst, kann ich einen Falken sehr wohl von einen Kirchthurm unterscheiden. Behüt Dich Gott! — Wer kömmt? Ha, ha! Sieh Güldenstern! das große Wiegenkind, das Du da siehst, ist noch nicht aus seinen Windeln gekommen.

Güldenstern. Vielleicht ist er zum zweitenmal hineingekommen: denn man pflegt zu sagen: Alte Leute sind zweymal Kinder.

Siebenter Auftritt.

Oldenholm. Vorige.

Hamlet. Ich wette mit Dir, er kömmt, mir die Schauspieler zu melden. Gieb Acht! - Ganz recht! mein Herr. Montags früh, ganz recht da war es.

Oldenholm. Gnädigster Herr! ich hab' Euch etwas Neues zu sagen.

Hamlet. Gnädigster Herr, ich hab' Euch etwas Neues zu sagen — Als Roscius Schauspieler zu Rom war —

Oldenholm. Richtig, Prinz. Es sind Schauspieler angekommen.

Hamlet. Abscheuliche Lügen!

Oldenholm. Nein, auf meine Ehre!

Hamlet. Ein jeder kam auf dem Esel geritten.

Oldenholm. Es sind unsere alten Schauspieler, die haben sich wieder eingestellt. — Ich finde sie außerordentlich gut, sowohl im Trauerspiel als Lustspiel, Possenspiel und Tragikomödie. Man kann die Leute einzig in ihrer Art nennen.

Hamlet. Ich bitte Euch Güldenstern, laßt den ersten Schauspieler hereinkommen und bittet den König und die Königin heute Abend zur Komödie.

Oldenholm. Nach Eurem Befehl, mein Prinz. (ab.)

Achter Auftritt.

Oldenholm. Hamlet.

Oldenholm. Also wir werden Komödie haben. Vortrefflich mein Prinz. — Aber ja kein Trauerspiel. Nichts vertreibt die Grillen besser, als eine recht närrische, lustige Komödie.

Hamlet. O alter Jephta, was hattest du für einen Schatz!

Oldenholm. Was hatte er denn für einen Schatz?

Hamlet. Je nun —

Eine Tochter hatt' er, und nicht mehr,
Ein feines Mädchen, das liebt' er sehr.

Oldenholm (vor sich.) Immer steckt ihm meine Tochter im Kopfe!

Hamlet. Hab' ich recht, alter Jephta?

Oldenholm. Wenn ich der Jephta bin, den Ihr meynt, gnädiger Herr so hab' ich freylich eine Tochter, die ich sehr liebe.

Hamlet. Nein, das folgt nicht.

Oldenholm. Was folgt denn, mein Prinz?

Hamlet. Das, was hinterdrein kommt; — denn —

Das Los fiel da, wie Gott es wollt'
Und es geschah, was geschehen sollt' —

Das versteht Ihr wieder nicht.

Neunter Auftritt.

Ein Schauspieler. Vorige.

Hamlet. Willkommen, guter Freund, willkommen! Ihr befindet Euch wohl, wie ich sehe. Gebt mir statt des Gegengrußes eine Probe, ob Ihr in Eurer Kunst weiter gekommen seyd — eine affectvolle Rede.

Schauspieler. Was für eine Rede, mein gnädigster Prinz?

Hamlet. Ich hörte vor einigen Jahren eine Rede von Euch — das Stück wurde nur Einmal aufgeführt, denn es gefiel dem großen Haufen nicht; alle Kenner aber hielten es für vortrefflich. Eine Rede darin behagte mir vorzüglich — Es war des Aeneas Erzählung an Dido; besonders die Stelle, wo er von der Er-

mordung des Priamus und den Schmerzen der Hekuba spricht. Habt Ihr's noch im Gedächtnisse, so fangt da an: „der rauhe Pyrrhus, dessen Rüstung so schwarz, wie sein unmenschliches Herz war, hatte nun sein furchtbares Ansehen noch schreckenvoller gefärbt. Er war mit dem Blute der Väter, Mütter, Söhne und Töchter bedeckt. So von Wuth und Hitze lechzend suchte der Grausame den ehrwürdigen Greis Priamus auf" — Nun, fahrt weiter fort!

Oldenholm. Beym Himmel! mein Prinz, das war gut hergesagt, mit gutem Tone und gutem Anstand.

Schauspieler. „Er findet ihn mit Griechen umringt, die sein kraftloser Arm zurückzutreiben sucht. Der wüthende Pyrrhus hält den nervenvollen Arm; — schon von dem Schwunge und Zischen seines Schwertes fällt der nervenlose Greis. Selbst das gefühllose Ilium schien den Streich mit zu fühlen; flammend stürzten seine Thürme ein, und der entsetzliche Ruin erschütterte auf einen Augenblick sogar den Pyrrhus. Gleich einem gemahlten Wüthrich stand er und schwebte zwischen That und Willen. — So sehen wir oft, wenn sich ein Sturm naht, die Lüfte schweigen, die Wolken ruhen, den Wind verstummen, und Todesstille auf der Erde — auf einmal zerreißt der schreckenvolle Donner die weite Luft. So erwacht Pyrrhus nach seiner Ruhe, und wie der ergrimmte Donner fällt sein Schwert auf das milchweiße Haupt des hilflosen Greises herab — O ihr Götter! welch ein Anblick!"

Oldenholm. Die Rede ist zu lang.

Hamlet. Sie soll mit Eurem Bart zum Barbier! — Ich bitte Dich, fahre fort! Er muß Possen oder Zoten hören, sonst schläft er ein. Fahre fort, komme auf Hekuba!

Schauspieler. „Aber, wenn Ihr jetzt die vermummte Königin gesehen hättet —"

Oldenholm. Das ist gut! — vermummte Königin! — das ist gut!

Schauspieler. „Wie sie verzweifelnd mit nackten Füßen auf und nieder rannte, und weinte, daß die Flammen von ihren Thränen hätten verlöschen mögen! O hättet Ihr sie da gesehen, als Pyrrhus mit unmenschlichem Muthwillen die Glieder ihres ehrwürdigen Gatten vor ihren Augen in kleine Stücke hackte; ihr jammerndes Geschrey — ihre Wuth — ihre Todesangst; — Ihr hättet geglaubt, die Götter wären unempfindlich, oder das schrecklichste Leiden der Menschen sey ihr Zeitvertreib."

Oldenholm. Seht nun Prinz, ob er nicht ordentlich die Farbe verändert und Thränen in den Augen hat. — Ich bitte Dich, hör auf — oder sprich lieber was Lustiges.

Hamlet. Gut! — Wir wollen das Übrige der Rede zu besserer Gesellschaft sparen. Wollt Ihr wohl dafür sorgen, daß den Schauspielern Alles gegeben wird, was sie zu ihrer Vorstellung bedürfen?

Oldenholm. Ja, mein Prinz. Folgt mir. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Der Schauspieler. Hamlet.

Hamlet. Guter Freund! kannst Du noch heute Abend die Ermordung des Gonzaga aufführen?

Schauspieler. O ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Schön! — Ihr könnt doch noch wohl eine kleine Rede von acht oder zehn Zeilen studieren, nebst einigen kleinen Veränderungen, die ich noch hineinbringen möchte?

Schauspieler. Sehr leicht, mein Prinz.

Hamlet. Das ist mir lieb. So folgt dem Herren nach. Aber nehmt Euch in Acht, daß Ihr ihn nicht zum Besten habt. (Der Schauspieler geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. Endlich bin ich allein! O was für ein schlechter nichtswürdiger Sklav ich bin! Ist es nicht erstaunlich, daß dieser Schauspieler in einer bloßen Fabel, in einem Traum von Leidenschaft, so viele Gewalt über seine Seele hat, daß sich sein Gesicht entfärbt, Thränen seine Augen füllen, seine Stimme bricht, jeder Gesichtszug, jedes Gliedmaß, jede Muskel die Heftigkeit seiner Leidenschaft ausdrückt, die doch bloß in seinem Gehirn ist; und das Alles um Nichts: — um Hekuba! — Was ist Hekuba für ihn, oder er für Hekuba, daß er um sie weinen muß? Was würde dieser Mensch nicht erst thun, wenn er die Ursache und Aufforderung zur Traurigkeit hätte, die ich habe. Er würde den Schauplatz in Thränen ersäufen und mit entsetzlichen Reden jedes Ohr durchbohren; die Schuldigen würden von Sinnen kommen und selbst die Schuldlosen wie Verbrecher erblassen — Und ich träger, schwermüthiger Tropf härme mich, wie ein milzsüchtiger Grillenfänger ab, fühle die Größe meiner Sache nicht, und kann nichts sagen, — nichts für einen König, der auf eine so verruchte Art seiner Krone, seines Lebens beraubt worden. Ha! der blutige, verbuhlte Bube . . .

Damit geht es über zu B III, 7, mit gelegentlicher Berücksichtigung A's. Die neuen Szenen fußen im Wesentlichen auf Eschenburg, benützen aber auch Wieland, dessen Prosaübersetzung des Pyrrhus-Monologs an Stelle der Eschenburgschen Verse getreten ist. Zusammenziehungen und Verkürzungen gehen fast durch jeden Satz, Zusätze bringt nur Oldenholms Wunsch nach lustigen Vorstellungen. Die Lobrede auf die Schauspieler fehlt hier, sie ist aber dort, wo Schröder sie hingestellt (B IV, 2), inkonsequenter Weise stehen geblieben. Der weitere Teil des Aktes Szene 12—18 entspricht vollkommen B 8—14. Der Monolog „Seyn oder nicht Seyn" wesentlich wieder nach B, nimmt aus A die Stelle „kein Reisender kehrt je aus dem unbekannten Lande zurück" auf und verschlechtert die in A schon recht unglückliche Wendung: „wenn er mit einem blanken Messerchen die Sterbeglocke nach sich ziehen dürfte?"

4. und 5. Akt schließen sich wieder ganz an B mit gelegentlicher Benützung von A an, die Ophelia-Lieder sind nach Eschenburg verbessert, das Valentinlied bleibt wie in B auf seine vier ersten Zeilen beschränkt. Der 5. Akt schließt mit der 12. Szene bei B.

Den 6. Akt eröffnen die Kirchhofszenen, fast ganz gleichlautend mit A, woraus auch das Bocksche Lied geholt ist. Die Reden Hamlets über Yorick sind nach Eschenburg bedeutend erweitert, die Szene 2 schließt: „Doch still, still eine Weile; da kommt der König."

Dritter Auftritt.

König. Königin. Laertes (Ophelia im Sarge). **Priester. Verschiedene Hofleute** (ohne Güldenstern im Gefolge). **Hamlet und Gustav** (in ziemlicher Entfernung).

Hamlet. Auch die Königin mit einigen ihrer Hofleute! Eine Leiche und ein so armseliges Gepränge! Wer das seyn mag? Gewiß ein Un-

glücklicher, der aus Verzweiflung Hand an sich selbst legte. — Es muß eine Person vom Stande seyn. — Still, laßt uns hören.

Laertes (zum Priester.) Keine Feyerlichkeit sonst?

Hamlet. Das ist Laertes, ein vortrefflicher, junger Mann. — Horch!

Priester. Wir sind bei der Feyer ihres Leichenbegängnisses gerade so weit gegangen, als unsere erhaltene Vollmacht zuläßt. Ihre Todesart war zweifelhaft. Und ohne den ausdrücklichen Befehl des Königs hätte sie in ungeweihter Erde bis zum Schalle der letzten Trompete ihren Todesschlaf verschlummern müssen. Keine liebereich: Fürbitten wären ihr zu Theil geworden; mit Scherben, Kiesel- und Sandsteinen hätte man ihr Grab beworfen. Nun aber darf sie unter jungfräulichen Gesängen, mit jungfräulichem Schmuck, beym Geläute der Glocken in geweihter Erde begraben werden.

Laertes. Und weiter geschieht nichts?

Priester. Weiter nichts. Es hieße die Dienste der Todten entweihen, wenn wir ihr Messen lesen und alle die heiligen Ceremonien für sie begehen wollten, auf die nur in Frieden entschlummerte Todte ein Recht haben.

Laertes. So grabt sie denn ein, und Rosen und Lilien müssen aus Deinem Grabe hervorduften, süße Schwester, so rein und lieblich wie Deine Seele jetzt unter Engeln wandelt.

(Opheliens Sarg wird eingesenkt.)

Hamlet. Was? Die schöne Ophelia?

Königin (Blumen auf ihr Grab streuend.) Liebliche Blumen Dir, liebliches Mädchen. Ich hoffte, Du solltest meines Hamlets Weib werden, hoffte, Dein Brautbett mit Blumen zu schmücken, und muß jetzt Dein Grab damit bestreuen.

Laertes. O weh, tausendfaches Weh dem Mörder, der deinen schönen Verstand und dein schönes Leben dahin mordete! Schüttet noch keine Erde auf sie; ich muß sie erst noch einmal in die Arme fassen (springt in das Grab). Nun schüttet, so viel Ihr wollt, werft Eure Erde über den Lebenden und die Todte, bis das Grab zum Gebirge wird.

Hamlet (hervorstürzend.) O Du da, mit Deinem Jammer so verschwenderisch! Sollen Erd' und Himmel über Deinen Schmerz staunen, o sie sollens auch über den meinen. Hier ist Hamlet der Däne.

(springt ins Grab.)

Laertes. Der Teufel mit Deiner Seele! (faßt ihn an der Gurgel.)

Hamlet. Das war nicht gut gebetet! Aber ich bitte Dich, Deine Finger von meiner Gurgel! Ich bin eben nicht hitzig, nicht sonderlich jähzornig; doch ist etwas Furchtbares in mir, wovor Du Dich in Acht nehmen magst, wenn Du klug bist. — Deine Hand weg! — Was tobst Du hier? was prunkest du so mit Deinem Schmerz? Ich liebte Ophelie'n so, daß vierzigtausend Brüder mit aller ihrer Liebe die Summe der meinigen nicht aufzuwiegen vermöchten. Was willst Du thun um sie? Sprich!

Königin. Lieber Hamlet, komm zu uns!

Hamlet. Laßt mich! Nun Laertes, so sprich: was willst Du um sie thun? Weinen, kämpfen, fasten, Dich in Gram aufzehren? Alles nichts; ich thue das Alles wie Du. Ich will weinen um sie, bis ich keine Thränen mehr habe; kämpfen um sie, bis mein Blut verronnen ist; fasten um sie, bis der Tod sagt: es ist genug! Meinem Grame will ich mich so lange überlassen, bis ich starrer und bleicher als die Geduld über einem Grabmahle neben ihrem Todtenhügel hinwelke. Was willst Du also noch thun? Rede! Oder kommst Du nur her, meiner Liebe zu Trotz, um sie zu winseln, mir zum Trotz, Deinen Jammer laut werden zu lassen? O guter Laertes, trotze so viel Du willst; in Nichts sollst Du es mir zuvorthun. Mit Dir laß ich mich lebendig neben ihr begraben. Laß sie denn Erde über uns hinwerfen, bis der Grabhügel an die Wolken stößt! — Sie sollen's!

Königin. Gütiger Gott, nichts als Wahnsinn! Laßt ihn, lieber Laertes. Der Anstoß wird noch eine Zeit lang fortdauern, und dann sich auf Einmal in ein niedergeschlagenes Stillschweigen verwandeln. Ihr werdet ihn nachher so geduldig finden, wie die Taube, ehe sie ihre Jungen ausgebrütet hat.

Hamlet. Hört Herr — was ist die Ursach, daß Ihr mir so begegnet? Ich habe Euch von jeher geliebt; aber das macht nichts. — Herkules selbst mag thun, was er kann; jedes Ding will seinen Gang haben. Verschlingt ihr Essig oder einen Krokodill, ich thu es auch.

König. Ja, freylich sind seine Reden nichts als Wahnwitz. Laßt den Unglücklichen, Laertes, steigt aus dem Grabe und kommt zu uns. (Laertes thut es. Der König leise zu ihm.) Die Zeit Eurer Rache ist ja nun ganz nahe; geduldet Euch nur noch etwas. — Kommt Königin! — Ich bitte Euch, guter Gustav, gebt genau auf ihn Acht,

und wenn der Anfall vorüber ist, geleitet ihn nach meinem Pallaste. (Zu Laertes.) Das Grab Eurer Schwester soll ein würdiges Denkmahl bekommen. Bald werden wir ruhige Stunden erleben; bis dahin wollen wir gelassen zu Werke gehen.

(König, Königin, Laertes, Priester und Hofgefolge ab. Hamlet steigt aus Opheliens Grab; die Todtengräber schütten es zu.)

Vierter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet (sieht den Todtengräbern zu.) Ist es schon so weit mit Dir? schon so weit, daß sie Dir Erde über das Haupt schütten? Zu werden, was Alexander's, was Cäsar's Staub auch war? (Sich zu Gustav wendend.) Ich liebte sie, Gustav. Was ist sie nun? wird sie nun? Ein Schedel, wie Yoricks Schedel, wie alle Schedel hier. (Einen Schedel aufhebend.) Wie dieser hier. Sieh, keine Spur von ihrer Lieblichkeit mehr, gar keine!

Gustav. Laßt das, gnädiger Herr, Ihr müßt darüber nicht so nachsinnen. Kommt von hier weg!

Hamlet. Meinst Du? — — Es ist gar ein nackter, kahler Schedel. Gustav! So gar nicht mehr, was er sonst war. — Da wirf ihn weg! Wir wollen gehen! (Im Fortschleudern. Indeß rollt der hintere Vorhang herunter und verdeckt die beyden Todtengräber.) Mir thut es doch leid, daß ich mich gegen Laertes so vergessen habe; denn meine eigene Lage ist mir ein Bild der seinigen. Ich will wieder um seine Freundschaft werben; ich bin es Ophelien schuldig, und auch mir selbst.

Gustav. Ich zweifle, daß Euch bei seinem Trotze der Versuch gelingt.

Hamlet. Eben dieser Trotz brachte mich zur äußersten Heftigkeit! doch ich will ihm einen so vollgültigen Ersatz geben, wie er nur immer heischen mag, und so den neuen Verrath zerstören, über den der König, wie Du gemerkt haben mußt, brütete. — — Was sumst denn die Wasserfliege da her?

Güldenstern erscheint nun (Szene 5) und bringt die Meldung wie B V, 13, auf ihn wird der Spaß mit dem Hutaufsetzen übertragen, den B IV, 9 Oldenholm zugeteilt hatte. VI, 6 das Gespräch Hamlet-Gustav entspricht B V, 14. Der Schluß lautet:

Gustav. O, laßt uns schnell und still reisen, mein Prinz, ohne den Hof mit seinen Schranzen erst wieder zu sehen.

Hamlet. Ich reisen, ehe mein Vater gerächt ist? Nein, durch diesen Arm soll der, der jetzt so ersichtlich heimtückischer und trügerischer Weise den Angel auch nach meinem Leben auswirft, seinen Lohn empfangen. Diesen fressenden Krebs unserer Natur noch mehr Unheil anrichten zu lassen, wäre himmelschreyende Unschlüssigkeit.

(reißt Gustav mit sich fort.)

Der 7. Auftritt verlegt die Szene in den Pallast und bringt ganz kurz ein Fragment der Shakespeare-Szene IV, 7.

König. Nun muß Euer Gewissen selbst meine Freysprechung siegeln und Ihr müßt überzeugt seyn, daß ich Euer Freund bin, da Ihr gesehen habt, daß der Mörder Eures Vaters auch mein größter Feind ist.

Laertes. Die Beweise reden — Verderben über ihn!

König. Es soll ihn in dieser Stunde ereilen.

Achter Auftritt.

Güldenstern mit Gefolge. Vorige.

Güldenstern. Prinz Hamlet kommt.

König. Man fülle die Becher mit Wein.

Mit dem 9. Auftritt setzt wieder B V, 15 ein und wird bis zum Schlusse treu festgehalten. Nur die letzte Rede Hamlets beginnt noch mit einem größeren Zusatz:

„Wackerer Laertes fortan sind wir Drey (Gustaven mit der anderen Hand ergreifend) Eine Seele. — Arme Mutter! möchten doch die Fittiche der Engel Dich zu Deiner Ruhe tragen! Du warst mehr schwach als Verbrecherin.

Ist hier wohl auch durchwegs Eschenburg die Grundlage, so wurde sie jedenfalls nur sehr frei benützt. Meidet der oft recht nüchterne Stil viele der starken Hyperbeln, so dringt doch durch Hamlets Wüten gegen Laertes der Ton des Ritterstücks, seine Betrachtungen vor Yoricks Schädel schwelgen in den von Young her in Deutschland so beliebten Nacht- und Grabgedanken. Die familienstückartige Versöhnlichkeit tritt in der milden Entschuldigung der toten Mutter noch stärker als bei

Schröder hervor. Um eine Reihe von Szenen und Einzelheiten erscheint das Stück hier bereichert, noch fehlt ja der Zweikampf am Schlusse und die unglückliche Stellung der Gebetszene ist geblieben, wie der gute Ausgang. In Hamlet selbst wird sowohl die Sentimentalität wie der Tatentschluß viel nachdrücklicher herausgearbeitet als bisher, durch die Hekuba-Szenen wie im letzten Akte hat er viel gewonnen. So bedeutet diese Arbeit einen ganz wesentlichen Fortschritt.

Wer mag ihr Autor sein? Durchwegs zeigt sich, mag Vieles noch so prosaisch klingen, ein starkes schauspielerisches Gefühl, wie es nur einem mit dem Theater wohl vertrauten Manne innewohnen konnte. An Schröder selbst läßt sich kaum denken, mag er auch selbst bereits die Schauspielerszenen in seinen Text eingefügt haben, die wohl aus seiner Tradition stammen. Aber der letzte Akt spricht in seinem Stile schon ganz gegen ihn.

Wir können mit ziemlicher Sicherheit auf Johann Friedrich Schink, den bekannten Dramaturgen und Theaterdichter Schröders, raten[1]. In seinen „Dramaturgischen Fragmenten", Bd. 1 (Graz 1781), S. 166 ff. rühmt er die beiden Schröderschen Bearbeitungen, er erwähnt auch, daß Schröder selbst schon die Schauspielerszenen mit dem ganzen Hekuba-Monologe auf die Bühne gestellt. Er vermißt aber die Kirchhofszenen mit dem Begräbnisse Ophelias und dem Streite zwischen Hamlet und Laertes. „Freilich ist sein Balgen mit Laertes im Grabe der Ophelia, freilich sind einige Pralereyen des Schmerzes von Laertes und Hamlet zu britisch, um, wie sie da sind, uns nicht anstößig zu sein; aber mit einigen kleinen Abänderungen und Verkürzungen müßte diese Szene

[1] Vgl. über ihn die Monographie Richard Bitterlings in Theatergeschichtliche Forschungen, Bd. 23 (1911).

immer eine außerordentliche Wirkung tun." Und er gibt nun eine Einrichtung, die fast wörtlich mit dem mitgeteilten Berliner Texte stimmt.

Jedenfalls fußt dieser Text auf einer Reihe von Wandlungen, die Schröders Arbeit auf ihrer Bühnenlaufbahn erfahren. Ein weiterer Beweis dafür ist, daß der erste Teil des oben zitierten Schlußpassus Hamlets sich auch in dem erwähnten Dresdener Manuskripte, das sich sonst nur in Kleinigkeiten mit dem Berliner Texte berührt, findet. Daß die Fassung Schinks auf die Bühne gekommen, läßt sich nicht nachweisen. In Berlin wurden zwar von 1794 bis 1797 die Totengräberszenen eingefügt, aber wohl nach A; das Begräbnis Ophelias mit der Rede des Priesters wäre auch damals kaum auf irgendeiner deutschen Bühne zulässig befunden worden. So hat der Text, so viel Interessantes er bietet, keine bühnengeschichtliche Bedeutung.

Als Goethe den Hamlet in Weimar, wo Bellomo schon 1785 die fünfaktige Fassung vorgeführt, am 28. Januar 1792 in sein Repertoire aufnahm, hielt er sich an Eschenburg, benützte aber sehr stark auch Schröder. Nach den vorliegenden sehr spärlichen Nachrichten soll zum Schlusse nur das Auftreten des Fortinbras gefehlt haben. Sollte er also der erste gewesen sein, der dem Werke seinen tragischen Ausgang wahrte? In Wien erscheint ein Druck: „Hamlet Prinz von Dänemark. Trauerspiel in 5 Aufzügen nach Shakespear. Aufgeführt im k. k. Hoftheater." Wien, J. B. Wallishauser 1802, wiederholt 1811[1]. Im wesentlichen entspricht der Text durchwegs der Ausgabe B, der dort begangene Fehler III, 6 in Hamlets Rede an Rosenkranz über das Weib: „ob mir gleich dein Lächeln zu sagen scheint, daß sie Dir gefallen," ist ver-

[1] Exemplare in der Hofbibliothek.

bessert in „daß es mir gefalle". Merkwürdig ist aber, daß nicht nur das Schauspiel, dem keine Pantomime vorangeht, in Heufelds Versen wiedergegeben wird, sondern auch die folgenden Szenen aus dieser Quelle stammen. Ihr entsprechend fehlt auch der Monolog Hamlets nach der Gebetszene des Königs. Dafür steht aber in dieser, die stark verkürzt ist, die Stelle „O Busen, schwarz wie Tod", die nur in der Berliner Ausgabe von 1795 vorkommt, offenbar wieder durch Bühnentradition eingeschoben.

Inzwischen war aber nicht nur der Hamlet in seiner Originalform schon öfter gefordert worden, die Schlegelsche Übersetzung im 3. Bande der Shakespeare-Ausgabe 1798 erschienen, war am 15. Oktober 1799 ohne jede wesentliche Verkürzung oder Abänderung auf die Berliner Hofbühne gekommen und auch separat gedruckt worden. Aber damit ist ihre Alleinherrschaft auf den deutschen Bühnen noch lange nicht entschieden. An den verschiedensten Theatern entstehen Kompromißformen zwischen dem älteren und neueren Texte. Sehr lange erhalten sich, selbst wo der Vers durchdringt, einige traditionell fortgesetzte Eigenheiten Schröders wie die Zusammenziehung der Laertes-König-Szenen (IV, 5 und 7) meist noch mit Schröders überleitenden Worten, die Ersetzung Osricks durch Güldenstern oder Rosenkranz, der Übergang des Gesprächs Polonius-Ophelia (II, 1) zur folgenden Szene. In Hamburg erscheint, obwohl schon 1830 der Schlegelsche Hamlet versucht worden, immer wieder der alte Prosatext, in Frankfurt ärgert sich noch 1820 Börne über den alten „vierschrötigen" Hamlet, noch um 1830 findet sich auf vielen deutschen Bühnen Schröders Einrichtung, in Breslau legt man 1819 einige Szenen nach Schlegels Übersetzung ein. Im Wiener Burgtheaterarchiv[1] befindet sich die erwähnte Aus-

[1] Jetzt in der Hofbibliothek.

gabe von 1802, handschriftlich nach der beigeschriebenen Besetzung jedenfalls später als 1808 durchgebessert. Da haben wir eine Reihe von Stellen aus Schlegel, meist ohne Verseinteilung, eingeschrieben, namentlich in den Hamlet-Monologen, die sich offenbar ein Gast so zurecht machte, vielleicht Anschütz, der bei seinem Gastspiele 1820 die Rolle nach Schröder umlernen mußte, aber sich für die Monologe, wie die Kritik rühmend hervorhebt, einer versifizierten Übersetzung bediente. In Hamburg, selbst in Berlin schaute in verschiedenen Einrichtungen die alte Form immer wieder heraus, so daß Zelter (14. April 1812) an Goethe melden konnte: „Ehe man eine Hand umwendet, erscheint wieder der Schrödersche Hamlet bey uns und keiner muckst dazu." In Wien mußte Schreyvogel, als er 1825 seine Einrichtung brachte, dem alten Koch nachsehen, daß er als Polonius noch den Oldenholm einschob. In meinem Besitze befindet sich ein handschriftliches Souffierbuch, das nach Zensurvermerk 1852 in Salzburg, 1861 in Troppau verwendet wurde. Hier finden sich noch teilweise die Schröderschen Namen und seine Aktteilung, der größte Teil des freilich sehr verstümmelten Prosatextes entspricht B, aber, namentlich für die Hamletrolle, ganz durchsetzt von der Schlegelschen Textgestaltung. Selbst die Gebetszene findet sich noch am falschen Platze. Das Schauspiel stammt gar noch aus Heufeld. Das Begräbnis Ophelias mit dem Streit Hamlets und Laertes fehlt, die Schlußszene ist ganz aus Schlegel, natürlich ohne Fortinbras.

Die Texte Heufelds und Schröders erscheinen hier zum ersten Male im Neudruck. Was E. v. Bülow in seiner Gesamtausgabe der dramatischen Werke Schröders 1831, Bd. 4, S. 279 ff. als Hamlettext gab, ist äußerst fehlerhaft. Zugrunde liegen für Heufeld und den Hamlet von 1778 Exemplare aus meinem Besitz, für den von 1777 ein Exemplar der Hofbibliothek. Der Abdruck entspricht genau der Vorlage, bis auf manche, besonders im Heufeldtexte zahlreiche Druckversehen, die stillschweigend korrigiert wurden.

Wien, im Dezember 1914.

Alexander von Weilen.

Hamlet

Prinz von Dänemark

Ein Trauerſpiel
in fünf Aufzügen
nach dem Schakeſpear.

Aufgeführt
auf dem kaiſ. kön. privil. Theater.

Mit röm. kaiſ. allergnädigſter Freyheit.

Zu finden bey dem Logenmeiſter.

Wien, 1772.

Personen.

Der König von Dänemark.
Hamlet, Prinz von Dänemark. Neffe des Königs.
Oldenholm, Vertrauter des Königs.
Gustav, Hamlets Freund.
Güldenstern, ein Höfling.
Bernfield, **Ellrich,** **Frenzow,** } von der Leibwache.
Der Geist, von Hamlets Vater.
Die Königinn, Hamlets Mutter.
Ophelia, Oldenholms Tochter.
Ein Schauspieler nebst anderen Schauspielern im kleinen Stücke, vorstellend } Den Herzog Gonzago. Die Herzoginn. Den Lucian.
Drey Personen in der Pantomime.

Der Schauplatz ist in Elsinör im königlichen Pallaste.

Hamlet

Prinz von Dännemark.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine Terasse vor dem Pallaste.)

Ellrich und **Frenzow** zween Schildwachen treten auf.

Frenzow. Wer da? Nun gebt Antwort; halt, und sagt, wer ihr seyd.

Ellrich. Lange lebe der König!

Frenzow. Bist du es Ellrich?

Ellrich. Er selbst.

Frenzow. Du kömmst recht pünktlich auf deine Stunde.

Ellrich. Es hat eben zwölfe geschlagen; geh du zu Bette Frenzow!

Frenzow. Ich danke dir recht sehr, daß du mich so zeitig ablöfest; es ist bitterlich kalt, und mir ist gar nicht wohl.

Ellrich. Hast du eine ruhige Wacht gehabt?

Frenzow. Es hat sich keine Maus gerühret.

Ellrich. Wohl; gute Nacht. Wenn du Gustaven und Bernfielden antrifft, welche die Wache mit mir bezogen, so sage ihnen, daß sie sich nicht säumen sollen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Gustav und Bernfield.

Frenzow. Mich däucht, ich höre sie. Halt! he! wer da?

Gustav. Freunde von diesem Lande.

Bernfield. Und Vasallen des Königs der Dänen.

Frenzow. Ich wünsche euch eine gute Nacht.

Bernfield. Ich euch desgleichen, wackerer Kriegsmann! wer hat euch abgelöset?

Frenzow. Ellrich hat meinen Platz; gute Nacht. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen.

Bernfield. Holla, Ellrich! —

Ellrich. He, wie, iſt das Guſtav?

Guſtav (indem er ihm die Hand reicht). Ein Stück von ihm.

Ellrich. Willkommen, Guſtav, willkommen, wackerer Bernfield.

Bernfield. Sagt, hat ſich das Ding dieſe Nacht wiederum ſehen laſſen?

Ellrich. Ich ſah nichts.

Bernfield. Guſtav ſagt, es ſey nur eine Einbildung von uns, und will nicht glauben, daß etwas wirkliches an dieſem furchtbaren Geſichte ſey, das wir zweymal geſehen haben. Ich habe ihn deswegen erſucht, dieſe Nacht mit uns zu wachen, damit er, wenn die Erſcheinung wieder kömmt, unſern Augen ihr Recht wiederfahren laſſe, und mit dem Geſpenſte rede, wenn er Luſt dazu hat.

Guſtav. Gut, gut; es wird nicht wieder kommen.

Ellrich. Setzt euch ein wenig, wir wollen noch einmal einen Angriff auf eure Ohren wagen, welche ſo ſtark gegen unſre Erzählung befeſtiget ſind, deren Inhalt wir doch zwo Nächte nacheinander mit unſern Augen geſehen haben.

Guſtav. Gut, wir wollen hören, was uns Ellrich davon ſagen wird.

Ellrich. In der letztverwichenen Nacht, da jener nämliche Stern, der weſtwärts dem Polarſterne der nächſte iſt, den nämlichen Theil des Himmels, wo er itzt ſteht, erleuchtete, ſah Bernfield und ich — — — Die Glocke hatte eben eins geſchlagen — — —

Bernfield. Stille, brechet ab — — Seht, da kömmt es wieder.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, der Geiſt.

Ellrich. In der nämlichen Geſtalt, dem verſtorbenen König ähnlich.

Bernfield. Du biſt ein Gelehrter, Guſtav! rede mit ihm.

Ellrich. Sieht es nicht dem König gleich? betrachtet es recht, Guſtav.

Guſtav. Vollkommen gleich; Ich ſchauere vor Schrecken und Erſtaunung.

Bernfield. Rede es an, Guſtav.

Guſtav. Wer biſt du, der du dieſer nächtlichen Stunde, zugleich mit dieſer ſchönen Heldengeſtalt, worinn die Majeſtät des begrabenen Dänenkönigs einſt einher gieng, dich anmaßeſt? Beym Himmel beſchwöre ich dich, rede!

Bernfield. Es ist unwillig.

Ellrich. Sehet! es schreitet hinweg.

Gustav. Steh! rede, ich beschwöre dich, rede. (der Geist geht ab)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen.

Bernfield. Es ist weg, und will nicht antworten.

Ellrich. Was sagt ihr nun, Gustav? Ihr zittert, und seht bleich aus. Ist das nicht mehr als Einbildung? Was haltet ihr davon?

Gustav. So wahr Gott lebt! ich würde es nicht glauben, wenn ich dem fühlbaren Zeugnisse meiner eignen Augen nicht glauben müßte.

Bernfield. Gleicht es nicht dem König?

Gustav. Wie du dir selbst. So war die nämliche Rüstung, die er anhatte, als er den ehrsüchtigen Norweger schlug; so faltete er die Augenbraunen, als er im grimmigen Zweykampfe den Prinzen von Pohlen aufs Eis hinschleuderte. Es ist seltsam —

Bernfield. So ist es schon zweymal, und in dieser nämlichen Stunde mit kriegerischen Schritten bey unsrer Wache vorbey gegangen.

Gustav. Was ich mir für einen bestimmten Begriff davon machen soll, weis ich nicht; aber so viel ich mir überhaupt einbilde, bedeutet es irgend eine außerordentliche Veränderung in unserm Staate.

Bernfield. Nun, Freunde! saget mir, wer von euch beyden weis es, warum eine so scharfe nächtliche Wache den Unterthanen dieser ganzen Insel geboten ist? Wozu diese Menge von Geschützen und Kriegsbedürfnissen, welche täglich aus fremden Landen anlangen? Wozu dieses Gedränge von Schifbauleuten, deren rastloser Fleiß den Sonntag von dem Werktage nicht unterscheidet? Was mag bevorstehen, daß die schwitzende Eilfertigkeit die Nacht zum Tage nehmen muß, um bald genug fertig zu werden? Wer kann mir hierüber Auskunft geben?

Gustav. Das kann ich; wenigstens kann ich dir sagen, was man sich davon in die Ohren flüstert. Unser verstorbene König, dessen Gestalt uns nun eben erschienen ist, wurde, wie ihr wisset, von Fortinbras, dem Könige der Norwegen seinem Nebenbuhler um Macht und Ruhm zum Zweykampf herausgefodert: unser tapfere Hamlet (denn dafür hielt ihn dieser Theil der bekannten Welt) erschlug seinen Gegner in diesem Kampfe, und dieser verlor dadurch

vermög eines vorher besiegelten, und nach Kriegsrecht förmlich bekräftigten Vertrags, alle seine Länder, als welche nun an den Sieger verfallen waren; eben so, wie ein gleichmäßiger Theil von den Landen unsers Königs dem Fortinbras, und seinen Erben zugefallen seyn würde, wenn der Sieg sich für ihn erkläret hätte. Nunmehro vernimmt man, daß sein Sohn, der junge Fortinbras, in der gährenden Hitze eines noch ungebändigten Muthes, hier und da an den Küsten von Norwegen einen Haufen heimatloser Wagehälse zusammengebracht, und um Speise und Sold zur Ausführung irgend eines kühnen Werkes gedungen habe. Welches denn, wie unser Hof gar wohl einsieht, nichts anders ist, als die besagten von seinem Vater verlornen Länder uns durch Gewalt wieder abzunehmen; und dieses denke ich, ist die Ursache unsrer Zurüstungen, dieser unsrer Wache, und dieses häftigen Gewühls im ganzen Lande.

Ellrich. Vermuthlich ist es keine andre; und es mag wohl seyn, daß eben darum dieses schreckliche Gespenst in Waffen, und in der Gestalt des Königs, der an diesen Kriegen Ursache war, und ist, durch unsre Wache geht.

Gustav. Es ist ein Zufall, welchem es schwer ist auf den Grund zu sehen; in den höchsten und siegreichsten Zeitpunkten der römischen Republik, kurz zuvor, ehe der große Julius fiel, eröffneten sich die Gräber, die eingeschleyerten Todten schrien in gräßlichen ungeheuren Tönen durch die Straßen von Rom; Sterne zogen Schweife von Feuer nach sich, es fiel blutiger Thau; der allgemeine Unstern hüllete die Sonne ein, und der feuchte Stern, unter dessen Einflüßen das Reich des Meergottes steht, verfinsterte sich, wie zum Tage des Weltgerichtes. Aehnliche Vorbothen schreckenvoller Ereigniße, Wunderzeichen, welche die gewöhnlichen Vorredner bevorstehender trauriger Auftritte sind, haben am Himmel und Erde sich vereiniget, dieses Land in furchtsame Erwartung irgend eines allgemeinen Unglücks zu setzen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, (der Geist tritt wieder auf.)

Gustav. Aber stille, seht! hier kömmt es wieder zurück, ich will ihm in den Weg stehen, wenn es mir gleich alle meine Haare kosten sollte! Steh, Blendwerk! (er breitet die Arme gegen den Geist aus.) Wenn du

fähig bist, einen vernehmlichen Ton von Dir zu geben, so rede, so rede mit mir! Wenn irgend etwas Gutes gethan werden kann, das dir Erleichterung und Ruhe, und mir das Verdienst eines guten Werkes geben mag, so rede! Wenn du Wissenschaft von dem Schicksale deines Landes hast, und es vielleicht durch deine Vorhersagung noch abgewendet werden könnte, so rede! — Oder wenn du in deinem Leben unrechtmäßig erworbene Schätze in dem Mutterleibe der Erde aufgehäufet hast, um derentwillen du umgehen mußt, so entdecke es! Steh, und rede — Halt es auf Bernfield —

Bernfield. Soll ich mit meiner Partisane darnach schlagen?

Gustav. Thu es, wenn es nicht stehen will. (der Geist geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen.

Bernfield. Weg ists. Wir beleidigen die majestätische Gestalt, die es trägt, wenn wir Mine machen, als ob wir Gewalt dagegen brauchen wollten; und da es nichts als Luft ist, so ist es ja ohnehin unverwundbar, und unsre eiteln Streiche beweisen ihm nur unsern bösen Willen, ohne ihm wirklich etwas anzuhaben.

Ellrich. Es war aber schon im Begriffe zu reden.

Gustav. Aber es schien es den Augenblick zu bereuen, und zitterte hinweg, wie einer, der sich eines Verbrechens bewußt ist bey einer fürchterlichen Auffoderung. Aber seht, der Morgen bricht an, wir wollen von unsrer Wache abziehen, und wenn ihr meiner Meinung seyd, so lasset uns dem jungen Hamlet entdecken, was wir diese Nacht gesehen haben. Ich wollte mein Leben daran setzen, dieser Geist, so stumm er für uns ist, wird für ihn eine Sprache bekommen. Seyd ihr es zufrieden, daß wir ihm aus Antrieb unsrer Liebe und Pflicht gegen ihn Nachricht davon geben.

Bernfield. Thut es, ich bitte euch. Wir werden diesen Morgen schon erfahren, wo wir ihn zur gelegensten Zeit sprechen können. (sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen Saal des königlichen Pallastes.)

Der König, die Königinn, Hamlet, Oldenholm, einige **Herren vom Hofe,** und **die Wache.**

König. Zwar ziemte es sich bey dem noch frischen Andenken von Hamlets, unsers theuren Bruders Tode, daß wir unsre Herzen in Trauer hülleten, daß das Antlitz unsers ganzen Königreiches in allgemeinen

Schmerz zusammengezogen wäre; allein, wir müssen der Klugheit so viel über die Natur verstatten, daß wir unter dem gerechten Schmerze über seinen Verlust nicht gänzlich unsrer selbst vergessen. Wir haben also unsre vormalige Schwester, nunmehr unsre Königinn, als die gebietende Mitregentinn dieses kriegerischen Reiches, zur Gemahlinn erkieset, wiewohl mit niedergeschlagener Freude, das eine Auge glänzet von hochzeitlicher Wonne, das andre fließt von Thränen über, wir haben Lust gegen Schmerz in gleichen Wagschalen abgewogen. Auch haben wir nicht unterlassen, uns hierinn eures guten Rathes zu bedienen, Oldenholm! und bekennen mit gebührendem Danke, daß ihr uns in diesem Geschäffte durch eure einsichtsvollen Rathschläge so frey und gutwillig unterstützet habt. Und nun ein Wort mit euch, Vetter Hamlet — — — mein geliebter Sohn — —

Hamlet. (vor sich) Lieber nicht so nahe befreundt, und weniger geliebt.

König. Woher kömmt es, daß immer solche Wolken über euch hangen?

Hamlet. Es ist nicht das, gnädigster Herr! ich bin zuviel in der Sonne.

Königinn. Lieber Hamlet, lege einmal diese nächtliche Farbe ab, und sieh aus, wie ein Freund von Dännemark. Geh nicht immer mit so gesenkten halbgeschlossenen Augen, als ob du deinen edlen Vater im Staube suchtest. Du weißt es ja, es ist das allgemeine Schicksal: alle, welche leben, müssen sterben.

Hamlet. Ja, Madame! es ist das allgemeine Schicksal.

Königinn. Wenn es denn so ist, warum scheint es dir denn so außerordentlich?

Hamlet. Scheint, Madam! Nein, es ist, bey mir scheint nichts. Es ist nicht blos dieser schwarze Rock, meine liebe Mutter, nicht das Gepränge einer gewohnheitsmäßigen Trauer, noch das windigte Zischen erkünstelter Seufzer, nicht das immerthränende Auge, noch das niedergeschlagene Gesicht, noch irgend ein anders äußerliches Zeichen der Traurigkeit, was den wahren Zustand meines Herzens sichtbar machet. Diese Dinge scheinen in der That; denn es sind Handlungen, die man durch Kunst nachmachen kann. Aber, was ich innerlich fühle, ist über allen Ausdruck; jenes sind nur die Kleider, und Verzierungen des Schmerzens.

König. Es ist ein rühmlicher Beweis eurer guten Gemüthsart, Hamlet, daß ihr euren abgelebten Vater so beweinet; aber ihr müßt nicht vergessen, daß euer Vater auch einen Vater verlor, und

dieſer Vater den ſeinigen; den Ueberlebenden verband die kindliche Pflicht, mit Ziel und Maaß um ſeinen Verſtorbenen zu trauren. Aber in hartnäckiger Betrübniß immerfort zu verharren iſt unmännliche Schwachheit, oder gottloſe Unzufriedenheit mit den Fügungen des Himmels; ein Zeichen eines ungeduldigen, feigen Gemüthes, oder eines ſchwachen und ungebildeten Verſtandes. Wir bitten euch alſo, werfet dieſe zu nichts dienende Traurigkeit in ſein Grab, und ſehet künftig uns als euren Vater an; denn die Welt ſoll es wiſſen, daß ihr unſerm Throne der Nächſte ſeyd; und daß die Liebe, die der zärtlichſte Vater zu ſeinem Sohne tragen kann, nicht größer iſt, als diejenige, die wir euch gewidmet haben. Was euer Vorhaben, nach der Schule zu Wittenberg zurück zu gehen, betrifft, ſo ſtimmt es gar nicht mit unſern Wünſchen ein, ja wir bitten euch davon abzuſtehen, und unter unſern liebesvollen Augen hier zu bleiben, unſer erſter Höfling, unſer Neffe, unſer Sohn.

Königinn. Laß deine Mutter keine Fehlbitte thun, Hamlet! ich bitte dich, bleibe bey uns.

Hamlet. Ich gehorche ihnen mit dem beſten Willen, Madam!

König. Nun das iſt eine ſchöne liebreiche Antwort! ſeyd wie wir ſelbſt in Dännemark. Kommt Madam, dieſe gefällige ungezwungene Einſtimmung Hamlets iſt mir ſo angenehm, daß dieſer Tag ein feſtlicher Tag der Freude ſeyn ſoll — Kommt, folget mir — (ſie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. O! daß dieſes allzu — allzufeſte Fleiſch ſchmelzen, und in Thränen aufgelöſt zerrinnen möchte! Oder daß er der Immerdaurende ſeinen Donner nicht gegen den Selbſtmord gerichtet hätte! O Gott, o Gott! wie eckelhaft ſchal, abgeſtanden und ungeſchmackt kommen mir alle Freuden dieſer Welt vor! Wie grauet mir davor! Es iſt ein ungeſäuberter Garten, wo alles in Saamen ſchießt, und mit Unkraute und Diſteln überwachſen iſt. Daß es dahin gekommen ſeyn ſoll! Nur zween Monate todt! Nein, nicht einmal ſo viel; nicht ſo viel — Ein ſo vortrefflicher König. — Gegen dieſen, wie Apollo gegen einen Satyr; der meine Mutter ſo zärtlich liebte, daß kein rauhes Lüftchen ſie anwehen durfte — Himmel und

Erde! warum muß mir mein Gedächtniß so getreu seyn? Wie hieng sie nicht an ihm, als ob selbst die Nahrung ihrer Zärtlichkeit ihren Kummer vermehre, und doch, binnen einem Monat — Ich will, ich darf nicht daran denken — — Gebrechlichkeit, dein Nam ist Weib! Ein kleiner Monat! Ehe noch die Schuhe abgetragen waren, in denen sie meines armen Vaters Leiche folgte, gleich der Niobe, lauter Thränen — Wie? Sie — — eben sie — (O Himmel! ein vernunftloses Thier würde länger getrauret haben) mit meinem Oheim verheyrathet — Meines Vaters Bruder. Binnen einem Monate! — Ehe noch das Salz ihrer heuchelnden Thränen ihre rothen Augen zu jücken aufgehört, verheyrathet! — — So eilfertig, und in ein blutschänderisches Bette! — Nein, es ist nichts gutes, und kann zu nichts gutem ausschlagen. Aber — o brich du mein Herz! denn meine Zunge muß ich schweigen heißen.

Zehnter Auftritt.

Hamlet, Gustav, Ellrich, Bernfield.

Gustav. Heil, gnädigster Prinz!

Hamlet. Ich erfreue mich, euch wohl zu sehen — Ihr seyd Gustav, oder ich vergesse mich selbst?

Gustav. Ich bin Gustav, gnädigster Herr! und ihr demüthigster Diener auf ewig.

Hamlet. Mein guter Freund! das soll künftig das Verhältniß unter uns seyn. Und was führet euch von Wittenberg hieher, Gustav? — Ist das nicht Bernfield? —

Bernfield. Ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Ich bin erfreut euch zu sehen. Aber, im Ernste, Gustav! was bringt euch von Wittenberg hieher?

Gustav. Ein Anstoß von Landstreicherey, mein gnädigster Herr!

Hamlet. Das möchte ich euren Feind nicht sagen hören, auch sollt ihr meinen Ohren die Gewalt nicht anthun, sie zu Zeugen einer solchen Aussage selbst zu machen. Ich weis, ihr seyd kein Müßiggänger. Was ist euer Geschäfte in Elsinör?

Gustav. Gnädigster Herr, ich kam ihres Vaters Leichenbegräbniß zu sehen.

Hamlet. Ich bitte dich, spotte meiner nicht, Schulkamerad, ich denke, du kamst vielmehr auf meiner Mutter Hochzeit.

Gustav. Die Wahrheit zu sagen, gnädigster Herr! sie folgte schnell darauf.

Hamlet. Das war aus lauter Häuslichkeit, mein guter Gustav — um die Ueberbleibsel von dem Leichmale bey der Hochzeit kalt auftragen zu können. O Gustav! lieber wollte ich meinen ärgsten Feind im Himmel gesehen, als diesen Tag erlebt haben — Mein Vater — mich däucht, ich sehe meinen Vater —

Gustav. (lebhaft) Wo, gnädigster Herr?

Hamlet. In den Augen meines Gemüthes, Gustav!

Gustav. Ich sah ihn einmal; er war ein stattlicher Fürst.

Hamlet. Sage, er war ein Mann, in allen Betrachtungen ein Mann, so hast du alles gesagt; seines gleichen werde ich niemals sehen.

Gustav. Gnädigster Herr! ich denke, ich sah ihn verwichene Nacht.

Hamlet. Du sahest ihn? Wen?

Gustav. Den König, ihren Vater.

Hamlet. Den König, meinen Vater?

Gustav. Mäßigen sie ihre Verwunderung nur so lang, und leihen sie mir ein aufmerksames Ohr, bis ich auf das Zeugniß dieser wackern Männer hier, ihnen das Wunder erzählt haben werde.

Hamlet. Um des Himmels willen, laß mich hören!

Gustav. Zwo Nächte nacheinander haben diese beyden Officiers Bernfield und Ellrich auf der Wache um Mitternacht diesen Zufall gehabt. Eine Gestalt, die ihrem Vater glich, von Kopf zum Fuß, Stück vor Stück bewaffnet, erscheint vor ihnen, und geht mit feyerlichem Gange, langsam und majestätisch bey ihnen vorbey; dreymal gieng er vor ihren von Furcht starrenden Augen, mit seinem Staabe in der Hand hin und her; sie stunden ganz unbeweglich, und hatten den Muth nicht ihn anzureden. Sie entdeckten mir diesen Zufall, und bewogen mich vergangene Nacht mit ihnen auf die Wache zu ziehen; und hier sah ich um die nämliche Zeit die nämliche Erscheinung von Wort zu Wort, wie sie mir selbe beschrieben hatten. Ich erkannte ihren Vater: diese Hände sind einander nicht ähnlicher.

Hamlet. Und wo geschah das?

Gustav. Gnädigster Herr! auf der Terasse, wo wir die Wache hatten.

Hamlet. Habt ihr es nicht angeredet?

Gustav. Ich that es, gnädigster Herr! aber es gab mir keine Antwort nur ein einzigesmal kam mirs vor, es hebe den Kopf auf, und

mache eine Bewegung, als ob es reden wolle, aber in dem nämlichen Augenblicke verschwand es zitternd aus unserm Gesichte.

Hamlet. Das ist was sehr wunderbares!

Gustav. So wahr ich lebe, gnädigster Herr! so ist es; und wir hielten es für unsre Schuldigkeit, ihnen Nachricht davon zu geben.

Hamlet. In der That, ihr Herren! ich muß es bekennen, ich bin unruhig hierüber. (zu Bernfield und Ullrich) Hattet ihr die Wache diese Nacht?

Beyde. Ja, gnädiger Herr.

Hamlet. Er war bewafnet, sagt ihr?

Beyde. Bewaffnet gnädigster Herr: von Fuß zu Kopf.

Hamlet. So konntet ihr ja sein Gesicht nicht sehen?

Gustav. O ja, gnädiger Herr, er trug sein Visier aufgezogen.

Hamlet. Sagt mir, sah er ungehalten aus?

Gustav. Seine Geberden schienen mehr Traurigkeit als Zorn auszudrücken.

Hamlet. Bleich, oder roth?

Gustav. Sehr bleich.

Hamlet. Und sah er euch ins Gesicht?

Gustav. Sehr starr.

Hamlet. Ich wollte, daß ich dabey gewesen wäre.

Gustav. Er würde sie in keinen geringen Schrecken gesetzt haben.

Hamlet. Sehr vermuthlich. Blieb es lange?

Gustav. So lange man brauchte, um mit mäßiger Geschwindigkeit hundert zu zehlen.

Hamlet. Ich will mit euch auf die Wache diese Nacht, vielleicht geht es wieder.

Gustav. Ich bin ihnen gut dafür, das wird es.

Hamlet. Wenn es meines ehrwürdigen Vaters Gestalt annimmt, so will ich mit ihm reden, wenn gleich die Hölle selbst ihren Schlund aufreissen, und mich schweigen heissen würde. Ich bitte euch, wofern ihr diese Erscheinung bisher geheim gehalten habt, so laßt es immer ein Geheimniß unter uns bleiben; es mag heute Nacht begegnen, was da will, beobachtet es, aber schweiget. Ich will erkentlich für eure Freundschaft seyn. Nun haltet euch wohl, zwischen eilf und zwölf Uhr werd ich euch auf der Terasse besuchen.

Beyde. Ihre demüthigsten Knechte gnädigster Herr. (Sie gehen ab.)

Hamlet. Meine Freunde, wie ich der eurige. Lebet wohl.

Eilfter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. Meines Vaters Geist in Waffen? Es ist nicht alles wie es seyn soll. Ich besorge irgend eine verdeckte Uebelthat. Wenn nur die Nacht schon da wäre! bis dahin, beruhige dich meine Seele. Schändliche Thaten müssen ans Licht kommen, wenn auch der ganze Erdboden über sie hergewelzet wäre.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hamlet, Gustav, Bernfield.

Hamlet. Die Luft schneidet entsetzlich, es ist grimmig kalt.

Gustav. Es ist eine beissende scharfe Luft.

Hamlet. Wie viel ist die Glocke?

Gustav. Ich denke es ist bald zwölfe.

Bernfield. Nein, es hat schon geschlagen.

Gustav. Ich hörte es nicht: es ist also noch um die Zeit, da der Geist zu gehen pflegt. (Man höret eine kriegerische Musik hinter der Scene). Was hat das zu bedeuten, gnädiger Herr?

Hamlet. Der König hält Tafel, und verlängert den Schmauß, wie es scheint, in die tiefe Nacht: und so oft er den vollen Becher mit Reinwein auf einem Zuge ausleeret, verkündigen Trompeten und Kesselpauken den Sieg, den seine Majestät davon getragen hat.

Gustav. Ist das so der Gebrauch?

Hamlet. Ja zum Henker, das ist es; aber nach meiner Meinung, ob ich gleich ein Dähne und zu diesem Gebrauch gebohren bin, ein Gebrauch, der mit größerer Ehre gebrochen, als gehalten wird. Diese taumelnden Schwelgereyen machen uns in Osten und Westen verächtlich, und werden uns von den übrigen Völkern als ein National-Laster vorgeworfen: Sie nennen uns Säufer, und setzen Beywörter dazu, die uns wenig Ehre machen; und in der That, der Ruf, worinn wir deßwegen stehen, nimmt unseren Thaten, so groß und rühmlich sie sonst sind, ihren schönsten Glanz.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, der Geiſt.

Guſtav. Hier gnädiger Herr, ſehen ſie, es kömmt.

Hamlet. Ihr Engel und himmliſchen Mächte, ſchützet uns! — Du magſt nun ein guter Geiſt, oder ein verdammter ſeyn; die Geſtalt, ſo du angenommen haſt, iſt ſo ehrwürdig, daß ich mit dir reden will. Ich will dich Hamlet, ich will dich meinen König, meinen Vater nennen. O! antworte mir, laß mich nicht in einer Unwiſſenheit, die mir das Leben koſten würde. Sag, warum haben deine geheiligten Gebeine ihr Behältniß durchbrochen? Was mag das bedeuten, daß du ein todter Leichnam in vollſtändiger Rüſtung die Nacht mit Schrecken erfülleſt, und unſer Weſen auf eine ſo entſetzliche Art mit Gedanken erſchütterſt, die über die Schranken unſrer Natur gehen. (Der Geiſt winkt dem Hamlet).

Guſtav. Es winkt ihnen mit ihm zu gehen, als ob es ihnen etwas allein zu ſagen habe.

Bernfield. Sehen ſie, wie freundlich es ihnen an einen entfernten Ort winkt: aber gehen ſie ja nicht mit ihm.

Guſtav. (den Hamlet zurückhaltend) Nein, um alles in der Welt nicht.

Hamlet. Weil es nicht reden will, ſo will ich ihm folgen.

Guſtav. Das thun ſie nicht gnädiger Herr!

Hamlet. Und warum nicht? Wofür ſollt ich mich fürchten? Mein Leben iſt mir um eine Stecknadel feil, und was kann es meiner Seele thun, die ein unſterbliches Weſen iſt, wie es ſelbſt? — Es winkt mir wieder weg — ich will ihm folgen.

Guſtav. Und wie dann gnädiger Herr, wenn es ſie an die Spitze des Felſen führte, der ſich dort über die See hinausbückt, und dann eine noch fürchterlichere Geſtalt annähme, welche ihren Verſtand verwirren, und in ſinnloſer Betäubung ſie in die Tiefe hinunter ſtürzen könnte.

Hamlet. Es winkt mir noch immer. Ich will dir folgen.

Bernfield. Wir laſſen ſie nicht gehen gnädiger Herr.

Hamlet. Zurück mit euern Händen.

Bernfield. Laſſen ſie ſich rathen, gehen ſie nicht.

Hamlet. Mein Verhängniß ruft; ſeine Stimme macht jede kleine Ader in dieſem Körper ſo ſtark, als den Nerven des nemeiſchen Löwens. Er ruft mir noch immer: Laßt eure Hände von mir ab,

ihr Herren — (er reißt ſich von ihnen los) (zornig). Beym Himmel!, ich will ein Geſpenſt aus dem machen, der mich halten will — — Weg, ſag ich — — geht — Ich will mit dir gehen. (Hamlet und der Geiſt gehen ab)

Dritter Auftritt.

Guſtav, Bernfield.

Guſtav. Seine Einbildung iſt ſo erhitzt, daß er nicht weis, was er thut.

Bernfield. Wir wollen ihm folgen, bey einer ſolchen Gelegenheit wäre es wider unſre Pflicht gehorſam zu ſeyn.

Guſtav. Das wollen wir — was wird noch endlich daraus werden?

Bernfield. Es muß ein verborgenes Uebel im Staate von Dännemark liegen.

Guſtav. Der Himmel wird alles leiten.

Bernfield. Fort, wir wollen ihm nachgehen. (Sie gehen ab)

Vierter Auftritt.

(Ein entfernter Theil der Teraſſe.)

Der Geiſt, Hamlet.

Hamlet. Wohin willſt du mich führen? — Rede, ich gehe nicht weiter.

Geiſt. Höre mich an.

Hamlet. Das will ich.

Geiſt. Die Stunde rückt nah herbey, da ich in peinigende Schwefelflammen zurückkehren muß.

Hamlet. Du daureſt mich, armer Geiſt.

Geiſt. Bedaure mich nicht, ſondern höre aufmerkſam an, was ich dir entdecken werde.

Hamlet. Rede, ich bin ſchuldig zu hören —

Geiſt. Und zu rächen, was du hören wirſt.

Hamlet. Was?

Geiſt. Ich bin der Geiſt deines Vaters, verurtheilet eine beſtimmte Zeit bey Nacht herum zu irren, und den Tag über eng eingeſchloſſen in Flammen zu ſchmachten, bis die Sünden meines irrdiſchen Lebens durchs Feuer ausgebrannt ſind. Wäre mirs nicht verboten, die Geheimniße meines Gefängnißes zu entdecken, ich könnte eine Erzählung machen, woran das leichteſte Wort deine Seele zermalen, dein Blut erſtarren, deine zwey Augen, wie Sterne

aus ihren Kreisen taumeln, deine krausen, dichtgedrängten Locken trennen, und jedes einzelne Haar, wie die Stacheln des ergrimmten Igels empor stehen machen würde. Aber diese Scenen der Ewigkeit sind nicht für Ohren von Fleisch und Blut — — Horch, horch, o horche auf! Wenn du jemals Liebe zu deinem liebenden Vater getragen hast — —

Hamlet. O Himmel!

Geist. So räche seine schändliche, höchst unnatürliche Ermordung.

Hamlet. Ermordung?

Geist. Jeder Mord ist höchst schändlich, aber dieser ist mehr als schändlich, unnatürlich und unglaublich.

Hamlet. Eile, mir den Thäter zu nennen, damit ich zur Rache fliege.

Geist. So bist du, wie ich dich haben will, auch müßtest du gefühlloser seyn, als das fette Unkraut, das seine Wurzeln ungestört an Lethens Werft verbreitet, wenn du nicht in diese Bewegung kämest. Nun, Hamlet, höre! Es ist vorgegeben worden, eine Schlange habe mich gestochen, da ich in meinem Garten geschlafen hätte; mit dieser erdichteten Ursache meines Todes ist ganz Dännemark hintergangen worden. Aber wisse, edelmüthiger Jüngling! die Schlange, die deinen Vater zu Tode stach, trägt itzt seine Krone.

Hamlet. O! weissagende Seele! Mein Oheim?

Geist. Ja dieser ehrlose blutschänderische Unmensch verführte durch die Zauberey seines Witzes, und durch verrätherische Geschenke (o! verflucht sey der Witz, und die Geschenke, welche die Macht haben, so zu verführen) das Herz meiner so tugendhaft scheinenden Königinn. O Hamlet, was für ein Abfall war das! Von mir, dessen Liebe in unbefleckter Würde Hand in Hand mit dem Ehegelübde gieng, so ich ihr gethan hatte — zu einem elenden abzufallen, dessen natürliche Gaben gegen die Meinigen nicht einmal in Vergleichung kamen! doch sachte! mich däucht, ich wittre die Morgenluft — Ich muß kurz seyn. Ich lag, wie es nach mittags immer meine Gewohnheit war, unter einer Sommerlaube in meinem Garten, und schlief unbesorgt, als dein Oheim sich in geheim mit einer Viole voll Gift herbey schlich, welches eine so gewaltsame Wirkung thut, daß es schnell alle Adern durchdringt, und das Blut erstarren macht; dieses Gift goß er mir in die Ohren, und es wirkte so gut, daß ich schlafend durch die Hand eines Bruders auf einmal des Lebens, der Krone, und meiner Königinn beraubt, mitten in meinen

Sünden weggerißen ohne Vorbereitung, ohne Fürbitte; ehe ich meine Rechnung gemacht, mit allen meinen Vergehungen beladen, zur Rechenschaft fortgeschickt ward. O! es ist entsetzlich, höchst entsetzlich! Wenn du also einen Blutstropfen von mir in Adern hast, so duld es nicht; laß das königliche Bette von Dännemark nicht so schändlich entehret werden. Doch, so strenge du auch immer diese Greuelthat rächen magst, so beflecke deine Seele nicht mit einem blutigen Gedanken gegen deine Mutter; überlaß sie dem Himmel, und dem nagenden Wurm, der in ihrem Busen wühlt. Lebe wohl, der Feuerwurm kündiget den herannahenden Morgen an; lebe wohl, — Gedenke meiner, Sohn. (Verschwindet.)

Fünfter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. O! du ganzes Heer des Himmels! O Erde! und was noch mehr! — Soll ich auch die Hölle anrufen? — — O halte dich, mein Herz! Und ihr, meine Nerven, werdet nicht plötzlich alt, sondern traget mich aufrecht — Deiner gedenken? Ja, du armer unglücklicher Geist, so lange das Gedächtniß in diesem betäubten Rund (er schlägt an seinen Kopf) seinen Sitz haben wird! — Deiner gedenken? Ja, ja ich will sie alle von der Tafel meines Gedächtnißes wegwischen, alle diese alltäglichen läppischen Erinnerungen, alles, was ich in Büchern gelesen habe, alle andere Ideen und Eindrücke, welche Jugend und Beobachtung darinn aufgezeichnet haben, ich will sie auslöschen, und dein Befehl allein soll den ganzen Raum meines Gehirns ausfüllen. Ja beym Himmel! — O abscheuliches Weib! O Bösewicht, Bösewicht, lachender verdammter Bösewicht! —

Sechster Auftritt.

Hamlet, Gustav, Bernfield.

Gustav. Gnädiger Herr, gnädiger Herr —
Bernfield. Prinz Hamlet —
Gustav. Der Himmel schütze ihn!
Bernfield. Gnädiger Herr! —
Gustav. Wie geht es gnädiger Herr, was haben Sie neues gehört?
Hamlet. O, Wunderdinge!
Gustav. Entdecken Sie sie uns gnädiger Herr!
Hamlet. Nein, Ihr würdet es ausbringen.

Gustav. Ich nicht, gnädiger Herr, beym Himmel!

Bernfield. Ich auch nicht, gnädiger Herr!

Hamlet. Nun, sagt mir denn einmal: könnte sich ein Mensch zu Sinnen kommen lassen — Aber wollt ihr schweigen?

Beyde. Ja, beym Himmel, gnädiger Herr!

Hamlet. Es wohnt nirgends in ganz Dännemark kein Bösewicht, der nicht ein ausgemachter Schurke ist.

Gustav. Es braucht keinen Geist, gnädiger Herr, der aus seinem Grabe aufstehe, uns das zu sagen

Hamlet. Richtig, so ists. Ihr habt recht. Und also ohne weitere Umstände hielt ich für rathsam, daß wir einander die Hände gäben, und schieden; ihr, wohin euch eure Geschäfte und Absichten weisen: und was mich selbst betrift, ich will bethen gehen.

Gustav. Gnädiger Herr, das sind nichts, als wunderliche und seltsame Reden.

Hamlet. Es ist mir leid, daß sie euch beleidigen, herzlich leid, in der That, herzlich!

Gustav. Die Rede ist von keiner Beleidigung gnädiger Herr!

Hamlet. Die Rede ist hier von einer Beleidigung, und von einer schweren, das glaubet mir. Was diese Erscheinung hier betrift — Es ist ein ehrlicher Geist, das kann ich euch sagen. Aber euer Verlangen: zu wissen, was zwischen uns vorgegangen ist, das übermeistert so gut ihr könnet. Und nun, meine guten Freunde, wenn wir Freunde sind, so gewähret mir eine einzige Bitte.

Gustav. Was ist es gnädiger Herr?

Hamlet. Sagt niemanden etwas von dem, was ihr heute Nacht gesehen habt.

Beyde. Wir versprechen es.

Hamlet. Das ist nicht genug, ihr müßt mirs zuschwören.

Gustav. Auf meine Treue, gnädiger Herr, ich will nichts sagen.

Bernfield. Ich auch nicht, gnädiger Herr, bey meiner Treue.

Hamlet. Schwöret auf mein Schwerd!

Bernfield. Wir haben ja schon geschworen, gnädiger Herr.

Hamlet. Auf mein Schwerd sollt ihr schwören, in der That! Leget eure Hände auf mein Schwerd, und schwört, daß ihr gegen niemand sagen wollt, was ihr gehört habt. Schwört bey meinem Schwerd.

Gustav. O Tag und Nacht! das ist außerordentlich seltsam!

Hamlet. Mein guter Gustav! es giebt Sachen im Himmel und auf Erden, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. Aber

kommt, schwört mir, daß ihr niemals (so wahr euch Gott gnädig sey) so seltsam und widersinnisch ich mich auch immer anstellen, und betragen mag (wie ich vielleicht künftig vor gut befinden dürfte zu thun) daß ihr, wenn ihr mich alsdenn sehen werdet, niemals durch zweydeutige Reden oder Geberden zu erkennen geben wollet, daß ihr mehr von mir wisset, als andere; das schwört mir, als euch der Himmel in eurer höchsten Noth helfen wolle, Schwöret!

Beyde. Wir schwören. (sie legen ihre Hände auf sein Schwerd.)

Hamlet. So! Nun überlasse ich mich euch; und was so ein armer Mann als Hamlet ist, thun kann, euch seine Liebe, und Freundschaft auszudrücken, das soll nicht fehlen. Wir wollen gehen, aber immer euere Finger auf den Mund, ich bitte euch. Die Zeit ist aus ihren Fugen gekommen. O unseliger Zufall! daß ich gebohren werden mußte, sie wieder zurecht zu setzen! Nun, kommt, wir wollen miteinander gehen. (Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in Oldenholms Hause.)

Ophelia, Oldenholm.

Oldenholm. Was giebt es Ophelia? Was willst du?

Ophelia. (ängstig) Ach gnädiger Herr, ich bin so erschreckt worden!

Oldenholm. Womit, womit ums Himmels willen?

Ophelia. Ach mein Vater, weil ich in meinem Zimmer saß und nähte, da kam der Prinz Hamlet, sein Wammes von oben an bis unten ungeknöpft, keinen Hut auf dem Kopfe; seine Strümpfe nicht aufgezogen, ohne Kniebänder, bis auf die Zähen herunter gerollt, so bleich wie sein Hemde, zitternd, daß seine Knie an einander anschlugen, und mit einem Blick von so erbärmlicher Bedeutung, als ob er aus der Hölle heraus gelassen worden wäre, damit er von ihren Schrecknissen reden sollte; in dieser Gestalt stellte er sich vor mich hin.

Oldenholm. Er wird doch nicht aus Liebe zu dir toll geworden seyn?

Ophelia. Ich weis es nicht gnädiger Herr! aber, auf meine Ehre ich besorge es.

Oldenholm. Was sagte er denn?

Ophelia. Er nahm mich bey der Hand, und hielt mich fest, hernach trat er um die ganze Länge seines Arms zurück, und die andere Hand hielt er so über seine Stirne, und dann sah er mir so scharf ins Gesicht, als ob er es abzeichnen wollte. So stund er eine gute Weile; zulezt schüttelte er mir den Arm ein wenig, wankte dreymal so mit dem Kopfe auf und nieder, und holte einen so tiefen und erbärmlichen Seufzer, daß ich nicht anders dachte, als er würde den Geist aufgeben. Darauf ließ er mich gehen, drehte seinen Kopf über die Schulter, und schien seinen Rückweg ohne Augen zu finden; denn er kam ohne ihre Hilfe zur Thüre hinaus, und heftete sie zuletzt noch mit einem traurigen Blick auf mich.

Oldenholm. Komm mit mir, ich will den König aufsuchen. Das ist nichts anders, als die Wirkung einer übermäßigen, und außer sich selbst gebrachten Liebe. Es ist mir leid für ihn; hast du ihn etwa kürzlich hart angelassen?

Ophelia. Nein, mein Vater! alles was ich that, war blos, daß ich nach ihrem Befehl keine Briefe von ihm annahm, und ihn nicht vor mich kommen ließ.

Oldenholm. Und darüber ist er närrisch geworden? Es ist mir leid, daß ich die Natur seiner Zuneigung zu dir nicht besser beobachtet habe: Ich besorgte, er kurzweilte nur so, und suche dich zu verführen; aber der Henker hole meine voreilige Besorgniß! Es scheint, es sey eine Eigenschaft des Alters, die Vorsichtigkeit zu weit zu treiben, so wie bey jungen Leuten nichts gemeiners ist als gar keine zu haben. Komm, wir wollen zum König gehen. Er muß Nachricht hievon bekommen; die Entdeckung dieses Geheimnißes kann uns lange nicht so viel Verdruß zuziehen, als wir davon haben könnten, wenn wir länger schweigen würden. (Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

(Saal im königl. Pallast.)

Der König, Die Königinn, Güldenstern, Edle und andere vom königl. **Gefolge.**

König. Willkommen Güldenstern! Außerdem, daß wir ein besonders Verlangen getragen haben euch zu sehen, hat uns noch die Nothwendigkeit, Gebrauch von euch zu machen, zu dieser eilfertigen Beschickung vermocht. Ihr habt vermuthlich von Hamlets Verwandlung

gehöret; so muß ich es nennen, da er weder dem äußerlichen, noch innerlichen, noch sich selbst ähnlich ist. Ich kann mir nicht träumen lassen, was das seyn mag, das ihn auf seines Vaters Tod zu dieser Entfremdung von sich selbst gebracht hat. Ich bitte euch, da ihr von eurer ersten Jugend an mit ihm auferzogen worden, und die Gleichheit des Alters euch zu seiner Verträulichkeit mehr Recht als andern giebt, so haltet euch nur eine kleine Zeitlang an unserm Hofe auf, um ihm Gesellschaft zu leisten, ihn in allerley Lustbarkeiten zu ziehen, und zu versuchen, ob ihr nicht Gelegenheit findet von ihm heraus zu locken, was die uns unbekannte Ursache seiner ungewöhnlichen Schwermuth ist, und ob sie so beschaffen ist, daß wir derselben abzuhelfen im Stande sind.

Königinn. Ja, er hat viel von euch gesprochen, und ich bin gewiß, daß niemand in der Welt ist, auf den er mehr hält, als auf euch. Wenn ihr uns soviel Gefälligkeit, und guten Willen erweisen, und euch so lange hier bey uns aufhalten wollet, als zu Erreichung unsrer Absicht und Erwartung nöthig seyn mag, so seyd versichert: daß euer Besuch einen Dank erhalten solle, wie es der Erkenntlichkeit eines Königs anständig ist.

Güldenstern. Eure Majestäten haben beyderseits eine so unumschränkte Macht über mich, daß sie da befehlen können, wo es ihnen beliebt zu bitten.

König. Ich danke euch, werther Güldenstern, und ersuche euch sogleich zu gehen, und meinem ganz unkenntlich gewordenen Sohn einen Besuch zu geben.

Güldenstern. Gebe der Himmel, daß ihm meine Gegenwart und meine Verwendung angenehm und heilsam sey. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der König, die Königinn, Oldenholm.

König. Was bringst du neues Oldenholm? du bist immer der Vater guter Zeitung gewesen.

Oldenholm. Bin ich gnädigster Herr? seyn Sie versichert mein Gebieter, ich halte auf meine Pflicht wie auf meine Seele, beydes gegen meinen Gott, und gegen meinen huldreichsten König; und ich denke, oder mein Kopf müßte alle die Mühe, die ich in meinem Leben auf die politische Wahrsagerkunst gewandt, vergebens gehabt haben,

ich denke, ich habe die wahre Urſache von Hamlets Wahnwitz ausfindig gemacht.

König. O, ſo redet, redet! dieſes verlangt mich am meiſten zu hören. (zur Königinn) Seht liebſte Königinn, er hat die wahre Quelle von unſers Sohnes Krankheit ausfindig gemacht.

Königinn. Ich beſorge, es iſt im Grunde keine andere, als ſeines Vaters Tod, und unſere übereilte Vermählung.

Oldenholm. Hier, gnädigſter König — ein Brief, den mir meine Tochter aus ſchuldiger Pflicht und Gehorſam zugeſtellet hat. (Er öfnet einen Brief und lieſt) „An den himmliſchen Abgott meiner Seele, die reiz„erfüllteſte Ophelia„ —

Königinn. Kömmt das von Hamlet an ſie?

Oldenholm. Gnädigſte Frau, nur eine kleine Geduld, ich will meine Schuldigkeit thun. (er lieſt.)

„Zweifle an des Feuers Hitze,
„Zweifle an der Sonne Licht,
„Zweifle ob die Wahrheit lüge:
„Schönſte, nur an deinem Siege
„Und an meiner Liebe nicht.

„O meine liebſte Ophelia, ich bin böſe über dieſe Verſe; ich verſtehe „die Kunſt nicht, meine Seufzer an den Fingern abzuzehlen, aber, „daß ich dich ſo vollkommen liebe, als du liebenswürdig biſt, das „glaube. Adieu!

Königinn. Aber, wie hat ſie ſeine Liebe aufgenommen?

Oldenholm. Gnädigſte Frau, was denken Sie von mir?

König. Daß ihr ein ehrlicher und rechtſchaffener Mann ſeyd.

Oldenholm. So möchte ich in der Probe gern beſtehen. Ich wurde dieſe feurige Liebe gewahr, und ſagte zu meiner Tochter: Prinz Hamlet iſt ein Prinz, und alſo über deine Sphäre; du mußt von dieſem Augenblicke an unſichtbar für ihn ſeyn, und weder Briefe, noch Geſchenke annehmen. Sie gehorchte mir; aber ſehen Sie, was nun die Früchte meines Raths geweſen ſind; er iſt darüber in Tollheit gerathen.

König. (zur Königinn) denkt ihr das?

Königinn. Es kann gar wohl möglich ſeyn.

König. Aber wie könnten wir der Sache noch gewißer werden?

Oldenholm. Sie wiſſen, gnädigſte Frau, daß er manchmal vier Stunden hintereinander hier in der Gallerie auf und abgehet.

Königinn. Es ist so.

Oldenholm. Um eine solche Zeit soll meine Tochter zu ihm gehen; sie und ich wollen uns hinter einer Tapete verbergen, und da wollen wir beobachten, was vorgehen wird: liebt er sie nicht, und hat seine Vernunft nicht darüber verlohren, so will ich meine Staatsbedienungen aufgeben, ein Bauer werden, und selbst meine Felder düngen.

König. Wir wollen die Sache näher erkundigen.

Vierter Auftritt.

(Hamlet in einem Buche lesend.)

Die Vorigen.

Königinn. Seht, da kömmt der arme Tropf daher in einem Buche lesend — wie schwermüthig er aussieht.

Oldenholm. (zum König und Königinn) Ich bitte sie, entfernen sie sich. Ich will ihn anreden. (der König und die Königinn gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Oldenholm, Hamlet.

Oldenholm. O mit Erlaubniß — wie befindet sich mein gnädigster Prinz Hamlet?

Hamlet. Wohl, Gott sey Dank.

Oldenholm. Kennen sie mich gnädiger Herr?

Hamlet. Sehr wohl; ihr seyd ein Fischhändler.

Oldenholm. Das bin ich nicht gnädiger Herr!

Hamlet. So wollte ich, ihr wäret ein ehrlicher Mann.

Oldenholm. Ehrlich, gnädiger Herr?

Hamlet. Ja, Herr; ehrlich seyn, das ist, so wie die heutige Welt geht, so viel, als aus zehentausenden ausgeschlossen seyn.

Oldenholm. Das ist wohl wahr, gnädiger Herr.

Hamlet. Habt ihr eine Tochter?

Oldenholm. Ja, gnädigster Herr.

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehen.

Oldenholm. Was wollen sie damit sagen! — (vor sich) Immer die gleiche Leyer, von meiner Tochter; und doch kannte er mich Anfangs nicht; er hielt mich für einen Fischhändler. Es ist weit mit ihm gekommen; aber ich erinnere mich wohl, daß ich in meiner Jugend

erschrecklich viel von der Liebe ausgestanden habe, es war diesem ziemlich nahe — Ich will ihn noch einmal anreden. Was lesen sie gnädiger Herr?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Oldenholm. Wovon ist die Rede, gnädiger Herr?

Hamlet. Zwischen wem?

Oldenholm. Ich meyne, was der Inhalt dessen, was sie lesen sey?

Hamlet. Calumnien, Herr; denn dieser satyrische Bube da sagt, alte Männer hätten graue Bärte, und runzlichte Gesichter, ihre Augen trieften Amber und Baumharz, und sie hätten vollen Mangel am Verstande, und sehr schwache Beine. Welches alles, mein Herr, ich zwar festiglich glaube; aber doch halt ich es für Unhöflichkeit, daß es so niedergeschrieben worden; den ihr selbst Herr, würdet so alt als ich seyn, wenn ihr wie ein Krebs ruckwärts gehen könntet.

Oldenholm. (vor sich) Wenn das Tollheit ist, wie es denn ist, so ist Methode drinn — wollen sie nicht ein wenig aus der freyen Luft gehen, gnädiger Herr?

Hamlet. In mein Grab?

Oldenholm. In der That, das wäre aus der freyen Luft — (vor sich) Wie nachdrücklich manchmal seine Antworten sind! ich will ihn verlassen, und sogleich Anstalt zu einer Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter machen — (laut) Gnädigster Herr, ich nehme meinen unterthänigsten Abschied von ihnen.

Hamlet. Mein Leben ausgenommen könnt ihr mir in der Welt nichts nehmen, dessen ich so leicht entrathen kann.

Oldenholm. Leben sie wohl, gnädiger Herr.

Hamlet. (vor sich) Die verdrüßlichen alten Narren.

Sechster Auftritt.

Hamlet, Oldenholm, Güldenstern.

Oldenholm. Sie suchen vermuthlich den Prinzen Hamlet? hier ist er. (er geht ab.)

Güldenstern. Gott erhalte sie gnädiger Herr, mein theuerster Prinz.

Hamlet. Ach, mein werther guter Freund! wie lebst du Güldenstern? wie geht dirs, ehrlicher Junge?

Güldenstern. Wie es so unbedeutenden Erdensöhnen zu gehen pflegt. Ich bin eben nicht der Knopf auf Fortunens Kappe.

Hamlet. Doch nicht die Sohlen an ihren Schuhen?

Güldenstern. Das auch nicht, gnädiger Herr.

Hamlet. Du hängst also an ihrem Gürtel — gut — was bringst du denn neues?

Güldenstern. Nichts, gnädiger Herr, als daß die Welt ehrlich worden ist.

Hamlet. So ist der jüngste Tag im Anzuge; aber deine Zeitung ist falsch. Verstatte mir einmal eine vertrauliche Frage: womit hast du dich an der Göttinn Fortuna versündiget, mein guter Freund! daß sie dich hieher in den Kerker geschickt hat?

Güldenstern. In den Kerker, gnädiger Herr?

Hamlet. Dännemark ist ein Kerker.

Güldenstern. So ist die ganze Welt einer.

Hamlet. Ein recht stattlicher, worinn viele Thürme, Gefängniße und Löcher sind, unter denen Dännemark eines der ärgsten ist.

Güldenstern. Ich denke nicht so, gnädiger Herr.

Hamlet. Nicht? nun so ist es auch nicht so für dich. Es ist nichts so gut oder schlimm, daß nicht durch unsre Meinung dazu gemacht wird. Für mich ist es ein Gefängniß.

Güldenstern. Wenn das ist, so macht es ihr Ehrgeiz dazu; es ist zu enge für ihren Geist.

Hamlet. O Gott, ich wollte mich in eine Nußschaale einsperren lassen, und mir einbilden, daß ich König über einen unendlichen Raum wäre, wenn ich nur nicht so schlimme Träume hätte.

Güldenstern. Welche Träume im Grunde nichts anders als Ehrgeiz sind; denn was ist das ganze Wesen des Ehrsüchtigen, als ein Schatten von einem Traume.

Hamlet. Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Güldenstern. Allerdings, und ich halte den Ehrgeiz für etwas so leichtes und unwesentliches, daß er nur der Schatten eines Schattens genennet zu werden verdienet.

Hamlet. Nach dieser Art zu urtheilen, sind unsere Bettler Körper, und unsere Monarchen und aufgespreizten Helden der Bettler Schatten. Wollen wir nach Hofe? denn auf meine Ehre, Raisoniren ist meine Sache nicht.

Güldenstern. Ich bin zu ihrer Aufwartung.

Hamlet. Keine solchen Complimente; ich möchte dich nicht zu meinen übrigen Bedienten rechnen: denn wenn ichs dir als ein ehrlicher Mann sagen soll, ich habe ein sehr fürchterliches Gefolge; aber in vollem Vertrauen: was thust du hier in Elsinör?

Güldenstern. Ich bin blos hieher gekommen, ihnen einen Besuch abzustatten.

Hamlet. Ich bin so bettelarm, daß ich sogar an Dank arm bin; doch danke ich dir, und versichere dich, mein theurer Freund, mein Dank ist zu theuer um einen halben Pfenning. Bist du nicht berufen worden? war es dein eigner Gedanke? Ist es ein Besuch aus freyem guten Willen? Komm, geh mit der Sprache heraus — komm, komm, nun so sag dann —

Güldenstern. Was soll ich sagen, gnädiger Herr?

Hamlet. Das gilt mir gleich, wenn es nur zur Sache taugt. Man hat dich holen lassen; ich sehe eine Art von Geständniß in deinen Augen, welches deine Bescheidenheit nicht Kunst genug hat zu verbergen. Ich bin gewiß, der gute König, und die Königinn haben dich holen lassen.

Güldenstern. Zu was Ende gnädiger Herr.

Hamlet. Daß du mich ausforschen solleſt; aber laß mich dich bey den Rechten unserer Kameradschaft, bey der Uebereinstimmung unsrer Jugend, bey den Banden unserer niemals unterbrochenen Liebe, und bey allem, was ein beßerer Redner, als ich bin, dir noch theurers vorhalten könnte, beschwören, mir aufrichtig und gerade heraus zu sagen, ob man dich nicht habe holen lassen?

Güldenstern. Ja, man hat mich rufen lassen, gnädiger Herr.

Hamlet. Ich will dir sagen, wofür; so hast du dir doch keine Verrätherey vorzuwerfen, und deine Treue gegen den König und die Königinn wird um keine Feder leichter. Ich habe seit einiger Zeit, warum weis ich selbst nicht, alle meine Munterkeit verlohren, alle meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und in der That, es ist mit meiner Schwermuth so weit gekommen, daß diese anmuthige Erde mir nur ein kahles Vorgebirge; dieses prächtige Baldachin die Luft (siehst du dieses stolze über uns hangende Firmament, diese majestätische Decke mit goldnen Sphären eingelegt) mir nicht anders vorkömmt, als ein stinkender Sammelplatz pestilenzischer Ausdünstungen. Was für ein Meisterstück ist der Mensch! wie edel durch die Vernunft! wie unbegränzt in seinen Fähigkeiten! an Gestalt und Bewegungskraft wie vollendet und bewundernswürdig! im Wirken wie ähnlich einem Engel! im Denken wie ähnlich einem Gott! die schönste Zierde der Schöpfung! das vollkommenste aller sichtbaren Wesen; und doch, was ist in meinen

Augen dieſe Quinteſſenz von Staub? Der Menſch gefällt mir nicht (Güldenſtern lächelt) und das Weib eben ſo wenig; ohngeachtet du es durch dein Lächeln zu verſtehen zu geben ſcheineſt.

Güldenstern. Gnädiger Herr, ich hatte keinen Gedanken an das.

Hamlet. Warum lachteſt du denn, wie ich ſagte, der Menſch gefalle mir nicht?

Güldenstern. Ich lachte, weil mir dabey einfiel, was für einen magern Unterhalt bey ſolchen Umſtänden die Komödianten bey ihnen finden werden; ich ſties unterwegs auf ſie, und ſie ſind in Begrife hieher zu kommen, um ihnen ihre Dienſte anzubieten.

Hamlet. Derjenige, der den König macht, ſoll mir willkommen ſeyn; ſeine Majeſtät ſoll Tribut von mir empfangen. Was für Komödianten ſind es?

Güldenstern. Die nehmlichen, welche ſonſt ihren Beyfall hatten, die Schauſpieler von der Stadt.

Hamlet. Wie kommt es, daß ſie reiſen?

Güldenstern. Ich denke ihre Abdankung iſt die Folge einiger Veränderung, welche neulich gemacht worden (man hört ein Getöſe) da kommen ſie ſchon.

Hamlet. (zu Güldenſtern) Freund, du biſt willkommen in Elſinör, gieb mir deine Hand; komm, komm, wir wollen die Ceremonien bey Seite legen. Das muß unter uns ausgemacht ſeyn, ſonſt würde mein Betragen gegen dieſe Komödianten, gegen welche ich gewißer Urſachen wegen höflich ſeyn werde, mehr verbindliches zu haben ſcheinen, als mein Bezeugen gegen dich. Du biſt willkommen; aber mein Oheimvater, und meine Tantemutter haben ſich betrogen.

Güldenstern. Wie ſo gnädiger Herr?

Hamlet. Ich bin nur toll bey Nord, oder Nordweſt; wenn der Wind von Süden bläßt, kann ich einen Falken ſehr wohl von einem Kirchthurm unterſcheiden.

Siebenter Auftritt.

Hamlet, Güldenſtern, Oldenholm.

Oldenholm. Die Komödianten ſind hier angekommen, gnädiger Herr.

Hamlet. Was?

Oldenholm. Auf meine Ehre — die beſten Schauſpieler in der Welt. Es ſey nun für Tragödie, Hiſtorie, Paſtoral, oder was ſie immer

wollen; für sie ist Seneca nicht zu schwer, und Plautus nicht zu leicht. Wenn Witz und Freyheit das einzige Gesätze sind, so findet man ihres gleichen nicht in der Welt. Hier sind sie.

Achter Auftritt.

Die Vorigen (etliche Schauspieler treten auf).

Hamlet. Willkommen ihr Herrn, willkommen allerseits — Es freuet mich dich wohl zu sehen, willkommen meine guten Freunde — Ha, alter Freund! du hast ja einen hübschen Bart bekommen, seit dem wir uns gesehen haben — Wie meine hübsche Jungfer, ihr seyd ja um einen Pantoffel höher gewachsen! Ich will hoffen, daß es eurer schönen Stimme nicht geschadet haben werde. Ihr Herren, ihr seyd alle willkommen; wir wollen nur gleich zur Sache — eine hübsche Scene, wenn ich bitten darf; kommt, kommt, eine kleine Probe von eurer Kunst, eine Rede, worinn recht viel Affekt ist.

Ein Schauspieler. Was für eine Rede gnädiger Herr?

Hamlet. Ich hörte dich einmal eine deklamiren, aber auf die Schaubühne kam sie nicht; wenigstens nicht mehr als einmal, denn das Stück, so viel ich mich erinnere, gefiel dem großen Haufen nicht, aber wie ich und andere, deren Urtheil ich in solchen Sachen traue, es ansahen, war es ein vortreffliches Stück; viel Einfalt, und doch viel Kunst in der Anlage des Plans, und die Scenen wohl geordnet, nichts affectirtes in der Schreibart; kein Salz (sagte jemand) in den Worten, um der Mattigkeit der Gedanken nachzuhelfen; keine Redensarten noch Schwänge, worinn man statt der redenden Person den sich selbst gefallenden Autor hört; kurz, ein natürlicher, ungeschminkter Styl, wie der Kenner sagte; ich erinnere mich sonderbar einer Rede, die mir vorzüglich gefiel; es war in einem Dialoge des Aeneas mit der Dido, die Stelle, wo er von Priams Tochter sprach; wenn ihr es noch in Gedächtniß habt, so fangt bey der Zeile an — — Laßt sehen, laßt sehen —

„Der rauhe Pyrrhus gleich dem hyrkanischen Tyger,,

Nein so heißt es nicht — es fängt mit dem Pyrrhus an — doch eben fällt mirs ein; wir wollen diese Rede auf ein andermal sparen. (zu Oldenholm) Mein guter Herr, wollt ihr dafür sorgen, daß diese Schauspieler wohl versorgt werden? Hört ihr's, laßt ihnen nichts abgehen, es sind Leute, die man in Acht nehmen

muß; sie sind lebendige Chroniken ihrer Zeit; es wäre euch besser, eine schlechte Grabschrift nach euerm Tod zu haben, als ihre üble Nachrede, weil ihr lebt.

Oldenholm. Gnädiger Herr, ich will ihnen begegnen, wie sie es verdienen.

Hamlet. Behüt uns Gott, weit besser! begegnet ihnen, wie es eurer eignen Ehre und Würde gemäß ist. Je weniger sie verdienen, je mehr Verdienst ist in eurer Gütigkeit. Nehmet sie mit euch hinein.

Oldenholm. Kommt ihr Herren. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet, Güldenstern, die Schauspieler.

Hamlet. Folgt ihm, meine guten Freunde. Auf den Abend wollen wir ein Stück hören — verstehst du mich, alter Freund, kannst du die Ermordung des Gonzago aufführen?

Schauspieler. Ja gnädigster Herr!

Hamlet. So wollen wir es auf den Abend haben. Ihr könnt doch im Nothfalle eine Rede von einem Duzend oder sechzehen Zeilen studieren, die ich noch aufsetzen, und hinein bringen möchte, könnt ihr nicht?

Schauspieler. Ja wohl, gnädigster Herr.

Hamlet. Das ist mir lieb; geht diesem Herrn nach, aber nehmt euch in Acht, daß ihr ihn nicht zum besten habt. (zu Güldenstern) Mein guter Freund, ich verlasse dich bis diese Nacht, du bist willkommen in Elsinör.

Güldenstern. Ich empfehle mich zu Gnaden. (sie gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. Behüte dich Gott! Endlich bin ich allein — — Ha! der blutige kupplerische Bube, der gewissenlose, verrätherische nichtswürdige Bösewicht? — Wie, was für eine niederträchtige Geduld hält mich zurück? — Pfui der Niederträchtigkeit! Es muß anders werden! — Ich habe gehört, daß Verbrecher unter einem Schauspiele durch die bloße Kunst des Poeten und des Schauspielers so in die Seele getroffen worden, daß sie auf der Stelle ihre Uebelthaten bekannt

haben. Wenn ein Mord gleich keine Zunge hat, so muß doch ehe das lebloseste Ding eine Sprache bekommen, als daß er unentdeckt bleiben sollte. Ich will diese Komödianten etwas der Ermordung meines Vaters ähnliches vor meinem Oheim aufführen lassen; ich will sein Gesicht dabey beobachten, ich will ihm die Wicke bis aufs Fleisch in die Wunde bohren; wenn er nur erblaßt, so weis ich, was ich zu thun habe. Der Geist, den ich gesehen habe, kann der Teufel seyn; denn der Teufel hat die Macht, eine gefällige Gestalt anzunehmen; vielleicht mißbraucht er meine Schwermuth und Trübsinnigkeit ((Geister, durch die er eine besondere Gewalt hat,) mich zu einer verdammlichen That zu verleiten. Ich will einen überzeugendern Grund haben, als diese Erscheinung; und ein Schauspiel soll die Falle seyn, worinn ich das Gewissen des Königs fangen will.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Saal im Pallast.)

Der König, die Königinn, Oldenholm, Ophelia, Güldenstern und andere Herrn vom Hofe.

König. (zu Güldenstern) Ihr habt also nicht von ihm herausbringen können, was die Ursache ist, warum er in den schönsten Tagen seines Lebens in diese stürmische und gefahrdrohende Raserey gefallen?

Güldenstern. Er gesteht, daß er sich in einem ausserordentlichen Gemüths Zustande befände, aber was die Ursache davon sey, darüber will er sich schlechterdings nicht herauslassen; auch giebt er nirgends eine Gelegenheit, wo man ihn ausholen könnte; und wenn man wirklich ganz nahe dabey zu seyn glaubt, ihn zum Geständniß seines wahren Zustandes zu bringen, so hat er seiner vorgeblichen Tollheit ungeachtet doch List genug, sich immer wieder aus der Schlinge zu ziehen.

Königinn. Empfing er euch freundlich?

Güldenstern. Mit vieler Höflichkeit.

Königinn. Schluget ihr ihm keinen Zeitvertreib vor?

Güldenstern. Gnädigste Frau, es begegnete von ohngefähr, daß wir unterweges auf eine Schauspielergesellschaft stießen; von dieser sagten wir ihm, und es schien, als ob er eine Art von Freude darüber hätte. Sie befinden sich wirklich bey Hofe, und, wie ich glaube, haben sie bereits Befehl, diese Nacht vor ihm zu spielen.

Oldenholm. Es ist nichts gewisser, und er ersucht Eure Majestäten Zuschauer dabey abzugeben.

König. Von Herzen gern, es erfreut mich ungemein zu hören, daß er so munter ist. Erhaltet ihn bey dieser Laune, und seyd darauf bedacht, daß er immer mehr Geschmack an dergleichen Zeitvertreib finde.

Güldenstern. Wir wollen nicht ermangeln lassen gnädigster Herr. (er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

König, Königinn, Ophelia, Oldenholm.

König. Liebste Gemahlin, verlaßt uns auf einen Augenblick! Wir haben heimliche Anstalten gemacht, daß Hamlet hierher komme, damit er Ophelien, als ob es von ungefähr geschähe, hier antreffe. Ihr Vater und ich wollen einen solchen Platz nehmen, daß wir ungesehen, Zeugen von allem, was zwischen ihnen vorgehen wird, seyn, und also durch uns selbst urtheilen können, ob die Liebe die Ursache seiner Trübsal ist, oder nicht.

Königinn. Ich gehorche euch; und an meinem Theil, Ophelia, wünsche ich, daß eure Neigung die glückliche Ursache von Hamlets Zustande seyn möge; denn das würde mir Hoffnung machen, daß eure Tugend ihn zu eurer beyder Ehre wieder auf den rechten Weg bringen würde.

Ophelia. Gnädigste Frau ich wünsch es so. (die Königinn geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der König, Ophelia, Oldenholm.

Oldenholm. (zu Ophelia) Geh du hier auf und ab — (zum König) Gnädigster Herr, wenn es ihnen beliebig ist, so wollen wir uns hier verbergen — (zu Ophelia) Thue, als ob du in diesem Buche läsest, damit das Ansehen einer geistlichen Uebung deine Einsamkeit beschönige. Es ereignet sich nur gar zu oft, daß wir mit der

andächtigsten Mine, und der frömmsten Geberde an dem Teufel selbst saugen.

König. (vor sich) Das ist nur gar zu wahr. Was für einen scharfen Geiselstreich giebt diese Rede meinem Gewissen! die Wangen einer Buhlerin durch Kunst mit betrügerischen Rosen bemalt sind nicht häßlicher unter ihrer Schminke, als meine That, unter der schönen Larve meiner Worte — O schwere Bürde!

Oldenholm. Ich hör ihn kommen; wir wollen uns entfernen gnädigster Herr! (alle bis auf Ophelia gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Ophelia (liest in einem Buche). **Hamlet.**

Hamlet. (vor sich selbst redend) Seyn oder nicht seyn — das ist die Frage — Ob es einem edeln Geiste anständiger ist, sich den Beleidigungen des Glücks geduldig zu unterwerfen, oder seinen Anfällen entgegen zu stehen, und durch einen herzhaften Streich sie auf einmal zu endigen? Was ist Sterben? — Schlafen — das ist alles — und durch einen guten Schlaf sich immer von allen Plagen, wovon unser Fleisch Erbe ist, zu erledigen, ist ja eine Glückseligkeit, die man einem andächtig zubeten sollte — Sterben — Schlafen — Doch vielleicht ist es was mehr — Wie wenn es Träumen wäre? — Da steht der Hacken, was nach dem irdischen Getümmel in diesem langen Schlafe des Todes für Träume folgen können, das ist es, was uns stutzen machen muß. Wenn das nicht wäre, wer würde die Mißhandlungen und Staupenschläge der Zeit, die Gewaltthätigkeiten des Unterdrückers, die verächtlichen Kränkungen des Stolzen, die Qual verschmähter Liebe, die Schikanen der Justiz, den Uebermuth der Großen ertragen; oder welcher Mann von Verdienst würde sich von einem Elenden, dessen Geburt oder Glück seinen ganzen Werth ausmacht, mit Füßen stossen lassen, wenn ihm frey stünde, mit einem kleinen armen Federmesser sich Ruhe zu verschaffen? Welcher Tagelöhner würde unter Aechzen und Schwitzen ein müheseliges Leben fortschleppen wollen, wenn die Furcht vor etwas nach dem Tode — wenn dieses unbekannte Land, aus dem noch kein Reisender zurückgekommen ist, unsern Willen nicht betäubte, und uns riethe, lieber die Uebel zu leiden, die wir kennen, als uns freywillig in andere zu stürzen, die uns desto furchtbarer scheinen,

weil sie uns unbekannt sind? Und so macht das Gewissen uns alle zu Memmen: so entnervet ein bloßer Gedanke die Stärke des natürlichen Abscheues vor Schmerz und Elend, und die größten Thaten, die wichtigsten Entwürfe werden durch diese einzige Betrachtung in ihrem Laufe gehemmet, und von der Ausführung abgeschrecket — Aber sachte! — wie! die schöne Ophelia? Nymphe, erinnere dich aller meiner Sünden in deinem Gebete.

Ophelia. Mein gnädiger Prinz, wie haben Sie sich seit gestern befunden?

Hamlet. Ich danke euch demüthigst; wohl —

Ophelia. Gnädiger Herr, ich habe verschiedene Sachen zum Andenken von ihnen, die ich ihnen gerne zurückgegeben hätte; ich bitte Sie, sie bey dieser Gelegenheit zurücke zu nehmen.

Hamlet. Ich? ich wüßte nicht, daß ich euch jemals etwas gegeben hätte.

Ophelia. Sie wissen es gar wohl, gnädiger Herr, und daß sie ihre Geschenke mit so süßen Worten begleitet haben, daß sie dadurch einen noch größern Werth erhielten. Da sich diese angenehmen Töne verlohren haben, so nehmen Sie sie wieder zurück; Geschenke verliehren für ein edles Gemüth ihren Werth, wenn das Herz des Gebers geändert ist.

Hamlet. Ha ha, seyd ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädiger Herr! —

Hamlet. Seyd ihr schön?

Ophelia. Was sollen diese Fragen bedeuten?

Hamlet. Das will ich euch sagen. Wenn ihr tugendhaft, und schön seyd, so soll eure Tugend nicht zugeben, daß man eurer Schönheit Schmeicheleyen vorschwatze.

Ophelia. Machen Schönheit und Tugend nicht eine gute Gesellschaft miteinander aus, gnädiger Herr?

Hamlet. Nicht die beste; denn es wird allemal der Schönheit leichter seyn, die Tugend in eine Kupplerin zu verwandeln, als der Tugend die Schönheit sich ähnlich zu machen; das war ehemals ein paradoxer Satz, aber in unsern Tagen ist seine Wahrheit unstreitig; es war eine Zeit, da ich euch liebte.

Ophelia. In der That, gnädiger Herr, sie machten michs glauben.

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen, denn Tugend kann sich unserm alten Stamme nie so gut einpfropfen, daß wir nicht noch immer einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte euch nicht.

Ophelia. Desto schlimmer, daß ich so betrogen wurde.

Hamlet. Geh in ein Nonnenkloster. Warum wolltest du eine Mutter von Sündern werden? Ich bin selbst keiner von den Schlimsten; und doch könnt ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, ich wäre nicht auf die Welt gekommen. Ich bin sehr stolz, rachgierig, ehrsüchtig, zu mehr Fehler aufgelegt, als ich Gedanken habe sie zu erzählen: Einbildungskraft sie auszubilden, und Zeit sie zu vollbringen. Wozu sollen solche Bursche, wie ich bin, zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind alle ausgemachte Taugenichts; traue keinem von uns — Geh in ein Nonnenkloster — Wo ist dein Vater?

Ophelia. Zu Hause gnädiger Herr.

Hamlet. Laß die Thüre hinter ihn zuschließen, damit er den Narren nirgends als in seinem eigenen Hause spielen könne — Leb wohl —

Ophelia. O hilf ihm gütiger Himmel!

Hamlet. Wenn du einen Mann nimmst, so will ich dir diesen Fluch zur Mitgift geben: — Sey keusch wie Eis, sey rein wie Schnee, du wirst doch der Verläumdung nicht entgehen — Geh in ein Nonnenkloster — Leb wohl — Oder, wenn du es ja nicht vermeiden kannst, so nimm einen Narren; denn geschente Leute wissen gar zu wohl, was für Ungeheuer ihr aus ihnen machet — In ein Nonnenkloster, sage ich — und das nur bald.

Ophelia. Ihr himmlischen Mächte stellt ihn wieder her.

Hamlet. Ich habe auch von eurer Malerkunst gehöret; eine feine Kunst! Gott hat euch ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein anders. Ihr verhunzt unserm Herrn Gott sein Geschöpf durch eure tändelhafte Manieren, durch eure Ziererey; euer affektirtes Stottern, euern tanzenden Gang, eure kindischen Launen, und seyd unwissend genug, euch auf diese Armseligkeiten noch, wer weis wieviel, einzubilden. Geh, geh, ich will nichts mehr davon, es hat mich toll gemacht. Ich meyne keine Heurathen mehr. Diejenigen, die nun einmal verheurathet sind, alle bis auf einen, mögen leben; die übrigen sollen bleiben wie sie sind. In ein Nonnenkloster, geh! Hamlet geht ab.

Fünfter Auftritt.

Ophelia (allein).

Ophelia. O was für ein edles Gemüth ist hier zu Grunde gerichtet! das Aug eines Hofmanns, die Zunge eines Gelehrten, der Degen eines Helden! die Erwartung, die blühende Hoffnung des Staats! der Spiegel, worinn sich jeder besah, der gefallen wollte; das Modell

von allem, was groß, schön und liebenswürdig ist, ist gänzlich, gänzlich zernichtet! Ich unglückselige! die einst die Harmonie seiner Schmeicheleyen so begierig in sich sog; und jetzt sehen muß, wie der schönste Geist gleich einem verstimmten Glockenspiele, lauter falsche mißklingende Töne von sich giebt, und diese unvergleichliche Tugendblüthe in finsterer Schwermuth hinwelckt! O wehe mir, daß ich leben mußte, um zu sehen, was ich gesehen habe.

Sechster Auftritt.

Der König, Oldenholm, Ophelia.

König. Liebe, sagt ihr? Nein, sein Gemüth ist von ganz andern Dingen eingenommen, und was er sagte, ob es gleich ein wenig seltsam klang, war auch nicht Wahnwitz. Es liegt ihm etwas im Gemüthe, worüber seine Melancholie brütend sitzt, und ich besorge, es möchte gefährlich seyn, es reif werden zu lassen. Es ist mir in der Geschwindigkeit ein Mittel eingefallen, wie diesem Uebel vorgebogen werden kann. Ich will ihn ohne Aufschub nach England schicken, um den Tribut zu fodern, der uns zurück gehalten wird. Vielleicht, daß die Seeluft, ein anders Land, und andere Gegenstände diese böse Materie zerstreuen, die sich in seinem Hirne gesetzt, und es mit schwarzen Vorstellungen angefüllet hat, worüber er in diesen seltsamen Humor verfallen ist. Was denket ihr davon?

Oldenholm. Es wird eine gute Wirkung thun. Und doch glaube ich noch immer, daß verachtete Liebe die erste Quelle und Ursache dieser Schwermuth gewesen — (zu Ophelia) Wie stehts Ophelia? Du hast nicht nöthig, uns zu erzählen, was Prinz Hamlet sagte, wir haben alles gehöret — (Ophelia geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der König, Oldenholm.

Oldenholm. Gnädigster Herr, handeln sie nach ihrem Gefallen: wenn es ihnen aber nicht entgegen ist, so lassen sie die Königinn seine Frau Mutter nach der Komödie in einer geheimen Unterredung einen Versuch machen, die Ursache seines Grams von ihm zu erfahren; lassen sie sie mit der Sprache gerade gegen ihn heraus gehen; und ich will mich, wenn sie es für gut ansehen, an einen Ort stellen, wo ich alles, was sie mit einander reden, hören kann.

Will er sich nicht erklären, so schicken sie ihn nach England, oder verwahren sie ihn sonst irgendwo; was ihre Klugheit für das rathsamste finden wird.

König. Wir wollen es so machen — Wahnwitz ist an den Großen allemal was verdächtiges, das man nicht unbewacht halten soll.
(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Hamlet (mit etlichen Schauspielern).

Hamlet. Sprecht eure Rede, ich bitte euch, so wie ich sie euch vorgesagt habe, mit dem natürlichen Ton und Accent, wie man im gemeinen Leben spricht. Denn wenn ihr das Maul so voll nehmen wolltet, wie manche von unsern Schauspielern zu thun pflegen, so wärs mir eben so lieb, wenn der Nachtwächter meine Verse hersagte. Und sägt auch die Luft nicht so mit eurer Hand, sondern macht es manierlich; denn selbst in dem heftigsten Strom, Sturm und Wirbelwind einer Leidenschaft, müßt ihr eure Bewegungen so gut in eurer Gewalt haben, daß sie etwas edles und anständiges behalten. O, es ist mir in der Seele zuwider, wenn ich einen breitschultrigten Limmel in einer großen Peruque vor mir sehe, der eine Leidenschaft zu Fetzen zerreißt, und um poetisch zu seyn, sich nicht anders geberdet, als wie ein toller Mensch; aber gemeiniglich sind solche Gesellen auch nichts anders fähig, als Lerm und seltsame Gesticulationen zu machen. Ich könnte einen solchen Purschen prügeln lassen, wenn er die Rolle eines Helden kriegt, und einen Dragoner in der Schenke daraus macht; Herodes selbst ist nur ein Kind dagegen; ich bitte euch, nehmt euch dafür in Acht.

Schauspieler. Dafür stehe ich gnädigster Herr!

Hamlet. Indessen müßt ihr auch nicht gar zu zahm seyn: in diesem Stücke muß eure Beurtheilungskraft euer Lehrmeister seyn. Laßt die Aktion zu den Worten, und die Worte zur Aktion passen, mit der einzigen Vorsicht, daß ihr nie über die Gränzen des Natürlichen hinausgehet — Denn alles Uebertriebene ist gegen den Endzweck der Schauspielerkunst, der nichts anders ist, als der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eigene wahre Gestalt zu zeigen, und die Sitten der Zeit bis auf ihre kleinsten Schattirungen nach dem Leben gemalt darzustellen. Wird hierinn was übertrieben, oder auch zu matt und unter dem wahren Leben

gemacht, so kann es zwar die Unverständigen zum Lachen reitzen, aber Vernünftigen wird es desto anstößiger seyn, und das Urtheil von diesen soll in euern Augen allemal ein ganzes Theater voll von jenen überwiegen. Ich kenne Schauspieler, und sie wurden von gewissen Leuten gelobt so sehr man loben kann; die ihre Rollen so abscheulich heulten, sich so ungeberdig dazu spreitzten, daß ich dachte, irgend einer von der Natur ihren Tagwerksjungen habe Menschen machen wollen, und sie seyen ihm nicht gerathen, so grotesk ahmten sie die menschliche Natur nach.

Schauspieler. Ich hoffe, wir haben diesen Unform so ziemlich bey uns abgeschaft.

Hamlet. O, schaft ihn durchaus ab. Und denen, die Eure Lustigmacher vorstellen sollen, schärfet ein, daß sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht; den es giebt einige unter ihnen, die sich selbst einen Spaß damit machen wollen, daß sie eine Anzahl alberner Zuschauer zum Lachen bringen, wenn gleich in dem nehmlichen Augenblicke die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Stelle des Stücks geheftet seyn sollte. Das ist etwas abscheuliches, und zeigt eine erbärmliche Art von Einbildung an dem Narren, der es so macht. Geht, macht euch fertig. (Die Schauspieler gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet, Oldenholm, Güldenstern, hernach Gustav.

Hamlet. Wie ists mein Herr, will der König dieses Stück hören?

Oldenholm. Und die Königinn dazu, und das sogleich.

Hamlet. So seht, daß die Schauspieler hurtig machen, (Oldenholm geht ab) (zu Güldenstern) Wollt ihr nicht auch gehen, und ihnen helfen, daß sie fertig werden.

Güldenstern. Gnädiger Herr. (er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Hamlet, Gustav.

Hamlet. He, holla, Gustav!

Gustav. Hier liebster Prinz, was haben sie zu befehlen?

Hamlet. Gustav! Du bist durchaus so ein ehrlicher Mann, als ich jemals in meinem Leben einen gefunden habe.

Gustav. O mein gnädigster Herr —

Hamlet. Nein, bilde dir nicht ein, daß ich schmeichle; denn was für Interesse könnte ich von dir hoffen, dessen ganzer Reichthum darinnen besteht, daß du Verstand genug hast, dir Nahrung und Kleider zu verschaffen? Die Zunge der Schmeicheley leckt nur um die Füße der Großen, und beugt ihre kupplerischen Kniee nur, wenn sie Belohnung hofft. Hörst du! Seit dem meine Seele fähig ist zu wählen, und Menschen von Menschen zu unterscheiden, hat sie dich aus allen für sich selbst auserkohren: denn ich habe dich als einen Mann kennen gelernt, der gutes und böses Glück mit gleicher Mäßigung annahm. Glücklich sind diejenigen, deren Blut und Gemüthsart so wohl gemischt ist, daß sie keine Pfeife für Fortunens Finger sind, und tönen müßen, wie sie greift. Zeigt mir den Mann, der kein Sklave der Leidenschaft ist, ich will ihn im Kern meines Herzens tragen, — Genug, und ein wenig mehr als genug hievon. Es soll diese Nacht ein Schauspiel vor dem König aufgeführet werden, worinn eine Scene demjenigen sehr nahe kömmt, was ich dir von den besondern Umständen von meines Vaters Tod erzählet habe. Ich bitte dich, wenn diese Scene kommt, so beobachte meinen Oheim mit dem äußersten Grade der Aufmerksamkeit. Wenn bey einer gewissen Rede seine geheime Schuld sich nicht selbst verräth, so ist der Geist, den wir gesehen haben, aus der Hölle, und meine Einbildungen auf des Teufels Amboße geschmiedet. Verwende kein Auge von ihm, ich will es auch so machen, und hernach wollen wir unsere Beobachtungen zusammentragen, und ein Urtheil über sein Bezeigen fest setzen.

Gustav. Gut, gnädiger Herr: wenn er was verbirgt, während daß die Komödie gespielet wird, und der Entdeckung entgeht, so muß Aufmerksamkeit Blindheit seyn.

Eilfter Auftritt.

Hamlet, Gustav, der König, die Königinn, Oldenholm, Ophelia, Güldenstern, und andere vom Hofe mit Bedienten, welche Fackeln vortragen.

Hamlet. Da kommen sie zur Komödie — ich muß hier den Gecken machen — (zu Gustaven) Sieh dich um einen Platz um.

König. Wie stehts um unsren Neffen Hamlet?

Hamlet. Unvergleichlich in der That, nach Cameleons Art; ich esse Luft mit Versprechungen gefüllt; eure Kapaunen werden nicht fett werden.

König. Ich weiß nichts mit dieser Antwort zu machen, Hamlet —

Hamlet. Ich auch nicht. Sind die Komödianten fertig?

Güldenstern. Ja, gnädiger Herr, sie warten auf ihren Befehl.

Königinn. Komm hieher, mein liebster Hamlet; setze dich zu mir.

Hamlet. Um Vergebung Frau Mutter, hier ist ein Magnet, der stärker zieht.

Oldenholm. (zur Königinn) O, ho, haben sie es bemerket?

Hamlet. Fräulein, wollt ihr mich in euren Schooß liegen lassen? (Er setzt sich zu ihren Füßen auf den Boden hin.)

Ophelia. Nein gnädiger Herr.

Hamlet. Ich meyne meinen Kopf auf euern Schooß?

Ophelia. Ja gnädiger Herr.

Hamlet. Denkt ihr, ich habe etwas anders gemeinet?

Ophelia. Ich denke nichts gnädiger Herr.

Hamlet. Nichts?

Ophelia. Sie sind aufgeräumt gnädiger Herr?

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja.

Hamlet. O Gott ein Spaßmacher, wie ihr keinen mehr sehen werdet. Was sollte einer thun als aufgeräumt seyn? Denn, seht ihr, was meine Mutter für ein vergnügtes Gesicht macht, und es sind doch kaum zwo Stunden, daß mein Vater tod ist.

Ophelia. Um Vergebung, es sind zween Monate, gnädiger Herr.

Hamlet. Schon so lange? O, wenn das ist, so mag der Teufel schwarz gehen, ich will meinen Hermelinpelz wieder umwerfen. O Himmel, schon zween Monate tod, und noch nicht vergessen! So kann man doch hoffen, daß eines großen Mannes Andenken sein Leben ein halbes Jahr überleben werde; aber in diesem Falle muß einer wenigstens eine Kirche gebauet haben, sonst mag er leiden, daß man nicht mehr an ihn denkt.

Zwölfter Auftritt.

(Musik von Hautbois. Die Pantomine erscheint.)

„Ein **Herzog** und eine **Herzoginn** mit Kronen auf den Häuptern treten sehr „liebreich mit einander auf, die **Herzoginn** umarmt ihn, und er sie, sie kniet „nieder, er hebt sie auf, und neigt seinen Kopf auf ihren Hals; er legt sich „auf eine Blumenbank hin: sie sieht, daß er eingeschlafen ist, und verläßt ihn. „Darauf kömmt ein Kerl hervor, nimmt seine Krone weg, küßt sie, schüttet dem „**Herzog** Gift ins Ohr, und geht ab. Die **Herzoginn** kommt zurück, und da „sie den **Herzog** tod findet, geberdet sie sich ganz kläglich. Der Vergifter kommt „mit zween, oder drey Stummen wieder, und stellt sich, als ob er mit ihr „jammere, der Leichnam wird weggetragen, der Vergifter buhlt hierauf um „die **Herzoginn**, und bietet ihr Geschenke an; sie scheint eine Zeitlang unwillig, „und unschlüßig, doch zuletzt nimmt sie seine Liebe an. (Die Pantomine geht ab.)

Ophelia. Was soll das bedeuten?

Hamlet. Potz Stern, Fräulein, es bedeutet Unheil.

Ophelia. Vermuthlich wird es den Inhalt des Stücks vorstellen sollen.

Hamlet. Das werden wir von diesen Leuten hören.

Dreyzehenter Auftritt.

Der Herzog, Herzoginn, Hamlet, König, Königinn, Lucian, Ophelia.

Herzog.

Nun hat schon dreyßigmal des Titans Flammenwagen
Den beyden Polen Licht und Wärme zugetragen;
Und zwölfmal dreyßigmal fiel Lunens Silberschein
Mit wechselnder Gestalt auf unsre Schatten ein,
Seit uns ein heilig Band so Hand als Herz gebunden.

Die Herzoginn.

O drehte diese Zeit, die mir zu schnell verschwunden,
Mehr als so vielmal uns Saturnens Schlang herum,
Eh dieses theure Band, so meines Lebens Ruhm,
Mein Trost und Labial ist, des Schicksals Neid zertrennet,
Doch bange Ahndungen, wovon mein Busen brennet,
Der Abfall eurer Jahr, des Körpers Uebelstand,
Erregen Furcht in mir, die ich noch nie gekannt,
Doch laßt euch meine Sorg aus Zärtlichkeit nicht schrecken:
Noch Furcht noch Liebe kann ein Weib mit Maaß erwecken.
Wie weit mein Lieben gieng, wies die Erfahrung euch,
So, einst wie die Liebe, macht itzt die Furcht mich bleich.
Der kleinste Zweifel wird zu großen Aengstlichkeiten.

Der Herzog.

Ich kann auch deine Sorg, Geliebte nicht bestreiten.
Zu bald nur werd ich dich verlassen — mein Gefühl
Sagt es mir selbst: zu schwach wird schon der Sinne Spiel;
Die Kraft nimmt täglich ab. Bald muß ich dich verlassen;
Doch dieser Trost allein versüßt mir mein Erblaßen,
Die eine schöne Welt verehret und auch liebt,
Der ein Gemahl vielleicht bald neue Freuden giebt —

Die Herzoginn.

Geliebter! haltet ein. Der schreckliche Gedanke!
Er sterb unausgedacht! — daß dieses Herz noch wanke,
Seit daß es eurer Lieb auf ewig sich geweiht.
Und einen andern — Fluch fall auf jene Zeit,
Wo mich ein andrer Mann in seine Arme schließet!
Des ersten Mörderin den zweyten Mann nur küsset.

Hamlet. Wurmsamen, Wurmsamen!

Herzoginn.

Den Trieb, der eine Frau dazu vermögen kann,
Facht niedrer Eigennutz, nicht wahre Liebe an.
Ja die Umarmung selbst, die ich dem letztern schenkte,
Schien mir ein Dolch, den ich ins Herz des erstern senkte.

Der Herzog.

Mit Freuden glaubt mein Herz, was mir dein Mund erklärt;
Dein Eifer, deine Treu ist mir zu gut bewährt.
Allein oft brechen wir, was wir uns selbst geschworen,
Ach! unser Vorsatz gleicht der Frucht, die früh gebohren,
Zwar eine Zeit lang sich an ihrem Stengel hält,
Doch faulend innerlich, schnell ungepflücket fällt,
Was vom Affect entsteht, mit dem Affect verschwindet,
Im Uebermaß den Tod so Schmerz als Freude findet.
Dem Weisen ists nicht fremd, wenn in dem Spiel der Welt,
Die Liebe, wie die Zeit, auch ihren Wechsel hält.
Beym Glück und bey der Lieb ist es noch unentschieden,
Wem für den andern Theil das Führeramt beschieden?
Ihr seht, ein Großer fällt — der Günstling flieht davon —
Ein Armer steigt — Sein Feind schenkt ihm sein Herz zum Lohn.
Allein ein falscher Freund, den ihr in euren Nöthen
Zu prüfen sucht, wird gleich zu euren Feinden treten.

Was unser Vorsatz will, wird selten ausgeführt,
Weil unser Wunsch und Kraft sich im Durchkreuzen irrt.
Drum laß nie deinen Wunsch den zweyten Mann erwerben,
Doch mit dem ersten Mann darf dieser Wunsch auch sterben.

Die Herzoginn.

O dann versage mir die Erde Schooß und Kost!
Der Himmel gönne mir kein Licht mehr! Ja! kein Trost
Und keine Freude komm in dieses Herz mehr nieder;
Der Schlaf flieh dieses Aug, die Ruhe meine Glieder!
Elender als des Manns, der in der Wüste büßt,
Soll noch mein Leben seyn, von keinem Trost versüßt,
Ein fortgesetzter Tod! Ein jeder Wunsch soll schweben
Von folgendem gestört! Die Welt, die Ewigkeit
Send auf mich Qualen los im zweyten Hochzeitkleid!

Hamlet. Wenn sie diese Schwüre bricht —

Der Herzog.

Dein Schwur, Geliebteste! hat den höchsten Grad erreichet!
Doch da die Mattigkeit itzt meinen Geist beschleichet,
Laß mich auf kurze Zeit, ich suche Schlaf und Ruh! (Er entschläft.)

Die Herzoginn.

O decke nur dein Aug ein sanfter Schlummer zu!
O möchte unser Band ein Unfall niemals trennen!

Hamlet. (zur Königinn) Gnädige Frau, wie gefällt ihnen dieses Stück?

Königinn. Mich deucht, die Dame verspricht zu viel.

Hamlet. O wir werden sehen, wie sie Wort halten wird.

König. (zu Hamlet) Kennt ihr den Innhalt des Stückes: ist nichts anstößiges darinn?

Hamlet. Nein, gar nichts; es ist alles nur Spaß; sie vergiften nicht im Ernste, auf der Welt nichts anstößiges.

König. Wie nennt sich das Stück?

Hamlet. Die Mausfalle — In der That, in einem figürlichen Verstande vermuthlich — Das Stück ist die Vorstellung eines Mords, der in Welschland begangen worden ist. Gonzago ist des Herzogs Name, seine Gemahlinn heißt Baptista; Ihr werdet gleich sehen, daß es ein schelmisches Stück Arbeit ist; aber was thut das uns? Eure Majestät und andere, die ein gutes Gewissen haben, geht es nichts an; der mag sich kratzen, den es juckt, wir haben eine glatte Haut. (Lucian tritt auf.)

Hamlet. Das ist einer Namens Lucian, ein Bruder des Herzogs.
Ophelia. Man kann den Chor mit ihnen ersparen, gnädiger Herr!
Hamlet. Nun fang einmal an Mörder! Höre auf deine verteufelten Gesichter zu schneiden, fange an —
Lucian.

Gedanken schwarz wie Höll, Händ, so die Furcht nicht kennen;
Gift das wie Feuer wirkt, ein günstger Augenblick —
Ha! alles stimmt mir ein, kein Mensch hält mich zurück.
Gemischter Todessaft, aus Kräutern abgezogen,
Die in der Mitternacht der Erde Gift gesogen,
Die dreymal mit dem Fluch Hekatens Zaubermacht
Geschwängert, uns der Schlund des Abgrunds aufgebracht,
Ergieße deine Kraft, und wirke das Verderben
Durch magisches Geboth! Es reiß ein plötzlich Sterben
Ein meinem Haß zu lang gespartes Leben hin.

(Er gießt dem schlafenden Herzog das Gift in die Ohren.)

Hamlet. (zum Könige) Er vergiftet ihn in seinem Garten, um Herr von seinem Vermögen zu werden; sein Nam ist Gonzago, die Historie davon ist im besten toscanischen geschrieben. Sogleich werdet ihr sehen, wie der Mörder auch die Liebe von Gonzagens Gemahlinn gewinnt —
Ophelia. Der König steht auf.
Hamlet. Wie, von einem blinden Lerm erschreckt?
Königinn. Was fehlt meinem Gemahl?
Oldenholm. Hört auf zu spielen!
König. Gebt mir Licht, weg, weg!
Alle. Lichter, Lichter, Lichter! (Sie gehen in Verwirrung ab.)

Vierzehenter Auftritt.

Hamlet und **Gustav** bleiben.

Hamlet. O mein guter Gustav, ich wollte des Geists Worte für zehntausend Tonnen Goldes annehmen; hast du es gesehen?
Gustav. Nur gar zu wohl, gnädiger Herr.
Hamlet. Wie die Rede vom vergiften war?
Gustav. Ich habe es sehr wohl beobachtet.
Hamlet. Komm, man wird bald eine Komödie spielen, die ihm noch weniger gefallen wird.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hamlet, Güldenstern.

Hamlet. Wenn die Komödie dem König nicht gefällt, nun, so gefällt sie ihm eben nicht, und er muß wissen warum.

Güldenstern. Mein gnädiger Prinz, erlauben sie mir ein Wort mit ihnen zu reden —

Hamlet. Eine ganze Historie Herr.

Güldenstern. Der König, mein Herr —

Hamlet. So mein Herr, was giebts von ihm?

Güldenstern. Hat sich in sein Cabinet verschlossen, und befindet sich außerordentlich übel —

Hamlet. Vielleicht von zu vielem Weine?

Güldenstern. Nein gnädiger Herr, von Galle —

Hamlet. Eure gewöhnliche Weisheit hat euch nicht wohl gerathen, mein Herr, da sie euch zu mir gewiesen hat; zum Doktor hättet ihr gehen sollen, ich kann hier nichts; denn, wenn ich ihm auch ein Purgirmittel eingeben wollte, so möcht es ihm leicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern. Gnädiger Herr, hören sie mich an, anstatt durch solche seltsame Absprünge meinem Vortrag auszuweichen.

Hamlet. Ich will stehen bleiben, Herr — sprecht!

Güldenstern. Die Königinn ihre Frau Mutter schickt mich in größter Betrübniß ihres Herzens zu ihnen.

Hamlet. Ihr seyd willkommen.

Güldenstern. Nein, gnädiger Herr, dieses Kompliment ist hier außer seinem Platze. Wenn es ihnen beliebig ist, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich mich des Auftrags entledigen, den mir ihre Mutter aufgegeben hat; wo nicht, so werden sie mir verzeihen, wenn ich gehe, und mein Geschäft für geendigt halte.

Hamlet. Herr das kann ich nicht —

Güldenstern. Was, gnädiger Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben; mein Witz ist gar nicht wohl auf. Aber, Herr, so gut ich eine Antwort geben kann, steht sie euch zu Diensten, oder vielmehr, wie ihr sagt, meiner Mutter — also nur ohne fernern Umschweif — Meine Mutter, sagt ihr —

Güldenstern. Nun dann, das sagt sie, ihr Betragen hat sie in das äußerste Befremden und Erstaunen gesetzt.

Hamlet. O, erstaunlicher Sohn, der seine Mutter so in Erstaunen setzen kann! Aber stolpert nicht etwan eine Folge hinter dieser Erstaunung her?

Güldenstern. Sie wünscht, ehe sie zu Bette gehen, in ihrem Kabinet mit ihnen zu sprechen.

Hamlet. Wir werden gehorchen, und wenn sie zehnmal unsere Mutter wäre. Habt ihr noch weiter was mit uns zu handeln?

Güldenstern. Ich liebte sie einst gnädiger Herr —

Hamlet. Das thue ich noch —

Güldenstern. Nun dann liebster Prinz, um unserer alten Freundschaft willen, was ist die Ursache dieses ihres seltsamen Humors? Seyn sie versichert, sie setzen ihre Freyheit in Gefahr, wenn sie sich länger weigern, ihre Beschwerden einem Freunde zu vertrauen —

Hamlet. Mein Herr, ich möchte gern Beförderung.

Güldenstern. Wie kann das seyn, da sie das königliche Wort für ihre Thronfolge in Dännemark haben?

Hamlet. Schon gut, aber, weil das Gras wächst — das Sprichwort ist ein wenig schmutzig — Wir gehen mit einander, mein Herr — Wie, warum geht ihr so um mich herum, mir den Wind abzugewinnen, als ob ihr mich in ein Garn treiben wolltet?

Güldenstern. O mein gnädiger Prinz, wenn mich meine Pflicht zu kühn macht, so zwingt mich meine Liebe, sogar unhöflich zu seyn.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Oldenholm.

Oldenholm. Gnädiger Herr, die Königinn möchte gerne mit ihnen sprechen, und das sogleich.

Hamlet. (vor sich) Die Kerls werden mich noch toll machen — (zu Oldenholm) Ich will kommen augenblicklich.

Oldenholm. Ich will es so sagen.

Hamlet. Augenblicklich ist bald gesagt. Laßt mich allein, gute Freunde.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Hamlet (allein).

Hamlet. Es ist nun Mitternacht, die Zeit, wo Zauberer und Unholden hinter dem Vorhang der Finsterniß ihre abscheulichen Künste treiben; die Zeit, wo Kirchhöfe ihre Todten auslaßen, und die Hölle selbst verpestete Seuchen in die Oberwelt ausdünstet. Nun könnt ich heißes Blut trinken, Dinge thun, von deren Anblick der beßre Tag zurückschauern würde. Stille! Nun zu meiner Mutter — O mein Herz, verliehre deine Natur nicht! Laß nicht, o, nimmermehr! die Seele des Nero in diesen entschlossenen Busen fahren; ich will grausam seyn, nicht unnatürlich; ich will Dolche mit ihr reden, aber keinen gebrauchen. Hierin sollen meine Zunge und mein Herz nicht zusammen stimmen. So unbarmherzig immer meine Worte mit ihr verfahren werden, so fern sey es doch auf ewig von meiner Seele, sie ins Werk zu setzen. (er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der König, Güldenstern.

König. Er gefällt mir gar nicht, und es würde auch nicht sicher für uns seyn, diese Tollheit so ungebunden fortschwärmen zu lassen. Macht euch also reisefertig; ich will euch unverzüglich eure Instruktion aufsetzen, und er soll mit euch nach England. Die Umstände gestatten nicht, uns den Gefahren blos zu stellen, welche stündlich aus seinen mondsüchtigen Launen entstehen können.

Güldenstern. Ich will mich anschicken; es ist eine höchst gerechte und heilige Furcht, für so vieler tausend Personen Sicherheit besorgt zu seyn, die in Euer Majestät leben.

König. Rüstet euch, ich bitte euch, auf das eilfertigste zu dieser Reise; wir müßen dieser Gefahr Feßeln anlegen, die bisher frey herumgegangen ist.

Güldenstern. Ich will mein äußerstes thun. (er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König, Oldenholm.

Oldenholm. Gnädigster Herr, er ist im Begriffe, in seiner Frau Mutter Kabinet zu gehen; ich will mich hinter die Tapeten verstecken, um zu hören, wie sie ihm den Text lesen wird. Denn wie Euer Majestät sagte (und es war weislich gesagt) es ist nicht überflüßig, daß noch

jemand anderer, als eine Mutter, die das mütterliche Herz immer partheyisch zu machen pflegt, mit anhöre, was er zu seiner Verantwortung sagen wird. Leben sie wohl, mein Gebieter, ich will ihnen wieder aufwarten, ehe sie zu Bette gehen, und ihnen erzählen, was ich gehöret haben werde. (er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der König (allein.)

König. (Zu Oldenholm im abgehen) Ich danke euch mein ehrlicher Oldenholm — (für sich) O, mein Verbrechen ist grauenvoll! Es schreyt zum Himmel hinauf; es ist mit dem ält.sten Fluche beladen; ein Brudermord — Bethen kann ich nicht — wie könnt ich, da ich im innerlichen Streite zwischen meiner Neigung und meinem Vorsatze demjenigen gleich bin, der zwey Geschäfte vor sich liegen hat, und unterm Zweifel, welches er zuerst thun soll, beyde versäumet — Wie, wenn diese verbrecherische Hand, dicker als sie ist, mit Bruder Blut überzogen wäre? — Hat der allgütige Himmel nicht Regen genug, sie schneeweiß zu waschen? Wozu dient Barmherzigkeit, als dem Verschuldeten Gnade zu erweisen? Hat nicht das Gebet diese doppelte Kraft, uns Unterstützung zu verschaffen, ehe wir fallen, oder Vergebung, wenn wir gefallen sind? So will ich denn anschauen — Mein Verbrechen ist hinweg — Aber o! was für eine Formul von Gebet kann ich gebrauchen? — Vergieb mir meinen schändlichen Mord! — Das kann nicht seyn, da ich noch immer im Besitze der Vortheile bin, um derentwillen ich diesen Mord begieng meiner Krone und meiner Königinn. — Wie kann ein Verbrecher Vergebung hoffen, so lang er sich den Gewinn seiner Uebelthat vorbehält. Wie dann? Was bleibt übrig? — Versuchen, was Reue vermag: Was vermag sie nicht? — Aber was vermag bloße unfruchtbare Reue? unseliger Zustand! O im Schlamm versunkene Seele, die du desto tiefer versinkest, je mehr du dich los arbeiten willst! Helfet mir, ihr Engel! helfet! Zur Erde ihr ungeschmeidigen Knie! Und du, Herz mit Federn von Stahl, werde weich, wie die Sehnen eines neugebohrnen Kindes! Es kann noch alles gut werden. (Er begiebt sich in den hintersten Theil der Scene, und kniet nieder.)

Siebenter Auftritt.

Der König, Hamlet (tritt auf).

Hamlet. Itzt könnt ichs am füglichſten thun, jetzt, da er betet, und jetzt will ichs thun — ſo fahrt er doch gen Himmel — Und das ſollte meine Rache ſeyn? das würde fein lauten! — Ein Böſewicht ermordet meinen Vater, und dafür ſchick ich, ſein einziger Sohn dieſen nämlichen Böſewicht gen Himmel — O das wäre Belohnung nicht Rache! Er überfiel meinen Vater unverſehens, mit allen ſeinen in voller Blüthe ſtehenden Sünden — und wie es itzt um ihn ſteht, weis allein der Himmel. Unſern Begriffen nach übel genug. Wär' ich alſo gerächet, wenn ich ihn in dem Augenblick wegnähme, da ſich ſeine Seele ihrer Schulden entladen hat, da ſie zu dieſem Uebergang geſchickt iſt? — Hinein, mein Schwerd; du biſt zu einem ſchrecklichern Dienſt beſtimmt! Wenn er betrunken iſt und ſchläft, oder in Ausbruch des Zorns, oder mitten in den blutſchänderiſchen Freuden ſeines Bettes, wenn er ſpielt, flucht, oder ſonſt etwas thut, das keine Hoffnung der Seeligkeit übrig läßt, dann gieb ihm einen Stoß, daß er ſeine Beine gen Himmel ſtrecke, indem ſeine ſchwarze Seele zur Hölle fährt — Meine Mutter wartet auf mich — Eine Arzney, die zu nichts dient, als eine unheilbare Krankheit zu verlängern. (er geht ab.)

Der König. (welcher aufſteht, und vorwärts tritt) Meine Worte fliegen auf, meine Gedanken fliegen zurück, und Worte ohne Gedanken langen nie im Himmel an. (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt ſich in das Kabinet der Königinn.)

Die Königinn, Oldenholm, hernach **Hamlet.**

Oldenholm. Er wird ſogleich da ſeyn. Ich will mich hier verbergen.
Hamlet. Nun Mutter, was iſt die Sache?
Königinn. Hamlet du haſt deinen Vater ſehr beleidiget.
Hamlet. Mutter ihr habt meinen Vater ſehr beleidigt.
Königinn. Komm, komm, du giebſt mir eine verkehrte Antwort.
Hamlet. Sie ſchickt ſich auf eine ſolche Anrede.
Königinn. Wie, was ſoll das ſeyn Hamlet?
Hamlet. Was wollt ihr dann?

Königinn. Kennst du mich nicht mehr?

Hamlet. Nein beym Himmel! das nicht. Ihr seyd die Königinn, euers Gemahls Bruders Weib; aber ich wollte, ihr wäret es nicht! Ihr seyd meine Mutter.

Königinn. Gut, wenn du aus diesem Tone anfängst, so will ich dir jemand antworten laßen, der reden kann —

Hamlet. Kommt, kommt, und setzt euch nieder, ihr sollt mir nicht von der Stelle; ich lasse euch nicht gehen, bis ich euch einen Spiegel vorgehalten habe, worinn ihr euch bis auf den Grund eurer Seele sehen sollt.

Königinn. Was hast du im Sinne? du wirst mich doch nicht ermorden wollen? Hilfe! Hilfe! he! he.

Oldenholm. (hinter der Tapete) Wie? he, Hilfe!

Hamlet. Was giebt es da? eine Maus? (er ersticht den Oldenholm).

Oldenholm. O, ich bin ein Mann des Todes!

Königinn. Weh mir! Was hast du gethan?

Hamlet. In der That, ich weis es nicht; Ist es der König?

Königinn. O was für eine rasche und blutige That ist das?

Hamlet. Eine blutige That? Beynahe so schlimm meine gute Mutter, als einen König ermorden, und seinen Bruder heurathen.

Königinn. Einen König ermorden?

Hamlet. Ja gnädige Frau, das war mein Wort. (zu Oldenholm) du unglücklicher, unbesonnener, unzeitig geschäftiger Thor, fahre du wohl! Ich hielt dich für einen größern, als du bist; habe nun, was du dir zugezogen hast; du erfährst nun, das es gefährlich ist, sich gar zuviel zu thun zu machen — (zur Königinn) Macht nicht so viel Händeringens, still, setzt euch nieder, und laßt mich euer Herz in die Presse nehmen, denn das will ich thun, wenn es anders von lasterhafter Gewohnheit nicht so eisenhart geworden ist, daß es alles Gefühl verlohren hat.

Königinn. Was hab' ich gethan, das dich vermessen genug macht, mich so rauh anzulassen?

Hamlet. Eine That, welche die keusche Röthe der Unschuld selbst verdächtig macht, und die Tugend eine Heuchlerin nennt; die Rose von der schönen Stirne einer rechtmäßigen Liebe wegreißt, und eine Eyterbeule an ihre Stelle setzt; eine That, die den Ehegelübden nicht mehr Glauben übrig läßt, als die Schwüre falscher Würfelspieler haben — O, so eine That, die den ehrwürdigsten Verträgen die Seele ausreißt, und die holde Religion in leeren

Wörterschall verwandelt! Des Himmels Angesicht sieht, seit dem diese That geschehen ist, mit trübem Auge auf diesem Erdball herab; so düster und traurig, wie beym Anbruch des Weltgerichts.

Königinn. Weh mir, was für eine That?

Hamlet. Die so laut brüllt, daß sie bis in die Indien donnert — Seht hieher, seht auf dieses Gemälde, und auf dieses, die Abbildungen zweer Brüder: seht, was für eine Würde saß auf dieser Stirne — Hyperions Locken — die Stirne des Jupiters selbst — ein Auge, wie des Kriegsgottes, zu Schrecken oder Befehle zu herrschen; eine Stellung, wie des Herolds, der sich eben auf einem himmelküssenden Hügel herabgeschwungen hat, eine Gestalt, auf welche jeder Gott sein Siegel gesetzet zu haben schien, um der Welt zu urkunden, daß es ein Mann sey. Das war euer Gemahl — Seht nun hieher; hier ist euer Gemahl, er, der, wie Mehlthau eine gesunde Aehre, seinen Bruder vergiftete. Habt ihr Augen? Konntet ihr die gute Weyde auf diesem schönen Berge verlassen, um euch in diesem Morast zu welzen? Ha, habt ihr Augen? Ihr könnt es nicht Liebe heissen; denn in euerm Alter ist das Blut zahm, und läßt sich von der Vernunft leiten; und welche Vernunft würde von jenem zu diesem übergehen? Sinnlichkeit habt ihr, das ist gewiß, sonst könntet ihr keine Vorstellung haben: aber diese Sinnen sind vom Schlage getroffen: Wahnwitz könnte sie nicht so sehr verwirrt haben; so toll wird niemand, daß ihm nicht noch immer so viel Unterscheidungskraft übrig bliebe, eine solche Verschiedenheit wahrzunehmen.

Königinn. O, höre auf; diese Reden dringen wie Dolche in meine Ohren — Nichts mehr, lieber Hamlet.

Neunter Auftritt.

(Der Geist läßt sich sehen.) **Hamlet, Königinn.**

Hamlet. Ein zusammengeflickter Lumpenkönig — Himmel! (Er starrt mit Entsetzen auf) Umschwebet mich mit euern Flügeln, ihr himmlischen Wächter! — Was will deine ehrwürdige Erscheinung?

Königinn. O weh! er ist wahnsinnig!

Hamlet. Kömmst du nicht deinen trägen Sohn zu schelten, der die Zeit, in unthätigem Gram verliehrend, das grosse Werk, das du ihm anbefohlen hast, liegen läßt?

Der Geist. Vergiß es nicht, dieser Besuch hat sonst keine Absicht, als deinen fast stumpfen Vorsatz zu wetzen. Aber siehe, Erstaunen ergreift deine Mutter! O tritt zwischen sie und ihre kämpfende Seele: In den schwächsten Körpern wirkt die Einbildung am stärksten. Rede mit ihr, Hamlet.

Hamlet. Wie steht es um euch gnädige Frau?

Königinn. O weh, wie steht es um dich, daß du deine Augen so auf einen Ort heftest, und mit der unkörperlichen Luft Gespräche führest? deine Geister schauen wild aus deinen Augen heraus, deine Haare starren wie beseelt empor, und stehen unbeweglich auf ihren Enden — O mein lieber Sohn, Was schaust du so an?

Hamlet. Ihn, ihn selbst — Seht ihr den düstern Schein, den er von sich giebt? Seine Gestalt und seine Sache zusammen genommen könnten Steine in Bewegung und Leidenschaft setzen. — O sieh mich nicht an, oder dieser traurige Blick verwandelt meinen frömmern Vorsatz in Wuth, und macht hier Blut für Thränen fließen.

Königinn. Mit wem redest du?

Hamlet. Seht ihr denn nichts hier? (Er zeigt mit dem Finger auf den Geist.)

Königinn. Nicht das geringste, und doch seh ich alles, was ist.

Hamlet. Hört ihr auch nichts?

Königinn. Nein, nichts, als uns beyde.

Hamlet. Wie? seht nur dorthin! Seht, wie es hinweg gleitet. Mein Vater in seiner leibhaften Gestalt! Seht, eben jetzt geht es durch die Thüre hinaus. (Der Geist verschwindet.)

Zehnter Auftritt.

Die Königinn, Hamlet.

Königinn. Es ist ein bloßes Gespenst eures Hirns, ein unwesentliches Geschöpf der schwärmenden Phantasie.

Hamlet. Was Phantasie? Mein Puls schlägt so regelmäßig als der eurige — Ich habe nicht in tollem Muthe gesprochen; setzt mich auf die Probe, ich will euch alles von Wort zu Wort wieder hersagen; das kann der Wahnwitz nicht — Mutter um des Himmels willen, legt diese schmeichlerische Salbe nicht auf eure Seele, als ob nicht euer Verbrechen, sondern meine Tollheit rede: das würde nur den eyternden Schaden mit einer Haut überziehen, indessen das faulende Gift inwendig um sich fräße, und das Uebel unheil-

barer machte. Beichtet eure Sünden dem Himmel, bereuet, was geschehen ist, und vermeidet, was noch geschehen kann — Leget keine Düngung auf Unkraut, um es noch üppiger zu machen. Vergebet mir diese Tugend, weil doch in dieser verdorbenen Zeit die Tugend das Laster um Vergebung bitten, und sich noch bücken, und krümmen muß, um Erlaubniß zu erhalten, ihm Gutes zu thun.

Königinn. O Hamlet, du hast mir das Herz zerspaltet!

Hamlet. O werft den schadhaften Theil weg, und lebet desto gesunder mit der andern Hälfte. Gute Nacht, aber gehet nicht zu meinem Oheim. Zwingt euch zur Tugend, wenn ihr sie nicht in euerm Herzen findet. Noch einmal gute Nacht! und wenn ihr selbst nach dem himmlischen Seegen begierig seyd, dann will ich um euern Seegen bitten — Was diesen ehrlichen Mann betrift (er zeigt auf die Leiche des Oldenholm) so ists mir leid, aber es hat nun dem Himmel so gefallen, einen durch den andern zu strafen, und mich zur Geisel zu machen um sie zu züchtigen. Ich will für ihn sorgen, und für den Tod, den ich ihm gab, soll sein Geist Genugthuung von mir haben. Noch einmal gute Nacht! Ich muß grausam seyn, um eine gute Absicht zu erhalten; der Anfang ist nun gemacht, aber das Schlimmste steht noch bevor.

Königinn. (In Verlegenheit) Was soll ich thun?

Hamlet. (Entrüstet und spöttisch) Ja bey Leibe nichts von allem, um was ich euch gebeten habe. — Nein kehrt zu ihm zurück, lasset euch den Inhalt unserer Unterredung abtändeln, und daß ich nicht wirklich, sondern verstellter Weise toll bin. Es wäre recht gut, wenn ihr ihn das wissen ließet.

Königinn. Sey versichert, wenn Worte aus Athem, und Athem aus Leben gemacht sind, so hab ich kein Leben, um zu athmen, was du mir gesagt hast.

Hamlet. Ich muß nach England, das wißt ihr doch?

Königinn. Ach ja, das hätt ich vergessen; so ists beschlossen worden.

Hamlet. Die Briefe sind schon gesiegelt, und mein Schulkamerad, dem ich trauen will, wie ich einer Otter in meiner Hand trauen wollte, trägt die Instruktion; er soll mit mir reisen, und mein Wegweiser in die Grube seyn, die mir gegraben ist. Wir wollen sehen, was daraus wird — Denn das ist eben der Spaß, wenn der Artillerist in seiner eignen Mine in die Luft gesprengt wird, und es muß hart hergehen, wenn ich nicht eine Ruthe tiefer, als sie grabe, und

sie in den Mond hineinblase. Diesen wackern Mann hier will ich in das nächste Zimmer schleppen; gute Nacht, Mutter — In der That, dieser geheime Rath, der in seinem Leben ein alberner plauderhafter Bube war, ist nun auf einmal gesetzt, gravitätisch und verschwiegen geworden. Kommt, Herr! wir wollen euch an Ort und Stelle bringen — Gute Nacht, Mutter. (Hamlet geht ab und schleppt den Oldenholm nach.)

Königinn. O Himmel! wo bin ich? — O weh mir! O Erde, öffne deinen Schlund, auf daß meine Schande sich auf ewig in dir vergrabe. Gott! was wird aus mir werden! (Sie wirft sich in größter Verwirrung auf einen Stuhl, steht aber auf, so bald der König kömmt.)

Eilfter Auftritt.

Die Königinn, der König, hernach Güldenstern.

König. Wo ist euer Sohn? was macht Hamlet?

Königinn. Er ist rasender als die See, und der Wind, wenn beyde kämpfen, welches das mächtigste sey; in einem solchen Anstoß von unbändiger Wuth hört er etwas hinter den Tapeten sich rühren, zieht den Degen, ruft eine Maus, und ersticht in dieser Einbildung den ungesehenen guten alten Mann.

König. Himmel welch ein Unfall! So würde es uns gegangen seyn, wenn wir an des Alten Platz gewesen wären. Seine Freyheit droht allgemeine Gefahr, euch selbst und jedermann. Weh uns! wie werden wir diese blutige That rechtfertigen können? Sie wird uns zur Last geleget werden, weil wir die Vorsicht hätten haben sollen diesen rasenden jungen Menschen eingesperrt zu halten. Wo ist er hingegangen?

Königinn. Den Leichnam des Ermordeten wegzuschaffen, bey dem er sich so gebehrdet, daß man deutlich sieht, wie sein Wille keinen Theil an dem Werke seiner Raserey habe. Er beweint, was er gethan hat.

König. O Königinn, wir müssen unsere Maasregeln nehmen. He, Güldenstern! (Güldenstern tritt auf) Mein Gemüth ist voller Unruh und innerlichem Streite. Meine Gemahlinn, eure Augen verdunkeln sich, ihr habt einiger Augenblicke balsamischen Schlafes nöthig.

Königinn. Schlafen, schlafen, kann ich es noch einmal in diesem Leben? doch ihr wollt allein seyn, ich gehe. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der König, Güldenstern.

König. Ha, dieser Hamlet raset in meinem Blute, wie ein zehrend Feuer, Er muß nach England, und dort sterben. Güldenstern, locket ihn mit guten Worten an den Bord; keinen Aufschub, ich will ihn noch diese Nacht fort haben. Es ist alles schon fertig und gesiegelt, was zur Sache gehört.

Güldenstern. Aber, wenn er nicht geht, wenn ihn seine Phantasie in tausend Schreckenbilder, in riesenförmige Grillen vergräbt, können Sie nicht gerichtlich gegen ihn verfahren? Er ist der Mörder des Oldenholm, muß Ihnen nicht ihre eigne Sicherheit, Klugheit, und alles in der Welt rathen, den Thäter zur Rechenschaft zu ziehen?

König. Zwo besondere Ursachen haben mich davon abgehalten, die in deinen Augen vielleicht weniger Stärke haben, als in den meinigen. Die Königinn seine Mutter lebt, so zu sagen, von seinen Blicken, und ich selbst, es mag nun eine Tugend, oder eine Schwachheit seyn, liebe sie so zärtlich, daß ich ihren Wünschen nichts versagen kann. Der andere Grund ist die allgemeine Zuneigung, welche das Volk zu ihm trägt, und die so weit geht, daß sie seine Fehler selbst übergülden, und seine Verbrechen zu Tugenden machen würden; so daß meine Pfeile zu schwach befiedert für einen so starken Wind auf mich selbst zurückgefallen, und nicht dahin gekommen wären, wohin ich gezielet hätte. Doch bey Gott, er reiset entweder den Augenblick fort, oder Gift, Dolch, alle Erfindungen des Todes sollen mir Beystand leisten, ihn über die Gränze dieses Lebens hinüber zu werfen. Er kömmt mit dem Verräther Gustaven. Noch etwas Güldenstern, folgt mir nach. (sie gehen ab.)

Dreyzehenter Auftritt.

Hamlet, Gustav.

Hamlet. Nein Gustav, keinen Augenblick länger! Ha die unedle Saumseligkeit! Was ist ein Mann, wenn alles, was er mit seiner Zeit gewinnt, Essen und Schlafen ist? Ein Thier, nichts bessers! O gewiß er, der uns mit einer Denkungsart erschuf, die in einen so weiten Umkreis zurück, und vor sich sieht, gab uns dieses Vermögen diese gottähnliche Vernunft nicht, so ungebraucht rosten zu lassen.

Wie dann? Ist es thierische Unachtsamkeit, oder sind es Bedenklichkeiten? Ist es eine zu genaue Erwegung des Ausgangs, ein Gedanke, der, wenn er geviertheilet wird, nur einen Theil Weisheit, und drey viertel von einer feigen Memme in sich hat! Was ist die Ursache, daß ich noch lebe, um von diesen Sachen als solchen zu reden, die erst noch geschehen sollen? da ich doch Ursache, Willen, Vermögen und Mittel habe, sie auszuführen? Was steh ich denn, ich der einen ermordeten Vater, eine entehrte Mutter habe? O meine Seele, so seyen dann von diesem Augenblicke an deine Gedanken blutig, oder höre auf zu denken! Ha, da kommen sie! Ich soll reisen, um ermordet zu werden. O Gustav!

Vierzehenter Auftritt.

Der König, Die Königinn, Hamlet, Güldenstern, Gustav.

König. Wohlan Hamlet, alles ist zur Reise fertig; reiset glücklich. Die Luft Englands ist rein und heiter; ihr werdet den Ruhm des dänischen Namens erhöhen, und eurer wankenden Gesundheit den Frühling wieder geben. Füllet diese Deckelgläsſer mit Wein. Der König trinkt auf Hamlets glückliche Zurückkunft. Laßt es die Pauken den Trompeten kund machen, die Trompeten den Kanoniren, die Kanonen dem Himmel, den Himmel der Erde, daß der König auf Hamlets Gesundheit trinket. Auf deine Gesundheit Hamlet. Gebt ihm diesen Becher.

Hamlet. Setzt hin indessen, setzt hin.

Königinn. Die Königinn trinkt dirs zu. Hamlet auf dein gutes Glück. (sie trinkt aus dem Becher, der für Hamlet bestimmt war).

Hamlet. Gütige Mutter!

König. Gemahlinn, trinkt nicht.

Königinn. Ich will mein Herr, ich bitte euch um Vergebung.

König. Es ist der vergiftete Becher, nun ist's zu spät.

Königinn. O weh, der Trank, der Trank —

Hamlet. (erstticht den König) Bösewicht, verruchter Bösewicht. Blutschänderischer, mörderischer verdamter Däne! Ist dieß der Trank?

König. Verrätherey, Verrätherey! Hülfe, Hülfe! (Güldenstern und einige Hofbediente gehen mit gezückten Degen auf Hamlet los.)

Hamlet. Verräther! ha!

Königinn. Haltet ein, haltet ein Dänen! Höret, höret eure sterbende Königinn! Im Tode ist Wahrheit. Er war ein Mörder euer König;

er vergiftete meinen Gemahl. Und diese eure **Königinn** — o daß meine eigene Zunge mein Ankläger werden muß — willigte in den Mord. (Es donnert, sie fällt in einen Sessel; die Umstehenden beben erstaunt zurück.)

Hamlet. Der Himmel bekräftiget ihre Worte.

Güldenstern. Verflucht sey dann dieses Schwert, und die Hand, die es wieder ergreift. (wirft es hin.)

Königinn. O wie fürchterlich, wie schrecklich ist das Gericht über mir! — Hamlet, verzeih mir! Nur eine, eine einzige Umarmung Hamlet!

Hamlet. Mutter! versöhnt euch mit dem Himmel!

Königinn. O mein Sohn! mein Verbrechen stößt mich von deinem Herzen. O wie grimmig, grimmiger als das Gift, wüthet das Laster in meiner Seele. Verzeih mir Hamlet! verzeiht mir Dänen! Laßt mich euren Fluch nicht mit ins Grab nehmen. Euer König ist gerächet. Hamlet! Mein Sohn! Gott erbarme sich meiner! (Sie streckt ihre Arme gegen Hamlet, sank aber in dem Augenblick zusammen als dieser sich gegen sie neigte.)

Hamlet. Meine arme Mutter! — Gott! sie ist dahin. Unglückliche Königinn! der Himmel möge mir deinen Tod nicht zurechnen. Hier, hier liegt dein Mörder! (auf den König deutend.) (zu den Umstehenden.) Ihr die ihr mit erblaßten Gesichtern an Erstaunen gefesselt umher stehet, und vor Entsetzen über diesen Vorfall zittert, seyd Zeugen zwischen mir und Dänemark von dieser schaudernden Begebenheit, denn euch überlasse ich meine Ehre und meine Rechtfertigung.

Ende des Trauerspiels.

Hamlet,

Prinz von Dännemark.

Ein Trauerspiel

in 6 Aufzügen.

Zum Behuf

des Hamburgischen Theaters.

Hamburg,
in der Heroldschen Buchhandlung. 1777.

Personen.

Der König von Dännemark.
Die Königin, Hamlets Mutter.
Hamlet, Neffe des Königs.
Der Geist von Hamlets Vater.
Oldenholm, Ober-Cämmerer.
Ophelia, dessen Tochter.
Laertes, dessen Sohn.
Güldenstern, ein Hofmann.
Gustav,
Bernfield,
Ellrich,
Frenzow, } von der Leibwache.
Schauspieler.
[**Zwey Todtengräber.**]
Hofleute.
Wache.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Teraſſe vor dem Pallaſt.

Ellrich, und **Frenzow**, der die Wache hat.

Frenzow. Wer da? Nun! gebt Antwort: halt, und ſagt, wer ihr ſeyd.

Ellrich. Lange lebe der König!

Frenzow. Biſt Du es Ellrich?

Ellrich. Er ſelbſt.

Frenzow. Du kömmſt recht pünktlich.

Ellrich. Es hat eben zwölfe geſchlagen.

Frenzow. Ich danke Dir recht ſehr, daß Du mich ſo pünktlich ablöſeſt; es iſt bitterlich kalt, und mir iſt gar nicht wohl.

Ellrich. Haſt Du eine ruhige Nacht gehabt?

Frenzow. Es hat ſich keine Maus gerührt.

Ellrich. Wohl; gute Nacht. Wann Du Guſtaven und Bernfielden antrifſt, welche die Wache mit mir bezogen, ſo ſage, daß ſie ſich nicht ſäumen ſollen.

Zweyter Auftritt.

Guſtav. Bernfield. Die Vorigen.

Frenzow. Mich däucht, ich höre ſie. Halt! he! wer da?

Guſtav. Freunde von dieſem Lande.

Bernfield. Und Vaſallen des Königs der Dänen.

Frenzow. Ich wünſche euch eine gute Nacht.

Bernfield. Ich euch desgleichen, wackerer Kriegsmann! Wer hat euch abgelöſet?

Frenzow. Ellrich hat meinen Platz. Gute Nacht. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Guſtav. Ellrich. Bernfield.

Bernfield. Holla, Ellrich!

Ellrich. Iſt das Guſtav?

Gustav. (Reicht ihm die Hand.) Ein Stück von ihm.

Ellrich. Willkommen Gustav! willkommen wackerer Bernfield!

Bernfield. Sagt, hat sich das Ding diese Nacht wiederum sehen lassen?

Ellrich. Ich sah nichts.

Bernfield. Gustav sagt, es sey nur eine Einbildung von uns, und will nicht glauben, daß etwas wirkliches an diesem furchtbaren Gesichte sey, das wir zweymal gesehen haben. Ich habe ihn deswegen ersucht, diese Nacht mit uns zu wachen, damit er, wenn die Erscheinung wieder kömmt, unsern Augen ihr Recht wiederfahren lasse, und mit dem Gespenste rede, wenn er Lust dazu hat.

Gustav. Gut, gut, es wird nicht wiederkommen.

Ellrich. In der leztverwichenen Nacht, sah Bernfield und ich — die Glocke hatte eben eins geschlagen —

Bernfield. Stille — da kommt es wieder —

Vierter Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Ellrich. In der nemlichen Gestalt, dem verstorbenen König ähnlich —

Bernfield. Du bist ein Gelehrter, Gustav! rede mit ihm.

Ellrich. Sieht es nicht dem Könige gleich? Betrachtet es recht, Gustav.

Gustav. Vollkommen gleich; ich schaudre vor Schrecken und Erstaunen.

Bernfield. Red' es an, Gustav.

Gustav. Wer bist du, der du dich dieser nächtlichen Stunde, und dieser schönen Heldengestalt, worinn die Majestät des begrabenen Dänen Königs einst einherging, anmaßest? Beym Himmel beschwör ich dich, rede!

Bernfield. Es ist unwillig.

Ellrich. Sehet, es schreitet hinweg.

Gustav. Steh! rede, ich beschwöre dich, rede. (Der Geist geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Gustav. Ellrich. Bernfield.

Bernfield. Was sagt ihr nun, Gustav? Ihr zittert und seht bleich aus. Ist das nicht mehr, als Einbildung? Was haltet ihr davon?

Gustav. So wahr Gott lebt, ich würde es nicht glauben, wenn ich dem fühlbaren Zeugnisse meiner eignen Augen nicht glauben müßte.

Bernfield. Gleicht es nicht dem Könige?

Gustav. Wie du dir selbst. So war die nämliche Rüstung, die er anhatte, als er den ehrsüchtigen Norweger schlug: so faltete er die Augenbraunen, als er im grimmigen Zweykampfe den Prinzen von Pohlen aufs Eis hinschlenderte. Es ist seltsam.

Bernfield. So ist es schon zweymal, und in dieser nämlichen Stunde, mit kriegerischen Schritten bey unsrer Wache vorbeygegangen.

Gustav. Was ich mir für einen Begriff davon machen soll, weiß ich nicht; aber so viel ich mir überhaupt einbilde, bedeutet es irgend eine ausserordentliche Veränderung in unserm Staate.

Ellrich. Es mag wohl seyn, daß eben darum dieses schreckliche Gespenst in Waffen und in der Gestalt des Königs durch unsre Wache geht.

Gustav. Es ist ein Zufall, welchem es schwer ist, auf den Grund zu sehen; in dem höchsten und siegreichsten Zeitpunkte der römischen Republik, kurz zuvor, ehe der grosse Julius fiel, eröffneten sich die Gräber, die eingeschleyerten Todten schrien in gräßlichen ungeheuren Tönen durch die Straßen von Rom, Sterne zogen Schweife von Feuer nach sich, es fiel blutiger Thau, und die Sonne verfinsterte sich, wie zum Tage des Weltgerichts. Aehnliche Vorboten schreckenvoller Ereignisse, Wunderzeichen, welche die gewöhnlichen Vorredner bevorstehender trauriger Auftritte sind, haben an Himmel und Erde sich vereiniget, dieses Land in furchtsame Erwartung irgend eines allgemeinen Unglücks zu setzen.

Sechster Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Ellrich. Aber stille, seht! hier kömmt es wieder zurück, ich will ihm in den Weg stehen, wenn es mir gleich alle meine Haare kosten sollte. Steh, Blendwerk! (Er breitet die Arme gegen den Geist aus.) Wenn du fähig bist, einen vernehmlichen Ton von dir zu geben, so rede mit mir. Wenn irgend etwas gutes gethan werden kann, das dir Erleichterung und Ruhe und mir das Verdienst eines guten Werkes geben mag, so rede! Wenn du Wissenschaft von dem Schicksale deines Landes hast, und es vielleicht durch deine Vorhersagung noch abgewendet werden könnte, so rede — Oder wenn du in deinem Leben unrechtmäßig erworbene Schätze in dem Mutterleibe der Erde aufgehäufet hast, um derentwillen du umgehen mußt, so entdecke es. Steh, und rede — Halt es auf, Bernfield.

Bernfield. Soll ich mit meiner Partisane darnach schlagen?
Gustav. Thu es, wenn es nicht stehen will. (Der Geist geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Gustav. Bernfield. Ellrich.

Bernfield. (Schaudert zurück.) Wir beleidigen die majestätische Gestalt, die es trägt, wenn wir Miene machen, als ob wir Gewalt dagegen brauchen wollten.

Ellrich. Es war einmal im Begriff, zu reden.

Gustav. Aber es schien es den Augenblick zu bereuen, und zitterte zurück, wie einer, der sich eines Verbrechens bewußt ist, bey einer fürchterlichen Aufforderung. Aber seht, der Morgen bricht an, wir wollen von unsrer Wache abziehen; und wenn ihr meiner Meinung seyd, so lasset uns dem jungen Hamlet entdecken, was wir diese Nacht gesehen haben. Ich wollte mein Leben daran setzen, dieser Geist, so stumm er für uns ist, wird eine Sprache für ihn bekommen. Seyd ihr es zufrieden, daß wir ihm, aus Antrieb unsrer Liebe und Pflicht gegen ihn, Nachricht davon geben?

Bernfield. Von Herzen gern. Wir werden diesen Morgen schon erfahren, wo wir ihn zur gelegensten Zeit sprechen können. (Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Der König, die Königin, Hamlet, Oldenholm, Laertes, einige **Herren von Hofe,** und **Wache.**

König. Zwar ziemte es sich, bey dem noch frischen Andenken von Hamlets, meines theuren Bruders, Tode, daß wir unsere Herzen in Trauer hülleten; daß das Antlitz meines ganzen Königreichs in allgemeinen Schmerz zusammen gezogen wäre; allein, ich muß der Klugheit so viel über die Natur verstatten, daß ich unter dem gerechten Schmerze über seinen Verlust nicht unsrer selbst vergesse. Ich habe also meine vormalige Schwester, als die gebietende Mitregentin dieses kriegerischen Reiches, zur Gemahlin erkiesel, wiewohl mit niedergeschlagner Freude. Das eine Auge glänzet von hochzeitlicher Wonne, das andre fließt von Thränen über; ich habe Lust gegen Schmerz in gleichen Wagschaalen abgewogen. Auch haben wir nicht unterlassen, uns hierinn eures guten Rathes zu bedienen, Oldenholm! und bekennen mit gebührendem Danke, daß ihr uns in

diesem Geschäfte durch eure einsichtsvollen Rathschläge so frey und gutwillig unterstützt habt. Ihr, Laertes, sagtet uns was von einer Bitte. Was ist es? Ihr könnet nichts billiges von eurem König begehren, das euch versagt werden sollte. Was kanst du verlangen, Laertes, das ich dir nicht schon bewilligen sollte, eh' du es begehrt hast? Das Haupt ist dem Herzen nicht unentbehrlicher, noch dem Mund der Dienst der Hand, als es dein Vater dem Throne von Dännemark ist. Was begehrst du, Laertes?

Laertes. Mein gebietender Herr, Eure gnädigste Bewilligung, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, von wannen ich zwar aus eigener Bewegung nach Dännemark gekommen bin, um bey Eurer Krönung meine Schuldigkeit zu beweisen: nun aber, ich gesteh' es, da diese Pflicht erstattet ist, drehen sich alle meine Gedanken und Wünsche wieder nach Frankreich um, und ich wünsche, Eure gnädigste Erlaubniß dazu zu erhalten.

König. Habt Ihr eures Vaters Einwilligung? Was sagt Oldenholm dazu?

Oldenholm. Gnädigster Herr! er hat mir durch unabläßiges Bitten meine Erlaubniß abgedrungen, und ich bitte Euch, ihm auch die Eurige zu ertheilen.

König. Reise in einer glücklichen Stunde ab, Laertes, und bestimme die Zeit deiner Abwesenheit nach deinem Willen und der Erforderniß deiner lobenswürdigen Absichten. (Laertes, nachdem er stillschweigend Abschied genommen, geht ab.) Und nun ein Wort mit dir, Vetter Hamlet — mein geliebter Sohn —

Hamlet. (Für sich.) Lieber nicht so nah befreundt, und weniger geliebt.

König. Woher kommt es, daß immer solche Wolken über dich hangen?

Hamlet. Es ist nicht das, gnädigster Herr! ich bin zuviel in der Sonne.

Königin. Lieber Hamlet, lege einmal diese nächtliche Farbe ab, und sieh aus, wie ein Freund von Dännemark. Geh' nicht immer mit so gesenkten halbgeschlossenen Augen, als ob Du deinen edlen Vater im Staube suchtest. Du weißt es ja, es ist das allgemeine Schicksal, alle, welche leben, müssen sterben.

Hamlet. Ja, Mutter! es ist das allgemeine Schicksal.

Königin. Wenn es so ist, warum scheint es Dir denn so ausserordentlich?

Hamlet. Scheint? Nein, es ist, bey mir scheint nichts. Es ist nicht bloß dieses schwarze Kleid, meine liebe Mutter, nicht das Gepränge einer gewohnheitsmäßigen Trauer, noch das windige Zischen erkünstelter Seufzer, nicht das immerthränende Auge, noch das

niedergeschlagene Gesicht, noch irgend ein anders äußerliches Zeichen der Traurigkeit, was den wahren Zustand meines Herzens sichtbar macht. Diese Dinge scheinen in der That: denn es sind Handlungen, die man durch Kunst nachmachen kann. Aber, was ich innerlich fühle, ist über allen Ausdruck; jenes sind nur die Kleider und Verzierungen des Schmerzens.

König. Es ist ein rühmlicher Beweiß deiner guten Gemüthsart, Hamlet, daß Du deinen abgelebten Vater so beweinest; aber, Du mußt nicht vergessen, daß dein Vater auch einen Vater verlor, und dieser Vater den seinigen; den Ueberlebenden verbindet die kindliche Pflicht, mit Ziel und Maaß um den Verstorbenen zu trauren. Aber, in hartnäckiger Betrübniß immerfort zu verharren, ist unmännliche Schwachheit, oder gottlose Unzufriedenheit mit den Fügungen des Himmels; ein Zeichen eines ungeduldigen feigen Gemüths, oder eines schwachen und ungebildeten Verstandes. Ich bitte Dich also, wirf diese zu nichts dienende Traurigkeit in sein Grab, und sieh künftig mich als deinen Vater an: denn die Welt soll es wissen, daß Du meinem Throne der nächste bist, und daß die Liebe, die der zärtlichste Vater zu seinem Sohne tragen kann, nicht größer ist, als diejenige, die ich Dir gewidmet habe. Was dein Vorhaben, nach der Schule zu Wittenberg zurückzugehen, betrifft, so stimmt es gar nicht mit unsern Wünschen ein; ich bitte Dich also, davon abzustehen, und unter meinen liebesvollen Augen hier zu bleiben, mein erster Höfling, mein Neffe, mein Sohn.

Königin. Laß deine Mutter keine Fehlbitte thun, Hamlet! ich bitte dich, bleibe bey uns.

Hamlet. Ich gehorche Euch mit dem besten Willen, Mutter.

König. Seyd wie ich selbst in Dännemark. Kommt Königin, diese gefällige und ungezwungene Einstimmung Hamlets ist mir so angenehm, daß dieser Tag ein festlicher Tag der Freude seyn soll — Kommt! — (Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet. (allein.)

O daß dieses feste — allzufeste Fleisch schmelzen und in Thränen aufgelöst zerrinnen möchte! Oder daß er, der Immerdaurende, seinen Donner nicht gegen den Selbstmord gerichtet hätte!

O Gott, o Gott! wie ekelhaft schal, abgestanden und unschmackhaft kommen mir alle Freuden dieser Welt vor! Wie grauet mir davor! Es ist ein ungesäuberter Garten, wo alles in Saamen schießt und mit Unkraut und Disteln überwachsen ist. Daß es dahin gekommen seyn soll! Nur zween Monate todt! Nein, nicht einmal soviel — Ein so vortreflicher König — gegen diesen, wie Apollo gegen einen Satyr, der meine Mutter so zärtlich liebte, daß kein rauhes Lüftchen sie anwehen durfte. — Himmel und Erde! warum muß mir mein Gedächtniß so treu seyn? Wie hing sie nicht an ihm, als ob selbst die Nahrung ihrer Zärtlichkeit ihren Hunger vermehret, und doch binnen einen Monat — Ich will, ich darf nicht daran denken — Gebrechlichkeit, dein Name ist Weib! Ein kleiner Monat! Wie — sie — eben sie — (O Himmel! ein vernunftloses Thier würde länger getrauert haben) mit meinem Oheim verheyrathet — Meines Vaters Bruder. Binnen einem Monate! — So eilfertig, und in ein blutschänderisches Bette! — Nein, es ist nichts gutes, und kann zu nichts gutem ausschlagen. Aber — o brich du mein Herz! denn meine Zunge muß ich schweigen heissen.

Zehnter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Bernfield. Ellrich.

Gustav. Heil, gnädigster Prinz!

Hamlet. Ich erfreue mich, Euch wohl zu sehen — Ihr seyd Gustav, oder ich vergesse mich selbst.

Gustav. Ich bin Gustav, gnädigster Herr! und Euer demüthigster Diener auf ewig.

Hamlet. Mein guter Freund! das soll künftig das Verhältniß unter uns seyn. Und was führet Euch von Wittenberg hieher Gustav? — Ist das nicht Bernfield?

Bernfield. Ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Ich bin erfreut, Euch zu sehen. Aber, im Ernste, Gustav, was bringt Euch von Wittenberg hieher?

Gustav. Ein Anstoß von Landstreicherey, mein gnädigster Herr!

Hamlet. Das möchte ich euren Feind nicht sagen hören, auch sollt Ihr meinen Ohren die Gewalt nicht anthun, sie zu Zeugen einer solchen Aussage selbst zu machen. Ich weiß, Ihr seyd kein Müßiggänger. Was ist euer Geschäft in Helsingör?

Gustav. Gnädigster Herr, ich kam, eures Vaters Leichenbegängniß zu sehen.

Hamlet. Ich bitte Dich, spotte meiner nicht, Schulkammerad! Ich denke, Du kommst vielmehr auf meiner Mutter Hochzeit.

Gustav. Die Wahrheit zu sagen, gnädigster Herr, sie folgte sehr schnell darauf.

Hamlet. Das war aus lauter Häuslichkeit, mein guter Gustav — um die Braten, die vom Leichenmahle übrig geblieben, bey der Hochzeit kalt auftragen zu können. O Gustav! lieber wollte ich meinen ärgsten Feind im Himmel gesehen, als diesen Tag erlebt haben — Mein Vater — mich deucht, ich sehe meinen Vater —

Gustav. (lebhaft) Wo, gnädigster Herr?

Hamlet. In den Augen meines Gemüths, Gustav!

Gustav. Ich sah ihn einmal; er war ein stattlicher Fürst.

Hamlet. Sage, er war ein Mann, in allen Betrachtungen ein Mann, so hast Du alles gesagt; seines gleichen werde ich niemals wieder sehen.

Gustav. Gnädigster Herr! ich denke, ich sah' ihn verwichene Nacht.

Hamlet. Du sahest ihn? Wen?

Gustav. Den König, euren Vater.

Hamlet. Den König, meinen Vater?

Gustav. Mäßigt Eure Verwunderung nur so lange, und leihet mir ein aufmerksames Ohr, bis ich auf das Zeugniß dieser wackern Männer hier, Euch das Wunder erzählt haben werde.

Hamlet. Um des Himmels Willen, laß mich hören!

Gustav. Zwo Nächte nach einander haben diese beyden Officiers, Bernfield und Ellrich, auf der Wache, um Mitternacht, diesen Zufall gehabt. Eine Gestalt, die Eurem Vater glich, von Kopf bis zum Fuße, Stück für Stück bewafnet, erscheint vor ihnen, und geht mit feyerlichem Gange langsam und majestätisch bey ihnen vorbey; dreymal ging er vor ihren von Furcht starren Augen, mit seinem Stabe in der Hand, hin und her; sie stunden ganz unbeweglich, und hatten den Muth nicht, ihn anzureden. Sie entdeckten mir diesen Zufall, und bewogen mich, vergangene Nacht mit ihnen auf die Wache zu gehen; und hier sah ich um die nämliche Zeit die nämliche Erscheinung von Wort zu Wort, wie sie mir sie beschrieben hatten. Ich erkannte Euren Vater; diese Hände sind einander nicht ähnlicher.

Hamlet. Und wo geschah dieses?

Gustav. Gnädigster Herr! auf der Terasse, wo wir die Wache hatten.

Hamlet. Habt ihr es nicht angeredet?

Gustav. Ich that es, gnädigster Herr! aber es gab mir keine Antwort; nur ein einzigesmal kam mirs vor, es hebe den Kopf auf, und mache eine Bewegung, als ob es reden wolle; aber in dem nämlichen Augenblicke verschwand es zitternd aus unserm Gesichte.

Hamlet. Das ist etwas sehr wunderbares.

Gustav. So wahr ich lebe, gnädigster Herr! so ist es; und wir hielten es für unsre Schuldigkeit, Euch Nachricht davon zu geben.

Hamlet. In der That, ich muß es bekennen, ich bin unruhig hierüber, (zu Bernfield und Ellrich.) Hattet Ihr die Wache diese Nacht?

Bernfield und **Ellrich.** Ja, gnädigster Herr.

Hamlet. Er war bewaffnet, sagt ihr?

Bernfield und **Ellrich.** Bewaffnet, gnädigster Herr! vom Fuße zum Kopfe.

Hamlet. So konntet Ihr ja sein Gesicht nicht sehen?

Gustav. O ja, gnädigster Herr! er trug sein Visier aufgezogen.

Hamlet. Sagt mir, sah er ungehalten aus?

Gustav. Seine Geberden schienen mehr Traurigkeit als Zorn auszudrücken.

Hamlet. Und sah er Euch ins Gesicht?

Gustav. Sehr starr.

Hamlet. Ich wollte, daß ich dabey gewesen wäre.

Gustav. Er würde Euch in keinen geringen Schrecken gesetzt haben.

Hamlet. Sehr vermuthlich. Blieb es lange?

Gustav. So lange man brauchte, um mit mäßiger Geschwindigkeit hundert zu zählen.

Hamlet. Ich will mit Euch auf die Wache diese Nacht, vielleicht geht er wieder.

Gustav. Ich bin Euch gut dafür, das wird er.

Hamlet. Wenn es meines ehrwürdigen Vaters Gestalt annimmt, so will ich mit ihm reden, wenn gleich die Hölle ihren Schlund aufreissen und mich schweigen heissen würde. Ich bitte Euch, wofern Ihr diese Erscheinung bisher geheim gehalten habt, so laßt es immer ein Geheimniß unter uns bleiben, es mag uns heute Nacht begegnen, was da will: beobachtet es, aber schweiget. Ich will erkenntlich für Eure Freundschaft seyn. Nun, haltet Euch wohl, zwischen 11 und 12 Uhr werde ich Euch auf der Terasse besuchen.

Bernfield und **Ellrich.** Eure demüthigsten Knechte gnädigster Herr.
(Sie gehen ab.)

Hamlet. Meine Freunde, wie ich der Eurige. Lebet wohl!

Eilfter Auftritt.

Hamlet. allein.)

Meines Vaters Geist in Waffen? Es ist nicht alles wie es seyn soll. Ich besorge irgend eine verdeckte Uebelthat. Wenn nur die Nacht schon da wäre! bis dahin beruhige dich, meine Seele. Schändliche Thaten müssen ans Licht kommen, wenn auch der ganze Erdboden über sie hergewälzet wäre. (Geht ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer in Oldenholms Hause.

Laertes. Ophelia.

Laertes. Lebe wohl, Schwester, und wenn die Winde meiner Reise günstig sind, so verschlafe mein Andenken nicht, sondern laß mich Nachrichten von Dir haben.

Ophelia. Wie kannst Du daran zweifeln?

Laertes. Was den Hamlet und die Tändeley seiner Liebe betrifft, halte ich sie für einen flüchtigen Geschmack, und ein Spiel des jugendlichen Blutes; ein Veilchen in den ersten Frühlingstagen der Natur; frühzeitig, aber nicht dauerhaft; angenehm, aber hinfällig; ein lieblicher Geruch für eine Minute; nicht mehr —

Ophelia. Nicht mehr als das?

Laertes. Glaube mir, nicht mehr, liebe Schwester. Wir nehmen in unsrer Jugend nicht nur an Größe und Stärke zu; die Seele wächst mit, und ihre innerliche Verrichtungen und Pflichten dehnen sich mit ihrem Tempel aus. Vielleicht liebt er Dich jetzt aufrichtig, mit der reinen Zuneigung eines noch unverdorbenen Herzens: Aber Du mußt bedenken, daß, sobald er seine Größe in Erwägung ziehen wird, seine Neigung nicht mehr in seiner

Gewalt ist: Denn er selbst hängt von seiner Geburt ab; er darf nicht für sich selbst wählen, wie gemeine Leute: Die Sicherheit und das Wohl des Staats beruht auf seiner Wahl, und daher muß sich seine Wahl nach der Stimme und den Wünschen des Cörpers, wovon er das Haupt ist, bestimmen. Wenn er also sagt, er liebe Dich, so kömmt es deiner Klugheit zu, ihm in so weit zu glauben, als er, nach seiner Geburt und künftigen Würde, seinen Worten Kraft geben kann; und das ist nicht mehr, als wozu er die Einwilligung des Königs erhalten kann. Ueberlege also wohl, was für einen großen Verlust Deine Ehre leiden kann, wenn Du seinem lockenden Gesang ein zu leichtgläubiges Ohr verleihest; entweder Du verlierst dein Herz, oder sein Ungestüm, den zuletzt nichts mehr zurückhalten wird, sieget gar über deine Keuschheit. Fürchte es, Ophelia, fürchte es, meine theure Schwester! steure einer noch unschuldigen Neigung, die so gefährlich ist, und überlaß Dich nicht dem Strom schmeichelnder Wünsche. Das gefälligste Mädchen ist verschwenderisch genug, wenn sie ihre keusche Schönheit dem Mond entschleyert: die Tugend selbst ist vor den Bissen der Verläumdung nicht sicher; nur allzu oft frißt ein verborgener Wurm die Kinder des Frühlings, bevor ihre Knospen sich entwickelt haben; und sengender Mehl-Thau ist nie mehr zu besorgen, als im thauvollen Morgen der Jugend. Sey also vorsichtig; hier giebt Furcht die beste Sicherheit; die Jugend hat einen Feind in sich selbst, wenn sie auch keinen von aussen hat.

Ophelia. Ich werde diese guten Erinnerungen zu immer wachsamen Hütern meines Herzens machen. Aber, mein lieber Bruder, mach es ja nicht, wie manche Seelen-Hirten, die euch den engen und dornigten Pfad zum Himmel weisen, indessen daß sie selbst, ihrer eigenen Lehren uneingedenk, in ruchloser Freyheit auf dem breiten Frühlings-Wege der Ueppigkeit daher traben.

Zweyter Auftritt.

Oldenholm. Vorige.

Laertes. Ich halte mich zu lang auf — Aber hier kömmt mein Vater: Desto besser; ich werde seines Abschieds Segen gedoppelt erhalten.

Oldenholm. Du bist noch hier, Laertes! Zu Schiffe, zu Schiffe, mein Sohn; der Wind schwellt eure Segel schon, und man wartet auf

dich. Hier, empfange meinen Segen, (legt seine Hand auf Laertes Haupt) und diese wenigen Lebens-Regeln, womit ich ihn begleite, schreib in dein Gedächtniß ein. Gieb deinen Gedanken keine Zunge, und wenn Du je von unregelmäßigen überrascht wirst, so hüte dich wenigstens, sie zu Handlungen zu machen: Sey gegen jedermann leutselig, ohne dich mit jemand gemein zu machen: Hast Du bewährte Freunde gefunden, so hefte sie unzertrennlich an deine Seele; aber gieb deine Freundschaft nicht jeder neuausgebrüteten, unbefiederten Bekanntschaft preis. Hüte dich vor den Gelegenheiten zu Händeln; bist Du aber einmal darinn, so führe dich so auf, daß dein Gegner nicht hoffen könne, dich ungestraft zu beleidigen. Leih' dein Ohr einem jeden, aber wenigen deinen Mund; nimm jedermanns Tadel an; aber dein Urtheil halte zurück. Kleide dich so kostbar, als es dein Beutel bezahlen kann, aber nicht phantastisch; reich, nicht komödiantisch: Denn der Anzug verräth oft den Mann; und in Frankreich pflegen Leute von Stand und Ansehen sich gleich dadurch anzukündigen, daß sie sich mit Geschmack und Anstand kleiden. Sey weder ein Leiher noch ein Borger: denn durch leihen richtet man oft sich selbst und seinen Freund zu Grunde; und borgen untergräbt das Fundament einer guten Haushaltung. Vor allem, sey redlich gegen dich selbst, denn daraus folget so notwendig, als das Licht dem Tage, daß Du es auch gegen jedermann seyn wirst. Lebe wohl, mein Sohn; mein Segen befruchte diese Erinnerungen in deinem Gemüthe.

Laertes. Ich beurlaube mich demüthigst von euch, gnädiger Herr Vater.

Oldenholm. Du hast hohe Zeit; geh, deine Bedienten warten. —

Laertes. Lebe wohl, Ophelia, und erinnere dich dessen, was ich gesagt habe.

Ophelia. Es ist in mein Gedächtniß verschlossen, und Du sollst den Schlüssel dazu mit dir nehmen.

Laertes. Lebe wohl. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Oldenholm. Ophelia.

Oldenholm. Was sagte er denn zu dir, Ophelia?

Ophelia. Etwas, das den Prinzen Hamlet anging.

Oldenholm. Wahrhaftig ein guter Gedanke! Ich habe mir sagen lassen, daß er dich seit einiger Zeit ziemlich oft allein gesprochen habe, und daß Du ihm einen sehr freyen Zutritt verstattet, und geneigtes

Gehör gegeben hast. Wenn es so ist, wie es mir dann von sichrer Hand kömmt, so muß ich Dir sagen, daß Du dich selbst nicht so gut verstehst, als es meiner Tochter und deiner Ehre geziemet. Was ist denn zwischen euch? Sag' mir die reine Wahrheit.

Ophelia. Er hat mir zuther verschiedene Erklärungen von seiner Zuneigung gemacht.

Oldenholm. Von seiner Zuneigung? He! Du sprichst wie ein junges Ding, das noch keine Erfahrung von dergleichen gefährlichen Dingen hat. Glaubst Du denn seinen Erklärungen, wie Du es nennest?

Ophelia. Ich weiß nicht, was ich denken soll, mein Vater.

Oldenholm. Das will ich dich lehren; denk' Du seyst ein Kind, daß Du seine Erklärungen für baar Geld genommen hast, da sie doch falsche Münze sind. Du mußt besser Sorge zu Dir selbst haben, oder ich werde wenig Freude an Dir erleben.

Ophelia. Mein Vater, er bezeugt zwar eine heftige Liebe zu mir, aber in Ehren —

Oldenholm. In Thorheit, solltest Du sagen —

Ophelia. Und hat sein Wort durch die feyerlichsten und heiligsten Schwüre bekräftiget.

Oldenholm. Ja, Schlingen, um Schnepfen zu fangen! Ich weiß, wie verschwendrisch das Herz in Schwüre ausprüdelt, wenn das Blut in Flammen ist. Mein gutes Kind, Du mußt diese Aufwallungen nicht für wahres Feuer halten; sie sind wie das Wetterleuchten an einem kühlen Sommer-Abend, sie leuchten ohne Hitze, und verlöschen so schnell, als sie auffahren. Von dieser Stunde an sey etwas sparsamer mit den Zutritten zu deiner Person; setz' deine Conversationen auf einen höhern Preis als einen Befehl, daß man Dich sprechen wolle. Was den Prinzen Hamlet betrifft, so glaub' so viel von ihm, daß er jung ist; und daß er sich mehr Freyheit herausnehmen darf, als der Wohlstand Dir zuläßt. Mit einem Wort, Ophelia, traue seinen Schwüren nicht; desto weniger, je feyerlicher sie sind; sie hüllen sich, gleich den Gelübden, die oft dem Himmel dargebracht werden, in Religion ein, um desto sicherer zu betrügen. Einmal für allemal: Ich möchte nicht gern, deutlich zu reden, daß Du nur einen einzigen deiner Augenblicke in den Verdacht setztest, als wüßtest Du ihn nicht besser anzuwenden, als mit dem Prinzen Hamlet Worte zu wechseln. Merk' Dir das, ich sag' Dirs, und geh' in dein Zimmer.

Ophelia. Ich will gehorsam seyn, mein Vater! (Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Terrasse vor dem Pallast

Hamlet. Gustav. Bernfield.

Hamlet. Die Luft schneidet entsetzlich, es ist grimmig kalt.

Gustav. Es ist eine beissende kalte Luft.

Hamlet. Wie viel ist die Glocke?

Gustav. Ich denke, es ist bald zwölfe.

Bernfield. Es hat schon geschlagen.

Gustav. Ich hörte es nicht, es ist also noch um die Zeit, da der Geist zu gehen pflegt. (Man höret eine Musik von Trompeten und Pauken hinter der Scene.) Was hat das zu bedeuten, gnädigster Herr?

Hamlet. Der König hält Tafel, und verlängert den Schmauß, wie es scheint, in die tiefe Nacht: und so oft er den vollen Becher mit Rheinwein auf einen Zug ausleeret, verkündigen Trompeten und Kesselpauken den Sieg, den seine Majestät davon getragen hat.

Gustav. Ist das so der Gebrauch?

Hamlet. Ja zum Henker, das ist es; aber nach meiner Meinung, ob ich gleich ein Däne und zu diesem Gebrauche geboren bin, ein Gebrauch, der mit größerer Ehre gebrochen, als gehalten wird. Diese taumelnden Schwelgereyen machen uns in Osten und Westen verächtlich, und werden uns von den übrigen Völkern als ein National Laster vorgeworfen.

Fünfter Auftritt.

Der Geist. Die Vorigen.

Gustav. Hier, gnädigster Herr! Seht, es kömmt.

Hamlet. Ihr Engel und himmlischen Mächte, schützet uns — Du magst nun ein guter Geist, oder ein verdammter seyn; du magst himmlische Lüfte, oder höllische Dämpfe mit dir bringen, in wohlthätiger oder schädlicher Absicht gekommen seyn; die Gestalt, die du angenommen hast, ist so ehrwürdig, daß ich mit dir reden will. Ich will dich Hamlet, ich will dich meinen König, meinen Vater nennen. O! antworte mir, laß mich nicht in einer Unwissenheit, die mir das Leben kosten würde. Sage, warum haben deine geheiligten Gebeine ihr Behältniß durchbrochen? Was mag das bedeuten, daß du ein todter Leichnam in vollständiger Rüstung die Nacht mit Schrecken erfüllest, und unser Wesen auf eine so entsetzliche

Art mit Gedanken erschütterst, die über die Schranken unserer Natur gehen. (Der Geist winkt dem Hamlet.)

Gustav. Es winkt euch, mit ihm zu gehen, als ob es euch etwas allein zu sagen habe.

Bernfield. Seht, wie freundlich es euch an einen entfernten Ort winkt; aber geht ja nicht mit ihm.

Gustav. (Den Hamlet zurückhaltend.) Nein, um alles in der Welt nicht.

Hamlet. Weil es nicht reden will, so will ich ihm folgen.

Gustav. Das thut nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. Und warum nicht? Wofür sollt ich mich fürchten? Mein Leben ist mir um eine Stecknadel feil, und was kann es meiner Seele thun, die ein unsterbliches Wesen ist, wie es selbst? — Es winkt mir wieder, weg — ich will ihm folgen.

Gustav. Und wie dann, gnädigster Herr, wenn es euch an die Spitze des Felsen führte, und dann eine noch fürchterlichere Gestalt annähme, welche euren Verstand verwirren, und euch in sinnloser Betäubung in die Tiefe hinunter stürzen könnte?

Hamlet. Es winkt mir noch immer. Ich will dir folgen.

Bernfield. Wir lassen euch nicht gehen, gnädigster Herr.

Hamlet. Zurück mit euern Händen.

Bernfield. Lasset euch rathen, geht nicht.

Hamlet. Mein Verhängniß ruft; seine Stimme macht jede kleine Ader in diesem Körper so stark, als den Nerven des nemeischen Löwen. Er ruft noch immer. Laßt eure Hände von mir ab. — (Er reißt sich von ihnen los.) (Zornig.) Beym Himmel! ich will ein Gespenst aus dem machen, der mich halten will — — Weg, sag ich — — geht. — Ich will mit dir gehen. (Hamlet und der Geist gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Gustav. Bernfield.

Gustav. Seine Einbildung ist so erhitzt, daß er nicht weiß, was er thut.

Bernfield. Wir wollen ihm folgen; bey einer solchen Gelegenheit wäre es wider unsre Pflicht, gehorsam zu seyn.

Gustav. Das wollen wir — was wird noch endlich daraus werden?

Bernfield. Es muß ein verborgenes Uebel im Staate von Dännemark liegen.

Gustav. Der Himmel wird alles leiten.

Bernfield. Fort! wir wollen ihm nachgehen. (Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Kirchhof, im Grunde die Kirche.

Hamlet. Der Geist.

Hamlet. Wohin willst du mich führen? Rede, ich gehe nicht weiter.

Geist. Höre mich an.

Hamlet. Das will ich.

Geist. Die Stunde rückt nah herbey, da ich in peinigende Schwefelflammen zurückkehren muß.

Hamlet. Du dauerst mich, armer Geist.

Geist. Bedaure mich nicht, sondern höre aufmerksam an, was ich dir entdecken werde.

Hamlet. Rede, ich bin schuldig zu hören —

Geist. Und zu rächen, was du hören wirst.

Hamlet. Was?

Geist. Ich bin der Geist deines Vaters, verurtheilet, eine bestimmte Zeit bey Nacht herum zu irren, und den Tag über eng eingeschlossen in Flammen zu schmachten, bis die Sünden meines irrdischen Lebens ausgelöscht sind. Wäre mirs nicht verboten, die Geheimnisse meines Gefängnisses zu entdecken, ich könnte eine Erzählung machen, wovon das leichteste Wort deine Seele zermalmen, dein Blut erstarren, deine zwey Augen, wie Sterne aus ihren Kreisen taumeln, deine dichtgedrängten Locken trennen, und jedes einzelne Haar, wie die Stacheln des ergrimmten Igels empor treiben würde. Aber diese Scenen der Ewigkeit sind nicht für Ohren von Fleisch und Blut — — Horch, horch, o horche auf! Wenn du jemals Liebe zu deinem dich liebenden Vater getragen hast — —

Hamlet. O Himmel!

Geist. So räche seine schändliche, höchst unnatürliche Ermordung.

Hamlet. Ermordung?

Geist. Jeder Mord ist höchst schändlich, aber dieser ist mehr als schändlich, unnatürlich und unglaublich.

Hamlet. Eile, mir den Thäter zu nennen, damit ich schneller als die Flügel der Betrachtung, oder die Gedanken der Liebe, zur Rache fliege.

Geist. So bist Du, wie ich Dich haben will, auch müßtest Du gefühllos seyn, wenn Du nicht in diese Bewegung kämest. Nun, Hamlet, höre! Es ist vorgegeben worden, eine Schlange habe mich gestochen, da ich in meinem Garten geschlafen hätte; mit dieser erdichteten

Ursache meines Todes ist ganz Dännemark hintergangen worden. Aber wisse, edelmüthiger Jüngling! die Schlange, die deinen Vater zu tode stach, trägt itzt seine Krone.

Hamlet. O! meine weissagende Seele! Mein Oheim?

Geist. Ja, dieser ehrlose blutschänderische Unmensch verführte, durch die Zauberey seines Witzes, und durch verrätherische Geschenke das Herz meiner so tugendhaft scheinenden Königinn. O, Hamlet, was für ein Abfall war das! Von mir, dessen Liebe in unbefleckter Würde Hand in Hand mit dem Ehegelübde gieng, zu einem Elenden abzufallen, dessen natürliche Gaben gegen die meinigen nicht einmal in Vergleichung kamen! doch sachte! mich deucht, ich wittre Morgenluft. — Ich muß kurz seyn. Ich lag, wie es Nachmittags immer meine Gewohnheit war, unter einer Sommerlaube in meinem Garten, und schlief unbesorgt, als dein Oheim sich in geheim mit einer Phiole voll Gift herbey schlich, und mir in die Ohren goß; es wirkte so gut, daß ich schlafend, durch die Hand eines Bruders, auf einmal des Lebens, der Krone, und meiner Königinn beraubt, mitten in meinen Sünden weggerissen, ohne Vorbereitung, ohne Fürbitte, ehe ich meine Rechnung gemacht, mit allen meinen Vergehungen beladen, zur Rechenschaft fortgeschickt ward. O! es ist entsetzlich, höchst entsetzlich! Wenn Du also einen Blutstropfen von mir in den Adern hast, so dulde es nicht; laß das königliche Bett von Dännemark nicht so schändlich entehret werden. Doch, so strenge Du auch immer diese Gräuelthat rächen magst, so beflecke deine Seele nicht mit einem blutigen Gedanken gegen deine Mutter; überlaß sie dem Himmel, und dem nagenden Wurm, der in ihrem Busen wühlt. Lebe wohl, der Feuerwurm kündigt den herannahenden Morgen an, lebe wohl, — gedenke meiner, Sohn. (Verschwindet.)

Achter Auftritt.

Hamlet. (allein.)

O! du ganzes Heer des Himmels! o Erde! und was noch mehr! — Soll ich auch die Hölle anrufen? — — O halte dich, mein Herz! und ihr, meine Nerven, werdet nicht plötzlich alt, sondern traget mich aufrecht — deiner gedenken? Ja, du armer unglücklicher Geist, so lange das Gedächtniß in diesem betäubten Rund (er schlägt an seinen Kopf) seinen Sitz haben wird! — Deiner gedenken? Ja, ja, ich will sie alle von

der Tafel meines Gedächtnisses wegwischen, alle diese alltäglichen läppischen Erinnerungen, alles, was ich in Büchern gelesen habe; alle andre Ideen und Eindrücke, welche Jugend und Beobachtung darinn aufgezeichnet haben, ich will sie auslöschen, und dein Befehl allein soll den ganzen Raum meines Gehirns ausfüllen. Ja beym Himmel! — O abscheuliches Weib! O Bösewicht, Bösewicht, lachender verdammter Bösewicht! —

Neunter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Bernfield.

Gustav. Gnädigster Herr, gnädigster Herr —

Bernfield. Prinz Hamlet —

Gustav. Wie geht es, gnädigster Herr, was habt ihr gehört?

Hamlet. O, Wunderdinge!

Gustav. Entdeckt sie uns, gnädigster Herr!

Hamlet. Nein, ihr würdet es ausbringen.

Gustav. Ich nicht, beym Himmel.

Bernfield. Ich auch nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. Nun, sagt mir denn einmal: könnte sich ein Mensch zu Sinnen kommen lassen — Aber, wollt ihr schweigen?

Gustav und **Bernfield.** Ja, beym Himmel, gnädigster Herr!

Hamlet. Es wohnt nirgends in ganz Dännemark kein Bösewicht, der nicht ein ausgemachter Schurke ist.

Gustav. Es braucht keinen Geist, gnädigster Herr, der aus seinem Grabe aufstehe, uns das zu sagen.

Hamlet. Richtig, so ists. Ihr habt Recht. Und also, ohne weitere Umstände, hielt ich für rathsam, daß wir einander die Hände gäben, und schieden; ihr, wohin euch eure Geschäfte und Absichten weisen, und was mich selbst betrifft, ich will beten gehen.

Gustav. Gnädigster Herr, das sind nichts, als wunderliche und seltsame Reden.

Hamlet. Es ist mir leid, daß sie euch beleidigen, herzlich leid, in der That herzlich!

Gustav. Die Rede ist von keiner Beleidigung, gnädigster Herr!

Hamlet. Die Rede ist hier von einer Beleidigung, und von einer schweren, das glaubet mir. Was diese Erscheinung hier betrifft — Es ist ein ehrlicher Geist, das kann ich euch sagen. Aber euer Verlangen,

zu wissen, was zwischen uns vorgegangen ist, das übermeistert, so gut ihr könnet. Und nun, meine guten Freunde, wenn wir Freunde sind, so gewähret mir eine einzige Bitte.

Gustav. Was ist es, gnädigster Herr?

Hamlet. Sagt niemanden etwas von dem, was Ihr heute Nacht gesehen habt.

Gustav und **Bernfield.** Wir versprechen es.

Hamlet. Das ist nicht genug, ihr müßt mirs schwören.

Gustav. Auf meine Treue, gnädigster Herr, ich will nichts sagen.

Bernfield. Ich auch nicht, bey meiner Treue.

Hamlet. Schwöret auf mein Schwerdt!

Bernfield. Wir haben ja schon geschworen, gnädigster Herr.

Hamlet. Auf mein Schwerdt sollt ihr schwören, in der That.

Geist. Schwört!

Hamlet. Ha, ha! Junge, sagst du das? Bist du noch da? — Kommt, kommt, ihr hört ja, was der Bursche darunten sagt — Schwört.

Gustav. Was sollen wir denn beschwören, gnädiger Herr?

Hamlet. Das ihr niemals von dem, was ihr gesehen habt, reden wollt. Schwört bey meinem Schwerdt.

Geist. Schwört.

Hamlet. Hier und überall? So wollen wir uns einen andern Platz aussuchen. Kommt hieher, ihr Herren, legt eure Hände nochmals auf mein Schwerdt, und schwört, daß ihr gegen niemand sagen wollt, was ihr gehört habt. Schwört bey meinem Schwerdt.

Geist. Schwört bey seinem Schwerdt.

Hamlet. Wohl gesprochen, alter Maulwurf, kannst du so schnell in den Boden arbeiten? Das heiß ich einen geschickten Schanzgräber! — noch ein wenig weiter weg, gute Freunde.

Gustav. O Tag und Nacht! das ist ausserordentlich seltsam.

Hamlet. Mein guter Gustav! es giebt Sachen im Himmel und auf Erden, wovon sich unsre Philosophie nichts träumen läßt. Aber kommt, schwört mir, daß ihr niemals so seltsam und widersinnisch ich mich auch immer anstellen und betragen mag, — wie ich vielleicht künftig für gut befinden dürfte; — daß ihr, wenn ihr mich alsdann sehen werdet, niemals durch eine solche Stellung der Arme, oder ein solches Kopfschütteln, oder durch irgend eine geheimnißvolle abgebrochene Redensart, als gut — — wir wissen was wir wissen — — oder wir könnten, wenn wir wollten, — — oder,

wenn wir reden möchten — — oder, es könnte wohl vielleicht — — oder andere solche zweydeutige Andeutung zu erkennen geben wollet, daß ihr mehr von mir wisset, als andere; dieß schwöret mir, als euch der Himmel in eurer höchsten Noth helfen wolle. Schwöret!

Geist. Schwört.

Gustav und **Bernfield.** Wir schwören. (Sie legen die Hände auf sein Schwerdt.)

Hamlet. So, gieb dich zur Ruhe, unglücklicher Geist! Nun überlasse ich mich euch, wie ein Freund seinen Freunden. Und was so ein armer Mann, als Hamlet ist, thun kann, euch seine Liebe und Freundschaft auszudrücken, das soll, ob Gott will, nicht fehlen. Wir wollen gehen, aber immer eure Finger auf den Mund, ich bitte euch. Die Zeit ist aus ihren Fugen gekommen. O unseliger Zufall! daß ich geboren werden mußte, sie wieder zurecht zu setzen! (Sie gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der König. Die Königin. Güldenstern, und andere vom Königl. **Gefolge.**

König. Willkommen, Güldenstern! Ausserdem, daß ich ein besonderes Verlangen habe, euch zu sehen, hat mich noch die Nothwendigkeit, Gebrauch von euch zu machen, zu dieser eilfertigen Beschickung vermocht. Ihr habt vermuthlich von Hamlets Verwandlung gehöret; so muß ich es nennen, da er weder dem äußerlichen, noch innerlichen nach, sich selbst mehr ähnlich ist. Ich kann mir nicht träumen lassen, was das seyn mag, das ihn, ausser seines Vaters Tod, zu dieser Entfremdung von sich selbst gebracht hat. Ich bitte Euch, da Ihr von Eurer ersten Jugend an mit ihm auferzogen worden, und die Gleichheit des Alters Euch zu seiner Vertraulichkeit mehr Recht als andern giebt, so haltet Euch nur eine kleine Zeitlang an meinem Hofe auf, um ihm Gesellschaft zu leisten, ihn in allerley Lustbarkeiten zu ziehen, und zu versuchen, ob Ihr nicht Gelegenheit findet, von ihm herauszulocken, was die uns unbekannte Ursache seiner

ungewöhnlichen Schwermuth sey, und ob sie so beschaffen ist, daß wir derselben abzuhelfen im Stande sind.

Königin. Ja, er hat viel von Euch gesprochen; und ich bin gewiß, daß niemand in der Welt ist, auf den er mehr hält, als auf Euch. Wenn Ihr uns so viel Gefälligkeit und guten Willen erweisen, und Euch so lange hier bey uns aufhalten wollet, als zur Erreichung unsrer Absicht und Erwartung nöthig seyn mag; so seyd versichert, daß euer Besuch einen Dank erhalten soll, wie es der Erkenntlichkeit eines Königs anständig ist.

Güldenstern. Eure Majestäten haben beyderseits eine so unumschränkte Macht über mich, daß Ihr da befehlen könnet, wo es Euch beliebt zu bitten.

Königin. Ich danke euch, werther Güldenstern, und ersuche Euch, sogleich zu gehen, und meinem ganz unkenntlich gewordenen Sohne einen Besuch zu geben.

Güldenstern. Gebe der Himmel, daß ihm meine Gegenwart und meine Verwendung angenehm und heilsam sey. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der König. Die Königin. Oldenholm.

König. Was bringst Du neues, Oldenholm? Du bist immer der Vater guter Zeitungen gewesen.

Oldenholm. Bin ich? Seyd versichert, gnädigster Herr, ich halte auf meine Pflicht, wie auf meine Seele, beides, gegen meinen Gott, und gegen meinen huldreichsten König! und ich denke, (oder mein Kopf müßte alle die Mühe, die ich in meinem Leben auf die politische Wahrsagerkunst gewandt, vergebens gehabt haben) ich denke, ich habe die wahre Ursache von Hamlets Wahnwitz ausfündig gemacht.

König. Die Ursache?

Königin. Ich besorge, es ist im Grunde keine andere, als seines Vaters Tod, und unsere übereilte Vermählung.

Oldenholm. Hier, gnädigster König — ein Brief, den mir meine Tochter aus schuldiger Pflicht und Gehorsam zugestellet hat. (Er öffnet einen Brief, und liest:) „An den himmlischen Abgott meiner Seele, die reitz„erfüllteste Ophelia" —

Königin. Kömmt das von Hamlet an sie?

Oldenholm. Ja, gnädigste Frau. (Er liest.)

Zweifle an des Feuers Hitze,
Zweifle an der Sonne Licht,
Zweifle, ob die Wahrheit lüge,
Schönste, nur an deinem Siege
Und an meiner Liebe nicht.

„O, meine liebste Ophelia, ich bin böse über diese Verse; ich verstehe „die Kunst nicht, meine Seufzer an den Fingern abzuzählen, aber, „daß ich dich so vollkommen liebe, als du liebenswürdig bist, das „glaub. Leb wohl!"

Königin. Aber, wie hat sie seine Liebe aufgenommen?

Oldenholm. Gnädigste Frau, was denket Ihr von mir?

Königin. Daß ihr ein ehrlicher und rechtschaffener Mann seyd.

Oldenholm. So möchte ich in der Probe gern bestehen. Ich wurde diese feurige Liebe gewahr, und sagte zu meiner Tochter: Prinz Hamlet ist ein Prinz, und also über deine Sphäre; du mußt von diesem Augenblicke an unsichtbar für ihn seyn, und weder Briefe noch Geschenke annehmen. Sie gehorchte mir; aber sehet, was nun die Früchte meines Rathes gewesen sind; er ist darüber in Tollheit gerathen.

König. (Zur Königin.) Sollte es das sein?

Königin. Es ist möglich.

König. Aber, wie könnten wir der Sache noch gewisser werden?

Oldenholm. Ihr wißt, gnädigste Frau, daß er manchmal vier Stunden hinter einander hier auf und abgehet.

Königin. Es ist so.

Oldenholm. Um eine solche Zeit soll meine Tochter zu ihm gehen; wir wollen uns hinter einer Tapete verbergen, und da beobachten, was vorgehen wird: Liebt er sie nicht, und hat seine Vernunft nicht darüber verlohren: so will ich meine Staatsbedienungen aufgeben, ein Bauer werden, und selbst meine Felder düngen.

(Hamlet kömmt, in einem Buche lesend.)

Königin. Seht, da kömmt der arme, in einem Buche lesend, — wie schwermüthig er aussieht.

Oldenholm. (Zum König und der Königin.) Ich bitte, entfernt Euch. Ich will ihn anreden. (Der König und die Königin gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Oldenholm. Hamlet.

Oldenholm. Wie befindet sich mein gnädigster Prinz Hamlet?

Hamlet. Wohl, Gott sey Dank.

Oldenholm. Kennt Ihr mich, gnädigster Herr?

Hamlet. Sehr wohl, Ihr seyd ein Fischhändler.

Oldenholm. Das bin ich nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. So wollte ich, Ihr wäret ein ehrlicher Mann.

Oldenholm. Ehrlich, gnädigster Herr?

Hamlet. Ja, Herr; ehrlich seyn, das ist, so wie die heutige Welt geht, so viel, als aus zehentausenden ausgeschlossen seyn.

Oldenholm. Das ist wohl wahr, gnädigster Herr.

Hamlet. Habt ihr eine Tochter?

Oldenholm. Ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehen. Empfängnis ist Segen, aber für Eure Tochter wärs keiner.

Oldenholm. Was wollt Ihr damit sagen? — (Vor sich) Immer die gleiche Leyer von meiner Tochter. Was leset Ihr, gnädigster Herr?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Oldenholm. Ich meine, was der Inhalt dessen sey, was ihr leset?

Hamlet. Calumnien, Herr; denn dieser satyrische Bube da sagt, alte Männer hätten graue Bärte und runzliche Gesichter, ihre Augen trieften Amber und Baumharz, und sie hätten vollen Mangel am Verstande, und sehr schwache Beine. Welches alles, mein Herr, ich zwar festiglich glaube; aber doch halte ich es für Unhöflichkeit, daß es so niedergeschrieben worden: denn ihr selbst, Herr, würdet so alt als ich seyn, wenn Ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Oldenholm. (Vor sich.) Wenn das Tollheit ist, wie es denn ist, so ist Methode darin — wollet Ihr nicht ein wenig in die freye Luft gehen, gnädigster Herr?

Hamlet. Aus der freyen Luft — in mein Grab.

Oldenholm. In der That, das wäre aus der freyen Luft. (Vor sich.) Wie nachdrücklich manchmal seine Antworten sind! Ich will ihn verlassen, und sogleich Anstalt zu einer Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter machen — (Laut.) Gnädigster Herr, ich nehme meinen unterthänigsten Abschied.

Hamlet. Mein Leben ausgenommen, könnt ihr mir in der Welt nichts nehmen, dessen ich so leicht entrathen kann.

Oldenholm. Lebet wohl, gnädigster Herr!

Hamlet. (Vor sich.) Die verdrüßlichen alten Narren.

Vierter Auftritt.

Güldenstern. Vorigen.

Oldenholm. Ihr sucht vermuthlich den Prinzen Hamlet? Hier ist er. (Er geht ab.)

Güldenstern. Gott erhalte Euch, gnädigster Herr, mein theuerster Prinz.

Hamlet. Ach, mein werther guter Freund! wie lebst Du, Güldenstern? wie geht Dirs, ehrlicher Junge?

Güldenstern. Wie es so unbedeutenden Erdensöhnen zu gehen pflegt. Ich bin eben nicht der Knopf auf Fortunens Kappe.

Hamlet. Doch nicht die Sohle an ihrem Schuhe?

Güldenstern. Das auch nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. Du hängst also an ihrem Gürtel — gut — was bringst Du denn neues?

Güldenstern. Nichts, gnädigster Herr, als daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet. So ist der jüngste Tag im Anzuge; aber deine Zeitung ist falsch. Verstatte mir einmal eine vertrauliche Frage: Womit hast Du Dich an der Göttin Fortuna versündiget, mein guter Freund! daß sie Dich hieher in den Kerker geschickt hat?

Güldenstern. In den Kerker, gnädigster Herr?

Hamlet. Dännemark ist ein Kerker.

Güldenstern. So ist die ganze Welt einer.

Hamlet. Ein recht stattlicher, worin viele Thürme, Gefängnisse und Löcher sind, unter denen Dännemark eines der ärgsten ist.

Güldenstern. Ich denke nicht so, gnädigster Herr!

Hamlet. Nicht? Nun ist es auch nicht so für dich. Es ist nichts so gut oder schlimm, das nicht durch unsre Meinung dazu gemacht wird. Für mich ist es ein Gefängniß.

Güldenstern. Wenn das ist, so macht es Euer Ehrgeiz dazu; es ist zu enge für Euren Geist.

Hamlet. O Gott, ich wollte mich in eine Nußschale einsperren lassen, und mir einbilden, daß ich König über einen unendlichen Raum wäre; wenn ich nur nicht so schlimme Träume hätte.

Güldenstern. Welche Träume im Grunde nichts anders als Ehrgeiz sind; denn was ist das ganze Wesen des Ehrsüchtigen, als ein Schatten von einem Traume.

Hamlet. Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Güldenstern. Allerdings; und ich halte den Ehrgeiz für etwas so leichtes und unwesentliches, daß er nur der Schatten eines Schatten genennet zu werden verdienet.

Hamlet. Nach dieser Art zu urtheilen, sind unsre Bettler Körper, und unsere Monarchen und aufgespreizten Helden der Bettler Schatten. Wollen wir nach Hofe? Denn, auf meine Ehre, Raisonniren ist meine Sache nicht.

Güldenstern. Ich bin zu Eurer Aufwartung.

Hamlet. Keine solche Complimente. Ich möchte Dich nicht zu meinen übrigen Bedienten rechnen: denn wenn ichs Dir als ein ehrlicher Mann sagen soll, ich habe ein sehr fürchterliches Gefolge; aber, im vollen Vertrauen, was thust Du hier in Helsingör?

Güldenstern. Ich bin bloß hieher gekommen, Euch einen Besuch abzustatten.

Hamlet. Ich bin so bettelarm, daß ich sogar an Dank arm bin; doch danke ich Dir, und versichere Dich, mein theurer Freund, mein Dank ist zu theuer um einen halben Pfenning. Bist Du nicht berufen worden? War es Dein eigner Gedanke? Ist es ein Besuch aus freyem guten Willen? Komm, geh mit der Sprache heraus — komm, komm, nun so sage dann —

Güldenstern. Was soll ich sagen, gnädigster Herr?

Hamlet. Das gilt mir gleich, wenn es nur zur Sache taugt. Man hat Dich holen lassen; ich sehe eine Art von Geständniß in Deinen Augen, welches Deine Bescheidenheit nicht Kunst genug hat, zu verbergen. Ich bin gewiß, der gute König und die Königin haben Dich holen lassen.

Güldenstern. Zu was Ende, gnädigster Herr?

Hamlet. Daß Du mich ausforschen solltest; aber laß mich Dich bey den Rechten unserer Kameradschaft, bey der Uebereinstimmung unsrer Jugend, bey den Banden unserer niemals unterbrochenen Liebe, und bey allem, was ein besserer Redner, als ich bin, dir noch theurers vorhalten könnte, beschwören, mir aufrichtig und gerade heraus zu sagen, ob man Dich nicht habe holen lassen?

Güldenstern. Ja, man hat mich rufen lassen, gnädigster Herr!

Hamlet. Ich will Dir sagen, wozu; so hast Du Dir doch keine Verrätherey vorzuwerfen, und Deine Treue gegen den König und die

Königin wird um keine Feder leichter. Ich habe seit einiger Zeit, warum, weiß ich selbst nicht, alle meine Munterkeit verloren, alle meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und in der That, es ist mit meiner Schwermuth so weit gekommen, daß diese anmuthige Erde mir nicht anders vorkommt, als ein stinkender Sammelplatz pestilenzischer Ausdünstungen. Was für ein Meisterstück ist der Mensch! wie edel durch die Vernunft! wie unbegränzt in seinen Fähigkeiten! an Gestalt und Bewegungskraft wie vollendet, und bewundernswürdig! im Wirken wie ähnlich einem Engel! im Denken wie ähnlich einem Gotte! die schönste Zierde der Schöpfung! das Vollkommenste aller sichtbaren Wesen; und doch, was ist in meinen Augen diese Quintessenz von Staub? Der Mensch gefällt mir nicht, (Güldenstern lächelt.) und das Weib eben so wenig; ungeachtet Du es durch Dein Lächeln zu verstehen zu geben scheinest.

Güldenstern. Gnädigster Herr, ich hatte keinen Gedanken an das.

Hamlet. Warum lachtest Du denn, wie ich sagte, der Mensch gefalle mir nicht?

Güldenstern. Ich lachte, weil mir dabey einfiel, was für einen magern Unterhalt bey solchen Umständen die Komödianten bey Euch finden werden. Ich stieß unterwegs auf sie, und sie sind im Begriffe, hieher zu kommen, um Euch ihre Dienste anzubieten.

Hamlet. Derjenige, der den König macht, soll mir willkommen seyn; seine Majestät soll Tribut von mir empfangen. Was für Komödianten sind es?

Güldenstern. Die nehmlichen, welche sonst Euren Beyfall hatten, die Schauspieler von der Stadt.

Hamlet. Wie kömmt es, daß sie reisen? Fangen sie an rostig zu werden?

Güldenstern. Nein, sie geben sich noch immer so viele Mühe, als zuvor, aber es ist wieder eine ausländische Art von Komödianten zum Vorschein gekommen, die sind jetzt Mode, und überplappern die gemeinen Schauspieler, wie man sie jetzt nennt.

Hamlet. Leb wohl, Freund! ich muß mit diesen Komödianten sprechen — sie sollen noch heut ein Stück aufführen, welches mich vielleicht aufheitern wird. Geh, und bitte den König und die Königin, daß sie dabey erscheinen. Zugleich aber sage, mein Oheim Vater und meine Tante Mutter haben sich betrogen.

Güldenstern. Wie so, gnädigster Herr?

Hamlet. Ich bin nur toll bey Nord, oder Nordweſt. Wenn der Wind von Süden bläſ't, kann ich einen Falken ſehr wohl von einem Kirchthurm unterſcheiden. Geh, verlaß mich.

Güldenstern. Lebt wohl, gnädigſter Herr! (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hamlet. (allein.)

Behüte dich Gott! Endlich bin ich allein — — Ha! der blutige kupplerische Bube, der gewiſſenloſe, verrätheriſche, nichtswürdige Böſewicht! — Wie, was für eine niederträchtige Geduld hält mich zurück? — Ich, der Sohn eines theuern ermordeten Vaters, von Himmel und Hölle zur Rache aufgefordert, ich ſoll, wie eine feige Memme, mein Herz durch Worte erleichtern, wie eine Gaſſenhure in Schimpfworte und Flüche ausbrechen — — und es iſt Hirn in dieſem Schedel! — Pfui der Niederträchtigkeit! — Es muß anders werden! — Ich habe gehört, daß Verbrecher unter einem Schauſpiele, durch die bloße Kunſt des Poeten und des Schauſpielers, ſo in die Seele getroffen worden, daß ſie auf der Stelle ihre Uebelthaten bekannt haben. Wenn ein Mord gleich keine Zunge hat, ſo muß doch ehe das lebloſeſte Ding eine Sprache bekommen, als daß er unentdeckt bleiben ſollte. Ich will dieſe Komödianten etwas, der Ermordung meines Vaters ähnliches, vor meinem Oheim aufführen laſſen; ich will ſein Geſicht dabey beobachten; ich will die Wicke bis aufs Fleiſch in die Wunde bohren; wenn er nur erblaßt, ſo weiß ich, was ich zu thun habe; der Geiſt, den ich geſehen habe, kann der Teufel ſeyn; vielleicht mißbraucht er meine Schwermuth, mich zu einer verdammlichen That zu verleiten. Ich will einen überzeugendern Grund haben, als dieſe Erſcheinung; und ein Schauſpiel ſoll die Falle ſeyn, worin ich das Gewiſſen des Königs fangen will.

Sechster Auftritt.

Der König. Die Königin. Oldenholm. Ophelia. Güldenſtern. Und andere **Herren vom Hofe.**

König. (Zu Güldenſtern.) Ihr habt alſo nicht von ihm herausbringen können, was die Urſache iſt, warum er in den ſchönſten Tagen ſeines Lebens in dieſe ſtürmiſche und Gefahr drohende Raſerey gefallen?

Güldenstern. Er gesteht, daß er sich in einem ausserordentlichen Gemüthszustande befindet, aber was die Ursache davon sey, darüber will er sich schlechterdings nicht herauslassen; auch giebt er nirgends eine Gelegenheit, wo man ihn ausholen könnte, und wenn man wirklich ganz nahe dabey zu seyn glaubt, ihn zum Geständniße seines wahren Zustandes zu bringen, so hat er, seiner vorgeblichen Tollheit ungeachtet, doch List genug, sich immer aus der Schlinge zu ziehen.

Königin. Empfieng er Euch freundlich?

Güldenstern. Mit vieler Höflichkeit.

Königin. Schluget Ihr ihm keinen Zeitvertreib vor?

Güldenstern. Gnädigste Frau, es begegnete von ungefehr, daß ich unterweges auf eine Schauspielergesellschaft stieß: von dieser sagte ich ihm, und es schien, als ob er eine Art von Freude darüber hätte, er will ihnen Befehl geben, noch heute zu spielen, und läßt Ew. Majestäten ersuchen, Zuschauer dabey abzugeben.

König. Von Herzen gern. Es erfreut mich ungemein, zu hören, daß er so munter ist. Erhaltet ihn bey dieser Laune, und seyd darauf bedacht, daß er immer mehr Geschmack an dergleichen Zeitvertreibe finde.

Güldenstern. Ich will nichts ermangeln lassen, gnädigster Herr! (Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

König. Die Königin. Oldenholm. Ophelia.

König. Liebste Gertrude, verlaßt uns auf einen Augenblick. Wir haben heimliche Anstalten gemacht, daß Hamlet hieher komme, und Ophelia, als ob es von ungefähr geschähe, antreffe. Ihr Vater und ich wollen einen solchen Platz nehmen, daß wir ungesehen Zeugen von allem, was zwischen ihnen vorgehen wird, seyn, und also durch uns selbst urtheilen können, ob die Liebe die Ursache seines Trübsinns ist, oder nicht.

Königin. Ich gehorche euch; und an meinem Theile, Ophelia, wünsche ich, daß Eure Reize die glückliche Ursache von Hamlets Zustande seyn mögen; denn das würde mir Hoffnung machen, daß Eure Tugend ihn zu Eurer beyden Ehre wieder auf den rechten Weg bringen würde.

Ophelia. Gnädigste Frau, ich wünsch es so. (Die Königin geht ab.)

Achter Auftritt.

Der König. Ophelia. Oldenholm.

Oldenholm. (Zu Ophelia.) Geh Du hier auf und ab — (Zum König.) Gnädigster Herr, wenn es Euch gefällig ist, so wollen wir uns hier verbergen. — (Zu Ophelia.) Thue, als ob Du in diesem Buche läsest, damit das Ansehen einer geistlichen Uebung Deine Einsamkeit beschönige. Es ereignet sich nur gar zu oft, daß wir mit der andächtigsten Mine und der frömmsten Geberde an dem Teufel selbst saugen.

König. (Vor sich.) Das ist nur gar zu wahr. Was für einen scharfen Geisselstreich giebt diese Rede meinem Gewissen! die Wangen einer Buhlerin, durch Kunst mit betrügerischen Rosen bemalet, sind nicht häßlicher unter ihrer Schminke, als meine That, unter der schönen Larve meiner Worte. — O schwere Bürde!

Oldenholm. Ich hör ihn kommen; wir wollen uns entfernen, gnädigster Herr! (Der König und Oldenholm nebst übrigen, bis Ophelia, gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Ophelia, (lies't in einem Buche.) **Hamlet.**

Hamlet. (Vor sich selbst redend.) Seyn oder nicht seyn, das also ist die Frage. Ist edler die Seele dessen, der Wurf und Pfeil des angreifenden Schicksals duldet? Oder dessen, der sich wider alle die Heere des Elendes rüstet, und widerstrebend es endigt? — Sterben — Schlafen; weiter nichts, und mit diesem Schlafe den Gram unserer Seele, die unzählbaren Leiden der Natur endigen, die hier unser Erbtheil sind. Es ist eine Vollendung, die wir mit Andacht wünschen sollten. — Sterben, schlafen. — Schlafen? Vielleicht auch träumen. Da, da liegts! denn was uns in diesem Todesschlafe für Träume kommen möchten, wenn wir nun dem Geräusch hier entronnen sind, das heißt uns inne halten. Dieß ist die Betrachtung, die macht, daß wir uns den Leiden eines so langen Lebens unterwerfen. Denn wer ertrüge seine Geisseln, seine Schmach, die Bosheit des Unterdrückers, die Verachtung des Stolzen, die Quaalen verworfner Liebe, die zögernde Gerechtigkeit, den Hohn ihrer Handhaber, alle die Stöße, welche das nachgebende Verdienst von dem Unwürdigen empfängt; wenn er mit einem blanken Messerchen machen dürfte,

daß man ihm mit der Sterbeglocke läutete; wer hielte es da wohl aus, unter der Last eines so mühevollen Lebens zu schwitzen und zu jammern? Aber die Ahndung von Etwas nach dem Tode, (kein Reisender kehrte je aus dem unbekannten Lande zurück) verwirrt die Seele, und bringt uns dahin, daß wir Uebel, die wir haben, lieber ertragen, als zu andern fliehen, die wir nicht kennen. So macht uns das Gewissen zu Feigen, so schwindet die frische Farbe des Entschlusses unter dem blassen Scheine des Nachdenkens; und Unternehmungen, die groß und ehrenvoll sind, wenden ihren Strom abwärts, und hören auf, wirksam zu seyn. Besänftig dich jetzt — die schöne Ophelia? Nymphe, erinnere Dich aller meiner Sünden in Deinem Gebete.

Ophelia. Mein gnädigster Prinz, wie befindet Ihr Euch?

Hamlet. Ich danke euch demüthigst; wohl —

Ophelia. Gnädigster Herr, ich habe verschiedene Sachen zum Andenken von Euch, die ich Euch gerne zurück gegeben hätte: ich bitte, sie bey dieser Gelegenheit zurück zu nehmen.

Hamlet. Ich? ich wüßte nicht, daß ich Euch jemals etwas gegeben hätte.

Ophelia. Ihr wißt es gar wohl, gnädigster Herr, und daß Ihr Eure Geschenke mit so süßen Worten begleitet habt, daß sie dadurch einen noch größern Werth erhielten. Da sich diese angenehmen Töne verloren haben, so nehmt sie wieder zurück; Geschenke verlieren für ein edles Gemüth ihren Werth, wenn das Herz des Gebers geändert ist.

Hamlet. Ha ha, seyd Ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädigster Herr! —

Hamlet. Seyd ihr schön?

Ophelia. Was sollen diese Fragen bedeuten?

Hamlet. Das will ich Euch sagen. Wenn Ihr tugendhaft und schön seyd, so soll Eure Tugend nicht zugeben, daß man Eurer Schönheit Schmeicheleyen vorschwatze.

Ophelia. Machen Schönheit und Tugend nicht eine gute Gesellschaft mit einander aus, gnädigster Herr?

Hamlet. Nicht die beste: denn es wird allemal der Schönheit leichter seyn, die Tugend in eine Kupplerin zu verwandeln, als der Tugend die Schönheit sich ähnlich zu machen; das war ehemals ein paradorer Satz, aber in unsern Tagen ist seine Wahrheit unstreitig. — Es war eine Zeit, da ich euch liebte.

Ophelia. In der That, gnädigster Herr, Ihr machtet mirs glauben.

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen: denn Tugend kann sich unserm alten Stamme nie so gut einpfropfen, daß wir nicht noch immer einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte Euch nicht.

Ophelia. Desto schlimmer, daß ich so betrogen wurde.

Hamlet. Geh in ein Nonnenkloster. Warum wolltest Du eine Mutter von Sündern werden? Ich bin selbst keiner von den Schlimmsten; und doch könnt ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht zur Welt gebracht. Ich bin sehr stolz, rachgierig, ehrsüchtig, zu mehr Sünden aufgelegt, als ich Gedanken habe, sie zu erzählen, Einbildungskraft, sie auszubilden, und Zeit, sie zu vollbringen. Wozu sollen solche Burschе, wie ich bin, zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind alle ausgemachte Taugenichte; traue keinem von uns. — Geh in ein Nonnenkloster. — Wo ist dein Vater?

Ophelia. Zu Hause, gnädigster Herr!

Hamlet. Laß die Thüre hinter ihm zuschliessen, damit er den Narren nirgends, als in seinem eigenen Hause spielen könne. — Lebe wohl. —

Ophelia. O hilf ihm, gütiger Himmel!

Hamlet. Wenn Du einen Mann nimmst, so will ich dir diesen Fluch zur Mitgift geben: — Sey keusch wie Eis, sey rein wie Schnee, Du wirst doch der Verläumdung nicht entgehen — Geh in ein Nonnenkloster — Lebe wohl — Oder, wenn Du es ja nicht vermeiden kannst, so nimm einen Narren: denn geschente Leute wissen gar zu wohl, was für Ungeheuer ihr aus ihnen machet. — In ein Nonnenkloster, sage ich — und das nur bald.

Ophelia. Ihr himmlischen Mächte, stellet ihn wieder her.

Hamlet. Ich habe auch von Eurer Mahlerkunst gehöret; eine feine Kunst! Gott hat Euch ein Gesicht gegeben, und Ihr macht Euch ein anders. Ihr verhunzt Gottes Geschöpf durch Eure tändelhafte Manieren, durch Eure Ziererey, Euer affectirtes Stottern, Euren tanzenden Gang, Eure kindische Launen, und seyd unwissend genug, Euch auf diese Armseligkeit noch, wer weiß wie viel, einzubilden. Geh, geh, ich will nichts mehr davon wissen, es hat mich toll gemacht. Ich meyne, keine Heyrathen mehr. Diejenigen, die nun einmal verheyrathet sind, alle, bis auf einen, mögen leben; die übrigen sollen bleiben, wie sie sind. In ein Nonnenkloster, geh! (Hamlet geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Ophelia. (allein.)

O was für ein edles Gemüth ist hier zu Grunde gerichtet! Das Auge eines Hofmannes, die Zunge eines Gelehrten, der Degen eines Helden, die Erwartung, die blühende Hoffnung des Staates, der Spiegel, worin sich jeder besah, der gefallen wollte; das Modell von allem was groß, schön und liebenswürdig ist, ist gänzlich, gänzlich zernichtet! Ich Unglückselige! die einst die Harmonie seiner Schmeicheleyen so begierig in sich sog; und jetzt sehen muß, wie der schönste Geist, gleich einem verstimmten Glockenspiele, lauter falsche mißklingende Töne von sich giebt, und diese unvergleichliche Tugendblüthe in finsterer Schwermuth hinwelkt! O wehe mir, daß ich leben mußte, um zu sehen, was ich gesehen habe. (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Der König. Oldenholm.

König. Liebe, sagt Ihr? Nein, sein Gemüth ist von ganz andern Dingen eingenommen, und was er sagte, ob es gleich ein wenig seltsam klang, war auch nicht Wahnwitz. Es liegt ihm etwas im Gemüthe, worüber seine Melancholie brütend sitzt; und ich besorge es möchte gefährlich seyn, es reif werden zu lassen. Es ist mir in der Geschwindigkeit ein Mittel eingefallen, wie diesem Uebel vorgebeugt werden kann. Ich will ihn ohne Aufschub nach England schicken, um den Tribut zu fodern, der uns zurück gehalten wird. Vielleicht, daß die Seeluft, ein anderes Land, und andere Gegenstände, diese böse Materie zerstreuen, die sich in seinem Hirne gesetzt, und es mit schwarzen Vorstellungen angefüllet hat, worüber er in diesen seltsamen Humor verfallen ist. Was denket ihr davon?

Oldenholm. Es wird eine gute Wirkung thun. Und doch glaube ich noch immer, daß verachtete Liebe die erste Quelle und Ursache dieser Schwermuth gewesen. — Doch, gnädigster Herr, handelt nach Eurem Gefallen: wenn es Euch aber nicht entgegen ist, so lasset die Königin nach der Komödie in einer geheimen Unterredung einen Versuch machen, die Ursache seines Grams von ihm zu erfahren; laßt sie mit der Sprache gerade gegen ihn herausgehen, und ich will mich an einen Ort stellen, wo ich alles, was sie mit einander

reden, hören kann. Will er sich nicht erklären, so schickt ihn nach England, oder verwahret ihn sonst irgendwo, wo Eure Klugheit es für das rathsamste finden wird.

König. Ja, ich will Euch folgen, mein ehrlicher Oldenholm — Geht und bereitet die Königin vor. (Oldenholm geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der König. (allein.)

O, mein Verbrechen ist grausenvoll, es schreit zum Himmel, es ist mit dem ältesten Fluche beladen. — Ein Bruder Mord — beten kann ich nicht — Wie könnt ich, da ich im innerlichen Streite, zwischen meiner Neigung, und meinem Vorsatze, demjenigen gleich bin, der zwey Geschäfte vor sich liegen hat, und unterm Zweifel, welches er zuerst thun soll, beyde versäumet. — Wie, wenn diese verbrecherische Hand, dicker als sie ist, mit Bruderblut überzogen wäre? Hat der allgütige Himmel nicht Regen genug, sie schneeweis zu waschen? Aber o! was für eine Formel von Gebete kann ich brauchen? Vergieb mir meinen schändlichen Mord! — Das kann nicht seyn, da ich noch immer im Besitze der Vortheile bin, um derentwillen ich diesen Mord begieng — meiner Krone, und meiner Königin. Wie denn? Was bleibt übrig? Versuchen, was Reue vermag: Was vermag sie nicht? Aber, was vermag bloße unfruchtbare Reue? O unseliger Zustand! O im Schlamme versunkene Seele! die du desto tiefer versinkst, jemehr du dich loßarbeiten willst! Helft mir, ihr Engel, helft! zu Erde ihr ungeschmeidigen Knie! Und du, Herz mit Fiebern von Stahl, werde weich, wie die Sehnen eines neugebohrnen Kindes! Es kann noch alles gut werden! (Er kniet nieder.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hamlet (tritt auf). **Der König.**

Hamlet. Itzt könnt ichs am füglichsten thun, itzt, da er betet, und itzt will ichs thun — — so fährt er doch gen Himmel — — und das sollte meine Rache seyn? das würde fein lauten! — Ein Bösewicht ermordet meinen Vater, und dafür schick' ich, sein einziger Sohn diesen nemlichen Bösewicht gen Himmel — — o, das wäre Be-

lohnung, nicht Rache! — — Er überfiel meinen Vater unversehens, bey vollem Magen, mit allen seinen in voller Blüthe stehenden Sünden. — Und wie es nun um ihn steht, weiß allein der Himmel. — Unsern Begriffen nach, übel genug. Wäre ich also gerächt, wenn ich ihn in dem Augenblicke wegnähme, da sich seine Seele ihrer Schulden entladen hat, da sie zu diesem Uebergange geschickt ist? — — Hinein, mein Schwerdt; du bist zu einem schrecklichern Dienst bestimmt! Wenn er betrunken ist, und schläft, oder im Ausbruche des Zorns, oder mitten in den blutschänderischen Freuden seines Bettes; wann er spielt, flucht, oder sonst etwas thut, das keine Hoffnung der Seligkeit übrig läßt, dann gieb ihm einen Stoß, daß er seine Beine gen Himmel strecke, indem seine schwarze Seele zur Hölle fährt. — (Geht ab.)

König. (Steht auf, und tritt vorwärts) Meine Worte fliegen auf. Meine Gedanken bleiben zurück, und Worte ohne Gedanken langen nie im Himmel an. (Geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Saal, zum Schauspiele eingerichtet.)

Hamlet, Gustav und ein **Schauspieler.**

Hamlet. Sprecht eure Rede, ich bitte euch, so wie ich sie euch vorgesagt habe, mit dem natürlichen Ton und Accent, wie man im gemeinen Leben spricht. Denn, wenn ihr das Maul so voll nehmen wolltet, wie manche von unsern Schauspielern zu thun pflegen, so wärs mir eben so lieb, wenn der Nachtwächter meine Verse hersagte. Und sägt auch die Luft nicht so mit eurer Hand, sondern macht es manierlich; denn selbst in dem heftigsten Strom, Sturm und Wirbelwinde einer Leidenschaft, müßt ihr eure Bewegungen so gut in eurer Gewalt haben, daß sie etwas edles und anständiges behalten. O, es ist mir in der Seele zuwider, wenn ich einen breitschultrigen Lümmel in einer großen Perüke vor mir sehe, der

eine Leidenschaft zu Fetzen zerreißt, und, um pathetisch zu seyn, sich nicht anders geberdet, als wie ein toller Mensch, aber gemeiniglich sind solche Gesellen auch nichts anders fähig, als Lerm und seltsame unnatürliche Gesticulationen zu machen. Ich könnte einen solchen Burschen prügeln lassen, wenn er die Rolle eines Helden kriegt, und einen Dragoner in der Schenke daraus macht. Ich bitte euch, nehmt euch dafür in Acht.

Schauspieler. Dafür stehe ich, gnädigster Herr!

Hamlet. Indessen müßt ihr auch nicht gar zu zahm seyn: in diesem Stücke muß eure Beurtheilungskraft euer Lehrmeister seyn. Laßt die Action zu den Worten, und die Worte zur Action passen, mit der einzigen Vorsicht, daß ihr nie über die Gränzen des Natürlichen hinausgehet. — Denn alles Uebertriebene ist gegen den Endzweck der Schauspielerkunst, der nichts anders ist, als der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten; der Tugend ihre eigene wahre Gestalt zu zeigen, und die Sitten der Zeit bis auf ihre kleinsten Züge und Schattirungen nach dem Leben gemahlt darzustellen. Wird hierin etwas übertrieben, oder auch zu matt und unter dem wahren Leben gemacht, so kann es zwar die Unverständigen zum Lachen reizen, aber Vernünftigen wird es desto anstößiger seyn, und das Urtheil von diesen soll in euern Augen allemal ein ganzes Haus voll von jenen überwiegen. Ich kenne Schauspieler, und sie wurden von gewissen Leuten gelobt, so sehr man loben kann, die ihre Rollen so abscheulig heulten, sich so ungeberdig dazu spreißten, daß ich dachte, irgend einer von der Natur Tagwerksjungen habe Menschen machen wollen, und sie seyn ihm nicht gerathen, so abscheulich grotesk ahmten sie die menschliche Natur nach.

Schauspieler. Ich hoffe, wir haben diesen Unform so ziemlich bey uns abgeschafft.

Hamlet. O, schafft ihn durchaus ab. Und denen, die eure Lustigmacher vorstellen sollen, schärfet ein, daß sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht; den es giebt einige unter ihnen, die sich selbst einen Spaß damit machen wollen, daß sie eine Anzahl alberner Zuschauer zum Lachen bringen, wenn gleich in dem nämlichen Augenblicke die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Stelle des Stücks geheftet seyn sollte. Das ist etwas abscheuliches, und zeigt eine erbärmliche Art von Einbildung an dem Narren, der es so macht. Geht, macht euch fertig. (Der Schauspieler geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet. Gustav! Du bist durchaus so ein ehrlicher Mann, als ich jemals in meinem Leben einen gefunden habe.

Gustav. O mein gnädigster Herr —

Hamlet. Nein, bilde dir nicht ein, daß ich schmeichle; denn was für Interesse könnte ich von dir hoffen, dessen ganzer Reichthum darin besteht, daß Du Verstand genug hast, dir Nahrung und Kleider zu verschaffen? Die Zunge der Schmeichelen leckt nur um die Füße der Großen, und beugt ihre kuplerischen Knie nur, wo sie Belohnung hofft. Seit meine Seele fähig ist zu wählen, und Menschen von Menschen zu unterscheiden, hat sie dich aus allen für sich selbst auserkohren: denn ich habe dich als einen Mann kennen gelernt, der gutes und böses Glück mit gleicher Mäßigung annahm, und wenn alle Widerwärtigkeiten sich gegen ihn vereinigten, so gutes Muths war, als ob er nichts zu leiden hätte; — und glücklich sind diejenigen, deren Blut und Gemüthsart so wohl gemischt ist, daß sie keine Pfeife für Fortunens Finger sind, und tönen müssen, wie sie greift. Zeigt mir den Mann, der kein Sclave der Leidenschaft ist, ich will ihn im Kern meines Herzens tragen, wie ich dich trage. Genug, und ein wenig mehr als genug hievon. — Es wird itzt gleich ein Schauspiel vor dem König aufgeführet werden, worinn eine Scene demjenigen sehr nahe kömmt, was ich dir von den besondern Umständen von meines Vaters Tod erzehlet habe. Ich bitte dich, wenn diese Scene kömmt, so beobachte meinen Oheim mit dem äussersten Grade der Aufmerksamkeit. Wenn bey einer gewissen Rede seine geheime Schuld sich nicht selbst verräth, so ist der Geist, den wir gesehen haben, aus der Hölle, und meine Einbildungen auf des Teufels Amboße geschmiedet. Verwende kein Auge von ihm, ich will es auch so machen, und hernach wollen wir unsere Beobachtungen zusammentragen, und ein Urtheil über sein Bezeigen festsetzen.

Gustav. Gut, gnädigster Herr; wenn er etwas stiehlt, während, daß die Komödie gespielet wird, und der Entdeckung entgeht, so will ich den Diebstahl bezahlen.

Dritter Auftritt.

Der König. Die Königin. Oldenholm. Ophelia. Güldenstern. Hamlet. Gustav. Hofleute und Bediente.

Hamlet. Da kommen sie zur Komödie — ich muß hier den Gecken machen — (Zu Gustav.) Sieh dich um einen Platz um.

König. Wie stehts, Hamlet?

Hamlet. Unvergleichlich, in der That, nach Kameleons Art; ich esse Luft, mit Versprechungen gefüllt; eure Kapaunen werden dabey nicht fett werden.

König. Ich weiß nichts mit dieser Antwort zu machen, Hamlet —

Hamlet. Ich auch nicht. (Zu Oldenholm). Nun, mein Herr, ihr spieltet ja ehmals auch Komödien auf der Universität, sagtet Ihr.

Oldenholm. Das that ich, gnädigster Herr, und man hielt mich für einen guten Schauspieler.

Hamlet. Und was machtet Ihr für Rollen?

Oldenholm. Ich machte den Julius Cäsar, ich wurde im Capitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet. Das war brutal von ihm gehandelt, ein solches Capitalkalb da umzubringen. Sind die Komödianten fertig?

Güldenstern. Ja, gnädigster Herr, sie warten auf Euren Befehl.

Königin. Komm hieher, mein liebster Hamlet; setze dich zu mir.

Hamlet. Um Vergebung, Mutter, hier ist ein Magnet, der stärker zieht.

Oldenholm. (Zur Königin.) Habt Ihr das bemerkt?

Ophelia. Ihr seyd aufgeräumt, gnädigster Herr.

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja.

Hamlet. O Gott! ein Spaßmacher, wie Ihr keinen mehr sehen werdet. Was sollte einer thun, als aufgeräumt seyn? Denn seht Ihr, was meine Mutter für ein vergnügtes Gesicht macht, und es sind doch kaum zwo Stunden, daß mein Vater todt ist.

Ophelia. Um Vergebung, es sind zween Monate, gnädigster Herr.

Hamlet. Schon so lange? O, wenn das ist, so mag der Teufel schwarz gehen, ich will meinen Hermelinpelz wieder umwerfen. O Himmel! schon zween Monate todt, und noch nicht vergessen! So kann man doch hoffen, daß eines großen Mannes Andenken sein Leben ein halbes Jahr überleben werde? Aber in diesem Falle muß einer wenigstens eine Kirche gebauet haben, sonst mag er leiden, daß man nicht mehr an ihn denkt

Vierter Auftritt.

Musik. Pantomime.

„Ein **Herzog** und eine **Herzogin**, mit Kronen auf den Häuptern treten sehr „liebreich mit einander auf, die **Herzogin** umarmt ihn, und er sie, sie kniet „nieder, er hebt sie auf, und neigt seinen Kopf auf ihren Hals: er legt sich „auf eine Blumenbank hin: sie sieht, daß er eingeschlafen ist, und verläßt ihn. „Darauf kömmt ein Kerl hervor, nimt seine Krone weg, küßt sie, schüttet dem „**Herzoge** Gift ins Ohr, und geht ab. Die **Herzogin** kömmt zurück, und da „sie den **Herzog** todt findet, geberdet sie sich ganz kläglich. Der Vergifter kömmt „mit zween oder drey Stummen wieder, und stellt sich, als ob er mit ihr „jammere: der Leichnam wird weggetragen: der Vergifter buhlt hierauf um „die **Herzogin**, und bietet ihr Geschenke an; sie scheint eine Zeitlang unwillig „und unschlüssig, doch zuletzt nimmt sie seine Liebe an und sie gehen zusammen ab."

Ophelia. Was soll das bedeuten?

Hamlet. Pfui, Stern, Fräulein, es bedeutet Unheil.

Ophelia. Vermuthlich wird es den Inhalt des Stücks vorstellen sollen.

Hamlet. Das werden wir von diesen Leuten hören.

Fünfter Auftritt.

(Das Schauspiel.)

Der Herzog von Gonzago, die Herzogin, hernach **Lucian.**

Herzog. Dreyßig mal schon hat Phöbus seinen glänzenden Lauf durch den Himmel vollbracht, und zwölfmal dreißigmal der Mond seinen Silberwagen um den Erdkreis getrieben, seit Amor unsere Herzen, und Hymen unsre Hände, durch das Band geheiligter Liebe, vereiniget hat.

Herzogin. Und eben so viele Reisen mögen Sonne und Mond uns noch zählen lassen, ehe das unerbittliche Geschick dieses theure Band zertrennen dürfte. Aber ach, wehe mir! Ihr befindet Euch zeither so übel, und eure Gesundheit hat einen so starken Abfall erlitten, daß ich nicht anders, als zittern kann. Doch laßt Euch meine zärtliche Besorgniß nicht erschrecken, liebster Gemahl! Weiber fürchten allezeit, wie sie lieben, in beydem mit Uebermaaß. Wie weit meine Liebe geht, hat Euch die Erfahrung gelehrt; und so wie meine Liebe, ist meine Furcht. Wo die Liebe groß ist, werden die kleinsten Zweifel zu ängstlichen Besorgnissen —

Herzog. Deine Besorgnisse täuschen dich nicht, meine Liebe, ich werde dich verlassen müssen, und das bald. Ich fühle es, daß meine

Lebenskräfte ihren Verrichtungen nicht mehr gewachsen sind. Ich werde dich verlassen, und den Trost haben, dich in dieser schönen Welt, geehrt und geliebt zurück zu lassen, und vielleicht wirst Du bald in den Armen eines so zärtlichen Ehegatten — — —

Herzogin. O, haltet ein, liebster Gemahl! Vollendet den entsetzlichen Gedanken nicht! Diese auf ewig Eurer Liebe geheiligte Brust ist keiner Verrätherey fähig. Der Fluch falle auf den Tag, der mich in die Arme eines andern Mannes legen wird! Nur diejenige heyrathet den zweyten Mann, die den ersten ermordet hat — —

Hamlet. Wurmsamen, Wurmsamen!

Herzogin. Die Betrachtungen, wodurch man sich zur zweyten Ehe bereden läßt, sind niederträchtiges Intresse, niemals Liebe. Mir würde es seyn, als stieß ich allemal den Dolch in meines ersten Mannes Herz, so oft mich der zweyte küßte.

Herzog. Ich zweifle nicht, daß alles, was Du izt sagst, Dein wahrer Ernst ist. Aber, wie oft brechen wir, was wir uns selbst versprochen haben! Unsre Gedanken sind unser, aber nicht ihre Ausführung. Denke also immer, meine Liebe, daß du keinen zweyten Gemahl nehmen wolltest, aber laß diese Gedanken sterben, sobald Dein erster Mann gestorben ist.

Herzogin. O, dann gebe mir weder die Erde Nahrung, noch der Himmel Licht! Dann komme bey Tag und bey Nacht weder Freude in mein Herz, noch Ruhe auf meine Augenlieder! Elender sey mein Leben, als das Leben des büßenden Einsiedlers, ein fortdauernder Tod. Jeder meiner Wünsche begegne dem, was ihm am meisten entgegen ist, und ewige Quaal verfolge mich hier und dort, wenn ich aus einer Wittwe jemals wider eine Vermählte werde.

Hamlet. Wann sie diese Schwüre bricht. —

Herzog. Das sind große Schwüre! meine Geliebteste, verlaß mich izt — Meine Geister werden matt, ich will versuchen, ob ich schlafen kann — — (Er entschläft.)

Herzogin. Ruhe sanft, und niemals, niemals komme Unglück zwischen uns beyde. (Geht ab.)

Hamlet. (Zur Königin.) Gnädige Frau, wie gefällt Euch dies Stück?

Königin. Mich deucht, die Dame verspricht zuviel.

Hamlet. O wir werden sehen, wie sie ihr Wort halten wird!

König. Kennt ihr den Inhalt des Stückes? Ist nichts anstößiges darinne?

Hamlet. Nein, gar nicht, es ist alles nur Spaß, sie vergiften nicht im Ernste; auf der Welt nichts anstößiges.

König. Wie nennt sich das Stück?

Hamlet. Die Mausfalle. — In der That; in einem figürlichen Verstande vermuthlich — Das Stück ist die Vorstellung eines Mords, der in Wien begegnet ist. Gonzago ist des Herzogs Name, seine Gemahlin heißt Babtista; Ihr werdet gleich sehen, daß es ein schelmisches Stück Arbeit ist, aber, was thut das uns? Euer Majestät, und andere, die ein gutes Gewissen haben, geht es nicht an; der mag sich kratzen, dem es juckt, wir haben eine glatte Haut. (Lucian tritt auf) Das ist einer, Namens Lucian, ein Neffe des Herzogs. — Nun, fang einmal an, Mörder. Hör auf, deine verteufelten Gesichter zu schneiden, und fang an. Komm, der krächzende Rabe schreyt um Rache.

Lucian. Schwarze Gedanken, willige Hände, schnell wirkendes Gift, und gelegene Zeit — alles stimmt zusammen, und kein Mensch ist da, der mich sehen könnte. Ergiesse, du fatale Mixtur, aus mitternächtlichen Kräutern gezogen, und dreyfach mit Hekatens Zauberfluch geschwängert; ergiesse deine verderbliche Natur und magische Eigenschaft, und mach' einem mir verhaßten Leben ein plötzliches Ende. (Er gießt dem schlafenden Herzog Gift in die Ohren.)

Hamlet. (Zum König.) Er vergiftet ihn in seinem Garten, um Herr von seinem Vermögen zu werden; sein Name ist Gonzago; die Historie davon ist im Drucke, sie ist im besten Toscanischen geschrieben. So gleich werdet Ihr sehen, wie der Mörder auch die Liebe von Gonzagos Gemahlin gewinnt — —

Ophelia. Der König steht auf!

Hamlet. Wie, von einem blinden Lermen erschreckt?

Königin. Was fehlt meinem Gemahl?

Oldenholm. Hört auf zu spielen —

König. Gebt mir Licht, weg, weg.

Alle. Lichter, Lichter, Lichter! (Sie gehen in Verwirrung ab.)

Sechster Auftritt.

Hamlet und **Gustav.**

Hamlet. O mein guter Gustav, ich wollte des Geistes Worte für zehntausend Tonnen Goldes annehmen; hast Du es gesehen?

Gustav. Nur gar zu wohl, gnädiger Herr.

Hamlet. Wie die Rede vom Vergiften war?

Gustav. Ich habe es sehr wohl beobachtet.

Hamlet. Komm, man wird bald eine Komödie spielen, die ihm noch weniger gefallen wird. (Gustav geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Hamlet und Güldenstern.

Güldenstern. Mein gnädigster Prinz, erlaubet mir, ein Wort mit Euch zu reden —

Hamlet. Eine ganze Historie, Herr.

Güldenstern. Der König, mein Herr —

Hamlet. So, mein Herr, was giebts von ihm?

Güldenstern. Hat sich in sein Kabinet verschlossen, und befindet sich außerordentlich übel —

Hamlet. Vielleicht von zu vielem Weine?

Güldenstern. Nein, gnädiger Herr, von Galle —

Hamlet. Eure gewöhnliche Weisheit hat Euch nicht wohl gerathen, mein Herr, da sie Euch zu mir gewiesen hat; zum Doktor hättet Ihr gehen sollen, ich kann hier nichts; denn, wenn ich ihm auch ein Mittel eingeben wollte, so möchte es ihm leicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern. Gnädiger Herr, höret mich an, an statt durch solche seltsame Absprünge meinem Vortrage auszuweichen.

Hamlet. Ich will stehen bleiben, Herr — sprecht!

Güldenstern. Die Königin schickt mich in größter Betrübniß ihres Herzens zu Euch.

Hamlet. Ihr seyd willkommen.

Güldenstern. Nein, gnädiger Herr, dieses Kompliment ist hier auſſer seinem Platze. Wenn es Euch beliebt, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich mich des Auftrags entledigen, den mir Eure Mutter aufgegeben hat; wo nicht, so verzeiht, wenn ich gehe, und mein Geschäft für geendigt halte.

Hamlet. Herr das kann ich nicht —

Güldenstern. Was, gnädigster Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben; mein Witz ist gar nicht wohl auf. Aber, Herr, so gut ich eine Antwort geben kann, steht sie Euch zu Diensten, oder vielmehr, wie ihr sagt, meiner Mutter — also nur ohne fernern Umschweif — Meine Mutter, sagt Ihr —

Güldenstern. Nun dann, das sagt sie, Euer Betragen hat sie in das äußerste Befremden und Erstaunen gesetzt.

Hamlet. O, erstaunlicher Sohn, der seine Mutter so in Erstaunen setzen kann! aber stolpert nicht etwan eine Folge hinter dieser Erstaunung her?

Güldenstern. Sie wünscht, ehe Ihr zu Bette geht, in ihrem Kabinette mit Euch zu sprechen.

Hamlet. Ich werde gehorchen, und wenn sie zehnmal meine Mutter wäre. Habt Ihr noch weiter was mit mir zu handeln?

Güldenstern. Ich liebte Euch einst, gnädigster Herr —

Hamlet. Das thue ich noch —

Güldenstern. Nun dann, liebster Prinz, um unserer alten Freundschaft willen, was ist die Ursache dieses seltsamen Humörs? Seyd versichert, Ihr setzet Eure Freyheit in Gefahr, wenn Ihr Euch länger weigert, Eure Beschwerden einem Freunde zu vertrauen —

Hamlet. Mein Herr, ich möchte gern Beförderung.

Güldenstern. Wie kann das seyn, da Ihr das königliche Wort für Eure Thronfolge in Dännemark habt?

Hamlet. Schon gut, aber, weil das Gras wächst — das Sprichwort ist ein wenig schmuzzig — (Er nimt eine Flöte vom Orcheser des kleinen Theaters.) Wollt Ihr auf dieser Flöte spielen?

Güldenstern. Ich kann nicht, gnädigster Herr.

Hamlet. Ich bitte Euch.

Güldenstern. Glaubt mir auf mein Wort, ich kann nicht.

Hamlet. Ich bitte recht sehr.

Güldenstern. Ich kenne keinen Griff, gnädiger Herr!

Hamlet. Es ist eine so leichte Sache als lügen; regiert die Windlöcher mit Euren Fingern und dem Daumen, blas't mit Eurem Munde darein, und es wird die beredteste Musik von der Welt von sich geben. Seht Ihr, hier sind die Grifflöcher.

Güldenstern. Aber das ist eben der Fehler, daß ich sie nicht zu greifen weiß, damit eine Harmonie heraus komme; ich verstehe die Kunst nicht.

Hamlet. So, seht ihr nun, was für ein armseliges Ding ihr aus mir machen wollt; ihr möchtet gerne auf mir spielen; ihr möchtet dafür angesehen seyn, als ob ihr meine Griffe kennet; ihr möchtet mir gern mein Geheimniß aus dem Herzen herausziehen; ihr wollt, daß ich euch von der untersten Note an bis zur höchsten angeben soll, das wollt ihr; und es ist so viel Musik, ein so reizender

Gesang in diesem kleinen Stücke Holz, und doch könnt ihr sie nicht herausbringen? Wie, bildet ihr euch ein, daß ich leichter zu spielen bin, als eine Flöte? Nennt mich, welches Instrument ihr wollt; aber, wenn ihr schon auf mir herumpfuschen könnt, so könnt ihr doch nicht auf mir spielen — Grüß Euch Gott! mein Herr.

Achter Auftritt.

Oldenholm. Vorigen.

Oldenholm. Gnädigster Herr, die Königin möchte gern mit Euch sprechen, und das sogleich.

Hamlet. Seht Ihr dort jene Wolke, die beynahe wie ein Kameel aussieht?

Oldenholm. In der That, vollkommen wie ein Kameel.

Hamlet. Mich deucht, sie gleicht eher einer Amsel?

Oldenholm. Sie ist schwarz, wie eine Amsel.

Hamlet. Oder einem Wallfisch?

Oldenholm. Sie hat viele Aehnlichkeit mit einem Wallfisch, das ist wahr.

Hamlet. Nun, so will ich gleich zu meiner Mutter kommen. (Vor sich.) Die Kerls werden mich noch toll machen — — Ich will kommen, augenblicklich.

Oldenholm. Ich will es so sagen.

Hamlet. Freylich augenblicklich ist bald gesagt. Laßt mich allein, gute Freunde. (Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet (allein).

Zu meiner Mutter! — O, mein Herz, verliere deine Natur nicht! Laß nicht, o nimmermehr! die Seele des Nero in diesen entschlossenen Busen fahren; ich will grausam seyn, nicht unnatürlich; ich will Dolche mit ihr reden, aber keinen gebrauchen. Hierin sollen meine Zunge und mein Herz nicht zusammen stimmen. So unbarmherzig immer meine Worte mit ihr verfahren werden, so fern sey es doch auf ewig von meiner Seele, sie ins Werk zu setzen. (Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Cabinet der Königin.

Die Königin, Oldenholm, hernach **Hamlet.**

Oldenholm. Er wird sogleich da seyn. Seht, daß Ihr rund mit ihm zu Werke geht. Sagt ihm, der König sey sehr ungehalten über die Streiche, die er ihm zeither gespielt habe, und wenn Ihr nicht

seine Fürsprecherin gewesen wäret, so hätte es Folgen haben können. Ich will mich hier verbergen. Ich bitte, gnädigste Frau! saget ihm die Meynung fein scharf.

Königin. Seyd deswegen ohne Sorge; verlaßt Euch auf mich —

Hamlet. (Hinter der Scene.) Mutter! Mutter!

Königin. Entfernt Euch, ich hör ihn kommen.

Hamlet. Nun, Mutter, was ist die Sache?

Königin. Hamlet, Du hast deinen Vater sehr beleidiget.

Hamlet. Mutter, Ihr habt meinen Vater sehr beleidiget.

Königin. Was? giebst du mir eine verkehrte Antwort?

Hamlet. Sie schickt sich auf eine boshafte Anrede.

Königin. Wie, was soll das seyn, Hamlet?

Hamlet. Was wollt Ihr denn?

Königin. Kennst du mich nicht mehr?

Hamlet. Nein beym Himmel! das nicht. Ihr seyd die Königin, euers Gemahls Bruders Weib, aber ich wollte, ihr wäret es nicht! — Ihr seyd meine Mutter.

Königin. Gut, wenn du aus diesem Tone anfängst, so will ich dir jemand antworten lassen, der reden kann —

Hamlet. Kommt, kommt, und setzt Euch nieder, Ihr sollt mir nicht von der Stelle; ich lasse Euch nicht gehen, bis ich Euch einen Spiegel vorgehalten habe, worinn Ihr Euch bis auf den Grund eurer Seele sehen sollt.

Königin. Was hast Du im Sinne? Du wirst mich doch nicht ermorden wollen? Hülfe! he! he!

Oldenholm. (Hinter der Tapete.) Wie? He, Hülfe!

Hamlet. Was giebt es da? eine Maus? todt, um einen Ducaten todt? (Er ersticht den Oldenholm durch die Tapete.)

Oldenholm. O! — —

Königin. Weh mir! Was hast du gethan?

Hamlet. Ja der That, ich weiß es nicht. Ist es der König?

Königin. O was für eine rasche und blutige That ist das!

Hamlet. Eine blutige That; beynahe so schlimm, meine gute Mutter, als einen König ermorden, und seinen Bruder heyrathen.

Königin. Einen König ermorden?

Hamlet. Ja, gnädige Frau, das war mein Wort. (Zu Oldenholm.) Du unglücklicher, unbesonnener, unzeitig geschäftiger Thor, fahre du wohl! Ich hielt dich für einen größern, als du bist; habe nun,

was du dir zugezogen hast; du erfährst nun, daß es gefährlich ist, sich gar zu viel zu thun machen. — (Zur Königin.) Macht nicht so viel Händeringens, still setzt Euch nieder, und laßt mich Euer Herz in die Presse nehmen: denn das will ich thun, wenn es anders von lasterhafter Gewohnheit nicht so eisenhart geworden ist, daß es alles Gefühl verloren hat.

Königin. Was hab' ich gethan, das dich vermessen genug macht, mich so rauh anzulassen?

Hamlet. Eine That, welche die keusche Röthe der Unschuld selbst verdächtig macht, und die Tugend eine Heuchlerin nennt; die die Rose von der schönen Stirne einer rechtmäßigen Liebe wegreißt, und eine Eiterbeule an ihre Stelle setzt; eine That, die den Ehegelübden nicht mehr Glauben übrig läßt, als die Schwüre falscher Würfelspieler haben — O, so eine That, die den ehrwürdigsten Verträgen die Seele ausreißt, und die holde Religion in leeren Wörterschall verwandelt! Des Himmels Angesicht sieht, seitdem diese That geschehen ist, mit trüben Auge auf diesen Erdball herab; so düster und traurig, wie beym Anbruche des Weltgerichtes.

Königin. Weh mir, was für eine That?

Hamlet. Die so laut brüllt, daß sie bis in die Indien donnert — Seht hieher, seht auf dieses Gemälde, und auf dieses, die Abbildungen zweyer Brüder: seht, was für eine Würde saß auf dieser Stirne — Hyperions Locken — die Stirne des Jupiters selbst — ein Auge, wie des Kriegsgottes, zu schrecken, oder Befehl zu geben, eine Gestalt, auf welcher jeder Gott sein Siegel gesetzet zu haben schien, um der Welt zu urkunden, daß es ein Mann sey. Das war euer Gemahl — Seht nun hieher: hier ist euer Gemahl, er, der, wie der Mehlthau eine gesunde Aehre, seinen Bruder vergiftete. Habt Ihr Augen? Konntet ihr die gute Weide auf diesem schönen Berge verlassen, um Euch in diesem Moraste zu wälzen? Ha, habt Ihr Augen? Ihr könnt es nicht Liebe heissen: denn in eurem Alter ist das Blut zahm, und läßt sich von der Vernunft leiten, und welche Vernunft würde von jenem zu diesem übergehen? Sinnlichkeit habt Ihr, das ist gewiß, sonst könntet Ihr keine Vorstellung haben; aber diese Sinne sind vom Schlage getroffen. Wahnwitz könnte sie nicht so sehr verwirrt haben; so toll wird niemand, daß ihm nicht noch immer so viel Unterscheidungskraft übrig bliebe, eine solche Verschiedenheit wahrzunehmen. Was

für ein Teufel hat Euch denn die Augen verbunden, wie Ihr diese Wahl machtet? Augen ohne Gefühl, Gefühl ohne Augen, Ohren ohne Hände oder Augen, oder nur ein kranker Rest eines einzigen unverblendeten Sinnes, hätte sich nicht so verfehlen können. O Scham! wo ist deine Röthe? Rebellische Hölle, wenn du in den Gebeinen einer Matrone einen solchen Aufruhr machst, so laß immer die Keuschheit der Jugend Wachs sein, und in ihrem eigenen Feuer wegschmelzen. Ruft keine Schande aus, wenn der ungestüme Trieb der Jugendhitze in Ausschweifungen auflodert, da der Frost selbst eben so ungezähmt brennt, und Vernunft die Kupplerin schnöder Lüste wird.

Königin. O, höre auf; diese Reden dringen wie Dolche in meine Ohren. — Nichts mehr, lieber Hamlet.

Hamlet. Ein Mörder, und ein schlechter Kerl oben drauf, ein Sklave, der nicht der zwanzigste Theil eines Zehntheils von eurem ersten Herrn ist. Ein feiger Schurke, der die Krone von einem Kissen wegstahl, und sie in seinen Schnapsack steckte.

Eilfter Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Hamlet. Ein zusammengeflickter Lumpenkönig — Himmel! (Er starrt mit Entsetzen auf.) Umschwebet mich mit euren Flügeln, ihr himmlischen Wächter! — Was will deine ehrwürdige Erscheinung?

Königin. O weh! er ist wahnsinnig! — —

Hamlet. Kömmst du nicht, deinen trägen Sohn zu schelten, der die Zeit, in unthätigem Gram verlierend, das große Werk, das du ihm anbefohlen hast, liegen läßt?

Der Geist. Vergiß es nicht, dieser Besuch hat sonst keine Absicht, als deinen fast stumpfen Vorsatz zu wetzen. Aber siehe, Erstaunen ergreift deine Mutter! O tritt zwischen ihr und ihrer kämpfenden Seele! Rede mit ihr, Hamlet.

Hamlet. Wie steht es um euch, Mutter?

Königin. O weh, wie steht es um dich, daß Du deine Augen so auf einen Ort heftest, und mit der unkörperlichen Luft Gespräche führest? Deine Geister schauen wild aus Deinen Augen heraus, Deine Haare starren wie beseelt empor, und stehen unbeweglich auf ihren Enden — O, mein lieber Sohn, was schauest Du so an?

Hamlet. Ihn, ihn selbst — Seht Ihr den düstern Schein, den er von sich giebt? Seine Gestalt und seine Sache, zusammen genommen, könnten Steine in Bewegung und Leidenschaft setzen — O sieh mich nicht an, oder dieser traurige Blick verwandelt meinen frömmern Vorsatz in Wuth, und macht hier Blut für Thränen fliessen.

Königin. Mit wem redest Du?

Hamlet. Seht Ihr denn nichts hier? (Er zeigt mit dem Finger auf den Geist.)

Königin. Nicht das geringste, und doch seh ich alles, was ist.

Hamlet. Hört Ihr auch nichts?

Königin. Nein nichts, als uns beyde.

Hamlet. Wie, seht nur dorthin! Seht, wie es hinweg gleitet. Mein Vater in seiner leibhaften Gestalt. Seht, eben jetzt geht es durch die Thüre hinaus. (Der Geist verschwindet.)

Zwölfter Auftritt.

Die Königin. Hamlet.

Königin. Es ist ein bloßes Gespenst Deines Hirns, ein unwesentliches Geschöpf der schwärmenden Phantasie —

Hamlet. Was Phantasie? Mein Puls schlägt so regelmäßig, als der eurige — Ich habe nicht in tollen Muthe gesprochen; setzt mich auf die Probe, ich will Euch alles von Wort zu Wort wieder hersagen; das kann der Wahnwitz nicht — Mutter! um des Himmels willen, legt diese schmeichlerische Salbe nicht auf eure Seele, als ob nicht euer Verbrechen, sondern meine Tollheit, rede: das würde nur den eiternden Schaden mit einer Haut überziehen, indessen das faulende Gift inwendig um sich fräße, und das Uebel unheilbar machte. Bereuet, was geschehen ist, und vermeidet, was noch geschehen kann. — Leget keine Düngung auf Unkraut, um es noch üppiger zu machen. Vergebet mir meine Tugend, weil doch in dieser verdorbenen Zeit die Tugend das Laster um Vergebung bitten, und sich noch bücken, und krümmen muß, um Erlaubniß zu erhalten, ihm Gutes zu thun.

Königin. O Hamlet, du hast mir das Herz zerspaltet!

Hamlet. O werft den schadhaften Theil weg, und lebet desto gesünder mit der andern Hälfte. Gute Nacht! aber gehet nicht zu meinem Oheim. Zwingt euch zur Tugend, wenn Ihr sie nicht in eurem Herzen findet. Noch einmal gute Nacht! und wenn Ihr selbst nach

dem himmlischen Segen begierig seyd, dann will ich um euren Segen bitten — Was diesen ehrlichen Mann betrift, (er zeigt auf die Leiche des Oldenholms) so ists mir leid, aber es hat nun dem Himmel so gefallen, einen durch den andern zu strafen und mich zur Geisel zu machen, um sie zu züchtigen. Ich will für ihn sorgen, und für den Tod, den ich ihm gab, soll sein Geist Genugthuung von mir haben. Noch einmal gute Nacht! Ich muß grausam seyn, um eine gute Absicht zu erhalten; der Anfang ist nun gemacht, aber das Schlimmste steht noch bevor.

Königin. (In Verlegenheit.) Was soll ich thun?

Hamlet. (Entrüstet und spöttisch.) Ja, bey Leibe nichts von allem, um was ich Euch gebeten habe. — Nein, kehrt zu ihm zurück, lasset euch den Inhalt unserer Unterredung abtändeln, und daß ich nicht wirklich, sondern verstellterweise, toll bin. Es wäre recht gut, wenn Ihr ihn das wissen liesset.

Königin. Sey versichert, wenn Worte aus Athem, und Athem aus Leben gemacht sind, so hab' ich kein Leben um zu athmen, was Du mir gesagt hast.

Hamlet. Gute Nacht Mutter. Diesen wackern Mann hier will ich aufpacken. Gute Nacht Mutter — In der That, dieser geheime Rath, der in seinem Leben ein alberner plauderhafter Bube war, ist nun auf einmal gesetzt, gravitätisch und verschwiegen geworden. Kommt her, wir wollen euch an Ort und Stelle bringen — Gute Nacht Mutter. (Geht ab und schleppt den Oldenholm nach sich.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der König. Die Königin. Güldenstern.

König. (Sieht die Königin starr an: nach einer Pause.) Gertrude! Gertrude! Diese Seufzer sind von Inhalt schwer, ich muß durchaus ihre Bedeutung verstehen — Wo ist Euer Sohn? was macht er?

Königin. Er ist rasender, als die See und der Wind, wenn beyde kämpfen, welches das mächtigste sey; in einem solchen Anstoß von

unbändiger Wuth hört er etwas hinter den Tapeten sich rühren; zieht den Degen, ruft eine Maus und ersticht in dieser Einbildung den ungesehenen alten Mann.

König. Himmel, welch ein Unfall, so würde es mir gegangen seyn, wenn ich an des alten Mannes Platz gewesen wäre. Seine Freyheit droht allgemeine Gefahr, Euch selbst, und jedermann. Weh uns! wie werden wir diese blutige That rechtfertigen können? Sie wird uns zur Last gelegt werden, weil wir die Vorsicht hätten haben sollen, diesen rasenden jungen Menschen eingesperrt zu halten. Wo ist er hingegangen?

Königin. Den Leichnam des Ermordeten wegzuschaffen, bey dem er sich so geberdet, daß man deutlich sieht, wie sein Wille keinen Theil an dem Werke seiner Raserey habe. Er beweint, was er gethan hat.

König. O Königin! wir müssen schleunige Maaßregeln ergreifen. Mein Gemüth ist voller Unruh und innerlichen Streits. Meine Gemahlin, Eure Augen verdunkeln sich, Ihr habt einiger Augenblicke Schlafs nöthig.

Königin. Schlafen, schlafen, kann ich es noch einmal in diesem Leben? Doch, Ihr wollt allein seyn, ich gehe. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

König. Güldenstern.

König. Ha! dieser Hamlet raset in meinem Blute, wie ein zehrend Feuer, er muß nach England, und dort sterben.

Güldenstern. Aber, wenn er nicht geht, wenn ihn seine Phantasie in tausend Schreckbilder, in riesenförmige Grillen, vergräbt. Könnet Ihr nicht gerichtlich gegen ihn verfahren? Er ist ein Mörder!

König. Und doch darf ich ihn nicht nach der Strenge des Gesetzes behandeln; der Pöbel, der seine Neigungen nicht nach seiner Vernunft, sondern nach seinen Augen, abmißt; der Pöbel, der ihn liebt, würde in seiner Bestrafung nicht ihr Verhältniß gegen sein Verbrechen, sondern nur die Härte der Strafe sehen. Glücklicher Weise fügt es sich, daß dieser Vorfall zu seiner plötzlichen Verschickung einen Vorwand giebt. Gegen verzweifelt gewordene Schaden muß man verzweifelte Mittel gebrauchen, oder gar keine.

Güldenstern. Noch ein anderer Umstand droht Euch Gefahr, gnädigster Herr! Der junge kühne Laertes befindet sich, durch widrige Winde aufgehalten, noch im Hafen. Wie leicht kann seines Vaters Tod ihm zu Ohren kommen? — Wird er nicht von Mord und Rache begleitet — —

König. Selbst gegen ihn muß mich Hamlets plötzliche Verweisung als eine Strafe des Mords rechtfertigen. Und wie ist es möglich, daß er's erfahre, da Oldenholms Tod noch vor jedermann ein Geheimniß ist; vor allen Dingen muß der Körper aufgesucht, und in aller Stille begraben werden. Folgt mir. (Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet. Nein Gustav, keinen Augenblick länger! Ha die unedle Saumseligkeit! Was ist ein Mann, wenn alles, was er mit seiner Zeit gewinnt, Essen und Schlafen ist? Ein Thier, nichts bessers! O gewiß, er, der uns mit einer Denkungsart erschuf, die in einen so weiten Umkreis zurück und vor sich sieht, gab uns dieses Vermögen, diese Gott ähnliche Vernunft nicht, um sie so ungebraucht rosten zu lassen. Wie dann? Ist es thierische Unachtsamkeit, oder sind es Bedenklichkeiten? Ist es eine so genaue Erwegung des Ausgangs, ein Gedanke, der, wenn er geviertheilt wird, nur einen Theil Weisheit, und drey Viertheil von einer feigen Memme, in sich hat! Was ist die Ursache, daß ich noch lebe, und von diesen Sachen als solchen rede, die erst noch geschehen sollen, da ich doch Ursache, Willen, Vermögen und Mittel habe, sie auszuführen? Was steh' ich denn, da ich einen ermordeten Vater und eine entehrte Mutter habe? O meine Seele, so laß dann, von diesem Augenblicke an, deine Gedanken blutig seyn, oder höre auf zu denken! Ha, wer kommt?

Vierter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

Güldenstern. Was habt Ihr mit dem todten Körper angefangen, gnädigster Herr?

Hamlet. Ihn dem Staub gegeben, zu dem er ein Anverwandter ist.

Güldenstern. Sagt mir, wo er liegt, damit man ihn abholen und in die Kapelle tragen können.

Hamlet. Das bildet Euch nicht ein. —

Güldenstern. Was einbilden?

Hamlet. Daß ich Euer Geheimniß verschweigen konnte, und mein eignes nicht. Zudem, wenn der Frager ein Erdschwamm ist, was für eine Antwort kann der Sohn eines Königs geben?

Güldenstern. Seht ihr mich für einen Schwamm an, gnädigster Herr?

Hamlet. Ja Herr, für einen Schwamm, der des Königs Blicke, Winke und Mienen aussaugt; aber solche Diener thun einem König den besten Dienst erst am Ende; wenn er dessen bedarf, was Ihr eingeschluckt habt, so druckt er Euch aus, und Ihr werdet wieder der trockne löchrichte Schwamm, der Ihr vorher waret.

Güldenstern. Ich weiß nicht, was Ihr damit sagen wollt, gnädigster Herr?

Hamlet. Das ist mir lieb; eine spitzige Rede schläft in einem närrischen Ohr.

Güldenstern. Gnädiger Herr, Ihr müßt mir sagen, wo der Leichnam ist, und mit mir zum Könige gehen.

Hamlet. Der Leichnam ist schon beym Könige, aber der König nicht beym Leichnam. Der König ist ein Ding — —

Güldenstern. Ein Ding, gnädiger Herr?

Hamlet. Von — nichts: versteck' dich Fuchs und alle hinter drein.

Fünfter Auftritt.

Der König. Vorige.

König. Hamlet, wo ist Oldenholm?

Hamlet. Beym Essen.

König. Beym Essen?

Hamlet. Nicht, wo er ißt, sondern wo er gegessen wird; eine gewisse Versammlung von politischen Würmern ißt wirklich an ihm. Wo es aufs Schmausen ankommt, ist in der Welt nichts über einen Wurm. Wir mästen alle Kreaturen, damit sie uns mästen sollen, und für wen mästen wir uns, als für Maden? Euer fetter König und euer magrer Bettler sind nur verschiedne Gerichte; zwo Schüsseln für eine Tafel; das ist das Ende vom Liede.

König. O!

Hamlet. Ein Mensch kann mit dem Wurm, der einen König gegessen hat, einen Fisch angeln, und den Fisch essen, der diesen Wurm gegessen hat.

König. Was willst du damit sagen?

Hamlet. Nichts, als daß ich Euch zeigen will, wie es mit einem König so weit kommen kann, daß er eine Reise durch die Gedärme eines Bettlers machen muß.

König. Ich frage Dich nochmals: Wo ist Oldenholm?

Hamlet. Im Himmel; schickt nur hin, und laßt nach ihm fragen. Wenn ihn Euer Abgesandter dort nicht findt, so sucht ihn an dem andern Orte selbst. Aber, im Ernst zu reden, wenn Ihr ihn binnen diesem Monat nicht findet, so werdet Ihr ihn riechen, wenn Ihr die Treppe in die Gallerie hinaufgehet.

König. Geht, sucht ihn dort.

Hamlet. Er wird Euch gewiß nicht davon laufen.

König. Laßt ihn so heimlich als geschwind begraben. Hamlet, diese Deine That macht, zu Deiner eignen Sicherheit, für welche ich eben so sehr besorgt bin, als höchlich ich das, was Du gethan, mißbillige, nothwendig, daß Du in feuriger Eile nach England abgehest. Schicke dich also dazu an, morgen aufs späteste zu reisen.

Hamlet. Nach England?

König. Ja.

Hamlet. Gut!

König. So ist es, wenn Du meine Absicht kennst.

Hamlet. Ich sehe einen Cherub, der sie sieht. (Zu Gustav.) Auf, Gustav, laß uns auf Mittel denken, die Rache meines ermordeten Vaters zu beschleunigen. (Zum König.) Lebt wohl, liebe Mutter.

König. Dein liebender Vater, Hamlet.

Hamlet. Meine Mutter; Vater und Mutter ist Mann und Weib; Mann und Weib ist ein Fleisch, und also seyd Ihr meine Mutter. — Ich will mich zur Reise fertig machen. (Mit Gustav ab.)

Sechster Auftritt.

Der König (allein).

Und England, wenn du meine Freundschaft werth hältst, wie du in Ansehung meiner Macht thun solltest, da die Narben noch roth sind, die dir das dänische Schwerdt gegraben: so hüte dich, meinen Auftrag, der nichts geringers, als den unfehlbaren Tod Hamlets zum Gegenstand hat, kaltsinnig auszuüben. Bis das geschehen, werde ich, so groß mein Glücksstand ist, doch keines frohen Augenblicks genießen.

Siebenter Auftritt.

Der König. Die Königin. Bernfield.

Königin. Ich will sie nicht sprechen.

Bernfield. Sie ist ausser sich! in der That, ihr Zustand verdient Mitleiden.

König. Wer?

Bernfield. Ophelia. Der Tod ihres Vaters hat sie plötzlich des Verstandes beraubt. — Sie spricht immer von ihm; sagt, sie höre, es gehe alles bunt über Eck in der Welt: ruft Ach und Weh! sagt Dinge, die nur einen halben Sinn haben. —

König. Wir müssen sie sehen: denn das könnte in übelgesinnten Gemüthern seltsame Muthmaßungen erwecken. Laßt sie herein. (Bernfield geht ab.)

Königin. Meiner kranken Seele scheint jeder Kindertand das Vorspiel zu einer tragischen Begebenheit. So ist die Natur der Sünde; so verräth sie sich selbst, durch ihre immerwährende Furcht, verrathen zu werden.

Achter Auftritt.

Ophelia. Vorige.

Ophelia. Wo ist die schöne Majestät von Dännemark?

Königin. Wie befindet Ihr Euch, Ophelia?

Ophelia. (singt:) „Woran erkenn' ich deinen Freund, wenn ich ihn finden „thu? An seinen Muschelhut und Stab, und seinen hölzern Schuh."

Königin. Armes Mädchen! was willst Du mit diesem Liede?

Ophelia. Hört zu! hört zu! (Singt:) „Er ist todt, Fräulein, er ist todt „und dahin, ein grüner Wasen deckt sein Haupt, und seinen Leib „ein Stein."

König. Arme Ophelia!

Ophelia. Weiß ist dein Hemd, wie frischer Schnee, mit Blumen rings umsteckt, sie gehn mit ihm ins Grab, benetzt mit treuer Liebe Thau.

König. Wie stehts um Euch, liebe Ophelia?

Ophelia. Wohl, Gott sey bey Euch! Die Leute sagen, die Eule sey vorher eine Beckers Tochter gewesen. Herr Gott! — wir wissen, was wir sind, aber wir wissen nicht, was wir werden können. Gott gesegne Euch das Mittagsessen!

König. Traurigkeit über ihren Vater — —

Ophelia. Ich bitte Euch, nichts mehr von dieser Materie; wenn sie Euch fragen, was es bedeuten soll, so sagt ihnen das: Auf Morgen ist St. Valentinstag, und früh vor Sonnenschein: Ich Mädchen komm ans Fenster zu dir, und will dein Valentin seyn.

König. Man muß Sorge für sie tragen.

Ophelia. Ich hoffe, alles soll gut gehen. Wir müssen Geduld haben. Und doch kann ich nicht anders, als weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in den kalten Boden hinein legen sollen. Mein Bruder soll es erfahren, und hiemit dank ich Euch für euren guten Rath — Still! — mein Bruder kömmt! — ich muß mich schmücken! — ich muß ihn empfangen! — Adjeu; — Adjeu! (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin.

König. Folgt ihr, und laßt genau auf sie Acht geben! Das ist die Folge von ihres Vaters Tod. O Gertrude, Gertrude! wenn Unglück kommt, so kommt es nicht einzeln, wie Kundschafter, sondern Schaarenweise. Der gewaltsame Tod ihres Vaters — eures Sohnes Raserey, das Volk von ungesunden Muthmaßungen über Oldenholms Tod aufgebracht, und so leicht zur Empörung bereit — es war unvorsichtig gehandelt, daß wir ihn heimlich bestatten liessen — die arme Ophelia ihres Verstandes beraubt. Und das schlimmste, ihr Bruder der junge Laertes, den widrige Winde im Hafen zurück gehalten, soll ins geheim zurück gekommen seyn: — Wenns wahr ist, so wird er Ohrenbläser genung finden, die ihn mit giftigen Reden über die Ursache von seines Vaters Tod anstecken werden. O liebste Gertrude das ist mehr, als nöthig ist, mich das schlimmste besorgen zu lassen. (Man hört ein Getöse.)

Königin. Himmel, was bedeutet der Lerm?

Zehnter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

König. Wo ist meine Wache? Was bringt ihr?

Güldenstern. Rettet Euch, gnädigster Herr! Der junge Laertes, an der Spitze eines aufrührischen Haufens, wirft Eure Wache zu Boden. Das Volk ruft laut: Laßt uns Laertes zu unserm König machen — Laertes soll unser König seyn.

König. Wie sie schreyen! mit welcher Wuth von Freude!

Eilfter Auftritt.

Laertes, mit Soldaten in der Thüre. Vorige.

Laertes. Wo ist dieser König? Meine Freunde, bleibt alle draussen.

Soldaten. Nein, wir wollen auch hinein.

Laertes. Ich bitte euch, bleibt da.

Soldaten. Wir wollen.

Laertes. O du schändlicher König, schaffe mir meinen Vater her.

Königin. Sey ruhig, guter Laertes.

Laertes. Der Tropfe Blut, der ruhig in mir ist, ruft mich zum Bastard aus, und brennt Schande und Entehrung zwischen die keuschen Augbraunen meiner ehrlichen Mutter.

König. Was ist die Ursache, Laertes, daß deine Empörung sich dieses riesenmäßige Ansehen giebt? Laßt ihn gehen, Gertrude; besorget nichts für meine Person; es ist etwas göttliches um einen König hergezäunt, daß Verrätherey zu dem, was sie gerne wollte, durch die Vergitterung nur hineingucken kann; ohne die Kraft zu haben, ihren Willen ins Werk zu setzen. Sagt mir, Laertes, warum seyd Ihr so aufgebracht? Laßt ihn gehen, Gertrude — Redet, Mann!

Laertes. Wo ist mein Vater?

König. Todt ist er.

Königin. Aber nicht durch seine Schuld.

König. Laßt ihn fragen, bis er genug hat.

Laertes. Warum ist er todt? Wie gieng es zu, daß er todt ist? Ich werde mich nicht durch Ausflüchte abweisen lassen! Zur Hölle Lehnspflicht, zum schwärzesten Teufel du Eid, den ich schwur! Gewissen und Religion selbst in den tiefsten Brunnen! Ich trotze der Verdammniß; auf dem Punkt, wo ich stehe, sind beyde Welten nichts in meinen Augen; laß kommen, was kommt; ich will Rache haben, Rache für meinen Vater, volle überfliessende Rache!

König. Wer soll Euch denn aufhalten?

Laertes. Nicht die ganze Welt; und was mein Vermögen betrifft, so will ich so damit haushalten, daß ich mit wenigen weit kommen will.

König. Mein lieber Laertes, wenn Ihr von dem Schicksal eures Vaters gewisse Nachricht einziehen wollt, ist es bey Euch beschlossen, daß Ihr beydes, Freund und Feind, ohne Unterschied, eurer Rache aufopfern wollt?

Laertes. Niemand, als seine Feinde.

König. Wollt Ihr wissen, wer sie sind?

Laertes. Seinen Freunden will ich mit offenen Armen entgegen eilen, und sie, gleich dem Pelican, mit meinem eigenen Blut erhalten.

König. Nun, das heißt wie ein gutes Kind und wie ein Edelmann gesprochen. Daß ich an eures Vaters Tod unschuldig bin, und daß ich aufs empfindlichste dadurch betrübt worden, das soll eurem Verstand so klar werden, als der Tag eurem Auge ist. (Man hört hinter der Scene ein Geschrey: Laßt sie hinein!)

Laertes. Nun, was giebts, was für ein Lärm ist das?

Zwölfter Auftritt.

Vorige. **Ophelia,** (auf eine phantastische Art mit Stroh und Blumen geschmückt.)

Laertes. O Hitze, trockne mein Gehirn auf! Thränen, siebenmal gesalzen, brennt die Empfindung und Sehkraft meiner Augen aus! Beym Himmel! diese Verfinsterung deiner Vernunft soll mir so vollwichtig bezahlt werden, bis die Wagschale an den Balken stößt. — O Rose des Mayen! Holdes Mädchen! liebe Schwester! — Himmel! ists möglich, das der Verstand eines jungen Mädchens so sterblich seyn soll, als das Leben eines alten Mannes? Die Natur ist in Liebe verfallen, und sendet dem geliebten Gegenstand das Kostbarste, was sie hat, zum Andenken nach.

Ophelia. (Singend:) „Sie senkten ihn in kalten Grund hinab, und manche „Thräne blieb auf seinem Grab. Fahr wohl, mein Täubchen!"

Laertes. Hättest Du deinen Verstand, und strengtest ihn an, mich zur Rache zu bereden, er könnte nicht halb so viel rühren —

Ophelia. Ihr müßt singen — Hinab, hinab — Ihr wißt ja das Lied? — Es war der ungetreue Hausmeister, der seines Herrn Tochter entführte. — Hier ist Rosmarin, es ist zum Andenken, ich bitte dich, Liebe, denk an mich; und hier sind, vergieß nicht mein — Hier ist Fenchel für Euch und Agley — Hier ist Raute für euch. (Sie theilt im Reden ihre Blumen aus.) Und hier ist welche für mich. Wir könnten sie Gnadenkraut oder Sonntagskraut nennen: ihr dürft eure Raute wohl mit einigen Unterschied tragen. Hier ist eine Maaß Liebe; ich wollte euch gern einige Veilchen geben, aber sie verwelkten alle, da mein Vater starb; Sie sagen, er hab' ein schönes Ende genommen. (Singend.) „Denn der Hanserl ist doch mein einzigs Leben."

Laertes. Wer könnte bey einem ſolchen Anblick geduldig bleiben.

Ophelia.

Und kommt er denn nicht wieder zurück?
Und kommt er denn nicht wieder zurück?
Nein nein, er iſt todt, geh' in dein todt Bett!
Er kommt nicht wieder zurück.
Sein Bart war ſo weiß als Schnee,
Ganz Silberfarb ſein Haupt;
Er iſt weg, er iſt weg, und wir ſeufzen umſonſt;
Friede ſey mit ſeiner Seele!
Und mit allen Chriſtenſeelen —

Wo iſt meine Kutſche? — Gute Nacht, meine Damen; gute Nacht, ſchöne Damen; gute Nacht, gute Nacht. (Geht ab.)

König. Folgt ihr, Gertrude — Güldenſtern. Ich will mit Laertes allein ſeyn. (Die Königin und Güldenſtern gehen ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der König. Laertes.

Laertes. Siehſt Du das? Gott!

König. Laertes, laßt mich euren Schmerz theilen, oder Ihr verſagt mir mein Recht: geht, wenn Ihr zweifelt, leſet eure verſtändigen Freunde aus, ſie ſollen Richter zwiſchen mir und Euch ſeyn: finden ſie, daß ich auf irgend eine Art, grade zu, oder verdeckter Weiſe, in dieſe Sache eingeflochten bin — ſo ſoll meine Krone, mein Leben, und alles, was ich mein nenne, Euch zur Genugthuung verfallen ſeyn. Iſt es aber nicht, ſo habt Geduld, und wir wollen gemeinſchaftlich arbeiten, eure Rache zu befriedigen.

Laertes. Laßt es ſo ſeyn. Sein plötzlicher Tod, ſeine heimliche Beſtattung, ohne Ehrenzeichen, ohne einiges Gepränge, das ſeinem Stande gebührt hätte, alle Umſtände rufen ſo laut, als ob ſie von der Erde bis in den Himmel gehört werden wollten, daß ich ſie in Unterſuchung ziehen ſolle. Wer iſt der Mörder?

König. Hamlet! und wißt, daß eben er, von deſſen Hand euer edler Vater fiel, mir ſelbſt nach dem Leben getrachtet hat.

Laertes. Wenn es ſo iſt — wovon ich Beweiſe fordre; warum iſt er in Freyheit? warum verfahrt Ihr gegen Uebelthaten von ſo ungeheurer Beſchaffenheit nicht gerichtlich; da doch eure eigene Sicher-

heit, Klugheit und alles in der Welt Euch rathen mußte, den Thäter zur Todesstrafe zu ziehen.

König. Zwey besondre Ursachen haben mich davon abgehalten, die in euren Augen vielleicht weniger Stärke haben, als in den meinigen. Die Königin, seine Mutter, lebt, so zu sagen, in seinen Blicken, und ich, es mag nun Tugend oder Schwachheit seyn, liebe sie so zärtlich, daß ich ihren Wünschen nichts versagen kann. Der andre Grund ist die allgemeine Zuneigung, welche das Volk zu ihm trägt, und die so weit geht, daß sie seine Fehler übergülden, und seine Verbrechen zu Tugenden machen.

Laertes. Und so muß ich einen edlen Vater verlohren haben und eine Schwester zu Grunde gerichtet sehen, deren Vortreflichkeit unser ganzes Zeitalter herausforderte, ihres gleichen zu zeigen. — Aber meine Rache soll nicht ausbleiben.

König. Noch heute, vor euren Augen, soll er sterben. Eure und meine Freunde werden unsre gerechte Sache unterstützen, wenn auch ein Haufen niederträchtiger Sklaven ihm beytreten wollte. Laßt mich Euch jetzt die Veranlassung des Mordes erzehlen, um Euch zu überzeugen, daß ich keinen Theil daran habe.

Vierzehnter Auftritt.

Die Königin. Vorige.

König. Was giebts, liebste Königin?

Königin. Ein Unglück tritt dem andern auf die Fersen, so schnell folgen sie auf einander. Eure Schwester ist ertrunken, Laertes!

Laertes. Ertrunken? Wo? — Oh!

Königin. Es ist hinter dem Pallast, am Ufer des Flusses, ein Weidenbaum, diesen wollte sie hinanklettern, um ihre Strohkränze auf die herabhängenden Zweige zu hängen. Ein Ast brach, und sie fiel, mit ihren Kränzen in der Hand, ins Wasser. Der Strom riß sie fort, ohne daß ihr jemand hätte können zu Hülfe kommen. Ihre ausgebreiteten Kleider hielten sie eine Zeitlang wie eine Wassernymphe empor, und so lange das währte, sang sie abgebrochene Stücke aus alten Balladen, als eine, die keine Empfindung ihres Unglücks hatte, oder, als ob sie in diesem Element geboren wäre, aber länger konnte es nicht seyn, als bis ihre Kleider so viel Wasser geschluckt hatten, daß sie durch ihre Schwere

die arme Unglückliche von ihrem Schwanengesang in einen nassen Tod hinabzogen.

Laertes. O Gott! so ist sie ertrunken?

Königin. Es ist allzuwahr.

Laertes. Dreyfaches Weh falle zehnfältig dreymal über das verfluchte Haupt, dessen gottlose That dich deiner Vernunft beraubte — meine weibische Thränen ersticken meine Worte — Rache, König! Rache! (Geht ab.)

König. Laertes, höret mich — Laertes! ich besorge, dieser Umstand wird seine Wuth von neuen entflammen; wir wollen ihm folgen!

Ende des fünften Aufzugs.

Sechster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Kirchhof. Zwey Todtengräber mit Grabscheiden und Spaten.

1 Todtengräber. Kann sie denn in ein christliches Begräbniß geleget werden, wenn sie eigenmächtig ihre Salvation gesucht hat?

2 Todtengräber. Ich sage dir's ja, sie kann; mach also ihr Grab unverzüglich; die Obrigkeit hat es durch einen Commissarius und Geschwornen untersuchen lassen, und gefunden, daß sie wie andre Christen begraben werden kann.

1 Todtengräber. Das kann nicht seyn, sie müßte sich denn zu ihrer Selbstvertheidigung ertränkt haben.

2 Todtengräber. So hat sich's eben befunden.

1 Todtengräber. Es muß se offendendo geschehen seyn, anders ist's nicht möglich. Denn da steckt der Knoten: Wenn ich mich selbst wissentlich ertränke, so zeigt das einen Actum an; ein Actus aber hat drey Zweige: Beginnen, thun und vollbringen; ergel, ersäufte sie sich wissentlich.

2 Todtengräber. Nein, hört mich nur an, Gevatter.

1 Todtengräber. Mit Erlaubniß; seht einmal, hier liegt das Wasser, gut; hier steht der Mann, gut. Wenn nun der Mann zu diesem Wasser geht, und ertränkt sich, so muß er eben, woll' er oder woll' er nicht, dran glauben; gebt wol Acht auf das: Aber, wenn das

Wasser zu ihm kömmt, und ertränkt ihn, so ertränkt er sich nicht selbst; ergel, hat der, der keine Schuld an seinem eignen Tode hat, sich das Leben nicht selbst abgekürzt.

2 **Todtengräber.** Aber sagt das Gesetz das?

1 **Todtengräber.** Sapperment, ja wohl, sagt es das: Das müssen ja die Geschwornen verstehen, die es untersucht haben.

2 **Todtengräber.** Willst du wissen, wo der Haase im Pfeffer liegt? Wenn sie kein gnädiges Fräulein gewesen wäre, sie würde gewiß ihr Lebtage in kein christliches Grab gekommen seyn.

1 **Todtengräber.** Wie, du magst mir wohl recht haben. Aber desto schlimmer, daß die vornehmen Leute in der Welt mehr Recht haben sollen, sich zu hängen, oder zu ersäufen, als ihre Nebenchristen! Komm, meine Spate, her! es sind doch keine ältere Edelleute, als Gärtner und Todtengräber; sie haben ihre Profession von Adam her.

2 **Todtengräber.** War der ein Edelmann?

1 **Todtengräber.** Der erste, der jemals armirt gewesen ist.

2 **Todtengräber.** Wie so das?

1 **Todtengräber.** Wie, bist du denn ein Heid? Verstehst du die Schrift nicht? Die Schrift sagt, Adam habe gegraben: Hätt er graben können, wenn er keine Arme gehabt hätte? — und armirt seyn oder Arme haben ist einerley, und der armirt ist, ist ein Edelmann: — ergel sind wir die ältsten Edelleute. — Ich will dir noch eine Frage vorlegen: wenn du mir da die rechte Antwort darauf giebst, so bekenne ich —

2 **Todtengräber.** Was ist's dann?

1 **Todtengräber.** Wer ist der, der stärker baut, als Maurer und Zimmermann?

2 **Todtengräber.** Das ist der Galgenmacher, denn dessen sein Gebäu überlebt tausend Inhaber.

1 **Todtengräber.** Dein Einfall gefällt mir nicht übel, in der That; der Galgen schickt sich wohl: Aber, wie schickt er sich wohl? Er schickt sich wohl für diejenigen, die Uebels thun; nun thust du übel, zu sagen, der Galgen sey stärker gebaut, als die Kirche; ergel, mag sich der Galgen wohl für dich schicken. Zur Sache, komm.

2 **Todtengräber.** Wer stärker baue, als Maurer und Zimmermann?

1 **Todtengräber.** Ja, wenn du mir das sagen kannst, so will ich dich gelten lassen.

2 Todtengräber. Beym Element, nun kann ich dirs sagen.
1 Todtengräber. Nun, so sage —
2 Todtengräber. Nein, Sackerlot, ich kann nicht.

Zweyter Auftritt.

Hamlet. Gustav, in einiger Entfernung von **Vorigen.**

1 Todtengräber. Gieb's lieber auf, dein Esel wird doch nicht schneller gehen, du magst ihn schlagen, wie du willst; und wenn dich einer einmal wieder fragt, so sage, der Todtengräber. Denn die Häuser, die er macht, dauren bis zum jüngsten Tage: Geh einmal zum rothen Roß, und hol' mir ein Glas Branntewein. (Der 2te Todtengräber geht ab; der 1ste gräbt und singt:)

Mir ist kein Potentate gleich,
Mit allen seinen Staaten;
Der Kirchhof ist mein weites Reich,
Mein Scepter dieser Spaten.
Fürst sey es, oder Unterthan,
Schlecht sey es, oder edel,
In mein Gebiet kömmt alles an,
Und beugt mir seinen Schedel.

Seht diesen Schedel, spitz und klein,
Mit dieser engen Stirne!
Das mochte wohl ein Witzling seyn
Bey wenigem Gehirne;
Und diese Hand hat ihn vielleicht,
Wie wir Exempel haben,
Noch eh' er mein Gebiet erreicht,
Lebendig schon begraben.

Hinweg mit Dir ins Knochenhaus,
Da magst Du Dich zerbalgen!
Und horch', der Rabe krächzt dort aus:
Nicht dahin! — untern Galgen;
Heimtückisch hatt' er lebenslang
Den Nächsten todt geschlagen,
Und ward doch wider allen Rang
Zuletzt hieher getragen. —

Hamlet. Hat dieser Bursche kein Gefühl von seinem Geschäfte, daß er zum Grabmachen singen kann?

Gustav. Die Gewohnheit hat ihn so verhärtet, daß er bey einer solchen Arbeit gutes Muths seyn kann.

Hamlet. Dieser Schedel hatte einst eine Zunge, und konnte singen — wie ihn der Schurke in den Boden hineinschlägt, als ob es Cains, des ersten Mörders, Kinnbacken wäre! und doch war der Schedel, mit dem dieser Esel jetzt so übermüthig zu Werke geht, vielleicht der Hirnkasten eines Staatsmannes, eines von diesen Herren, die unserm Herrn Gott selbst einen Nebel vormachen möchten; nicht so?

Gustav. Es ist möglich, gnädigster Herr.

Hamlet. Oder eines Höflings, der sagen konnte: Wie befindet ihr euch, gnädigster Herr? Oder eines Rechtsgelehrten! — Wo sind nun seine Quiditäten und Qualitäten? Seine Casus? Seine Titels? Seine Ränke? Warum leidet er, daß ihn dieser grobe Geselle mit seiner kothigten Schaufel aus seiner Retirade herausklopfen darf, ohne eine Action gegen ihn anzustellen? — Ich muß mit diesem Burschen reden. Wessen Grab ist das, Bursche?

Todtengräber. Meines, Herr —

Hamlet. Ich denk', es ist dein, denn du liegst drinn.

Todtengräber. Und ihr liegt daraus, Herr! es ist also nicht eures.

Hamlet. Ich frage, wie der Mann heißt, für den du das Grab machst.

Todtengräber. Ich mach es für keinen Mann, Herr.

Hamlet. Für was für eine Frau dann?

Todtengräber. Auch für keine Frau.

Hamlet. Wer soll denn darein begraben werden?

Todtengräber. Eine, die in ihrem Leben ein Weibsbild war, aber, Gott tröst ihre Seele! nun ist sie todt.

Hamlet. Bey Gott, Gustav, ich habe seit einigen Jahren her beobachtet, daß die Welt so spitzfindig worden ist, daß der Bauer seinen plumpen Witz eben so hoch springen und so seltsame Gambaden machen läßt, als der witzigste von unsern Hofschranzen. — Wie lange bist du schon ein Todtengräber?

Todtengräber. Unter allen Tagen im Jahr kam ich an dem Tag dazu, da unser verstorbener König Hamlet über den Fortunbras Meister wurde.

Hamlet. Wie lang ist das?

Todtengräber. Wißt ihr das nicht? Das weiß ja jeder Narr: Es war auf den nemlichen Tag, da der junge Hamlet auf die Welt kam, der närrisch ist, und heut nach England soll geschickt werden?

Hamlet. Warum soll er nach England geschickt werden?

Todtengräber. Warum? weil er närrisch worden ist; er soll dort seine fünf Sinnen wieder kriegen; oder, wenn er sie nicht wieder kriegt, so hat es dort nicht viel zu bedeuten.

Hamlet. Warum das?

Todtengräber. Man wird es nicht an ihm gewahr werden; denn dort sind die Leute eben so närrisch, als er.

Hamlet. Wie wurde er denn närrisch?

Todtengräber. Auf eine gar seltsame Art, sagt man.

Hamlet. Wie so, seltsam?

Todtengräber. Sapperment, er wurde eben ein Narr, weil er seinen Verstand verlor.

Hamlet. Aus was für einem Grund?

Todtengräber. Auf was für einen Grund? Hier, in Dännemark. Ich bin hier Todtengräber gewesen von meinen jungen Jahren an, bis jetzt, diese 30 Jahr.

Hamlet. Wie lange kann wohl ein Mensch in der Erde liegen, bis er verfault?

Todtengräber. Wenn er nicht schon faul ist, eh er stirbt, wie wir denn heut zu Tage manche Leichen haben, die kaum so lange halten, bis sie unterm Boden sind, so kann er euch acht bis neun Jahre dauren; ein Lohgerber dauret euch seine 9 Jahr.

Hamlet. Warum ein Lohgerber länger, als andre Leute?

Todtengräber. Warum, Herr? weil seine Haut von seiner Profession so gegerbt ist, daß sie das Wasser länger aushält: denn es ist nichts, das einem todten Körper eher den Garaus macht, als Wasser. Hier ist ein Schedel, der nun bereits 23 Jahre im Boden liegt.

Hamlet. Wessen war er?

Todtengräber. Es war ein vertrackter Bursche, dem er gehörte; wer denkt ihr, daß er war?

Hamlet. Ich weiß es nicht.

Todtengräber. Daß die Pestilenz den Schurken! Er goß mir einmal eine Flasche mit Rheinwein übern Kopf. Dieser nemliche Schedel, Herr, war Yoricks Schedel, des Königlichen Hofnarrens.

Hamlet. Dieser?

Todtengräber. Dieser nemliche.

Hamlet. Ach, der arme Yorick! es soll der kurzweiligste Kerl von der Welt gewesen seyn; von einer unvergleichlichen Einbildungskraft: Und nun, was für ein grausenvoller Anblick! Wo sind nun deine Sprünge? deine Liedchen? Wo sind die schnackischen Einfälle, welche die Tafel mit brüllendem Gelächter zu erschüttern pflegten? Ist dir nicht ein einziger übrig geblieben, um über dein eignes Grinsen zu spotten? Nun geh mir einer in der gnädigen Frauen Schlafzimmer, und sag' ihr; und wenn sie sich einen Daumen dick übermalen, so müß' es doch zuletzt dazu mit ihr kommen — Ich bitte dich, Gustav, antworte mir nur auf eine Frage —

Gustav. Was ist es, gnädigster Herr?

Hamlet. Denkst du, Alexander habe auch so im Boden ausgesehen?

Gustav. Eben so.

Hamlet. Zu was für einer unedlen Bestimmung können wir endlich herab sinken, Gustav! Können wir nicht in unsrer Einbildung Alexanders edlem Staube folgen, bis wir ihn an einem Ort finden, wo er ein Spundloch stopft?

Gustav. Eine solche Betrachtung wäre gar zu spitzfündig.

Hamlet. Nein, gar nicht, im geringsten nicht: die Betrachtung ist ganz natürlich: Alexander starb, Alexander wurde begraben, Alexander wurde zu Staub; der Staub ist Erde; aus der Erde machen wir Leim: und konnte mit diesem Leim, worein er verwandelt wurde, nicht eine Biertonne gestopft werden? Und so kann der Weltbezwinger, Cäsar, eine Spalte in einer Mauer gegen den Wind gestopft haben.

Dritter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

Güldenstern. Mit dem größten Erstaunen finde ich Euch hier, gnädigster Herr! Alles ist zu eurer Abreise in Bereitschaft. — Der König erwartet Euch, und wünscht beym Abschiedskuße Euch zugleich mit dem edlen Laertes auszusöhnen — man sucht Euch schon seit geraumer Zeit.

Hamlet. Zu meiner Abreise! — Ich danke Euch, mein Herr, für eure Nachrichten. Lauft denn so geschwind, als ob Ihr vor dem Tode liefet, und sagt dem Könige ins Ohr, daß ich gleich bey ihm seyn werde. (Güldenstern geht ab.)

Vierter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet. Du kannst Dir nicht vorstellen, Gustav, wie übel mir allenthalben hier ums Herz ist. — Doch, das hat nichts zu bedeuten.

Gustav. Ich denke nicht so, gnädigster Herr!

Hamlet. Es ist nichts, bloße Kinderey; und doch wär es vielleicht genung, um ein Weibsbild unruhig zu machen.

Gustav. Wenn Euch euer Herz eine geheime Warnung giebt, so folgt ihm. Ich will sagen, Ihr wäret unpäßlich, Ihr könntet niemand sprechen, und noch weniger reisen.

Hamlet. Ich reisen, ehe mein Vater gerächt ist? — Komm, ich halte nichts auf Ahndungen; die Vorsehung erstreckt sich bis über den Fall eines Sperlings. Ist es jetzt, so ist es nicht ein andermal; ist es nicht ein andermal, so ist es jetzt; und ist es nicht jetzt, so wird es ein andermal seyn — alles kommt darauf an, daß man bereit sey.

(Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Pallast.

Der König. Laertes. Gefolge.

König. Nunmehro muß denn euer Gewissen selbst meine Freysprechung siegeln, und Ihr müßt überzeugt seyn, daß ich euer Freund bin, da Ihr gesehen habt, daß der Mörder eures Vaters auch mein größter Feind ist.

Laertes. Die Beweise reden — Verderben über ihn! —

König. Es soll ihn in dieser Stunde ereilen.

Sechster Auftritt.

Güldenstern mit Gefolge. Vorige.

Güldenstern. Prinz Hamlet kommt.

König. Man fülle den Becher mit Wein.

Siebenter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Gefolge. Vorige.

König. Geh', mein theurer Hamlet! Dein Schiff liegt fertig, der Wind ist günstig, deine Gefährten warten, und alles kehrt sich nach England hin. Die Luft Englands ist heiter und rein. Du wirst den Ruhm des dänischen Namens erhöhen, und deiner wankenden Gesundheit den Frühling wieder geben. — Gebt ihm diesen Becher.

Hamlet. Setzt hin indessen, setzt hin.

König. Der König trinkt auf Hamlets glückliche Zurückkunft. Laßt es durch die Trompeten kund machen, daß der König auf Hamlets Gesundheit trinkt — und Du, Hamlet, brings dem edlen Laertes, der dir seines Vaters Tod großmüthig vergiebt — auf deine Gesundheit, Hamlet! (Ein Tusch von Trompeten und Pauken.)

Letzter Auftritt.

Die Königin. Vorige.

Königin. (Ergreift den Becher, der für Hamlet bestimmt war.) Deine Mutter trinkt Dirs zu. Hamlet, auf dein gutes Glück!

Hamlet. Gütige Mutter!

König. Gertrude, trinkt nicht, (vor sich) es ist zu spät.

Königin. (Giebt Hamlet den Becher.) Vergebt, mein Herr, es war auf meines Sohns Glück.

König. Hamlet, nimm diese Hand von mir.

Hamlet. (Setzt den Becher weg.) Ich bitte um eure Vergebung, mein Herr, ich habe Euch beleidiget; aber vergebet mir's und versichert mich dessen, als ein Edelmann. Alle Gegenwärtigen wissen, und ihr müßt es gehört haben, mit was für einer unglücklichen Gemüthskrankheit ich gestraft bin. Was ich gethan habe, daß in Euch Natur, Ehre und Rache gegen mich aufreitzen möchte, hat, ich erklär es hier öffentlich, meine Raserey gethan. Es war nicht Hamlet, der Euch beleidigte — Hamlet war nicht er selbst, da er es that, er verabscheut die That seiner Raserey; sie ist der Beleidiger, er auf der Seite der Beleidigten; seine Raserey ist des armen Hamlets Feind. Laßt also meine feyerliche Erklärung, daß ich keinen Vorsatz hatte, Uebels zu thun, mich so fern in euern edelmüthigen Gedanken freysprechen, als ob ich einen Pfeil über ein Haus geschossen, und meinen Bruder verwundet hätte.

Laertes. Ich bin befriedigt, in sofern ich Sohn und Bruder bin: Namen, die in diesem Fall mich am meisten zur Rache auffordern; aber als ein Edelmann kann und will ich keine Versöhnung eingehen, bis ich von einigen ältern und bewährten Richtern dessen, was die Ehre fordert, die Versicherung erhalten habe, daß ich es, ohne meinen Namen zu entehren, thun könne. Inzwischen nehme ich, bis dahin, eure angebotene Freundschaft als Freundschaft an, und will sie nicht misbrauchen.

König. Gebt ihnen die Becher. (Hamlet und Laertes nehmen die Becher.)

Gustav. Was fehlt der Königin?

Hamlet. Was ist Euch, Mutter?

König. Es ist nur eine Ohnmacht!

Königin. Nein, der Trank — O mein theurer Hamlet! der Trank war Gift —

Hamlet. Gift? Hier ist Gift für dich, verdammter Mörder. (Er ersticht den König.)

König. Verrätherey! helft! (Alle ziehen die Degen.)

Königin. Haltet ein, Laertes! Haltet ein, Dänen! Höret, höret eure sterbende Königin! Im Tode ist Wahrheit. Er war ein Mörder, euer König; er vergiftete meinen Gemahl. Und diese eure Königin — o daß meine eigne Zunge mein Ankläger werden muß — willigte in den Mord. (Es donnert, sie fällt in einen Sessel; die Umstehenden beben erstaunt zurück.)

Hamlet. Der Himmel bekräftiget ihre Worte.

Güldenstern. Verflucht sey dann dieses Schwerdt, und die Hand, die es wieder ergreift. (Wirft es hin.)

Königin. O wie fürchterlich, wie schrecklich ist das Gericht über mir! Hamlet, verzeih mir! Nur eine, eine einzige Umarmung, Hamlet!

Hamlet. Mutter! versöhnt Euch mit dem Himmel.

Königin. O mein Sohn! mein Verbrechen stößt mich von deinem Herzen. O wie grimmig, grimmiger als das Gift, wüthet das Laster in meiner Seele. Verzeih' mir, Hamlet! verzeiht mir, Dänen! laßt mich euern Fluch nicht mit ins Grab nehmen. Euer König ist gerächet. Hamlet, mein Sohn! Der Himmel erbarme sich meiner! (Sie streckt ihre Arme gegen Hamlet, sinket aber in dem Augenblick zusammen, als dieser sich gegen sie neiget.)

Laertes. Der Himmel ist gerecht! verzeiht mir, königlicher Herr! ich habe Theil an dieser Abscheulichkeit, weil dieser Boshafte meine Sinnen verblendet hatte. Meines Vaters Tod komme nicht über Euch, noch eurer Mutter Tod über mich.

Hamlet. (Drückt ihm die Hand.) Laertes — Meine arme Mutter! — Ihr, die ihr mit erblaßten Gesichtern, an Erstaunen gefesselt, umherstehet, und vor Entsetzen über diesen Vorfall zittert, seyd Zeugen zwischen mir und Dännemark von dieser schauernden Begebenheit: denn euch überlaß ich meine Ehre und meine Rechtfertigung.

Ende des Trauerspiels.

Hamlet

Prinz von Dännemark.

Ein

Trauerſpiel

in fünf Aufzügen.

Nach Shakeſpear.

[Hamburg, J. M. Michaelſen 1778]

Personen.

Der König von Dännemark.
Die Königinn, Hamlets Mutter.
Hamlet, Neffe des Königs.
Der Geist von Hamlets Vater.
Oldenholm, Oberkämmerer.
Ophelia, dessen Tochter.
Laertes, dessen Sohn.
Güldenstern, ein Hofmann.
Gustav, } Officiere, } von der Leibwache.
Bernfield, }
Ellrich, } Soldaten, }
Frenzow, }
Schauspieler.
Hofleute.
Wache.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Teraſſe vor dem Pallaſt.)

Ellrich und **Frenzow**, (der die Wache hat.)

Frenzow. Wer da? Nun! gebt Antwort: halt, und ſagt, wer Ihr ſeyd!

Ellrich. Lange lebe der König!

Frenzow. Ellrich?

Ellrich. Ja!

Frenzow. Du kömmſt recht pünktlich.

Ellrich. Es hat eben zwölfe geſchlagen.

Frenzow. Ich danke Dir recht ſehr, daß Du mich ſo pünktlich ablöſeſt; es iſt bitterlich kalt, und mir iſt gar nicht wohl.

Ellrich. Haſt Du eine ruhige Wache gehabt?

Frenzow. Es hat ſich keine Maus gerührt.

Ellrich. Gute Nacht. Wann Du Guſtav und Bernfield antrifft, welche mit mir wachen wollen, ſo ſage ihnen, daß ſie nicht ſäumen.

Zweyter Auftritt.

Guſtav. Bernfield. Vorige.

Frenzow. Mich deucht, ich höre ſie. Halt! wer da?

Guſtav. Freunde von dieſem Lande.

Bernfield. Und Vaſallen des Königs der Dänen.

Frenzow. Ich wünſche Euch eine gute Nacht.

Bernfield. Ich Euch desgleichen, wackerer Kriegsmann! Wer hat Euch abgelöſet?

Frenzow. Ellrich. Gute Nacht. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Guſtav. Ellrich. Bernfield.

Bernfield. Holla, Ellrich!

Ellrich. (dem Guſtav die Hand giebt) Iſt das Guſtav?

Gustav. Ein Stück von ihm.

Ellrich. Willkommen Gustav! willkommen, wackerer Bernfield!

Bernfield. Sagt, hat sich das Ding diese Nacht wieder sehen lassen?

Ellrich. Noch sah ich nichts.

Bernfield. Gustav meynt, es sey nur eine Einbildung von uns, und will nicht glauben, daß etwas wirkliches an diesem furchtbaren Gesichte sey, das wir zweymal gesehen haben. Ich habe ihn deswegen ersucht, diese Nacht hier zu wachen, damit er, wenn die Erscheinung wieder kömmt, unsern Augen ihr Recht wiederfahren lasse, und mit dem Gespenst rede, wenn er Lust dazu hat.

Gustav. Gut, gut, es wird nicht wieder kommen.

Ellrich. In der leztverwichenen Nacht sah Bernfield und ich — die Glocke hat eben Eins geschlagen —

Bernfield. Stille — da kömmt es wieder —

Vierter Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Ellrich. In der nehmlichen Gestalt, dem verstorbenen König ähnlich —

Bernfield. Du bist ein Gelehrter, Gustav! red' es an.

Ellrich. Sieht es nicht dem Könige gleich? Betrachtet es recht, Gustav.

Gustav. Vollkommen gleich. Mir schaudert vor Schrecken und Erstaunen.

Bernfield. Red' es an, Gustav.

Gustav. Wer bist Du, der Du Dich dieser nächtlichen Stunde, und dieser edlen Heldengestalt, worinn die Majestät des begrabenen Dänen Königs einst einher gieng, anmassest? Beym Himmel beschwör' ich Dich, rede!

Bernfield. Es ist unwillig.

Ellrich. Seht, es schreitet hinweg.

Gustav. Steh! rede, ich beschwöre Dich, rede! (der Geist ab)

Fünfter Auftritt.

Gustav. Ellrich. Bernfield.

Bernfield. Was sagst Du nun, Gustav? Du zitterst und siehst bleich aus. Ist das nicht mehr wie Einbildung? Was meynst Du davon?

Gustav. So wahr Gott lebt, ich würde es nicht glauben, wenn ich dem fühlbaren Zeugnisse meiner eignen Augen nicht glauben müßte.

Bernfield. Gleicht es nicht dem Könige?

Gustav. Wie Du Dir selbst. So war die nehmliche Rüstung, die er an hatte, als er den ehrsüchtigen Norweger schlug: so faltete er die Augenbraunen, als er im grimmigen Zweykampfe den Prinzen von Pohlen aufs Eis hinschleuderte. Es ist seltsam.

Bernfield. So ist es schon zweymal, und in dieser nehmlichen Stunde, mit kriegerischen Schritten bey unsrer Wache vorbey gegangen.

Gustav. Was ich mir eigentlich für einen Begriff davon machen soll, weiß ich nicht; überhaupt aber halte ich dafür, es bedeute irgend eine ausserordentliche Veränderung in unserm Staate.

Ellrich. Sehr wahrscheinlich, daß eben darum dieses schreckliche Gespenst in Waffen und in der Gestalt des Königs unsrer Wache vorbey schwindet.

Gustav. In dem höchsten und siegreichsten Zeitpunkte Roms, kurz zuvor, ehe der grosse Julius fiel, eröfneten sich die Gräber, die eingeschleyerten Todten schrien und winselten in gräßlichen Tönen durch die Strassen von Rom; Sterne hatten feurige Schweife; es fiel blutiger Thau, und die Sonne verfinsterte sich, wie zum Tage des Weltgerichts. Aehnliche Wunderzeichen, welche die gewöhnlichen Vorboten trauriger Auftritte sind, haben an Himmel und Erde sich vereiniget, dieses Land in furchtsame Erwartung irgend eines allgemeinen Unglücks zu setzen.

Sechster Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Ellrich. Aber still, seht! hier kömmt es wieder, ich will ihm in den Weg stehen, wenn es mir gleich alle meine Haare kosten sollte! Steh, Blendwerk! (er breitet die Arme gegen den Geist aus) Wenn Du fähig bist, einen vernehmlichen Ton von Dir zu geben, so rede mit mir! Wenn irgend etwas Gutes geschehen kann, das Dir Erleichterung und Ruhe, und mir das Verdienst eines guten Werkes geben mag, so rede! Wenn Dir das künftige Schicksal Deines Vaterlandes bekannt ist, und dessen Unglück durch Deine Vorhersagung noch abgewendet werden kann, o, so rede! — Oder, wenn Du in Deinem Leben unrechtmäßig erworbene Schätze in dem Mutterleibe der Erde aufgehäufet hast, um derentwillen Du umgehen mußt, so entdecke es! Steh, und rede! — Halt es auf, Ellrich.

Ellrich. Soll ich mit meiner Partisane darnach schlagen?

Gustav. Thu' es, wenn es nicht stehen will. (Geist ab)

Siebenter Auftritt.

Gustav. Ellrich. Bernfield.

Bernfield. (hält Ellrich zurück) Wir beleidigen die majestätische Gestalt, die es trägt, wenn wir Gewalt brauchen wollen.

Ellrich. Es war einmal im Begriff, zu reden.

Gustav. Aber es schien, es den Augenblick zu bereuen, und zitterte zurück, wie ein Verbrecher bey einer schreckenden Gewissensrüge. Der Morgen bricht an, wir wollen gehen; und wenn Ihr meiner Meynung seyd, so laßt uns dem jungen Hamlet entdecken, was wir diese Nacht gesehen haben. Ich wollte mein Leben daran setzen, dieser Geist, so stumm er für uns ist, wird Sprache für ihn bekommen. Seyd Ihr es zufrieden, daß wir ihm, aus Freundschaft und Pflicht, Nachricht davon geben?

Bernfield. Von Herzen gern. Ich weiß, wo wir ihn zur gelegensten Zeit sprechen können. (sie gehen ab)

Achter Auftritt.

(Pallast.)

Der König. Die Königinn. Hamlet. Oldenholm. Laertes. Hofleute und Wache.

König. Zwar ziemte es sich, bey dem noch frischen Andenken von Hamlets, meines theuren Bruders Tode, unsre Herzen in Trauer zu hüllen und das Antlitz meines ganzen Königreichs allgemeinen Schmerz verrathen zu lassen; allein, ich muß der Klugheit so viel über die Natur verstatten, daß ich unter dem gerechten Schmerze über seinen Verlust nicht unsrer selbst vergesse. Ich habe also meine vormalige Schwester, die Erbinn dieses kriegerischen Reiches, zur Gemahlinn erkieset, wiewohl mit niedergeschlagner Freude. Das eine Auge glänzet von hochzeitlicher Wonne, das andre fließt von Thränen über; Lust und Schmerz ist in gleichen Wagschaalen abgewogen. Auch haben wir nicht unterlassen, Eure Klugheit hieben zu Rathe zu ziehen, Ihr Edlen! die Ihr uns bey dieser ganzen Sache so gut unterstützt habt. Für das alles empfangt unsern Dank! Und Ihr besonders, Oldenholm! Ihr Laertes sagtet uns was von einer Bitte. Was ist es? Ihr könnt nichts Billiges von Eurem Könige begehren, das Euch versagt werden sollte. Das Haupt ist dem Herzen nicht unentbehrlicher, noch dem Munde der Dienst der Hand, als es Dein Vater dem Throne von Dännemark ist. Was begehrst Du, Laertes?

Laertes. Mein gebietender Herr, Eure gnädigste Bewilligung, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, von wannen ich zwar aus eigener Bewegung nach Dännemark gekommen bin, um bey Eurer Krönung meine Schuldigkeit zu beweisen: nun aber, ich gesteh' es, da diese Pflicht erfüllt ist, drehen sich all meine Gedanken und Wünsche wieder nach Frankreich, und ich wünsche, Eure gnädigste Erlaubniß dazu zu erhalten.

König. Habt Ihr Eures Vaters Einwilligung? Was sagt Oldenholm dazu?

Oldenholm. Gnädigster Herr! er hat mir durch unabläßiges Bitten meine Erlaubniß abgedrungen, und ich bitte Euch, ihm auch die Eurige zu ertheilen.

König. Reise in einer glücklichen Stunde ab, Laertes, und bestimme die Zeit Deiner Abwesenheit nach Deinem Willen und der Erforderniß Deiner lobenswürdigen Absichten. (Laertes, nachdem er stillschweigend Abschied genommen, geht ab) Und nun ein Wort mit Dir, Vetter Hamlet — mein geliebter Sohn —

Hamlet. (für sich) Etwas mehr als Vetter und weniger als Sohn. —

König. Woher kömmt es, daß Du immer so umwölkt bist?

Hamlet. Nicht das, gnädigster Herr! Ich bin vielmehr zu viel in der Sonne.

Königinn. Lieber Hamlet, leg' einmal diese nächtliche Farbe ab, und sieh aus, wie ein Freund von Dännemark. Geh' nicht immer mit so gesenkten halbgeschlossenem Auge, als ob Du Deinen edlen Vater im Staube suchtest. Du weißt es ja, es ist das allgemeine Schicksal, alle, welche leben, müssen sterben.

Hamlet. Ja, Mutter! es ist das allgemeine Schicksal.

Königinn. Wenn es so ist, warum scheint es Dir denn so ausserordentlich?

Hamlet. Scheint? Nein, es ist; bey mir scheint nichts. Es ist nicht blos dieses schwarze Kleid, meine liebe Mutter, nicht das Gepränge einer gewohnheitsmäßigen Trauer, noch das windige Zischen erkünstelter Seufzer, nicht das immer thränende Auge, noch das niedergeschlagene Gesicht, noch irgend ein anders äusserliches Zeichen der Traurigkeit, was den wahren Zustand meines Herzens sichtbar macht. Dies alles ist freylich nur Schein: denn es sind Handlungen, die man durch Kunst nachmachen kann. Aber, was ich innerlich fühle, ist über allen äussern Ausdruck; jenes sind nur die Kleider und Verzierungen des Schmerzens.

König. Es ist ein rühmlicher Beweis Deines guten Herzens, Hamlet, daß Du Deinen Vater so pflichtgemäß betraurest, aber vergiß nicht, daß Dein Vater auch einen Vater verlohr, und dieser Vater den seinigen. Den Ueberlebenden verbindet freylich die kindliche Pflicht, um den Verstorbenen zu trauren; aber mit Ziel und Maaß. In hartnäckiger Betrübniß immerfort zu beharren, ist unmännliche Schwachheit, oder gottlose Unzufriedenheit mit den Fügungen des Himmels; ein Zeichen eines ungeduldigen feigen Gemüths, oder eines schwachen und ungebildeten Verstandes. Denn warum sollen wir das, wovon wir wissen, daß es seyn muß — warum sollen wir das aus verkehrten kindischen Eigensinn, so sehr zu Herzen nehmen? — es ist Vergehen gegen den Himmel; Vergehen gegen den Gestorbenen, Vergehen gegen die Natur, und höchst ungereimt in den Augen der Vernunft, welche nichts allgemeineres kennt, als den Tod der Väter, und die von der ersten Leiche an, bis zu der, die heute starb, uns immer zurief: es muß so seyn. Ich bitte Dich also, wirf diese zu nichts dienende Traurigkeit in Deines Vaters Grab, und sieh künftig mich als Deinen Vater an. Denn die Welt soll es wissen, daß Du meinem Throne der nächste bist; und mit einer so edelmüthigen Liebe, als jemals der zärtlichste Vater gegen seinen Sohn hegte, will ich Dir diesen Thron gewiß zu machen suchen. Dein Vorhaben, nach der hohen Schule zurück zu gehen, ist unsern Wünschen völlig entgegen; ich bitte Dich also, davon abzustehen, und unter meinen liebevollen Augen hier zu bleiben, mein erster Höfling, mein Neffe, mein Sohn.

Königinn. Laß Deine Mutter keine Fehlbitte thun, Hamlet! ich bitte Dich, bleib bey uns.

Hamlet. Ich gehorche Euch mit dem besten Willen, Mutter.

König. Sey wie ich selbst in Dännemark. Kommt, Königinn, diese gefällige und ungezwungene Einstimmung Hamlets ist mir so angenehm, daß dieser Tag ein Tag der Freude sein soll. — Kommt! — (sie gehen ab)

Neunter Auftritt.

Hamlet. (allein)

O! daß dieses veste — allzu veste Fleisch schmelzen und in Thränen aufgelöst zerrinnen möchte! Oder daß er, der Immerdauernde, seinen Donner nicht gegen den Selbstmord gerichtet hätte! O Gott! Gott! wie ekelhaft, schal, abgestanden und unschmackhaft kommen mir alle

Freuden dieser Welt vor! — Pfui! o pfui der Welt! Sie ist ein ungesäuberter Garten, wo alles in Saamen schießt, und mit Unkraut und Disteln überwachsen ist. Das erleben zu müssen! Nur zween Monate todt! Nein, nicht einmal so viel — Ein so vortreflicher König — gegen diesen, wie Apollo gegen einen Satyr, der meine Mutter so zärtlich liebte, daß kein rauhes Lüftchen sie anwehn durfte. — Himmel und Erde! warum muß mir mein Gedächtniß so treu seyn? Wie hieng sie nicht an ihm, als ob selbst die Nahrung ihrer Zärtlichkeit ihren Hunger vermehre, und doch binnen einen Monat — Ich will nicht daran denken — Gebrechlichkeit, dein Name ist Weib! Ein kleiner Monat! — Sie — eben sie — (O Himmel, ein vernunftloses Thier würde länger getrauret haben) mit meinem Oheim verheyrathet — Meines Vaters Bruder! aber meinem Vater so ungleich, wie ich dem Herkules! Binnen einem Monate! — So eilfertig, und in ein blutschänderisches Bette! — Nein, es ist nichts Gutes, und kann zu nichts Gutem ausschlagen. O brich mein Herz! denn ich muß schweigen.

Zehnter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Bernfield. Ellrich, (in einiger Entfernung.)

Gustav. Heil, gnädigster Prinz!

Hamlet. Ich erfreue mich, Euch wohl zu sehen! — Ihr seyd Gustav, oder ich vergesse mich selbst.

Gustav. Ich bin Gustav, gnädigster Herr! und Euer demüthigster Diener auf ewig.

Hamlet. Mein guter Freund! das soll künftig das Verhältniß unter uns seyn. Und was führt Euch von der hohen Schule hieher, Gustav? — Ist das nicht Bernfield?

Bernfield. Ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Ich bin erfreut, Euch zu sehen. Aber, im Ernste, Gustav, was bringt Euch hieher?

Gustav. Ein Anstoß von Landstreicherey, mein gnädigster Prinz!

Hamlet. Das möchte ich Euren Feind nicht sagen hören, auch solltet Ihr meinen Ohren die Gewalt nicht anthun, sie zu Zeugen einer solchen Aussage gegen Euch selbst zu machen. Ich weiß, Ihr seyd kein Müßiggänger. Was ist Euer Geschäfte in Helsingör?

Gustav. Gnädigster Herr, ich kam, Eures Vaters Leichenbegängniß zu sehen.

Hamlet. Ich bitte Dich, spotte meiner nicht, Schulkammerad! Ich denke, Du kamst vielmehr, meiner Mutter Hochzeit zu sehen.

Gustav. Die Wahrheit zu sagen, gnädigster Herr, sie folgte sehr schnell.

Hamlet. Aus lauter Häuslichkeit, mein guter Gustav — um die Braten, die vom Leichenmale übrig geblieben, bey der Hochzeit wieder kalt auftragen zu können. O Gustav! lieber wollte ich meinen ärgsten Feind im Himmel gesehen, als diesen Tag erlebt haben — Mein Vater — mich deucht, ich sehe meinen Vater —

Gustav. (lebhaft) Wo? wie?

Hamlet. Mit den Augen meiner Seele, Gustav!

Gustav. Ich sah ihn einmal; er war ein trefflicher König.

Hamlet. Sage, er war ein Mann, so hast Du alles gesagt; seines gleichen werde ich nie wieder sehen.

Gustav. Gnädigster Herr! ich denke, ich sah' ihn verwichene Nacht.

Hamlet. Sahst? Wen?

Gustav. Den König, Euren Vater.

Hamlet. Den König, meinen Vater?

Gustav. Mäßigt Eure Verwunderung nur so lange, und leihet mir ein aufmerksames Ohr, bis ich auf das Zeugniß Bernfields und dieses wackern Soldaten Euch das Wunder erzählt habe.

Hamlet. Um des Himmels willen, laß michs hören.

Gustav. Zwey Nächte nach einander, hatten Bernfield und Ellrich, auf der Wache, um Mitternacht, einen sonderbaren Zufall. Eine Gestalt, die Eurem Vater glich, von Kopf bis zum Fusse bewafnet, erscheint ihnen, und geht mit feyerlichem Gange langsam und majestätisch bey ihnen vorbey; dreymal gieng er vor ihren von Furcht starren Augen, mit seinem Stabe in der Hand, hin und her; sie standen ganz unbeweglich, und hatten den Muth nicht, ihn anzureden. Sie entdeckten mir diesen Zufall, und bewegten mich, vergangene Nacht mit ihnen zu gehen; und hier sah ich um die nämliche Zeit die nämliche Erscheinung, wie sie mir's erzählt hatten. Ich erkannte Euren Vater; diese Hände sind einander nicht ähnlicher.

Hamlet. Und wo geschah das?

Gustav. Auf der Terasse.

Hamlet. Habt Ihr es nicht angeredet?

Gustav. Ich that es, gnädigster Herr! aber es gab mir keine Antwort; nur ein einzigesmal kam mirs vor, es hebe den Kopf auf, und mache eine Bewegung, als ob es reden wolle; aber in dem nämlichen Augenblicke verschwand es zitternd aus unserm Gesichte.

Hamlet. Das ist sehr wunderbar.

Gustav. So wahr ich lebe; gnädigster Prinz! so ist es. Wir hielten es für unsre Schuldigkeit, Euch Nachricht davon zu geben.

Hamlet. In der That, ich muß es bekennen, ich bin unruhig hierüber, (zu Bernfield und Ellrich.) Habt Ihr diese Nacht wieder die Wache?

Bernfield. Ja, gnädigster Herr! ich habe darum gebeten.

Hamlet. Er war bewaffnet, sagt Ihr?

Bernfield. Bewaffnet, gnädigster Herr! vom Kopf zum Fusse.

Hamlet. So konntet Ihr ja sein Gesicht nicht sehen.

Gustav. O ja, gnädigster Herr! er trug sein Visier aufgezogen.

Hamlet. Sagt mir, sah er ungehalten aus?

Gustav. Seine Gebehrden schienen mehr Traurigkeit als Zorn auszudrücken.

Hamlet. Und sah er Euch ins Gesicht?

Gustav. Sehr starr.

Hamlet. Ich wollte, ich wäre dabey gewesen.

Gustav. Er würde Euch nicht wenig geschreckt haben.

Hamlet. Sehr vermuthlich. Blieb er lange?

Gustav. So lange man braucht, um mit mäßiger Geschwindigkeit hundert zu zählen.

Hamlet. Ich will mit Euch auf die Wache diese Nacht; vielleicht geht es wieder.

Gustav. Ich bin Euch gut dafür, das wird es.

Hamlet. Wenn es meines ehrwürdigen Vaters Gestalt annimmt, so will ich mit ihm reden, wenn gleich die Hölle ihren Schlund aufrisse und mich schweigen hiesse. Ich bitte Euch, wofern Ihr diese Erscheinung bisher geheim gehalten habt, so laßt sie ferner ein Geheimniß unter uns bleiben. Es mag uns heute Nacht begegnen was da will: beobachtet es, aber schweigt. Ich will erkenntlich für Eure Freundschaft seyn. Lebt wohl! zwischen eilf und zwölf Uhr werde ich Euch auf der Terasse besuchen.

Gustav, Bernfield und **Ellrich.** Eure demüthigsten Knechte, gnädigster Herr. (sie gehen ab)

Hamlet. Meine Freunde, wie ich der Eurige. Lebet wohl!

Eilfter Auftritt.

Hamlet. (allein)

Meines Vaters Geiſt in Waffen? Es iſt nicht alles wie es ſeyn ſoll. Ich beſorge irgend eine verdeckte Uebelthat. Wenn nur die Nacht ſchon da wäre! bis dahin beruhige dich, meine Seele. Schändliche Thaten müſſen ans Licht kommen, wenn auch der ganze Erdball über ſie hergewälzt wäre. (geht ab)

Ende des erſten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Oldenholms Zimmer im Pallaſt.)

Erſter Auftritt.

Laertes. Ophelia.

Laertes. Lebe wohl, Schweſter, und wenn die Winde meiner Reiſe günſtig ſind, ſo verſchlaf mein Andenken nicht, ſondern laß mich Nachrichten von Dir haben.

Ophelia. Wie kannſt Du daran zweifeln?

Laertes. Was Hamlet und die Tändeley ſeiner Liebe betrift, ſo halt ſie für ein Spiel der Mode und des jugendlichen Bluts; ein Veilchen in den erſten Frühlingstagen der Natur; frühzeitig, aber nicht dauerhaft; angenehm, aber hinfällig; ein lieblicher Geruch für eine Minute; für nichts mehr —

Ophelia. Nichts mehr als das?

Laertes. Glaube mir, nichts mehr, liebe Schweſter. Wir nehmen in unſrer Jugend nicht nur an Gröſſe und Stärke zu; die Seele wächſt mit, und ihre innerliche Verrichtungen und Pflichten dehnen ſich mit ihrem Tempel zugleich aus. Vielleicht liebt er Dich jezt aufrichtig, mit der reinen Zuneigung eines noch unverdorbenen Herzens: aber bedenke, daß bey der Hoheit ſeines Ranges, ſeine Neigung nicht in ſeiner Gewalt iſt: er hängt von ſeiner Geburt ab, und darf nicht für ſich ſelbſt wählen, wie gemeine Leute: die Ruhe und das Wohl des Staats beruht auf ſeiner Wahl, daher muß er ſich nach der Stimme und den Wünſchen des Körpers,

wovon er das Haupt ist, bestimmen. Wenn er also sagt, er liebe Dich, so erfodert es Deine Klugheit ihm nur in so weit zu glauben, als er, nach seiner Geburt und künftigen Würde, seinen Worten Kraft geben; und das ist, nicht mehr, als wozu er die Einwilligung des Königs erhalten kann. Ueberlege also wohl, was Deine Ehre leiden kann, wenn Du seinem lockenden Gesang ein zu leichtgläubiges Ohr verleihest; entweder Du verlierst Dein Herz, oder sein Ungestüm, den zuletzt nichts mehr zurück halten wird, sieget gar über Deine Keuschheit. Fürchte es, Ophelia, fürchte es, meine theure Schwester! steure einer noch unschuldigen Neigung, die so gefährlich ist, und überlaß Dich nicht dem Strom schmeichelnder Wünsche. Ein sittsames Mädchen darf ihre Schönheit auch dem Monde nicht entschleyern: Die Tugend selbst ist vor Verläumdung nicht sicher; nur allzu oft frißt ein verborgener Wurm die Kinder des Frühlings, bevor ihre Knospen sich entwickelt haben; und beym milden Thau der Jugend ist vergiftender Mehlthau am meisten zu fürchten. Sey also vorsichtig; hier giebt Furcht die beste Sicherheit; die Jugend hat einen Feind in sich selbst, wenn sie auch keinen von aussen hat.

Ophelia. Ich werde diese gute Erinnerungen zu immer wachsamen Hütern meines Herzens machen. Aber, mein lieber Bruder, mach es ja nicht, wie manche Seelenhirten, die uns den engen und dornichten Pfad zum Himmel weisen, indeß sie selbst, ihrer eigenen Lehren uneingedenk, in ruchloser Freyheit auf dem breiten Frühlingswege der Ueppigkeit und Wollust daher traben.

Zweyter Auftritt.

Oldenholm. Vorige.

Laertes. Sey meinentwegen unbesorgt! — Aber hier kömmt mein Vater: desto besser; doppelter Segen ist doppelte Wohlthat; ein zweyter Abschied pflegt glückliche Folgen zu haben.

Oldenholm. Du bist noch hier, Laertes! zu Schiffe, zu Schiffe, mein Sohn; der Wind schwellt eure Segel schon, und man wartet auf Dich. Hier, empfange nochmals meinen Segen; (legt seine Hand auf Laertes Haupt) und diese wenigen Lebensregeln, womit ich ihn begleite, schreib tief in Dein Gedächtniß ein. Gieb Deinen Gedanken

keine Zunge, und wenn Du ja von unregelmäßigen überrascht wirst, so hüte Dich wenigstens, sie zu Handlungen zu machen. Sey gegen jedermann leutselig, ohne Dich mit jemand gemein zu machen: hast Du bewährte Freunde gefunden, so hefte sie unzertrennlich an Deine Seele; aber gieb Deine Freundschaft nicht jeder neu ausgebrüteten, unbefiederten Bekanntschaft Preiß. Hüte Dich vor Gelegenheit zu Händeln; bist Du aber einmal darinn, so führe Dich so auf, daß Dein Gegner nicht hoffen könne, Dich ungestraft zu beleidigen. Leih' Dein Ohr einem jeden, aber wenigen Deinen Mund; nimm jedermanns Tadel an, aber Dein Urtheil halte zurück. Kleide Dich so kostbar, als Du es bezahlen kannst, aber nicht phantastisch; reich, nicht flitterhaft: denn der Anzug verräth oft den Mann; und in Frankreich pflegen Leute von Stand und Ansehen sich gleich dadurch anzukündigen, daß sie sich mit Geschmack und Anstand kleiden. Sey weder ein Leiher noch ein Borger: denn durchs Leihen richtet man oft sich selbst und seinen Freund zu Grunde; und borgen untergräbt das Fundament einer guten Haushaltung. Vor allem, sey redlich gegen Dich selbst, denn daraus folget so gewiß, wie die Nacht dem Tage, daß Du es auch gegen jedermann seyn wirst. Lebe wohl, mein Sohn; mein Segen befruchte diese Lehren in Deinem Gemüthe.

Laertes. Gott erhalte Euch mir, mein theurster Vater!

Oldenholm. Du hast hohe Zeit; geh, Deine Diener warten —

Laertes. Lebe wohl, Ophelia, und erinnere Dich dessen, was ich gesagt habe.

Ophelia. Es ist in mein Gedächtniß verschlossen, und Du sollst den Schlüssel dazu mit Dir nehmen.

Laertes. Lebe wohl. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Ophelia. Oldenholm.

Oldenholm. Was sagte er denn zu Dir, Ophelia?

Ophelia. Etwas, das den Prinzen Hamlet angieng.

Oldenholm. Gut, daß Du mich daran erinnerst! Man hat mir gesagt, daß er Dich seit einiger Zeit ziemlich oft allein gesprochen, und Du ihm freyen Zutritt verstattet, und williges Gehör gegeben hast. Wenn das ist, wie es mir denn von sichrer Hand kömmt, so muß

ich Dir sagen, Du handelst nicht, als es meiner Tochter und Deiner Ehre geziemet. Was ist denn zwischen Euch? sag' mir die reine Wahrheit.

Ophelia. Er hat mir seit einiger Zeit verschiedene Erklärungen seiner Zuneigung gethan.

Oldenholm. Seiner Zuneigung? He! Du sprichst wie ein junges Ding, das noch keine Erfahrung von dergleichen gefährlichen Dingen hat. Glaubst Du denn seinen Erklärungen, wie Du sie nennst?

Ophelia. Ich weiß nicht, was ich denken soll, mein Vater.

Oldenholm. Das will ich Dich lehren; denk' Du seyst ein albernes Kind, daß Du seine Erklärungen für baar Geld genommen, da sie doch falsche Münze sind. Hüte Dich für dergleichen Erklärungen, oder Du wirst — um dieß armselige Wort beyzubehalten — mir erklären, daß Du eine Närrinn bist.

Ophelia. Mein Vater, er bezeugt zwar heftige Liebe zu mir, aber auf die anständigste Weise. —

Oldenholm. Auf die thörigste Weise, solltest Du sagen —

Ophelia. Und hat seine Worte durch die feyerlichsten und heiligsten Schwüre bekräftiget.

Oldenholm. Ja, Schlingen, um Schnepfen zu fangen! Ich weiß, wie verschwendrisch das Herz in Schwüre aussprudelt, wenn das Blut in Flammen ist. Mein gutes Kind, Du mußt diese Aufwallungen nicht für wahres Feuer halten; sie sind wie das Wetterleuchten an einem kühlen Sommerabend, sie leuchten ohne Hitze, und verlöschen so schnell, als sie auffahren. Von dieser Stunde an sey etwas sparsamer, und setz' Deine Gesellschaft auf einen höhern Preiß als einen Befehl, daß man Dich sprechen wolle. Bedenke, daß Hamlet jung und ein Prinz ist, und sich daher mehr Freyheit herausnehmen darf, als der Wohlstand Dir zuläßt. Mit einem Wort, Ophelia, traue seinen Schwüren nicht; desto weniger, je feyerlicher sie sind; sie hüllen sich, gleich den Gelübden, die oft dem Himmel dargebracht werden, in Religion ein, um desto sicherer zu betrügen. Ein= für allemal: Ich möchte nicht gern, deutlich zu reden, daß Du nur einen einzigen Deiner Augenblicke in den Verdacht setztest, als wüßtest Du ihn nicht besser anzuwenden, als Dich mit dem Prinzen Hamlet zu unterhalten. Merk' Dir das, ich befehl Dir's. Geh' in dein Zimmer.

Ophelia. Ich will gehorsam seyn, mein Vater! (gehen ab)

Vierter Auftritt.

(Terasse vor dem Pallast)

Hamlet. Gustav. Bernfield.

Hamlet. Die Luft schneidet entsetzlich, es ist grimmig kalt.

Gustav. Es ist eine strenge scharfe Luft.

Hamlet. Wie viel ist die Glocke?

Gustav. Ich denke, es ist bald Zwölfe.

Bernfield. Es hat schon geschlagen.

Gustav. Ich hörte es nicht. Es ist also nahe um die Zeit, da der Geist umzugehen pflegt. (man hört Trompeten und Pauken im Pallaste) Was hat das zu bedeuten, mein Prinz?

Hamlet. Der König hält Tafel, und verlängert den Schmauß, wie es scheint, in die tiefe Nacht; und so oft er den vollen Becher mit Rheinwein auf einen Zug ausleeret, verkünden Trompeten und Kesselpaucken den Sieg, den seine Majestät davon getragen hat.

Gustav. Ist das so der Gebrauch?

Hamlet. Ja, freylich; aber nach meiner Meynung, ob ich gleich ein Däne und von Jugend auf dazu gewöhnt bin, ein Gebrauch, der mit gröſſerer Ehre gebrochen als gehalten wird. Diese taumelnden Schwelgereyen machen uns in Osten und Westen verächtlich, und werden uns von den übrigen Völkern als ein Nationallaster vorgeworfen. Wirklich, dieser Ruf nimmt unsern sonst so rühmlichen Thaten ihren schönsten Glanz. So gehts auch einzelnen Menschen; eines einzigen Fehlers wegen, den sie entweder der Natur oder dem Zufall zu danken haben, werden ihre übrigen guten Eigenschaften nicht geachtet — wären sie auch so unsträflich, wie die Tugend selbst, so unzählich, als es die menschliche Natur nur immer verträgt —

Fünfter Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Gustav. Hier, Prinz! Seht!

Hamlet. Ihr Engel und himmlischen Mächte, schützt uns! — Du magst nun ein guter Geist, oder ein verdammter seyn; magst himmlische Düfte oder hölliſche Dämpfe mit Dir bringen, in wohlthätiger oder schädlicher Absicht gekommen seyn; die Gestalt, die Du angenommen hast, ist so ehrwürdig, daß ich mit Dir reden will.

Ich will Dich Hamlet, König, Vater nennen. O! antworte mir, laß mich nicht in einer Ungewißheit, die mir das Leben kosten würde. Sage, warum haben Deine geheiligten Gebeine ihr Grab durchbrochen? Was mag das bedeuten, daß Du, ein todter Leichnam, in vollständiger Rüstung, die Nacht mit Schrecken erfüllst, und unser Wesen auf eine so entsetzliche Art mit Gedanken erschütterst, die über die Schranken unsrer Natur gehen? (Der Geist winkt Hamlet)

Gustav. Es winkt Euch, mit ihm zu gehen, als ob es Euch etwas allein zu sagen habe.

Bernfield. Seht, wie freundlich es Euch an einen entfernten Ort winkt; aber geht ja nicht mit ihm.

Gustav. (Hamlet zurückhaltend) Nein, um alles in der Welt nicht.

Hamlet. Weil es hier nicht reden will, so will ich ihm folgen.

Gustav. Thut das nicht, mein Prinz!

Hamlet. Und warum nicht? Wofür sollt ich mich fürchten? Mein Leben ist mir um eine Stecknadel feil, und was kann es meiner Seele thun, die ein unsterbliches Wesen ist, wie es selbst? — Es winkt mir wieder, weg — ich will ihm folgen.

Gustav. Wenn es Euch an die Spitze des Felsen führte, und dann eine noch fürchterlichere Gestalt annähme, welche Euren Verstand verwirren, und Euch in sinnloser Betäubung in die Tiefe hinunter stürzen könnte? —

Hamlet. Es winkt mir noch immer. Geh nur voran. Ich will Dir folgen.

Bernfield. Wir lassen Euch nicht gehen, Prinz.

Hamlet. Zurück mit Euern Händen.

Bernfield. Lasset Euch rathen, Ihr sollt nicht gehen.

Hamlet. Mein Verhängniß ruft; seine Stimme macht jede kleine Ader in diesem Körper so stark, als es den Nerven des nemeischen Löwen. Es ruft noch immer. Laßt Eure Hände von mir ab. — (er reißt sich von ihnen los) (zornig) Beym Himmel! ich will ein Gespenst aus dem machen, der mich halten will. — Weg, sag' ich — geh — ich will Dir folgen. (der Geist und Hamlet gehen ab)

Sechster Auftritt.

Gustav. Bernfield.

Gustav. Seine Einbildung ist so erhitzt, daß er nicht weiß, was er tut.

Bernfield. Wir wollen ihm nachgehn; bey einer solchen Gelegenheit wäre es wider unsre Pflicht, gehorsam zu seyn.

Gustav. Was wird noch endlich daraus werden?

Bernfield. Es muß ein verborgenes Uebel im Staate von Dännemark liegen.

Gustav. Der Himmel wird's zum Beſten leiten.

Bernfield. Fort! wir wollen ihm nachgehen. (ſie gehen ab)

Siebenter Auftritt.

Kirchhof, im Grunde die Kirche.

Hamlet. Der Geiſt.

Hamlet. Wohin willſt Du mich führen? — Rede, ich gehe nicht weiter.

Geiſt. Höre mich an.

Hamlet. Das will ich.

Geiſt. Die Stunde rückt nah herbey, da ich in peinigende Schwefelflammen zurückkehren muß.

Hamlet. Du dauerſt mich, armer Geiſt.

Geiſt. Bedaure mich nicht, ſondern höre aufmerkſam an, was ich Dir entdecken werde.

Hamlet. Rede, ich bin ſchuldig zu hören —

Geiſt. Und zu rächen, was Du hören wirſt.

Hamlet. Was?

Geiſt. Ich bin der Geiſt Deines Vaters, verurtheilt, eine beſtimmte Zeit bey Nacht herum zu irren, und den Tag über eng eingeſchloſſen in Flammen zu ſchmachten, bis die Sünden meines irrdiſchen Lebens ausgelöſcht ſind. Wäre mir's nicht verboten, die Geheimniſſe meines Gefängniſſes zu entdecken, ich könnte eine Erzählung machen, wovon das leichteſte Wort deine Seele zermalmen, Dein Blut erſtarren, Deine zwey Augen, wie Sterne aus ihren Kreiſen taumeln, Deine dichtgedrängten Locken trennen, und jedes einzelne Haar, wie die Stacheln des ergrimmten Igels, empor treiben würde. Aber dieß Geheimniß der Ewigkeit iſt nicht für Ohren von Fleiſch und Blut — Horch, horch, o horch auf! haſt Du je Deinen guten Vater geliebt —

Hamlet. O Himmel!

Geiſt. So räche ſeine ſchändliche, höchſt unnatürliche Ermorderung.

Hamlet. Ermorderung?

Geist. Jeder Mord ist höchst schändlich, aber dieser ist mehr als schändlich, unnatürlich und unglaublich.

Hamlet. Eile, mir den Thäter zu nennen, damit ich schneller, als die Gedanken der Liebe, zur Rache fliege.

Geist. So bist Du, wie ich Dich haben will, auch müßtest Du gefühllos seyn, wenn Du nicht in die Bewegung kämest. Nun, Hamlet, höre! Man hat vorgegeben, eine Schlange habe mich gestochen, da ich in meinem Garten geschlafen. Mit dieser erdichteten Ursache meines Todes ist ganz Dännemark hintergangen worden; aber wisse, edelmüthiger Jüngling! die Schlange, die Deinen Vater tödtete, trägt jetzt seine Krone.

Hamlet. O! meine weissagende Seele! mein Oheim?

Geist. Ja, dieser ehrlose blutschänderische Unmensch verführte, durch den Zauber seines Witzes, und durch verrätherische Geschenke, das Herz meiner so tugendhaft scheinenden Königinn. O, Hamlet, was für ein Abfall! Von mir, dessen Liebe in unbefleckter Würde Hand in Hand mit dem Ehegelübde gieng, zu einem Elenden abzufallen, dessen natürliche Gaben gegen die meinigen nicht einmal in Vergleichung kamen! doch sachte! mich deucht, ich wittre Morgenluft. — Ich muß kurz seyn — Ich lag unter einer Sommerlaube in meinem Garten, und schlief unbesorgt, als dein Oheim sich ins geheim mit einer Phiole voll Gift herbey schlich, und mir in die Ohren goß; es wirkte so schnell, daß ich schlafend, durch die Hand eines Bruders, auf einmal des Lebens, der Krone und meiner Königinn beraubt, mitten in meinen Sünden weggerissen, ohne Vorbereitung, ohne Fürbitte, ehe ich meine Rechnung gemacht, mit allen meinen Sünden beladen zur Rechenschaft fortgeschickt ward.

Hamlet. O! das ist schrecklich! schrecklich! — entsetzlich!

Geist. Wenn Du also einen Blutstropfen von mir in den Adern hast, so dulb' es nicht; laß Dännemarks königliches Bett nicht länger so schändlich entehret werden. Doch, so strenge Du auch immer diese Gräuelthat rächen magst, so beflecke Deine Seele nicht mit einem blutigen Gedanken gegen deine Mutter: überlaß sie dem Himmel, und dem nagenden Wurm, der in ihrem Busen wühlt. Leb' wohl, der Feuerwurm verkündigt den herannahenden Morgen, leb' wohl — leb' wohl! leb' wohl! — Sohn! gedenke meiner!

(verschwindet)

Achter Auftritt.

Hamlet. (allein.)

O! du ganzes Heer des Himmels! o Erde! und was noch mehr! Soll ich auch die Hölle anrufen? — O halte dich, mein Herz! und ihr meine Nerven, werdet nicht plötzlich alt, sondern traget mich aufrecht. — Deiner gedenken? Ja, du armer unglücklicher Geist, so lange das Gedächtniß in diesem betäubten Rund seinen Sitz haben wird! — Deiner gedenken? Ja! Ich will sie alle von der Tafel meines Gedächtnisses wegwischen, alle diese alltäglichen läppischen Erinnerungen, alles, was ich in Büchern gelesen habe; alle andre Ideen und Eindrücke, welche Jugend und Beobachtung darinn aufgezeichnet haben, ich will sie auslöschen, und dein Befehl allein soll den ganzen Raum meines Gehirns ausfüllen. Ja, beym Himmel! — O abscheuliches Weib! O Bösewicht, Bösewicht, lächelnder verdammter Bösewicht! Meine Schreibtafel her — ich will es niederschreiben: man kann lächeln, und immer lächeln, und doch ein Bösewicht seyn! (er schreibt) So, Oheim, da stehst du! — nun mein Losungswort — es ist: Leb' wohl! leb' wohl! Sohn, gedenke meiner!

Neunter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Bernfield.

Gustav. Gnädigster Herr, gnädigster Herr —

Bernfield. Prinz Hamlet —

Gustav. Wie geht es, gnädigster Herr, was habt Ihr gehört?

Hamlet. O, Wunderdinge!

Gustav. Entdeckt sie uns, gnädigster Herr!

Hamlet. Nein, ihr würdet es ausbringen.

Gustav. Ich nicht, beym Himmel.

Bernfield. Ich auch nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. Nun, sagt mir denn einmal: Könnte sich jemand einfallen lassen — Aber, wollt Ihr schweigen?

Gustav und **Bernfield.** Ja, beym Himmel, gnädigster Herr!

Hamlet. Es giebt in ganz Dännemark keinen Bösewicht — der nicht ein Erzschurke ist.

Gustav. Es braucht kein Geist aus dem Grabe zu kommen, Prinz, um uns das zu sagen.

Hamlet. Richtig, so ist's. Ihr habt Recht. Und also, hielt ich, ohne weitere Umstände, für rathsam, daß wir einander die Hände gäben, und schieden; Ihr, wohin Euch Eure Geschäfte und Absichten weisen, denn jedermann hat doch einmal seine Geschäfte und Absichten — und ich für mein Theil will hingehn und beten.

Gustav. Gnädigster Herr, das sind ja lauter wunderliche und seltsame Reden.

Hamlet. Es ist mir leid, daß sie Dich beleidigen, herzlich leid, in der That, herzlich leid.

Gustav. Die Rede ist von keiner Beleidigung, Prinz!

Hamlet. Ja, beym Himmel! Die Rede ist hier von Beleidigung, und von einer schweren, das glaub' mir. Was diese Erscheinung hier betrift — Es ist ein ehrlicher Geist, das kann ich Euch sagen. Aber Euer Verlangen, zu wissen, was zwischen uns vorgegangen ist, das übermeistert, so gut Ihr könnt. Und nun, meine guten Freunde, wenn wir Freunde sind, so gewähret mir eine einzige arme Bitte.

Gustav. Was ist es, gnädigster Herr?

Hamlet. Sagt niemanden etwas von dem, was Ihr diese Nacht gesehen habt.

Gustav und **Bernfield.** Wir versprechen es.

Hamlet. Das ist nicht genug, Ihr müßt mir's schwören.

Gustav. Auf meine Treue, gnädigster Herr, ich will nichts sagen.

Bernfield. Ich auch nicht, bey meiner Ehre.

Hamlet. Schwört auf mein Schwerdt!

Bernfield. Wir haben ja schon geschworen, gnädigster Herr.

Hamlet. Auf mein Schwerdt sollt Ihr schwören, in der That.

Geist. (unter der Erde) Schwört!

Hamlet. Ha, ha! Junge, sagst Du das? Bist Du noch da? — Kommt, kommt, Ihr hört ja, was der Bursche darunten sagt — Schwört.

Gustav. Was sollen wir denn beschwören, gnädiger Herr?

Hamlet. Das Ihr niemals von dem, was Ihr gesehen habt, reden wollt. Schwört bey meinem Schwerdt.

Geist. Schwört.

Hamlet. Hier und überall? So wollen wir uns einen andern Platz suchen. Kommt hieher, Ihr Herren, legt Eure Hände nochmals auf mein Schwerdt, und schwört, nie von dem zu reden, was Ihr hier gehört habt.

Geist. Schwört bey seinem Schwerdt.

Hamlet. Wohl gesprochen, alter Maulwurf, kannst Du so schnell in den Boden arbeiten? ein wackrer Schanzgräber! — noch ein wenig weiter weg, gute Freunde.

Gustav. Beym Himmel! das ist ausserordentlich fremd und seltsam!

Hamlet. Eben, weil es Dir so fremd vorkommt, so heiß es als einen Fremdling willkommen. Mein guter Gustav! Es giebt mehr Sachen im Himmel und auf Erden, wovon sich unsre Philosophie nichts träumen läßt. Aber kommt, schwört mir, daß Ihr niemals — so seltsam und widersinnig ich mich auch immer anstellen und betragen mag, — wie ich vielleicht künftig für gut befinden dürfte; daß Ihr, wenn Ihr mich alsdann sehen werdet, niemals durch eine solche Stellung der Arme, oder ein solches Kopfschütteln, oder durch irgend eine geheimnißvolle abgebrochene Redensart, als — gut, gut — wir wissen was wir wissen — oder, wenn wir wollten, so könnten wir — oder, wenn wir reden möchten — oder, es könnte wohl vielleicht — oder eine andere solche zweydeutige Andeutung zu erkennen geben wollet, daß Ihr mehr von mir wisset, als andere; dieß schwört mir, so wahr Euch der Himmel in Eurer höchsten Noth helfen soll! Schwört!

Geist. Schwört.

Gustav und **Bernfield.** Wir schwören. (Sie legen die Hände auf sein Schwerdt)

Hamlet. Gieb Dich zur Ruhe, unglücklicher Geist! Nun überlasse ich mich Euch, wie ein Freund seinen Freunden. Und was so ein armer Mann, als Hamlet ist, thun kann, Euch seine Liebe und Freundschaft auszudrücken, das soll, wenn Gott will, nicht fehlen. Wir wollen gehen, aber immer Eure Finger auf den Mund, bitte ich Euch. Die Zeit ist aus ihren Fugen gekommen. O unseliger Zufall! daß ich gebohren werden mußte, sie wieder zurecht zu setzen! (gehen ab)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Pallaſt.)

Oldenholm. Hinter ihm tritt **Ophelia** ängſtlich herein.

Oldenholm. Was iſt Dir? Ophelia! — erhole Dich.

Ophelia. Ach! liebſter Vater! — ich bin ſo erſchreckt worden.

Oldenholm. Wodurch? wodurch? ums Himmelswillen!

Ophelia. Ich ſaß in meinem Zimmer und nähte; da kam Prinz Hamlet, mit aufgerißnem Kleide, ohne Hut, mit herunterhängenden Strümpfen — blaß wie ſein Hemde, zitternd, daß ſeine Kniee an einander ſchlugen, und mit einer ſo erbärmlichen Miene, als ob er aus der Hölle geſandt wäre, um von ihren Schrecken zu reden! ſo trat er vor mich hin.

Oldenholm. Er wird doch nicht aus Liebe zu Dir toll geworden ſeyn?

Ophelia. Ich weiß es nicht, mein Vater; aber wirklich, ich beſorg' es.

Oldenholm. Was ſagte er denn?

Ophelia. Er nahm mich bey der Hand, und hielt mich veſt, hernach trat er ſo weit als ſein Arm reichte zurück; die andre Hand hielt er ſo über ſeine Stirn und ſah mir ſo ſcharf ins Geſicht, als ob er's abzeichnen wollte. Lange ſtand er ſo; endlich ſchüttelte er mir den Arm ein wenig, bewegte dreymal ſo den Kopf auf und nieder, und holte dann einen ſo tiefen kläglichen Seufzer, daß ſein Leben aufzuhören ſchien. Drauf ließ er mich los, drehte ſeinen Kopf über die Schulter, und ſchien ohne Augen ſeinen Rückweg zu finden, denn ohne ihre Hülfe gieng er zur Thür hinaus, und heftete ſie zuletzt noch mit einem traurigen Blick auf mich.

Oldenholm. Ja, ja; — das iſt nichts anders als die Wirkung einer übermäßigen und auſſer ſich ſelbſt gebrachten Liebe; denn die Gewalt der Liebe iſt ſo heftig, daß ſie den Menſchen zu weit verzweiflungsvollern Handlungen verleitet, als irgend eine andere Leidenſchaft, die unſre Seele beunruhiget. Schade um ihn! — Biſt Du ihm vielleicht kürzlich hart begegnet?

Ophelia. Nein, theurer Vater! nur, daß ich ſeit dem Briefe, den ich Euch übergab, keinen mehr angenommen, und ihm, nach Eurem Befehle, den Zutritt zu mir verſagt habe.

Oldenholm. Wo ist der Brief? (er sucht und zieht ihn aus der Tasche) Verwünscht sey mein Gedächtniß! noch dacht ich nicht daran, ihn zu lesen — (übersieht ihn) So ists — so ists — Du bist die Ursache seiner Tollheit. Es ist mir leid, daß ich nicht mehr Ueberlegung und Mühe angewendet, seine wahre Gesinnung zu entdecken. Ich besorgte, er kurzweile nur, und suche Dich zu verführen. Verwünscht sey meine voreilige Besorgniß! es ist, wie es scheint, alten Leuten [so] eigenthümlich, die Vorsicht zu weit zu treiben, als jungen Leuten, gar keine zu haben. — Da kömmt der König — ich muß ihm das erzehlen. Die Entdeckung dieses Geheimnisses kann uns lange nicht so viel Verdruß zuziehn, als wir haben könnten, wenn wir schwiegen — Entferne Dich. (Ophelia ab)

Zweyter Auftritt.

König. Königinn. Oldenholm.

Oldenholm. (geht ihnen entgegen) Gnädigster König! —

König. Was bringst Du neues, Oldenholm? Du bist immer der Vater guter Zeitungen gewesen.

Oldenholm. Wirklich, gnädigster Herr? Seyd versichert, mein theurer Fürst, ich halte auf meine Pflicht, wie auf meine Seele; beyde sind Gott und meinem Könige geheiligt. Ich denke (oder mein Kopf müßte alle die Mühe, die ich in meinem Leben auf die politische Wahrsagerkunst gewandt, vergebens gehabt haben) ich denke, ich habe die wahre Ursache von Hamlets Wahnwitz ausfündig gemacht.

König. Die wahre Ursache?

Königinn. Ich besorge, es ist im Grunde keine andre, als seines Vaters Tod, und unsre geschwinde Vermählung.

Oldenholm. Erlaubt mir zu reden. — Mein König und meine Königinn! — weitläufig auseinander zu setzen, was Majestät, und was Pflicht ist, — warum der Tag, Tag, die Nacht, Nacht, und die Zeit, Zeit ist, wäre nichts anders, als Tag, Nacht und Zeit verderben. Da nun Kürze die Seele des Witzes ist, und Weitläuftigkeit im Vortrag nur die äussere Ausschmückung desselben ausmacht, so will ich mich der Kürze befleissen: Euer edler Sohn ist toll; toll nenn' ich es; denn wenn man die wahre Tollheit beschreiben will, was ist sie anders als sonst nichts zu seyn, als toll? Aber das bey Seite gesetzt —

Königinn. Mehr Sachen, und weniger Umschweife. —

Oldenholm. Ich kann drauf schwören, gnädigste Frau, ich brauche nicht die geringsten Umschweife. Daß er toll ist — das ist wahr; daß es wahr ist — ist zu bedauern; und zu bedauern ist es, daß es wahr ist. — Eine drolligte Figur! aber ich will keine künstliche Umschweife brauchen. Laßt uns also annehmen, daß er toll ist; nun ist übrig, daß wir die Ursache dieses Effekts, oder, richtiger zu reden, dieses Defekts ausfündig machen; denn dieser defekte Effekt hat seine Ursache, und diese ist — ich habe eine Tochter; habe, sag' ich, so lange sie mein ist; und diese hat aus schuldiger Pflicht und Gehorsam mir dieß Briefchen zugestellt. — Nun rathet oder vermuthet einmal, was das seyn wird! — (er liest) „An den himmlischen Abgott meiner Seele, die reizerfüllteste Ophelia„ — Reizerfüllteste! — ein abgeschmackter Ausdruck! aber es kömmt noch besser —

Königinn. Hat Hamlet das an sie geschrieben?

Oldenholm. Ja, gnädigste Königinn.

„Zweifle an des Feuers Hitze,
„Zweifle an der Sonne Licht,
„Zweifle ob die Wahrheit lüge,
„Schönste! — nur an Deinem Siege,
„Und an meiner Liebe nicht.

„O! theure Ophelia, ich bin böse über diese Verse; ich verstehe die „Kunst nicht, meine Seufzer an den Fingern abzuzählen; aber, „daß ich Dich so vollkommen liebe, als Du liebenswürdig bist, „ das glaub'. Leb' wohl! Ewig der Deine, so lange dieser Körper „sein ist. Hamlet.„

Königinn. Aber, wie hat sie seine Liebe aufgenommen?

Oldenholm. Gnädigste Frau, was denkt Ihr von mir?

Königinn. Daß Ihr ein ehrlicher und rechtschafner Mann seyd.

Oldenholm. So möcht' ich gern immer bestehen. Aber, was hättet Ihr denken müssen, wenn ich diese feurige Liebe gesehen hätte — (und ich muß gestehen, ich wurde sie gewahr, ehe meine Tochter mir etwas davon sagte —) was hätte Eure Majestät von mir denken müssen, wenn ich da einen Pult oder eine Schreibtafel vorgestellt, oder aus weit aussehenden Absichten den Stummen oder Tauben

gespielt, oder über diese Liebe mit gleichgültigen Augen hingesehen hätte — was würdet Ihr von mir denken? — Aber nein, ich gieng hübsch grade durch, und sagte zu meinem jungen Fräulein: Der edle Hamlet ist ein Prinz, und also über deine Sphäre; du mußt von diesem Augenblicke an unsichtbar für ihn seyn, und weder Briefe noch Geschenke von ihm annehmen. Sie gehorchte mir; er wurde abgewiesen, und — daß ichs kurz mache — er verlohr Munterkeit, dann Appetit, dann Schlaf; dadurch fiel er in Schwachheit, aus dieser in Zerstreuung, aus dieser in Schwermuth, und so allmählich in Tollheit.

König. (zur Königinn) Sollte es das seyn?

Königinn. Es ist möglich!

Oldenholm. Hab' ich jemals gradezu gesagt: Es ist so, und es hat sich anders befunden?

König. Nein, guter Oldenholm.

Oldenholm. Wenn es anders ist, will ich meinen Kopf verlohren haben. Sobald ich nur einige Umstände weiß, so will ich die Wahrheit finden, und wenn sie im Mittelpunkte der Erde steckte.

Königinn. Ich wünsche sehr, daß Opheliens Reize die glückliche Ursache von Hamlets Zustande seyn mögen: so könnt' ich hoffen, daß ihre Tugend ihn zu beyder Ehre auf den rechten Weg bringen würde.

König. Aber könnten wir die Sache nicht noch gewisser werden?

Oldenholm. Auf die leichteste Art, mein gnädigster König! — den größten Theil des Tages bringt er hier zu — er soll meine Tochter finden — Eure Majestät kann sich mit mir verstecken, und Acht geben, was vorfällt. Liebt er sie nicht, und hat nicht darüber seinen Verstand verlohren, so will ich meine Staatsbedienung niederlegen, ein Bauer werden, und meine Felder selbst düngen.

Dritter Auftritt.

Bernfield. Vorige.

Bernfield. Güldenstern ist auf Euer Majestät Befehl angekommen, und wartet auf Erlaubniß —

König. Laßt ihn kommen. (Bernfield ab)

Vierter Auftritt.

König. Königinn. Oldenholm. Güldenstern.

König. Willkommen, Güldenstern! — Auſſer dem Verlangen Euch wieder um mich zu ſehen, hat mich noch ein dringendes Geſchäfte zu dieſer eilfertigen Beſchickung vermocht. Vermuthlich habt Ihr ſchon etwas von Hamlets plötzlicher Verwandlung gehört; ſo muß ich es nennen, da er weder äuſſerlich noch innerlich ſich ſelbſt mehr ähnlich iſt. Ich begreife nicht, was es, auſſer dem Tode ſeines Vaters ſeyn kann, wodurch er ſo auſſer ſich gerathen iſt! — Denn Eure Urſache, Oldenholm, ſcheint mir immer noch ſchwach und unwahrſcheinlich. — Da Ihr von der erſten Jugend an mit ihm erzogen ſeyd, und die Gleichheit des Alters Euch zu ſeiner Vertraulichkeit mehr Recht als andern giebt, ſo bitte ich Euch: leiſtet ihm Geſellſchaft, zieht ihn in allerley Luſtbarkeiten, und ſucht Gelegenheit zu finden, von ihm herauszulocken, was die Urſache ſeines ungewöhnlichen Betragens iſt, und ob ich derſelben nicht abzuhelfen im Stande bin.

Königinn. Ja, er hat viel von Euch geſprochen, und ich bin gewiß, daß niemand in der Welt iſt, auf den er mehr hält, als auf Euch. Ich bitte Euch, bemächtiget Euch ſeines Zutrauens. Erfüllt Ihr unſre Abſicht, ſo ſeyd verſichert, daß wir Euch danken wollen, wie es der Erkenntlichkeit eines Königs anſtändig iſt.

Güldenstern. Eure Majeſtäten könnten, vermöge der höchſten Gewalt, befehlen, wo es Euch zu bitten beliebt. Meine Pflicht erfordert auch ohne Belohnung, mich der Gnade meines Königs und meiner Königinn mit allen Kräften des Beſtrebens zu widmen.

Königinn. Ich danke Euch, werther Güldenſtern, und bitte Euch, meinen ganz unkenntlich gewordenen Sohn ſogleich zu beſuchen.

Güldenstern. Der Himmel gebe, daß ihm meine Gegenwart und mein Bemühen angenehm und heilſam ſey!

Oldenholm. Da kömmt er — darf ich Eure Majeſtäten unterthänig bitten, ſich zu entfernen, und mich ihn anreden zu laſſen? laßt mich Euer Geſpräch mit ihm einleiten, werther Güldenſtern. (König, Königinn und Güldenſtern ab)

Fünfter Auftritt.

Hamlet, (in einem Buche leſend) **Oldenholm.**

Oldenholm. Wie befindet ſich mein gnädigſter Prinz Hamlet?

Hamlet. (ohne ihn anzuſehn) Wohl, Gott ſey Dank!

Oldenholm. Kennt Ihr mich nicht, mein Prinz?

Hamlet. Sehr wohl, Ihr ſeyd ein Fiſchhändler.

Oldenholm. Das bin ich nicht, gnädiger Herr!

Hamlet. So wollt' ich, Ihr wäret ein ehrlicher Mann.

Oldenholm. Ehrlich, mein Prinz?

Hamlet. Ja, Herr; ehrlich ſeyn, iſt nach dem Laufe der heutigen Welt, ſo viel als aus zehntauſend ausgeſchloſſen ſeyn.

Oldenholm. Das iſt ſehr wahr, gnädiger Herr!

Hamlet. Habt Ihr eine Tochter?

Oldenholm. Ja, gnädigſter Herr.

Hamlet. Laßt ſie nicht in der Sonne gehn. Empfängniß iſt Segen, aber für Eure Tochter wär's keiner. (lieſt)

Oldenholm. (vor ſich) Immer die gleiche Leyer von meiner Tochter! — es iſt weit, ſehr weit mit ihm gekommen! Ja, wahrlich, in meiner Jugend ſtand ich auch ſchrecklich viel von der Liebe aus; faſt eben ſo viel. — (laut) Was leſet Ihr da, mein Prinz?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Oldenholm. Ich meyne, was der Inhalt deſſen ſey, was Ihr leſet?

Hamlet. Lauter Verläumdungen, Herr; denn dieſer ſatyriſche Bube da ſagt: Alte Männer hätten graue Bärte und runzliche Geſichter, ihre Augen triften Amber und Baumharz, und ſie hätten vollen Mangel am Verſtande, und ſehr ſchwache Beine. Welches alles, mein Herr, ich zwar veſtiglich glaube; aber doch halte ich es für Unhöflichkeit, daß es ſo niedergeſchrieben worden; denn Ihr ſelbſt, Herr, würdet ſo alt als ich ſeyn, wenn Ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Oldenholm. (vor ſich) Wenn das Tollheit iſt, wie es denn iſt, ſo iſt Methode darinn — (laut) Wollt Ihr nicht ein wenig in die freye Luft gehen, gnädigſter Herr?

Hamlet. Aus der freyen Luft — in mein Grab. (lieſt)

Oldenholm. In der That, das wäre aus der freyen Luft. (vor ſich) Wie nachdrücklich manchmal ſeine Antworten ſind! das iſt doch ein Vortheil der unſinnigen Leute, daß ſie zuweilen Einfälle haben,

auf die man bey gesundem Verstande nicht so glücklich kommen würde. Ich will ihn verlassen, und sogleich Anstalt zu einer Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter machen. — (laut) Gnädigster Herr, ich nehme meinen unterthänigsten Abschied.

Hamlet. Mein Leben ausgenommen, könnt Ihr mir in der Welt nichts nehmen, dessen ich so leicht entrathen kann.

Oldenholm. Lebet wohl, gnädigster Herr!

Hamlet. (vor sich) Der verdrüßliche alte Narr.

Sechster Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

Oldenholm. Ihr sucht vermuthlich den Prinzen Hamlet? Hier ist er. (geht ab)

Güldenstern. Gott erhalte Euch, gnädigster Herr, mein theuerster Prinz.

Hamlet. Ach, mein werther guter Freund! wie lebst Du, Güldenstern? Wie geht Dirs, ehrlicher Junge?

Güldenstern. Wie es so unbedeutenden Erdensöhnen zu gehen pflegt. Ich bin eben nicht der Knopf auf Fortunens Kappe.

Hamlet. Doch nicht die Sohle an ihrem Schuhe?

Güldenstern. Das auch nicht, gnädigster Herr.

Hamlet. Du hängst also an ihrem Gürtel — gut — was bringst Du denn Neues?

Güldenstern. Nichts, gnädigster Herr, als daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet. So ist der jüngste Tag im Anzuge; aber Deine Zeitung ist falsch. Verstatte mir einmal eine vertrauliche Frage: Womit hast Du Dich an der Göttinn Fortuna versündiget, mein guter Freund! daß sie Dich hieher in den Kerker geschickt hat?

Güldenstern. In den Kerker, gnädigster Herr?

Hamlet. Dännemark ist ein Kerker.

Güldenstern. So ist die ganze Welt einer.

Hamlet. Ein recht stattlicher, worinn viele Thürme, Gefängnisse und Löcher sind, unter denen Dännemark eines der ärgsten ist.

Güldenstern. Ich denke nicht so, gnädigster Herr.

Hamlet. Nicht? Nun — so ist es auch kein Gefängniß für Dich. Es ist nichts so gut oder schlimm, das nicht durch unsre Meynung dazu gemacht wird. Für mich ist es ein Gefängniß.

Güldenstern. Wenn das iſt, ſo macht es Euer Ehrgeiz dazu; es iſt zu enge für Euren Geiſt.

Hamlet. O Gott, ich wollte mich in eine Nußſchaale einſperren laſſen, und mir einbilden, daß ich König über einen unendlichen Raum wäre; — wenn ich nur nicht ſo ſchlimme Träume hätte.

Güldenstern. Welche Träume im Grunde nichts anders als Ehrgeiz ſind: denn was iſt das ganze Weſen des Ehrſüchtigen, als der Schatten eines Traums?

Hamlet. Ein Traum ſelbſt iſt nur ein Schatten.

Güldenstern. Allerdings; und ich halte den Ehrgeiz für etwas ſo Unweſentliches, daß er nur der Schatten eines Schattens iſt.

Hamlet. Nach dieſer Art zu urtheilen, ſind unſre Bettler Körper, und unſre Monarchen und aufgeſpreitzten Helden der Bettler Schatten. Wollen wir nach Hofe? Denn auf meine Ehre, vernünfteln iſt meine Sache nicht.

Güldenstern. Ich bin zu Eurer Aufwartung.

Hamlet. Keine ſolche Komplimente. Ich möchte Dich nicht zu meinen übrigen Bedienten rechnen: denn wenn ichs Dir als ein ehrlicher Mann ſagen ſoll, ich habe ein fürchterliches Gefolge; aber im vollen Vertrauen, was thuſt Du hier in Helſingör?

Güldenstern. Ich bin bloß hieher gekommen, Euch einen Beſuch abzuſtatten.

Hamlet. Ich bin ſo bettelarm, daß ich ſogar an Dank arm bin; doch danke ich Dir, und verſichere Dich, mein theurer Freund, mein Dank iſt zu theuer um einen halben Pfenning. Biſt Du nicht berufen worden? War es Dein eigner Gedanke? Iſt es ein Beſuch aus freyem guten Willen? Komm, geh mit der Sprache heraus — ſag mir —

Güldenstern. Was ſoll ich ſagen, gnädigſter Herr?

Hamlet. Das gilt mir gleich, wenn es nur zur Sache gehört. Man hat Dich holen laſſen; ich ſehe eine Art von Geſtändniß in Deinen Augen, welches Deine Beſcheidenheit nicht Kunſt genug hat, zu verbergen. Ich bin gewiß, der gute König und die gute Königinn haben Dich holen laſſen.

Güldenstern. In welcher Abſicht, Prinz?

Hamlet. Das eben will ich von Dir wiſſen. Aber bey den Rechten unſerer Vertraulichkeit, bey der Uebereinſtimmung unſrer Jugend, bey den Banden unſerer niemals unterbrochenen Freundſchaft, und

bey allem, was ein beſſerer Redner, als ich bin, Dir noch theurers vorhalten könnte, beſchwör' ich Dich, mir aufrichtig und gerade herauszuſagen, ob man Dich nicht habe holen laſſen.

Güldenstern. Ja, man hat mich rufen laſſen, gnädigſter Herr.

Hamlet. Ich will Dir ſagen, wozu; ſo haſt Du Dir doch keine Verrätherey vorzuwerfen, und Deine Treue gegen den König und die Königinn wird um keine Feder leichter. — Ich habe ſeit einiger Zeit, warum weiß ich ſelbſt nicht, alle meine Munterkeit verlohren, alle meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und in der That, es iſt mit meiner Schwermuth ſo weit gekommen, daß dieſe anmuthige Erde mir nicht anders vorkommt, als ein ſtinkender Sammelplatz peſtilenziſcher Ausdünſtungen. Was für ein Meiſterſtück iſt der Menſch! wie edel durch die Vernunft! wie unbegränzt in ſeinen Fähigkeiten! an Geſtalt und Bewegungskraft wie vollendet und bewundernswürdig! im Wirken, wie ähnlich einem Engel! im Denken, wie ähnlich einem Gott! die ſchönſte Zierde der Schöpfung! das vollkommenſte aller ſichtbaren Weſen; und doch, was iſt in meinen Augen dieſe Quinteſſenz von Staub? Der Menſch gefällt mir nicht (Güldenſtern lächelt) und das Weib eben ſo wenig; ob mir gleich Dein Lächeln zu ſagen ſcheint, daß ſie Dir gefallen.

Güldenstern. Gnädigſter Herr, ich hatte keinen Gedanken an das.

Hamlet. Warum lachteſt Du denn, wie ich ſagte, der Menſch gefalle mir nicht?

Güldenstern. Ich lachte, weil mir dabey einfiel, was für einen magern Unterhalt bey ſolchen Umſtänden die Schauſpieler bey Euch finden werden. Ich traf ſie unterwegs an, und ſie kommen hieher, um Euch ihre Dienſte anzubieten.

Hamlet. Der den König macht, ſoll mir willkommen ſeyn; ſeine Majeſtät ſoll Tribut von mir empfangen. Was für Schauſpieler ſind es?

Güldenstern. Eben die, welche ſonſt Euren Beyfall hatten, die Schauſpieler aus der Stadt.

Hamlet. Wie kommt es, daß ſie reiſen? Fangen ſie an roſtig zu werden?

Güldenstern. Nein, ſie geben ſich noch immer ſo viele Mühe, als zuvor, aber es iſt wieder eine ausländiſche Art zum Vorſchein gekommen, die ſind jetzt in der Mode.

Hamlet. Das geht nicht anders in der Welt; der Menſch liebt Veränderung! — Mein Oheim iſt König von Dännemark, und eben die Leute, die bey meines Vaters Lebzeiten ihm ſchiefe Mäuler gemacht, geben jetzt zwanzig, vierzig, funfzig, ja hundert Goldſtücke,

um ſein Bildniß zu haben. Es iſt etwas Unnatürliches dabey, das wohl eine Unterſuchung der Philoſophen verdiente. Leb' wohl, Freund! ich muß mit dieſen Schauſpielern ſprechen — ſie ſollen noch heut ein Stück aufführen, welches mich vielleicht aufheitern wird. Geh', und bitte den König und die Königinn, daß ſie dabey erſcheinen. Zugleich aber ſage, mein Oheim Vater und meine Tante Mutter haben ſich betrogen.

Güldenstern. Wie ſo, gnädigſter Herr?

Hamlet. Ich bin nur toll bey Nord oder Nord-Weſt. Wenn der Wind von Süden bläßt, kann ich einen Falken ſehr wohl von einem Kirchthurm unterſcheiden. Geh', verlaß mich.

Güldenstern. Lebt wohl, mein Prinz! (Güldenſtern ab)

Siebenter Auftritt.

Hamlet. (allein)

Behüt' dich Gott! Endlich bin ich allein — Ha! der blutige verbuhlte Bube, der gewiſſenloſe, verrätheriſche, widernatürliche Böſewicht! — Wie, was für eine niederträchtige Geduld hält mich zurück? — Ich, der Sohn eines theuern ermordeten Vaters, von Himmel und Hölle zur Rache aufgefordert, ich ſoll, wie eine feige Memme, mein Herz durch Worte erleichtern; wie ein Gaſſenweib in Schimpfworte und Flüche ausbrechen — und es iſt Hirn in dieſem Schedel! — Pfui der Niederträchtigkeit! — Sey geſchäftig, Verſtand! — Ich habe gehört, daß Verbrecher unter einem Schauſpiele, durch die Kraft der Vorſtellung, ſo in die Seele getroffen worden, daß ſie auf der Stelle ihre Uebelthaten bekannt haben. Wenn ein Mord gleich keine Zunge hat, ſo muß doch ehe das lebloſeſte Ding eine Sprache bekommen, als daß er unentdeckt bleiben ſollte. Ich will dieſe Komödianten etwas, der Ermordung meines Vaters ähnliches, vor meinem Oheim aufführen laſſen; ich will ſein Geſicht dabey beobachten; ich will die Wicke bis aufs Fleiſch in die Wunde bohren; wenn er nur erblaßt, ſo weiß ich, was ich zu thun habe. Der Geiſt, den ich geſehen, kann der Teufel ſeyn, der vielleicht meine Schwäche und Schwermuth mißbraucht, mich zu einer verdammlichen That zu verleiten. Ich will einen überzeugendern Grund haben, als dieſe Erſcheinung; und ein Schauſpiel ſoll die Falle ſein, worinn ich das Gewiſſen des Königs fangen will. (geht ab)

Achter Auftritt.

Der König. Güldenstern, und andere Herren vom Hofe.

König. (zu Güldenstern) Ihr habt also nicht von ihm herausbringen können, was die Ursache ist, warum er in den schönsten Tagen seines Lebens in diese stürmische und Gefahr drohende Raserey gefallen?

Güldenstern. Er gesteht, daß er sich in einem ausserordentlichen Gemüthszustande befindet, aber was die Ursache davon sey, darüber will er sich schlechterdings nicht herauslassen; auch giebt er nirgends Gelegenheit ihn auszuholen, und wenn man würklich ganz nahe dabey zu seyn glaubt, ihn zum Geständnisse seines wahren Zustandes zu bringen, so hat er, seiner vorgeblichen Tollheit ungeachtet, doch List genug, sich immer aus der Schlinge zu ziehen.

König. Empfieng er Euch freundlich?

Güldenstern. Mit vieler Höflichkeit. Mit Fragen war er sehr freygebig, aber sehr karg, wenn er auf die meinigen antworten sollte.

König. Schlugt Ihr ihm keinen Zeitvertreib vor?

Güldenstern. Gnädigster Herr, es begegnete von ungefähr, daß ich unterweges auf eine Schauspielergesellschaft stieß: von dieser sagte ich ihm, und es schien, als ob er eine Art von Freude darüber hätte: er will ihnen Befehl geben, noch heute zu spielen, und läßt Ew. Majestät ersuchen, das Schauspiel mit anzusehn.

König. Von Herzen gern. Ich höre mit Freuden, daß er so munter ist. Erhaltet ihn bey dieser Laune, und seyd darauf bedacht, daß er immer mehr Geschmack an dergleichem Zeitvertreib finde. Meldet es sogleich der Königinn, wie weit Ihr bey ihm gekommen. (Güldenstern ab)

Neunter Auftritt.

Oldenholm, (giebt den **Hofleuten** ein Zeichen sich zu entfernen.) **König. Ophelia.**

Oldenholm. Prinz Hamlet hat mit den Schauspielern gesprochen, und nähert sich in tiefster Schwermuth — gefällt es Eure Majestät, so wollen wir uns hier verbergen — (zu Ophelia) Thu als ob Du in diesem Buche läsest, damit das Ansehen einer geistlichen Uebung Deine Einsamkeit beschönige. Es ereignet sich nur gar zu oft, daß wir mit der andächtigsten Mine und der frömmsten Geberde den Teufel im Herzen haben.

König. (vor ſich) Nur gar zu wahr! Was für einen ſcharfen Geiſſelſtreich giebt dieſe Rede meinem Gewiſſen! Die Wangen einer Buhlerinn durch Kunſt mit betrügeriſchen Roſen bemahlet, ſind nicht häßlicher unter der Schminke, als meine That, unter der ſchönen Larve meiner Worte. — O ſchwere Bürde!

Oldenholm. Ich hör' ihn kommen; wir wollen uns entfernen, gnädigſter Herr! (der König und Oldenholm gehen ab)

Zehnter Auftritt.

Ophelia, (lieſt in einem Buche.) **Hamlet.**

Hamlet. (vor ſich ſelbſt redend) Seyn, oder nicht ſeyn, das iſt alſo die Frage. Iſt edler die Seele deſſen, der Wurf und Pfeil des angreifenden Schickſals duldet? Oder deſſen, der ſich wider alle die Heere des Elends rüſtet, und widerſtrebend es endigt? — Sterben — Schlafen; weiter nichts, und mit dieſem Schlaf den Gram unſerer Seele, die unzählbaren Leiden der Natur endigen, die hier unſer Erbtheil ſind, iſt eine Vollendung, die wir mit Andacht wünſchen ſollten. — Sterben, ſchlafen. — Schlafen? Vielleicht auch träumen. Da, da liegts! Denn was uns in dieſem Todesſchlafe für Träume kommen möchten, wenn wir nur dem Geräuſch hier entronnen ſind, das verdient Erwägung. Dieß iſt die Rückſicht, warum wir uns den Leiden des Lebens unterwerfen. Denn wer ertrüge ſeine Geiſſeln, ſeine Schmach, die Bosheit des Unterdrückers, die Verachtung des Stolzen, die Quaalen verworfner Liebe, die zögernde Gerechtigkeit, den Uebermuth der Groſſen, die Verhöhnung des leidenden Verdienſtes von Unwürdigen; wenn er ſich mit einem kleinen Meſſerchen in Freyheit ſetzen könnte; wer würde unter der Laſt eines ſo mühevollen Lebens ſchwitzen und jammern? Aber die Ahndung von etwas nach dem Tode verwirrt die Seele, und bringt uns dahin, daß wir lieber die Uebel leiden, die wir kennen, als zu andern fliehen, die wir nicht kennen. So macht uns das Gewiſſen zu Memmen; ſo entnervt ein bloſſer Gedanke die Stärke des natürlichen Abſcheues vor Schmerz und Elend, und die gröſſeſten Unternehmungen, die wichtigſten Entwürfe, werden durch dieſe einzige Betrachtung in ihrem Laufe gehemmt, und von der Ausführung zurückgeſchreckt. Aber ſtill — die ſchöne Ophelia? Nymphe, erinnere Dich meiner Sünden in Deinem Gebete.

Ophelia. Mein gnädigſter Prinz, wie befindet Ihr Euch?

Hamlet. Ich danke Euch demüthigſt; wohl. —

Ophelia. Gnädigſter Herr, ich habe verſchiedene Andenken von Euch, die ich Euch gerne zurückgegeben hätte; ich bitte, ſie bey dieſer Gelegenheit zurück zu nehmen.

Hamlet. Ich? ich wüßte nicht, daß ich Euch jemals etwas gegeben hätte.

Ophelia. Ihr wißt es gar wohl, mein Prinz, und mit Worten, die Euren Geſchenken einen noch gröſſern Werth gaben — nehmt ſie wieder zurück. Geſchenke verlieren für ein edles Gemüth ihren Werth, wenn das Herz des Gebers geändert iſt.

Hamlet. Ha ha, ſeyd Ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädigſter Herr! —

Hamlet. Seyd Ihr ſchön?

Ophelia. Was ſollen dieſe Fragen?

Hamlet. Das will ich Euch ſagen. Wenn Ihr tugendhaft und ſchön ſeyd, ſo ſucht alle Gemeinſchaft zwiſchen Eurer Schönheit und Tugend aufzuheben.

Ophelia. Kann wohl Schönheit einen beſſern Umgang haben, als mit Tugend?

Hamlet. O ja, denn es wird allemal der Schönheit leichter ſeyn, die Tugend in eine Kupplerinn zu verwandeln, als der Tugend die Schönheit ſich ähnlich zu machen; das war ehemals ein paradoxer Satz, aber in unſern Tagen iſt ſeine Wahrheit unſtreitig. — Es war eine Zeit, da ich Euch liebte.

Ophelia. In der That, gnädigſter Herr, ich hab' es geglaubt —

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben ſollen: denn Tugend kann ſich unſerm alten Stamm nie ſo gut einpfropfen, daß wir nicht noch immer einen Geſchmack von ihm behalten ſollten. Ich liebte Euch nicht.

Ophelia. Deſto mehr wurd' ich hintergangen.

Hamlet. Geh' in ein Nonnenkloſter. Warum wollteſt Du Sünder in der Welt ſetzen? Ich bin ſelbſt keiner von den Schlimmſten, und doch könnt' ich mich ſolcher Dinge anklagen, daß es beſſer wäre, meine Mutter hätte mich nicht zur Welt gebracht. Ich bin ſehr ſtolz, rachgierig, ehrſüchtig, zu mehr Sünden aufgelegt, als ich Gedanken habe, ſie zu faſſen, Einbildungskraft, ſie auszubilden, und Zeit, ſie zu vollbringen. Wozu ſollen ſolche Buriche, wie ich bin, zwiſchen Himmel und Erde herumkriechen? Wir ſind alle Erzbetrieger; trau keinem von uns. — Geh' in ein Nonnenkloſter. — Wo iſt Dein Vater?

Ophelia. Zu Hauſe, gnädigſter Herr!

Hamlet. Laß die Thüre hinter ihm zuſchlieſſen, damit er den Narren nirgends, als in ſeinem eigenen Hauſe ſpielen könne. — Leb' wohl. —

Ophelia. O hilf ihm, gütiger Himmel!

Hamlet. Wenn Du einen Mann nimmſt, ſo will ich Dir dieſen Fluch zur Mitgift geben: Sey keuſch, wie Eis, ſey rein, wie Schnee, Du wirſt doch der Verläumdung nicht entgehen — Geh' in ein Nonnenkloſter — Leb' wohl — Oder, wenn Du durchaus heyrathen willſt, ſo nimm einen Narren: denn geſcheute Leute wiſſen gar zu wohl, was für Ungeheuer ihr aus ihnen macht. — In ein Nonnenkloſter, ſage ich — und das nur bald.

Ophelia. Ihr himmliſchen Mächte, ſtellet ihn wieder her.

Hamlet. Ich habe auch von Eurer Mahlerkunſt gehöret; eine feine Kunſt! Gott hat Euch ein Geſicht gegeben, und Ihr macht Euch ein anders. Ihr verhunzt Gottes Geſchöpf durch Eure tändelhafte Manieren, durch Eure Ziererey, Euer affektirtes Stottern, Euren tanzenden Gang, Eure kindiſche Launen, und ſeyd unwiſſend genug, Euch auf dieſe Armſeligkeiten noch, wer weiß, wie viel, einzubilden. Geh', geh', ich will nichts mehr davon wiſſen, es hat mich toll gemacht. Ich meyne, keine Heyrathen mehr. Diejenigen, die nun einmal verheyrathet ſind, alle, bis auf einen, mögen leben; die übrigen ſollen bleiben, wie ſie ſind. In ein Nonnenkloſter, geh'! (Hamlet ab)

Eilfter Auftritt.

Ophelia. (allein)

O welch ein edles Gemüth iſt hier zu Grunde gerichtet! Das Auge eines Hofmannes, die Zunge eines Gelehrten, der Degen eines Helden, die Erwartung, die blühende Hoffnung des Staates, der Spiegel, worinn ſich jeder beſah, der gefallen wollte; das Modell von allem, was groß, ſchön und liebenswürdig, iſt gänzlich zernichtet! Ich Unglückſelige! die einſt die Harmonie ſeiner Schmeicheleyen ſo begierig in ſich ſog; und jetzt ſehen muß, wie der ſchönſte Geiſt, gleich einem verſtimmten Glockenſpiele, lauter falſche mißklingende Töne von ſich giebt, und dieſe unvergleichliche Tugendblüthe in finſterer Schwermuth hinwelkt! O wehe mir, daß ich ſah', was ich ſah'! und daß ich ſehe, was ich ſehe! (Geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Der König. Oldenholm.

König. Liebe, sagt Ihr? Nein, sein Gemüth ist von ganz andern Dingen eingenommen, und was er sagte, hatte zwar keinen völligen Zusammenhang, aber es war doch kein Wahnwitz. Es liegt etwas in seiner Seele, worüber seine Melancholie brütet; und ich besorge, es möchte gefährlich seyn, es reif werden zu lassen. Es ist mir in der Geschwindigkeit ein Mittel eingefallen, wie diesem Uebel vorgebeugt werden kann. Ich will ihn ohne Aufschub nach England schicken, um den Tribut zu fordern, den man uns vorenthält. Vielleicht, daß die Seeluft, ein anderes Land, und andere Gegenstände, die Grillen zerstreuen, die ihn so ausser sich setzen. Was meynet Ihr dazu?

Oldenholm. Recht, gnädigster Herr! es wird ihm gut thun. Aber doch glaube ich noch immer, daß verachtete Liebe die erste Quelle und Ursache dieser Schwermuth gewesen. — Doch, gnädigster Herr, handelt nach Eurem Gefallen: wenn es Euch aber nicht entgegen ist, so lasset die Königinn nach der Komödie in einer geheimen Unterredung einen Versuch machen, die Ursache seines Grams von ihm zu erfahren; laßt sie grade mit der Sprache herausgehen, und ich will mich an einen Ort stellen, wo ich alles, was sie mit einander reden, hören kann. Will er sich nicht erklären, so schickt ihn nach England, oder verwahret ihn sonst irgendwo, wo es Eure Klugheit für dienlich hält.

König. Ja, ich will Euch folgen, mein ehrlicher Oldenholm — Wahnwitz bei den Grossen muß nicht unbewacht bleiben — Geht und bereitet die Königinn vor. (Oldenholm ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Der König. (allein)

O ich fürchte, ich fürchte, Hamlet argwohnt meine That, und Vater-Rache durchwühlt sein Inneres. — Ja, mein Verbrechen ist grausenvoll; es schreyt zum Himmel; es ist mit dem ersten und ältesten Fluch beladen; ein Brudermord — beten kann ich nicht, so stark auch immer meine Neigung zum Beten ist, meine stärkere Schuld überwältigt meinen starken Trieb; und gleich einem, der doppelte

Geschäfte auszurichten hat, steh' ich im Zweifel, wo ich zuerst anfangen soll, und versäume darüber beydes. — Aber wie? wenn diese verbrecherische Hand, dicker als sie selbst ist, mit Bruderblut überzogen wäre; hat denn der allgütige Himmel nicht Regen genug, sie schneeweiß zu waschen? Wozu dient Erbarmung, als dem Verschuldeten Gnade zu erweisen? und hat nicht das Gebet die zwiefache Kraft, uns Unterstützung zu schaffen, eh' wir fallen, und Vergebung, wenn wir gefallen sind? Aber o! welche Formel des Gebets kann ich brauchen? — vergieb mir meinen schändlichen Mord! — das kann ich nicht, da ich noch immer im Besitze der Vortheile bin, um derentwillen ich mordete — meiner Krone, und meiner Gemahlinn! — Nun dann! was bleibt übrig? — versuchen was Reue vermag — was vermag sie nicht? — und doch was vermag blosse unfruchtbare Reue? O, unseliger Zustand! O! Busen, schwarz, wie der Todt! — Im Schlamm versunkene Seele! die du desto tiefer versinkst, je mehr du dich los arbeiten willst! Helft mir, ihr Engel, helft! zur Erde ihr ungeschmeidigen Kniee! Und du Herz mit Fiebern von Stahl, werde weich, wie die Sehnen eines neugebohrnen Kindes; — es kann noch alles gut werden! (er kniet nieder)

Vierzehnter Auftritt.

Hamlet. Der König.

Hamlet. Jetzt könnt' ichs am füglichsten thun, jetzt, da er betet, und jetzt will ichs thun — so fährt er doch gen Himmel — und das sollte meine Rache seyn? Das würde fein lauten! — Ein Bösewicht ermordet meinen Vater, und dafür schick' ich, sein einziger Sohn, diesen nämlichen Bösewicht gen Himmel — o, das wäre Belohnung, nicht Rache! — Er überfiel meinen Vater unversehens, bey vollem Magen, mit allen seinen in voller Blüthe stehenden Sünden; — und wie es nun um ihn steht, weiß allein der Himmel: — Unsern Begriffen nach, übel genung. Wäre das also meine Rache, wenn ich ihn in dem Augenblicke aus der Welt schafte, da sich seine Seele ihrer Schulden entladen hat, da sie zu diesem Uebergange geschickt ist? — Hinein, mein Schwerdt; du bist zu einer schrecklichern Stunde bestimmt! Wenn er betrunken ist, oder schläft, oder im Ausbruche des Zorns, oder mitten in den blutschänderischen Freuden seines Bettes; wann er spielt, flucht, oder sonst

etwas thut, das keine Hoffnung der Seligkeit übrig läßt, dann ſtoß ihn nieder, daß er ſeine Beine gen Himmel ſtrecke, indem ſeine ſchwarze Seele zur Hölle fährt. — (geht ab)

König. (ſteht auf) Meine Worte fliegen auf. Meine Gedanken bleiben zurück, und Worte ohne Gedanken langen nie im Himmel an. (geht ab)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Ein Saal, zum Schauſpiel eingerichtet.)

Erſter Auftritt.

Hamlet. Guſtav, und ein **Schauſpieler.**

Hamlet. Sprecht Eure Rede, ich bitte Euch, ſo wie ich ſie Euch vorgeſagt habe, mit dem natürlichen Ton und Accent, wie man im gemeinen Leben ſpricht. Denn, wenn Ihr das Maul ſo voll nehmt, wie manche von unſern Schauſpielern, ſo wär's mir eben ſo lieb, wenn der Nachtwächter meine Verſe herſagte. Und fägt auch die Luft nicht ſo mit Eurer Hand, ſondern mit Anſtand; denn ſelbſt in dem heftigſten Strome, Sturm und Wirbelwinde einer Leidenſchaft, müßt Ihr doch eine gewiſſe Mäßigung beobachten, daß ſie etwas Edles und Anſtändiges behält. O, es iſt mir in der Seele zuwider, wenn ich einen breitſchultrigen Lümmel in einer großen Perücke vor mir ſehe, der eine Leidenſchaft zu Fetzen zerreißt, und, um pathetiſch zu ſeyn, ſich nicht anders gebehrdet, als wie ein toller Menſch; aber gemeiniglich ſind ſolche Geſellen auch nicht anders fähig, als Lerm und ſeltſame unnatürliche Geſticulationen zu machen. Ich könnte einen ſolchen Burſchen prügeln laſſen, wenn er die Rolle eines Helden kriegt, und einen Soldaten in der Schenke daraus macht. Ich bitte Euch, nehmt Euch dafür in Acht.

Schauſpieler. Das werden wir ganz gewiß, gnädigſter Herr!

Hamlet. Indeſſen müßt Ihr auch nicht gar zu zahm ſeyn: in dieſem Stücke muß Eure Beurtheilungskraft Euer Lehrmeiſter ſeyn. Laßt die Action zu den Worten, und die Worte zur Action paſſen, mit der einzigen Vorſicht, daß Ihr nie über die Gränzen des

Natürlichen hinausgehet — denn alles Uebertriebene ist gegen den Endzweck des Schauspiels, der nichts anders ist, als der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten, der Tugend und dem Laster ihre eigene wahre Gestalt zu zeigen, und die Sitten der Zeit bis auf ihre kleinsten Züge und Schattirungen nach dem Leben gemahlt darzustellen. Wird hierinn etwas übertrieben, oder auch zu matt und unter dem wahren Leben gemacht, so kann es zwar die Unverständigen zum Lachen reizen, denen Vernünftigen wird es aber desto anstößiger seyn, und das Urtheil von diesen soll in Euern Augen allemal ein ganzes Haus voll von jenen überwiegen. Ich kenne Schauspieler, und sie wurden von gewissen Leuten gelobt, so sehr man loben kann, die ihre Rolle so abscheulich heulten, sich so ungeberdig dazu spreißten, daß ich dachte, irgend einer von der Natur Tagwerksjungen habe Menschen machen wollen, und sie seyn ihm nicht gerathen, so abscheulich grotesk ahmten sie die Menschheit nach.

Schauspieler. Ich hoffe, wir haben diesen Unform so ziemlich bey uns abgeschaft.

Hamlet. O, schaft ihn durchaus ab. Und denen, die Eure Lustigmacher vorstellen sollen, schärfet ein, daß sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht; denn es giebt einige unter ihnen, die sich selbst einen Spaß damit machen wollen, daß sie eine Anzahl alberne Zuschauer zum Lachen bringen, wenn gleich in dem nämlichen Augenblicke die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Stelle des Stücks geheftet seyn sollte. Das ist etwas Abscheuliches, und zeigt eine erbärmliche Art von Einbildung an dem Narren, der es so macht. Geht, macht Euch fertig. (der Schauspieler ab)

Zweyter Auftritt.

Oldenholm. Hamlet. Gustav.

Hamlet. Nun, mein Herr, will der König das Stück hören?

Oldenholm. Ja, mein gnädigster Prinz! die Königinn auch, und das bald.

Hamlet. So laßt die Schauspieler geschwind machen — und begegnet ihnen wohl, laßt ihnen nichts abgehen, es sind Leute, die man in Acht nehmen muß. Sie sind lebendige Chroniken ihrer Zeit; es wäre Euch besser, nach Eurem Tode eine schlechte Grabschrift zu haben, als ihre üble Nachrede bey Eurem Leben.

Oldenholm. Ich will ihnen begegnen, Prinz, wie ſie es verdienen.

Hamlet. Bey Leibe nicht, weit beſſer! Wenn jedem begegnet würde, wie er es verdient, wer würde dem Staubbeſen entgehn?

Oldenholm. Ey! Ey! —

Hamlet. Begegnet ihnen, wie es Eurer eignen Ehre und Würde gemäß iſt; je weniger ſie verdienen, je mehr Verdienſt hat Eure Gütigkeit. — Geht.

Dritter Auftritt.

Hamlet. Guſtav.

Hamlet. Guſtav! Du biſt ein ſo rechtſchaffner Mann, als ich in meinem Leben einen geſehen habe.

Guſtav. O! mein theurer Prinz —

Hamlet. Nein, bilde Dir nicht ein, daß ich ſchmeichele; denn was für Intereſſe könnte ich von Dir hoffen, deſſen ganzer Reichthum darinn beſteht, daß Du Verſtand genug haſt, Dir Nahrung und Kleider zu verſchaffen? Die Zunge der Schmeicheley leckt nur um die Füſſe der Groſſen, und beugt ihre kuppleriſchen Kniee nur, wo ſie Belohnung hofft. Seit meine Seele fähig iſt, zu wählen, und Menſchen von Menſchen zu unterſcheiden, hat ſie Dich aus allen auserkohren: denn ich habe Dich als einen Mann kennen gelernt, der gutes und böſes Glück mit gleicher Mäßigung annahm, und wenn alle Widerwärtigkeiten ſich gegen ihn vereinigten, ſo gutes Muths war, als ob er nichts zu leiden hätte: — und glücklich ſind diejenigen, deren Blut und Gemüthsart ſo wohl gemiſcht iſt, daß ſie keine Pfeiffe für Fortunens Finger ſind, und tönen müſſen, wie ſie greift. Zeig' mir den Mann, der kein Sklave der Leidenſchaft iſt, ich will ihn im Kern meines Herzens tragen, wie ich Dich trage. Genug! — Es wird itzt gleich ein Schauſpiel vor dem König aufgeführet werden, worinn eine Scene dem Umſtande ſehr nahe kömmt, den ich Dir vom Tode meines Vaters erzählet habe. Ich bitte Dich, wenn dieſe Scene kömmt, ſo beobachte meinen Oheim mit dem äuſſerſten Grade der Aufmerkſamkeit. Wenn bey einer gewiſſen Rede ſeine geheime Schuld ſich nicht ſelbſt verräth, ſo iſt der Geiſt, den wir geſehen haben, aus der Hölle, und meine Einbildungen auf des Teufels Amboſe geſchmiedet. Verwende kein Auge von ihm, ich will es auch ſo machen, und hernach wollen wir unſere Beobachtungen zuſammen tragen, und ein Urtheil über ſein Bezeigen feſt ſetzen.

Gustav. Gut, gnädigster Herr; wenn er während dieses Schauspiels etwas stiehlt, und der Entdeckung entgeht, so will ich den Diebstahl bezahlen. (Trompeten)

Vierter Auftritt.

Der König. Die Königinn. Oldenholm. Ophelia. Güldenstern. Hamlet. Gustav. Hofleute und Bediente.

Hamlet. Da kommen sie zur Komödie — ich muß wieder den Gecken machen — (zu Gustav) Sieh Dich um einen Platz um.

König. Wie stehts, Hamlet?

Hamlet. Unvergleichlich, in der That, nach Kameleons Art; ich esse Luft, mit Versprechungen gefüllt; Kapaunen kann man nicht so gut füttern.

König. Ich weiß diese Antwort nicht auszulegen. —

Hamlet. Ich auch nicht. (zu Oldenholm) Nun, mein Herr. Ihr spieltet ja ehmals auch Komödien auf der hohen Schule, nicht wahr?

Oldenholm. Das that ich, Prinz, und man hielt mich für einen guten Schauspieler.

Hamlet. Und was spieltet Ihr für Rollen?

Oldenholm. Ich spielte den Julius Cäsar, ich wurde im Capitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet. Das war brutal von ihm gehandelt, ein solches Capitalkalb umzubringen. Sind die Schauspieler fertig?

Güldenstern. Ja, gnädigster Herr, sie warten auf Euren Befehl.

Königinn. Komm hieher, mein liebster Hamlet; setze Dich zu mir.

Hamlet. Um Vergebung, liebe Mutter, hier ist ein Magnet, der stärker zieht. (setzt sich zu Ophelien)

Oldenholm. (zur Königinn) Habt Ihr das bemerkt?

Ophelia. Ihr seyd aufgeräumt, mein Prinz!

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja.

Hamlet. O Gott! ein Spaßmacher, wie Ihr keinen mehr sehen werdet. Was sollte einer thun, als aufgeräumt seyn? Denn seht Ihr, was meine Mutter für ein vergnügtes Gesicht macht, und es sind doch kaum zwo Stunden, daß mein Vater todt ist.

Ophelia. Um Vergebung, es sind zween Monate, gnädigster Herr.

Hamlet. Schon so lange? O, wenn das ist, so mag der Teufel schwarz gehen, ich will meinen Hermelinpelz wieder umwerfen. O Himmel! schon zween Monate todt, und noch nicht vergessen! So kann man doch hoffen, daß eines grossen Mannes Andenken sein Leben ein halbes Jahr überleben werde? Aber in diesem Falle muß einer wenigstens eine Kirche gebauet haben.

Fünfter Auftritt.

Musik. Pantomime.

„Ein **Herzog** und eine **Herzoginn**, mit Kronen auf den Häuptern, treten sehr „liebreich mit einander auf, die **Herzoginn** umarmt ihn, und er sie. Sie kniet „nieder und thut, als ob sie ihm etwas betheure, er hebt sie auf, und neigt „seinen Kopf auf ihren Hals; er legt sich auf eine Blumenbank hin; sie sieht, „daß er eingeschlafen ist, und verläßt ihn. Darauf kömmt ein anderer, nimmt „seine Krone weg, küßt sie, schüttet dem **Herzoge** Gift ins Ohr, und geht ab. „Die **Herzoginn** kömmt zurück, und da sie den **Herzog** todt findet, geberdet „sie sich kläglich. Der Vergifter kömmt mit zween oder drey Dienern wieder, „und stellt sich, als ob er mit ihr jammere. Der Leichnam wird weggetragen; „der Vergifter buhlt hierauf um die **Herzoginn**, und bietet ihr Geschenke an; „sie scheint eine Zeitlang unwillig und unschlüßig, doch zuletzt nimmt sie seine „Liebe an und sie gehen zusammen ab.„

Ophelia. Das war kurz.

Hamlet. Wie Weiber-Treue.

Ophelia. Was soll das bedeuten?

Hamlet. Potz Stern, Fräulein, es bedeutet Unheil — Bosheit.

Ophelia. Vermuthlich wird es den Innhalt des Stücks vorstellen sollen.

Hamlet. Das werden wir von diesen Leuten hören.

Sechster Auftritt.

(Das Schauspiel.)

Der Herzog von Gonzago. Die Herzoginn, hernach **Lucian.**

Herzog. Dreyßigmal schon hat Phöbus seinen glänzenden Lauf durch den Himmel vollbracht, und zwölfmal dreyßigmal der Mond seinen Silberwagen um den Erdkreiß getrieben, seit Amor unsere Herzen und Hymen unsre Hände, durch das Band geheiligter Liebe, vereiniget hat.

Herzoginn. Und eben so viel Reisen mögen Sonne und Mond uns noch zählen lassen, ehe das unerbittliche Geschick dieses theure Band zertrennen dürfe. Aber ach, wehe mir! Ihr befindet Euch zeither so übel, und Eure Gesundheit hat einen so starken Abfall erlitten, daß ich nicht anders, als zittern kann. Doch laßt Euch meine zärtliche Besorgniß nicht erschrecken, liebster Gemahl! Weiber fürchten allezeit, wie sie lieben, in beyden mit Uebermaaß. Wie weit meine Liebe geht, hat Euch die Erfahrung gelehrt; und so wie meine Liebe, ist meine Furcht. Wo die Liebe groß ist, werden die kleinsten Zweifel zu ängstlichen Besorgnissen —

Herzog. Deine Besorgnisse täuschen Dich nicht, meine Liebe, ich werde Dich verlassen müssen, und das bald. Ich fühle es, daß meine Lebenskräfte ihren Verrichtungen nicht mehr gewachsen sind. Ich werde Dich verlassen, und den Trost haben, Dich in dieser schönen Welt, geehrt und geliebt, zurück zu lassen, und vielleicht wirst Du bald in den Armen eines zweyten zärtlichen Ehegatten —

Herzoginn. O, haltet ein, liebster Gemahl! Vollendet den entsetzlichen Gedanken nicht! Diese auf ewig Eurer Liebe geheiligte Brust ist keiner Verrätherey fähig. Der Fluch falle auf den Tag, der mich in die Arme eines andern Mannes legen wird! Nur diejenige heyrathet den zweyten Mann, die den ersten ermordet hat —

Hamlet. Wermuth! Wermuth!

Herzoginn. Die Betrachtungen, wodurch man sich zur zweyten Ehe bereden läßt, sind niederträchtiges Interesse, niemals Liebe. Mir würde es seyn, als stieß ich allemal den Dolch in meines ersten Mannes Herz, so oft mich der zweyte küßte.

Herzog. Ich zweifle nicht, daß alles, was Du jetzt sagst, Dein wahrer Ernst ist. Aber, wie oft brechen wir, was wir uns selbst versprochen haben! Unsre Gedanken sind unser, aber nicht ihre Ausführung. Denke also immer, meine Liebe, daß Du keinen zweyten Gemahl nehmen wolltest, aber laß diese Gedanken sterben, sobald Dein erster Mann gestorben ist.

Herzoginn. O, dann gebe mir weder die Erde Nahrung, noch der Himmel Licht! Dann komme bey Tag und bey Nacht weder Freude in mein Herz, noch Ruhe auf meine Augenlider! Elender sey mein Leben, als das Leben des büssenden Einsiedlers; ein fortdauernder Tod. Jeder meiner Wünsche begegne dem, was ihm

am meisten entgegen ist, und ewige Quaal verfolge mich hier und dort, wenn ich aus einer Wittwe jemals wider eine Vermählte werde.

Hamlet. Wenn sie diese Schwüre bricht. —

Herzog. Das sind grosse Schwüre, meine Geliebteste. — Verlaß mich jetzt, — meine Geister werden matt, ich will versuchen, ob ich schlafen kann. — — (er entschläft)

Herzoginn. Ruhe sanft, und niemals, niemals komme Unglück zwischen uns beyde. (geht ab)

Hamlet. (zur Königinn) Liebe Mutter, wie gefällt Euch dieß Schauspiel?

Königinn. Mich deucht, die Dame verspricht zu viel.

Hamlet. O, wir werden sehen, wie sie ihr Wort halten wird.

König. Kennt Ihr den Innhalt des Schauspiels? Ist nichts Anstößiges darinnen?

Hamlet. Nein, gar nicht, es ist alles nur Spaß, sie vergiften nur zum Spaß; auf der Welt nichts Anstößiges.

König. Wie nennt sich das Stück?

Hamlet. Die Mausfalle. — In der That! in einem figürlichen Verstande vermuthlich — das Stück ist die Vorstellung eines Mords, der in Wien geschehen ist. Gonzago ist des Herzogs Name, seine Gemahlinn heißt Babtista; Ihr werdet gleich sehen, daß es ein schelmisches Stück Arbeit ist, aber, was thut das uns? Eure Majestät, und andere, die ein gutes Gewissen haben, geht es nichts an, der mag sich kratzen, den es juckt, wir haben eine glatte Haut. (Lucian tritt auf) Das ist einer, Namens Lucian, ein Neffe des Herzogs. — Nun, fang einmal an, Mörder! Hör' auf, Deine verteufelten Gesichter zu schneiden und fang an. Komm, der krächzende Rabe schreyt um Rache.

Lucian. Schwarze Gedanken, willige Hände, schnell wirkendes Gift, und gelegene Zeit — alles stimmt zusammen, und kein Mensch ist da, der mich sehen könnte. Ergiesse, du fatale Mixtur, aus mitternächtlichen Kräutern gezogen, und dreyfach mit Hekatens Zauberfluch geschwängert; ergiesse deine verderbliche Natur und magische Eigenschaft, und mach' einem mir verhaßten Leben ein plötzliches Ende. (er gießt dem schlafenden Herzog Gift in die Ohren)

Hamlet. (zum König) Er vergiftet ihn in seinem Garten, um sein Herzogthum zu erhalten; sein Name ist Gonzago; die Geschichte ist gedruckt; sie ist im besten Toscanischen geschrieben. Sogleich werdet

Ihr ſehen, wie der Mörder auch die Liebe von Gonzagos Gemahlinn gewinnt.

Ophelia. Der König ſtehet auf!

Hamlet. Wie, von einem blinden Lermen erſchreckt!

Königinn. Was fehlt meinem Gemahl?

Oldenholm. Hört auf mit ſpielen —

König. Gebt mir Licht, weg, weg!

Alle. Lichter, Lichter, Lichter! (ſie gehen in Verwirrung ab)

Siebenter Auftritt.

Hamlet. Guſtav.

Hamlet.

Laß weinen den verwundten Hirſch,
Der unverletzte ſpielt;
So gehts, die Unſchuld rührt das nicht,
Was Bosheit peinlich fühlt. —
Denn, Freund, es war ein wackrer Fürſt,
Den dieſes Reich verlohr,
Ein Jupiter; und nun regierts
Ein wahrer, wahrer — Pfau.

Guſtav. Ihr hättet reimen ſollen, Prinz!

Hamlet. O, mein guter Guſtav, ich wollte des Geiſtes Worte für zehntauſend Tonnen Goldes annehmen; haſt Du es geſehen?

Guſtav. Nur gar zu wohl, gnädiger Herr.

Hamlet. Wie die Rede vom Vergiften war!

Guſtav. Ich habe es ſehr wohl beobachtet.

Hamlet. Komm, Guſtav — denn da die Komödie dem Könige nicht gefällt, ſo wird ihm die noch weniger gefallen, die ich ihm vorſpielen will.

Achter Auftritt.

Hamlet. Güldenſtern.

Güldenſtern. Mein gnädigſter Prinz, erlaubet mir, Euch ein Wort allein zu ſagen — (Guſtav ab)

Hamlet. Meinetwegen eine ganze Hiſtorie.

Güldenſtern. Der König, mein Prinz —

Hamlet. Nun? was ſoll der?

Güldenstern. Hat sich in sein Kabinet verschlossen, und befindet sich ausserordentlich übel —

Hamlet. Vielleicht von zu vielem Weine?

Güldenstern. Nein, gnädiger Herr, von Galle. —

Hamlet. Eure gewöhnliche Weisheit hat Euch nicht wohl gerathen, mein Herr, da sie Euch zu mir gewiesen hat; zum Doktor hättet Ihr gehen sollen, ich kann hier nichts; denn, wenn ich ihm auch ein Mittel eingeben wollte, so möchte es ihm leicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern. Gnädiger Herr, höret mich an, anstatt durch solche seltsame Absprünge meinem Vortrage auszuweichen.

Hamlet. Ich will stehen bleiben, Herr — sprecht!

Güldenstern. Die Königinn schickt mich in größter Betrübniß ihres Herzens zu Euch.

Hamlet. Ihr seyd willkommen.

Güldenstern. Nein, Prinz, dieses Kompliment geht Euch nicht recht von Herzen. Wenn es Euch beliebt, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich mich des Auftrags entledigen, den mir Eure Mutter aufgegeben hat; wo nicht, so verzeiht, wenn ich gehe, und mein Geschäft für geendigt halte.

Hamlet. Freund, das kann ich nicht —

Güldenstern. Was, gnädigster Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben; mein Verstand ist sehr unpaß. Aber, Freund, so gut ich eine Antwort geben kann, steht sie Euch zu Diensten, oder vielmehr, wie Ihr sagt, meiner Mutter — also nur ohne fernern Umschweif — Meine Mutter, sagt Ihr —

Güldenstern. Nun dann, das sagt sie: Euer Betragen hat sie in das äusserste Befremden und Erstaunen gesetzt.

Hamlet. O, erstaunlicher Sohn, der seine Mutter so in Erstaunen setzen kann! Aber stolpert nicht etwann eine Folge hinter dieser mütterlichen Erstaunung her?

Güldenstern. Sie wünscht, ehe Ihr zu Bette geht, in ihrem Kabinette mit Euch zu sprechen.

Hamlet. Ich werde gehorchen, und wenn sie zehnmal meine Mutter wäre. Habt Ihr noch weiter etwas mit mir zu handeln?

Güldenstern. Gnädigster Herr — Ihr liebet mich einst. —

Hamlet. Das thu' ich noch —

Güldenstern. Nun dann, liebſter Prinz, um unſerer alten Freundſchaft willen! was iſt die Urſache dieſes ſeltſamen Humors? Seyd verſichert, Ihr ſetzet Eure Freyheit in Gefahr, wenn Ihr Euch länger weigert, Eure Beſchwerden einem Freunde zu vertrauen —

Hamlet. Mein Herr, ich möchte gern Beförderung.

Güldenstern. Wie kann das ſeyn, da Ihr das königliche Wort für Eure Thronfolge in Dännemark habt?

Hamlet. Schon gut, aber, weil das Gras wächſt, verhungert das Pferd. — Das Sprichwort iſt freylich ein wenig verbraucht — wartet ein wenig. (er nimmt eine Flöte vom Orcheſter des kleinen Theaters) O ſpielt doch auf dieſer Flöte.

Güldenstern. Ich kann nicht, gnädigſter Herr.

Hamlet. Ich bitte Euch.

Güldenstern. Glaubt mir auf mein Wort, ich kann nicht.

Hamlet. Ich bitte recht ſehr.

Güldenstern. Ich kenne keinen Griff, gnädigſter Herr!

Hamlet. Es iſt eine ſo leichte Sache als Lügen; regiert die Windlöcher mit Euren Fingern, blaſ't mit Eurem Munde darein, und es wird die beredteſte Muſik von der Welt von ſich geben. Seht Ihr, hier ſind die Grifflöcher.

Güldenstern. Aber eben die verſteh ich nicht zu greifen, damit eine Harmonie heraus komme; ich verſtehe die Kunſt nicht.

Hamlet. So? Seht Ihr nun, was für ein armſeliges Ding Ihr aus mir machen wollt; Ihr möchtet gerne auf mir ſpielen; Ihr möchtet dafür angeſehen ſeyn, als ob Ihr meine Griffe kennet; Ihr möchtet mir gern mein Geheimniß aus dem Herzen heraus ziehen; Ihr wollt, daß ich Euch von der unterſten Note an bis zur höchſten angeben ſoll, das wollt Ihr, und es iſt ſo viel Muſik, ein ſo reizender Geſang in dieſem kleinen Stücke Holz, und doch könnt Ihr ſie nicht herausbringen? Wie, bildet Ihr Euch ein, daß ich leichter zu ſpielen bin, als eine Flöte? Nennt mich, welches Inſtrument Ihr wollt; aber, wenn Ihr ſchon auf mir herumpfuſchen könnt, ſo könnt Ihr doch nicht auf mir ſpielen — Grüß Euch Gott! mein Herr.

Neunter Auftritt.

Oldenholm. Vorige.

Oldenholm. Mein Prinz, die Königinn möchte gern mit Euch sprechen, und das sogleich.

Hamlet. Braucht Euren Hut auf die rechte Art, mein Herr, er gehört für den Kopf.

Oldenholm. Um Verzeihung, gnädiger Herr! es ist sehr heiß.

Hamlet. Warum nicht gar; es ist kalt; der Wind steht aus Norden.

Oldenholm. Es ist freylich so ziemlich kalt, gnädigster Herr.

Hamlet. Mich dünkt aber doch, es ist sehr schwül, ich glaube, der Wind hat sich gedreht.

Oldenholm. Es ist freylich — als wär' es — es ist schwül — aber doch — — Gnädiger Herr, die Königinn will mit Euch sprechen.

Hamlet. Seht Ihr dort jene Wolke, die beynahe wie ein Kameel aussieht?

Oldenholm. In der That, vollkommen wie ein Kameel.

Hamlet. Mich deucht, sie gleicht eher einer Amsel?

Oldenholm. Sie ist schwarz, wie eine Amsel.

Hamlet. Oder einem Wallfisch?

Oldenholm. Sie hat viele Aehnlichkeit mit einem Wallfisch, das ist wahr.

Hamlet. Nun, so will ich gleich zu meiner Mutter kommen. (vor sich) Sie werden mich noch würklich toll machen — Ich will kommen, gleich.

Oldenholm. Ich will es so sagen.

Hamlet. Freylich, gleich ist bald gesagt. Laßt mich allein, gute Freunde!

(Güldenstern und Oldenholm ab)

Zehnter Auftritt.

Hamlet. (allein)

Zu meiner Mutter! — O, mein Herz, verliere deine Natur nicht! Laß nicht, o nimmermehr! die Seele des Nero in diesen entschlossenen Busen fahren; ich will grausam seyn, nicht unnatürlich; ich will Dolche mit ihr reden, aber keinen gebrauchen. Hierinn sollen meine Zunge und mein Herz nicht zusammen stimmen. So unbarmherzig immer meine Worte mit ihr verfahren werden, so fern sey es doch auf ewig von meiner Seele, sie ins Werk zu setzen. (geht ab)

Eilfter Auftritt.

Kabinet der Königinn.

Die Königinn, Oldenholm, hernach **Hamlet.**

Oldenholm. Er wird sogleich da seyn. Sagt ihm nur alles rund heraus; sagt ihm, sein Muthwille sey zu weit gegangen, um ihn länger zu dulden, und wenn Ihr nicht seine Fürsprecherinn gewesen wäret, so hätte es Folgen haben können. Ich will mich hier verbergen. Ich bitte, gnädigste Frau! saget ihm die Meynung fein scharf.

Königinn. Seyd deswegen ohne Sorge; verlaßt Euch auf mich.

Hamlet. (hinter der Scene) Mutter! Mutter!

Königinn. Entfernt Euch, ich hör' ihn kommen.

Hamlet. Nun, Mutter, was ist die Sache?

Königinn. Hamlet, Du hast Deinen Vater sehr beleidiget.

Hamlet. Mutter, Ihr habt meinen Vater sehr beleidiget.

Königinn. Warum diese verkehrte Antwort?

Hamlet. Sie schickt sich auf eine boshafte Anrede.

Königinn. Wie, was soll das seyn, Hamlet?

Hamlet. Was giebts denn?

Königinn. Kennst Du mich nicht?

Hamlet. O! benm Himmel! sehr gut. Ihr seyd die Königin, Euers Gemahls Bruders Frau, aber ich wollte, Ihr wäret es nicht! — Ihr seyd meine Mutter.

Königinn. Ha! Wenn Du aus diesem Tone sprichst, so will ich Dir jemand antworten lassen, der reden kann —

Hamlet. Kommt, kommt, und setzt Euch nieder, Ihr sollt mir nicht von der Stelle; ich lasse Euch nicht gehen, bis ich Euch einen Spiegel vorgehalten habe, worinn Ihr Euch bis auf den Grund Eurer Seele sehen sollt.

Königinn. Was hast Du im Sinne? Du wirst mich doch nicht ermorden wollen? Hülfe! Hülfe!

Oldenholm. (hinter der Tapete) He, Hülfe!

Hamlet. Was giebts da? eine Maus? Todt, um einen Ducaten, todt!

(Er ersticht den Oldenholm durch die Tapete)

Oldenholm. Oh!

Königinn. Weh mir! Was hast Du gethan?

Hamlet. In der That, ich weiß es nicht. Ist es der König?

Königinn. O was für eine rasche und blutige That ist das!

Hamlet. Eine blutige That; beynahe so schlimm, meine gute Mutter, als einen König ermorden, und seinen Bruder heyrathen.

Königinn. Einen König ermorden?

Hamlet. Ja, gnädige Frau, das war mein Wort. (zu Oldenholm) Du unglücklicher, unbesonnener, unzeitig geschäftiger Thor, fahre Du wohl! Ich hielt Dich für einen grössern, als Du bist; habe nun, was Du Dir zugezogen hast; Du erfährst nun, daß es gefährlich ist, sich gar zu viel zu thun zu machen. — (zur Königinn) Laßt das Händeringen; setzt Euch nieder, und laßt mich Euer Herz in die Presse nehmen: denn das will ich thun, wenn es anders von lasterhafter Gewohnheit nicht so eisenhart geworden ist, daß es alles Gefühl verlohren hat.

Königinn. Was hab' ich gethan, daß Dich vermessen genug macht, mich so anzulassen?

Hamlet. Eine That, welche das keusche Erröthen der Unschuld selbst verdächtig macht, und die Tugend eine Heuchlerin nennt; die die Rose von der schönen Stirne einer rechtmäßigen Liebe wegreißt, und eine Eiterbeule an ihre Stelle setzt; eine That, die den Ehegelübden nicht mehr Glauben übrig läßt, als die Schwüre falscher Würfelspieler haben — O, so eine That, die den ehrwürdigsten Verträgen die Seele ausreißt, und die holde Religion in leeren Wörterschall verwandelt. Des Himmels Angesicht sieht, seit dem diese That geschehen ist, mit trübem Auge auf diesen Erdball herab; so düster und traurig, wie beym Anbruche des Weltgerichts.

Königinn. Weh mir! Was für eine That?

Hamlet. Die so laut brüllt, daß sie bis in die Indien donnert — Sehet hieher, sehet auf dieses Gemählde, und auf dieses, die Abbildungen zweyer Brüder! seht; was für eine Würde saß auf dieser Stirne — Hyperions Locken — die Stirne Jupiters — das schreckende Auge des Kriegsgottes, eine Gestalt, auf welche jeder Gott sein Siegel gedrückt zu haben schien, um der Welt zu urkunden, daß das ein Mann sey. Das war Euer Gemahl — Seht nun hieher; hier ist Euer Gemahl, er, der wie Mehlthau eine gesunde Aehre, seinen Bruder vergiftete. Habt Ihr Augen? Konntet Ihr die gute Weide dieses schönen Berges verlassen, um Euch in diesem Morast zu nähren? Ha, habt Ihr Augen? Ihr könnt es nicht Liebe heissen: denn in Eurem Alter ist das Blut zahm; und gehorcht der Vernunft, und welche Vernunft würde von jenem zu

dieſem übergehen? Sinnlichkeit habt Ihr, das iſt gewiß, ſonſt könntet Ihr keine Vorſtellung haben; aber dieſe Sinne ſind vom Schlage getroffen, denn Wahnwitz könnte ſie nicht ſo ſehr verwirrt haben; ſo toll wird niemand, daß ihm nicht noch immer ſo viel Unterſcheidungskraft übrig bliebe, als zu ſolcher Wahl gehört. Was für ein Teufel hat Euch denn die Augen verblendet, wie Ihr dieſe Wahl machtet? Augen ohne Gefühl, Gefühl ohne Augen, Ohren ohne Hände oder Augen oder nur ein kranker Reſt eines einzigen unverblendeten Sinnes, hätte nicht ſo irren können. O Schaam! wo iſt deine Röthe? Rebelliſche Hölle, wenn du in den Gebeinen einer Matrone einen ſolchen Aufruhr erregen kannſt, ſo laß immer die Keuſchheit der Jugend Wachs ſeyn, und in ihrem eigenen Feuer wegſchmelzen! — Erklärt es nicht mehr für ſchändlich, wenn der ungeſtüme Trieb der Jugendhitze in Ausſchweifungen auflodert, da der Froſt ſo ungezähmt brennt, und Vernunft die Kupplerin ſchnöder Lüſte wird.

Königinn. O, hör' auf! dieſe Reden dringen wie Dolche in mein Herz. — Nichts mehr, lieber Hamlet.

Hamlet. Ein Mörder, und ein Böſewicht! — Ein Sklave, der nicht der zwanzigſte Theil eines Zehntheils von Eurem erſten Gemahl iſt. Ein feiger Schurke, der die Krone von einem Kiſſen ſtahl, und ſie in ſeinen Schnapſack ſteckte.

Zwölfter Auftritt.

Der Geiſt. Vorige.

Hamlet. Ein zuſammen geflickter Lumpenkönig — Himmel! (er ſtarrt mit Entſetzen auf) Umſchwebt mich mit euren Flügeln, ihr himmliſchen Wächter! — Was will Deine ehrwürdige Erſcheinung?

Königinn. O weh! er iſt wahnſinnig! —

Hamlet. Kömmſt Du nicht, Deinen trägen Sohn zu ſchelten, der die Zeit in unthätigem Gram verlierend, das groſſe Werk, das Du ihm anbefohlen haſt, liegen läßt?

Der Geiſt. Vergiß es nicht, dieſer Beſuch hat nur die Abſicht, Deinen faſt ſtumpfen Vorſatz zu wetzen. Aber ſieh, Erſtaunen ergreift Deine Mutter! O tritt zwiſchen ihr und ihrer kämpfenden Seele! Rede mit ihr, Hamlet.

Hamlet. Wie ſteht es um Euch, Mutter?

Königinn. O weh, wie ſteht es um Dich, daß Du Deine Augen ſo auf einen Ort heftest, und mit der unkörperlichen Luft Geſpräche führeſt? Dein Geiſt ſchaut wild aus Deinen Augen, Deine Haare ſtarren wie beſeelt empor — O, mein theurer Sohn, was ſiehſt Du ſo an?

Hamlet. Ihn; — Ihn! — Seht Ihr den düſtern Schein, den er von ſich giebt? Seine Geſtalt und ſeine Sache, zuſammen genommen, könnten Steine in Bewegung und Leidenſchaft ſetzen — O ſieh mich nicht an, oder dieſer traurige Blick verändert meinen beſten Vorſatz! entnervt mich! Thränen würden für Blut flieſſen.

Königinn. Mit wem redeſt Du?

Hamlet. Seht Ihr denn dort nichts? (er zeigt mit dem Finger auf den Geiſt)

Königinn. Nicht das geringſte, und doch ſeh ich alles, was iſt.

Hamlet. Höret Ihr auch nichts?

Königinn. Nein, nichts, als uns beyde.

Hamlet. Wie, ſeht nur dorthin! Seht, wie es hinweg gleitet. Mein Vater in ſeiner leibhaften Geſtalt. Seht, eben jetzt geht es durch die Thüre hinaus. (der Geiſt ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Königinn. Hamlet.

Königinn. Es iſt ein bloſſes Geſpenſt Deines Hirns, ein unweſentliches Geſchöpf der ſchwärmenden Phantaſie. —

Hamlet. Was Phantaſie? Mein Puls ſchlägt ſo regelmäßig, als der Eurige — Ich habe nicht in Wahnwitz geſprochen; ſetzt mich auf die Probe, ich will Euch alles von Wort zu Wort wieder herſagen; das kann der Wahnwitz nicht — Mutter! um des Himmelswillen ſucht keine Beſchönigung für Eure Seele, als ob nicht Euer Verbrechen, ſondern mein Wahnwitz rede. Bereuet, was geſchehen iſt, und vermeidet, was noch geſchehen kann — Leget keine Düngung auf Unkraut, um es noch üppiger zu machen. Vergebet mir meine Tugend, weil doch in dieſer verdorbenen Zeit die Tugend das Laſter um Vergebung bitten, und ſich noch bücken und krümmen muß, um Erlaubniß, ihm Gutes zu thun.

Königinn. O, Hamlet, Du haſt mir das Herz zerſpaltet!

Hamlet. Werft den ſchadhaften Theil weg, und lebet deſto geſünder mit der andern Hälfte. Gute Nacht! aber geht nicht zu meinem Oheim. Zwingt Euch zur Tugend, wenn Ihr ſie noch nicht habt. Die Gewohnheit, dieſes Ungeheuer, welches wie ein Teufel, alles Gefühl des Laſters hinweg frißt, iſt doch darinn ein Engel, daß ſie auch die Ausübung guter Handlungen erleichtert. Uebung im Guten kann ſogar den Stempel der Natur auslöſchen. Noch einmal gute Nacht! und wenn Ihr ſelbſt nach dem himmliſchen Segen begierig ſeyd, dann will ich um Euren Segen bitten — Was dieſen ehrlichen Mann betrift, (er zeigt auf die Leiche des Oldenholms) ſo iſt mirs leid! aber es hat nun dem Himmel ſo gefallen, einen durch den andern zu ſtrafen, und mich zur Geiſſel zu machen, um ſie zu züchtigen. Ich will ihn zur Erde beſtatten, und mich für ſeinen Tod zur Rechenſchaft ſtellen. Noch einmal gute Nacht! Tugend zwingt mich zur Grauſamkeit; der Anfang iſt nun gemacht, aber das Schlimmſte ſteht noch bevor.

Königinn. (in Verlegenheit) Was ſoll ich thun?

Hamlet. (entrüſtet und ſpöttiſch) Ja, bey Leibe nichts von allem, was ich Euch gebeten habe. — Nein, kehrt zu ihm zurück, laßt Euch den Innhalt unſerer Unterredung abtändeln, und daß ich nicht wirklich toll bin, ſondern mich ſo ſtelle. Es wäre recht gut, wenn Ihr ihn das wiſſen lieſſet.

Königinn. Sey verſichert, wenn Worte aus Athem, und Athem aus Leben gemacht ſind, ſo hab' ich kein Leben, um auszuathmen, was Du mir geſagt haſt.

Hamlet. Gute Nacht, Mutter. Dieſen wackern Mann hier will ich aufpacken. Gute Nacht, Mutter — In der That, dieſer geheime Rath, der in ſeinem Leben ein alberner plauderhafter Bube war, iſt nun auf einmal geſetzt, gravitätiſch und verſchwiegen geworden. Komm, Freund, wir wollen Dich an Ort und Stelle bringen, Gute Nacht, Mutter. (geht ab und ſchleppt Oldenholm nach ſich)

Königinn. Gott! was wird aus mir werden! — Wie rett' ich den König? — Wie rett' ich meinen Sohn? Wie rett' ich mich von den Quaalen, die meine Seele zerreiſſen?

Vierzehnter Auftritt.

König. Güldenstern. Königinn.

König. Nun, meine Königinn! Ist durch diese Unterredung meinen Sorgen, meinem Verdruß abgeholfen? — Doch wie? — welche Bedeutung soll ich diesen Seufzern, diesem Aechzen geben? — Redet — Wo ist Oldenholm?

Königinn. Verlaßt uns, Güldenstern. (Güldenstern ab) O mein theurer Gemahl! was hab' ich eben gesehen!

König. Nun? — sprecht Königinn, was macht Hamlet?

Königinn. Er ist rasender als das Meer und der Sturm, wenn beyde kämpfen, wer am mächtigsten ist. In einem solchen Anstoß von unbändiger Wuth hört er etwas hinter den Tapeten sich rühren; zieht sein Schwerdt; ruft, eine Maus, eine Maus — und ersticht in dieser Einbildung den ungesehenen alten Mann.

König. Himmel! — welch ein Verbrechen! — So würde es mir ergangen seyn, wenn ich an des alten Mannes Platz gewesen wäre. Seine Freyheit droht allgemeine Gefahr, mir, Euch selbst und jedermann. — Weh uns! wie wird sich diese blutige That rechtfertigen lassen? man wird sie uns zur Last legen, weil wir die Vorsicht hätten haben sollen, diesen rasenden Jüngling einzusperren. Wo ist er hingegangen?

Königinn. Den Leichnam des Ermordeten wegzuschaffen, bey dem er sich so gebehrdet, daß man deutlich sieht, sein Wille habe keinen Theil an dem Werke seiner Raserey. Er beweint, was er gethan.

König. O Königinn! wir müssen schleunige Maaßregeln ergreifen. Mein Gemüth ist in der heftigsten Unruh — Nur Eure Liebe zu ihm setzt uns in dieses schlimme Verhältniß — sie verblendete Euch gegen das, was die Klugheit erforderte. —

Königinn. Ja, ich liebe ihn, ich bin Mutter, mein Leben ist mit dem seinigen verwebt — Hütet Euch also! — häuft nicht Verbrechen auf Verbrechen! — schickt ihn nach England! zwar mit Schmerz willige ich darein — und doch kann mich nur seine Entfernung beruhigen. Nur bedenkt, daß er mein Sohn ist, daß ich jeden seiner Unfälle mit fühle — und keine Verpflichtung den Muttertrieb in mir austilgen kann.

König. Fern sey der Gedanke meiner Seele, etwas gegen sein Leben zu unternehmen. Ich will Euch folgen. Laßt mich die Anstalt dazu treffen. — Begebt Euch zur Ruhe, meine Gemahlinn; Ihr habt einiger Augenblicke Schlaf nöthig.

Königinn. Schlafen? kann ich es noch einmal in diesem Leben? Doch, Ihr wollt allein seyn — Ich gehe. Aber noch einmal — bey allem, was Ihr mit ihm vornehmt, bedenkt, daß er mein Sohn ist.

Fünfzehnter Auftritt.

Der König, hernach Güldenstern.

König. Geh', Thörinn, die Du zwischen mir und ihm wanken kannst. Dein Sohn? aber dieser Sohn raßt im meinem Blute, wie ein zehrend Feuer. Er soll nach England — ja, aber um dort zu sterben. Güldenstern! (Güldenstern kommt)

Güldenstern. Gnädigster Herr!

König. Ich habe Eurer nöthig, guter Güldenstern. Hamlet hat in seiner Raserey den alten Oldenholm getödtet. Aehnliches Unglück bedrohet jeden von ihm. — Macht Euch reisefertig, er soll mit Euch nach England. Die Umstände des Staates dulden es nicht, mich den Gefahren bloß zu stellen, die sein Wahnwitz stündlich droht.

Güldenstern. Ich will mich zur Reise anschicken. Es ist gerechte und heilige Furcht, für so vieler tausend Personen Sicherheit besorgt zu seyn, die in Ew. Majestät leben.

König. Laßt Oldenholms Körper suchen, den er weggeschleppt, und ihn so heimlich als möglich bestatten.

Güldenstern. Eben habe ich einen Umstand erfahren, gnädigster Herr, der Euch jetzt Gefahr droht; der junge kühne Laertes, durch widrige Winde aufgehalten, befindet sich noch im Hafen. Wie leicht kann seines Vaters Tod ihm zu Ohren kommen? — wird er nicht von Mord und Rache begleitet —

König. Selbst gegen ihn muß mich Hamlets plötzliche Verweisung als eine Strafe des Mords rechtfertigen. Und wie ists möglich, daß ers erfahre? da Oldenholms Tod noch für jedermann ein Geheimniß ist, und bleiben muß. Geht, laßt den Körper suchen; und schickt Euch zur Reise — ich will sogleich Eure Vollmacht besorgen.

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet. Nein, Gustav, keinen Augenblick länger! Ha! der unedlen Saumseligkeit! Wie alle Vorfälle wider mich auftreten, und meine träge Rache anspornen! Was ist ein Mensch, wenn sein höchstes Gut, und aller Gewinn seiner Zeit nichts weiter, als Essen und Schlafen ist? — ein Thier, nichts bessers! Wahrlich, er, der uns mit einer Denkungskraft erschuf, die in einem so weiten Umkreiß zurück und vor sich sieht, gab uns diese Fähigkeit, die Gott ähnliche Vernunft nicht, sie ungebraucht in uns rosten zu lassen. Wie dann? ist es viehische Vergessenheit, oder ängstliche Erwägung des Ausgangs — ein Gedanke, der, in vier Theile zerlegt, nur einen Theil Weisheit, und dreyviertel von einer feigen Memme in sich hat! — Wie kömmts, daß ich noch immer von dieser Sache, als einer künftigen rede, da ich doch Ursache, Willen, Vermögen und Mittel habe, sie auszuführen? Beyspiele, so augenscheinlich als der Erdball, fodern mich auf. Betrachte nur dieß eine, Gustav! Ein grosses zahlreiches Heer von dem jungen Prinzen von Norwegen geführt, dessen Geist, von göttlicher Ruhmbegierde geschwellt, einem unsichtbarem Ausgange Trotz bietet, um alles, was sterblich und ungewiß ist, allem was Zufall, Gefahr und Tod ihm drohen, spottet, und warum? um eine Eyerschaale, um einen Fleck Landes, wovon der Name das einträglichste ist, den ich nicht für fünf Goldstücke pachten möchte! Wahrhaftig groß seyn, ist nicht, durch grossen Anlaß gereitzt werden, sondern auf eine grosse Art Anlaß zum Streit in einem Strohhalm finden, sobald es die Ehre erfodert. — Was steh ich denn, ich, dessen Vater ermordet, dessen Mutter entehrt ist — von einem Schurken, der sich zwischen die freye Königswahl und meine Ansprüche eindrang — Aufforderung meiner Vernunft, meines Bluts und meiner Ehre: was steh' ich dann, und lasse alles schlafen! Indeß ich zu meiner Schande, den Tod über zwanzigtausend Männer schweben sehe, die um einer Grille, eines vermeynten Ehrenpunkts willen so ruhig in ihr Grab, wie in ihr Bette gehen; für ein Stückchen Boden fechten, das nicht weit

genung zu einem Grab für die Erſchlagenen wäre — O meine Seele, ſo laß denn von dieſem Augenblicke an, deine Gedanken blutig ſeyn, oder höre auf zu denken. Ha! wer kömmt?

Zweyter Auftritt.

Güldenſtern. Vorige.

Güldenstern. Was habt Ihr mit dem todten Körper angefangen, mein Prinz?

Hamlet. Ihn dem Staub gegeben, deſſen Anverwandter er iſt.

Güldenstern. Sagt mir, wo er liegt, damit man ihn abholen und in die Kapelle kann tragen laſſen.

Hamlet. Das bildet Euch nicht ein —

Güldenstern. Was einbilden?

Hamlet. Daß ich Euer Geheimniß verſchweigen könnte, und mein eignes nicht. Zu dem, wenn der Frager ein Erdſchwamm iſt, was für eine Antwort kann der Sohn eines Königs geben?

Güldenstern. Haltet ihr mich für einen Schwamm, gnädigſter Herr?

Hamlet. Ja, Herr, für einen Schwamm, der des Königs Blicke, Winke und Mienen einſaugt; aber ſolche Diener thun einem König den beſten Dienſt erſt am Ende. Er verwahrt ſie, wie der Affe einen Apfel, in einen Winkel ſeines Mundes; zuerſt in den Mund genommen, und zuletzt verſchlungen zu werden. Wenn er deſſen bedarf, was Ihr eingeſogen habt, ſo drückt er Euch aus, und Ihr werdet wieder der trockne löchrichte Schwamm, der Ihr vorher waret.

Güldenstern. Ich weiß nicht, was Ihr damit ſagen wollt, gnädigſter Herr?

Hamlet. Das iſt mir lieb; eine ſpitzige Rede ſchläft in einem närriſchen Ohr.

Güldenstern. Gnädiger Herr, Ihr müßt mir ſagen, wo der Leichnam iſt, und mit mir zum Könige gehen.

Hamlet. Der Leichnam iſt beym Könige, aber der König nicht beym Leichnam. Der König iſt ein Ding —

Güldenstern. Ein Ding?

Hamlet. Von — nichts: verſteck' dich Fuchs und alle hinter drein.

Dritter Auftritt.

Der König. Vorige.

König. Hamlet, wo ist Oldenholm?

Hamlet. Beym Essen.

König. Beym Essen?

Hamlet. Nicht, wo er speißt, sondern wo er gespeißt wird; eine gewisse Versammlung von politischen Würmern ißt würklich an ihm. Wo es aufs Schmausen ankommt, ist in der Welt nichts über einen Wurm. Wir mästen alle Kreaturen, damit sie uns mästen sollen, und für wen mästen wir uns, als für Maden? der fette König und der magre Bettler sind nur verschiedene Gerichte; zwo Schüsseln für eine Tafel; das ist das Ende vom Liede.

König. Ja wohl; leider!

Hamlet. Ein Mensch kann mit dem Wurm, der von einem Könige gegessen hat, einen Fisch angeln, und den Fisch essen, der diesen Wurm gegessen hat.

König. Was willst Du damit sagen?

Hamlet. Nichts, als daß ich Euch zeigen will, wie es mit einem König so weit kommen kann, daß er durch die Gedärme eines Bettlers reisen muß.

König. Ich frage Dich nochmals: Wo ist Oldenholm?

Hamlet. Im Himmel; schickt nur hin, und laßt nach ihm fragen. Wenn ihn Euer Abgesandter dort nicht findet, so sucht ihn an dem andern Orte selbst. Aber, im Ernst zu reden, wenn Ihr ihn binnen diesem Monat nicht findet, so werdet Ihr ihn riechen, wenn Ihr die Treppe nach der Gallerie hinaufgehet.

König. Geht, sucht ihm dort.

Hamlet. Er wird Euch gewiß nicht davon laufen.

König. Laßt ihn so heimlich als geschwind begraben. Hamlet, diese Deine That, macht zu Deiner eignen Sicherheit nothwendig, für welche ich eben so sehr besorgt bin, als mich das kränkt, was Du gethan hast — daß Du in feuriger Eile nach England abgehest. Schicke dich also dazu an, noch heute Abend zu reisen.

Hamlet. Nach England?

König. Ja.

Hamlet. Gut!

König. So ist es, wenn Du meine Absicht kennst

Hamlet. Ich sehe einen Cherub, der sie sieht. (zu Gustav) Auf, Gustav, laß uns auf Mittel denken, die Rache meines ermordeten Vaters zu beschleunigen. (zum König) Lebt wohl, liebe Mutter.

König. Dein zärtlicher Vater, Hamlet.

Hamlet. Meine Mutter; Vater und Mutter ist Mann und Weib; Mann und Weib ist ein Fleisch, und also seyd Ihr meine Mutter — Ich will mich zur Reise fertig machen. (mit Gustav ab)

Vierter Auftritt.

Der König. (allein)

Und England, wenn du meine Freundschaft werth hältst, wie du in Ansehung meiner Macht thun solltest, da die Narben noch roth sind, die dir das dänische Schwerdt gegraben: so hüte dich, meinen Auftrag, der nichts geringers, als den unfehlbaren Tod Hamlets zum Gegenstand hat, kaltsinnig auszuüben. Bis das geschehen, werde ich, so groß mein Glücksstand ist, doch keines frohen Augenblicks genieſſen.

Fünfter Auftritt.

Der König. Die Königinn. Bernfield.

Königinn. Ich will sie nicht sprechen.

Bernfield. Sie ist auſſer sich! In der That, ihr Zustand verdient Mitleiden.

König. Wer?

Bernfield. Ophelia. Der Tod ihres Vaters hat sie plötzlich des Verstandes beraubt. — Sie spricht immer von ihm; sagt, sie höre, es gehe alles bunt über Eck in der Welt: ruft Ach und Weh! spricht Dinge, die nur einen halben Sinn haben —

König. Wir müſſen sie sehen: sonst könnte es in übelgesinnten Gemüthern seltsame Muthmaſſungen erwecken. Laßt sie herein. (Bernfield ab)

Königinn. Meiner kranken Seele scheint jeder Kindertand das Vorspiel zu einer tragischen Begebenheit. So ist die Natur der Sünde; so verräth sie sich selbst, durch ihre immerwährende Furcht, verrathen zu werden.

Sechster Auftritt.

Ophelia, Bernfeld. Vorige.

Ophelia. Wo iſt die ſchöne Majeſtät von Dännemark?

Königinn. Wie befindet Ihr Euch, Ophelia?

Ophelia. (ſingt:)

„Woran erkenn' ich Deinen Freund,
„Wenn ich ihn finden thu?
„An ſeinen Muſchelhut und Stab
„Und ſeinen hölzern Schuh.

Königinn. Armes Mädchen! Was willſt Du mit dieſem Liede?

Ophelia. Hört zu! hört zu! (ſingt:)

„Ach, Mädchen, Mädchen, er iſt todt,
„Todt iſt der Liebſte Dein;
„Ein grüner Waſen deckt ſein Haupt,
„Und ſeinen Leib ein Stein.„
Oh! Oh!

König. Arme Ophelia!

Ophelia. Weiß iſt Dein Hemd, wie friſcher Schnee, mit Blumen rings umſteckt, ſie gehn mit ihn ins Grab, benetzt mit treuer Liebe Thau.

König. Wie ſtehts um Euch, liebe Ophelia?

Ophelia. Wohl, Gott ſey bey Euch! — Die Leute ſagen, die Eule ſey vorher eine Beckers Tochter geweſen. Herr Gott! — wir wiſſen, was wir ſind, aber wir wiſſen nicht, was wir werden können. Gott geſegne Euch das Mittagseſſen!

König. Traurigkeit über ihren Vater. —

Ophelia. Ich bitte Euch, nichts mehr von dieſer Materie; wenn ſie Euch fragen, was es bedeuten ſoll, ſo ſagt ihnen das: Auf Morgen iſt St. Valentinstag, und früh vor Sonnenſchein: Ich, Mädchen, komm ans Fenſter zu Dir, und will Dein Valentin ſeyn.

König. Man muß Sorge für ſie tragen.

Ophelia. Ich hoffe, alles ſoll gut gehen, wir müſſen Geduld haben. Und doch kann ich nicht anders, als weinen, wenn ich denke, daß ſie ihn in den kalten Boden hinein legen ſollen. Mein Bruder ſoll es erfahren, und hiemit dank ich Euch für Euren guten Rath — Still! — mein Bruder kömmt! — ich muß mich ſchmücken — ich muß ihn empfangen! — Adieu! — Adieu! (geht ab)

Siebenter Auftritt.

König. Königinn.

König. Folgt ihr, und laßt genau auf sie Acht geben! (Bernfeld geht ab) Dieß ist die Folge von ihres Vaters Tod. O Gertrude, Gertrude! wenn Unglück kommt, so kommt es nicht einzeln, wie Kundschafter, sondern Schaarenweise. Der gewaltsame Tod ihres Vaters — Eures Sohnes Raserey — das Volk von ungesunden Muthmassungen über Oldenholms Tod aufgebracht, und so leicht zur Empörung bereit — es war unvorsichtig gehandelt, daß wir ihn heimlich bestatten liessen — Die arme Ophelia ihres Verstandes beraubt — und das schlimmste, — ihr Bruder, der junge Laertes, den widrige Winde im Hafen zurückgehalten, soll ins geheim wieder gekommen seyn — Wenn's wahr ist, so wird er Ohrenbläser genung finden, die ihn mit giftigen Reden über die Ursache von seines Vaters Tod anstecken werden. O, meine theure Gemahlinn, das ist mehr als nöthig ist, mich das schlimmste besorgen zu lassen. (man hört Getöse)

Königinn. Himmel, was bedeutet der Lärm?

Achter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

König. Wo ist meine Wache? Was bringt Ihr?

Güldenstern. Rettet Euch, gnädigster Herr! Der junge Laertes, an der Spitze eines aufrührischen Haufens, wirft Eure Wache zu Boden. Das Volk ruft laut: Laßt uns Laertes zu unserm König machen — Laertes soll unser König seyn.

König. Wie sie schreyen! mit welcher Wuth und Freude!

Neunter Auftritt.

Laertes, mit Soldaten in der Thür. Vorige.

Laertes. Wo ist dieser König? Meine Freunde, bleibt alle draussen

Soldaten. Nein, wir wollen auch hinein.

Laertes. Ich bitte euch, bleibt da.

Soldaten. Wir wollen.

Laertes. O du schändlicher König, schaffe mir meinen Vater her.

Königinn. Sey ruhig, guter Laertes.

Laertes. Der Tropfe Blut, der ruhig in mir ist, ruft mich zum Bastard aus, und brennt Schande und Entehrung zwischen die keuschen Augbraunen meiner ehrlichen Mutter.

König. Was ist die Ursache, Laertes, daß Deine Empörung sich dieses riesenmäßige Ansehen giebt? Laßt ihn gehen, Königinn, besorget nichts für meine Person; es ist so etwas göttliches um einen König hergezäunt, daß Verrätherey nur bloß zu verstehen geben kann, was sie gern thun wollte. Sagt mir, Laertes, warum seyd Ihr so aufgebracht?

Laertes. Wo ist mein Vater?

König. Todt ist er.

Königinn. Aber nicht durch seine Schuld.

König. Laßt ihn fragen, bis er genung hat.

Laertes. Warum ist er todt? Wie gieng es mit seinem Tode zu? Ich werde mich nicht durch Ausflüchte abweisen lassen! Zur Hölle Lehnspflicht, zum schwärzesten Teufel du Eid, den ich schwur! Gewissen und Religion hinweg mit euch. Ich trotze der Verdammniß; auf dem Punkt, wo ich stehe, sind beyde Welten nichts in meinen Augen; laß kommen was kommt; ich will Rache haben, Rache für meinen Vater, volle überfliessende Rache!

König. Wer wird Euch unterstützen?

Laertes. Mein Wille; auf der Welt nichts anders: ich will mit meinen Kräften so haushalten, daß sie mit wenigem weit reichen sollen.

König. Mein guter Laertes, wenn Ihr von dem Schicksale Eures Vaters gewisse Nachricht einziehen wollt, ist es bey Euch beschlossen, daß Ihr beydes Freund und Feind, ohne Unterschied, Eurer Rache aufopfern wollt?

Laertes. Niemand, als seine Feinde.

König. Und seinen Freunden?

Laertes. Seinen Freunden will ich mit offenen Armen entgegen eilen, und sie, gleich dem Pelican, mit meinem eignen Blut erhalten.

König. Nun, das heißt wie ein guter Sohn und wie ein Edelmann gesprochen. Daß ich an Euers Vaters Tod unschuldig bin, und daß ich aufs empfindlichste dadurch betrübt worden, das soll Euerm Verstand so klar werden, als der Tag Euerm Auge ist. (man hört hinter der Scene ein Geschrey „Laßt sie hinein„)

Laertes. Was giebts? was für ein Lärm ist das?

Zehnter Auftritt.

Ophelia, (auf eine phantastische Art mit Stroh und Blumen geschmückt) **Vorige.**

Laertes. O Hitze, trockne mein Gehirn aus! Thränen, siebenmal gesalzen, brennt die Empfindung und Sehkraft meiner Augen aus! Beym Himmel! Dein Wahnwitz soll mir so vollwichtig bezahlt werden, bis unsre Wagschaale an den Balken stößt — O holdes Mädchen! liebe Schwester! — Himmel, ists möglich, das der Verstand eines jungen Mädchens so sterblich seyn soll, als das Leben eines alten Mannes? die Natur ist in Liebe verfallen, und sendet dem geliebten Gegenstand das kostbarste, was sie hat, zum Andenken nach.

Ophelia. (singend)

„Sie senkten ihn in kalten Grund hinab,
„Und manche Thräne floß auf seinem Grab,
„Fahr wohl, mein Täubchen!„

Laertes. Hättest Du Deinen Verstand, und strengtest ihn an, mich zur Rache zu bereden, er könnte nicht halb so viel rühren —

Ophelia. Ihr müßt singen — Hinab, hinab — Ihr wißt ja das Lied? — Es war der ungetreue Hausmeister, der seines Herrn Tochter entführte — Hier ist Rosmarin, es ist zum Angedenken, ich bitte Dich, Liebe! denk an mich; und hier sind, Vergiß mein nicht — Hier ist Fenchel für Euch und Agley — Hier ist Raute für Euch. (sie theilt im Reden ihre Blumen aus) Und hier ist welche für mich. Wir könnten sie Gnadenkraut oder Sonntagskraut nennen; Ihr müßt aber Eure Raute mit einigem Unterschied von mir tragen. Hier ist eine Maaß Liebe; ich wollte Euch auch gern einige Veilchen geben, aber sie verwelkten alle, da mein Vater starb; sie sagen, er habe ein schönes Ende genommen. (singend)

„Denn Hänserl ist doch mein einzigs Leben„

Laertes. Gott! mach mich fühllos!

Ophelia.

Und kommt er denn nicht wieder zurück?
Und kommt er denn nicht wieder zurück?
Nein nein, er ist todt, geh' in dein Todt-Bett!
Er kommt nicht wieder zurück;

Sein Bart war weiß als Schnee,
Ganz silberfarb sein Haupt.
Er ist weg, er ist weg, und wir seufzen umsonst.
Friede sey mit seiner Seele!
Und mit allen Christen-Seelen —

Wo ist meine Kutsche? — Gute Nacht, meine Damen; gute Nacht, schöne Damen; gute Nacht, gute Nacht. (geht ab)

König. Folgt ihr, Königinn — Güldenstern, ich will mit Laertes allein seyn. (die Königinn und Güldenstern ab)

Eilfter Auftritt.

Der König. Laertes.

Laertes. Siehst Du das? Gott!

König. Laertes, laßt mich Euren Schmerz theilen, oder Ihr versagt mir mein Recht: geht, wenn Ihr zweifelt, leset Eure verständigsten Freunde aus, sie sollen Richter zwischen mir und Euch seyn: finden sie, daß ich auf irgend eine Art, geradezu, oder verdeckter Weise, in diese Sache eingeflochten bin — so soll meine Krone, mein Leben, und alles was ich mein nenne, Euch zur Genugthuung verfallen seyn. Ist es aber nicht, so habt Geduld, und wir wollen gemeinschaftlich arbeiten, Eure Rache zu befriedigen.

Laertes. Das mag geschehen. Sein plötzlicher Tod, seine heimliche Bestattung, ohne Ehrenzeichen, ohne einiges Gepränge, das seinem Stande gebührt hätte; alle Umstände rufen so laut, als ob sie von der Erde bis in den Himmel gehört werden wollten, daß ich sie untersuchen soll. Wer ist der Mörder?

König. Hamlet! Und wißt, daß eben er, von dessen Hand Euer edler Vater fiel, mir selbst nach dem Leben getrachtet hat.

Laertes. Wenn es so ist — wovon ich Beweise fodere; warum ist er in Freyheit? warum verfahrt Ihr gegen Uebelthaten von so ungeheurer Beschaffenheit nicht gerichtlich; Da doch Eure eigene Sicherheit, Klugheit und alles in der Welt, Euch rathen mußte, den Thäter zur Todesstrafe zu ziehen.

König. Zwey besondere Ursachen haben mich davon abgehalten, die in Euren Augen vielleicht weniger Stärke haben, als in den meinigen. Die Königin, seine Mutter, lebt, so zu sagen, in seinen Blicken,

und ich, es mag nun Tugend oder Schwachheit seyn, liebe sie so zärtlich, daß ich ihren Wünschen nichts versagen kann. Der andre Grund ist die allgemeine Zuneigung des Volks. Der Pöbel, der seine Neigungen nicht nach seiner Vernunft, sondern nach seinen Augen abmißt — der Pöbel, der ihn liebt, würde in seiner Bestrafung nicht ihr Verhältniß gegen sein Verbrechen, sondern nur die Härte seiner Strafe sehen — glaubt aber nicht, daß ich ein so fühlloser phlegmatischer Mann sey, der sich den Bart mit Gewalt ausraufen läßt, und es für Kurzweil aufnimmt! - - um den Böse-wicht zu strafen, der meinen besten Freund ermordet, mir selbst nach dem Leben steht, wollte ich ihn, unter dem Vorwande, ihn der Strafe der Gesetze zu entziehn, und seinen angenommenen Wahnwitz zu zerstreuen, noch heute nach England schicken. Durch Güldenstern sollte aber Englands König meine geheime Bitte erhalten, ihn tödten zu lassen, sobald —

Zwölfter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

König. Was wollt Ihr, Güldenstern?

Güldenstern. Ein Unglück tritt dem andern auf die Ferse, so schnell folgen sie auf einander. Eure Schwester ist ertrunken, edler Laertes!

Laertes. Ertrunken? Wo? — Oh!

Güldenstern. Es ist hinter dem Pallast, am Ufer des Flusses, ein Weidenbaum, diesen wollte sie hinanklettern, um ihre Strohkränze auf die herabhangenden Zweige zu hängen. Ein Ast brach, und sie fiel mit ihren Kränzen in der Hand ins Wasser. Der Strom riß sie fort, ohne daß ihr jemand hätte können zu Hülfe kommen. Ihre ausgebreiteten Kleider hielten sie eine Zeitlang, wie eine Wasser-Nymphe empor, und so lange das währte, sang sie abgebrochene Stücke aus alten Balladen, als eine, die keine Empfindung ihres Unglücks hatte, oder, als ob sie in diesem Element gebohren wäre; aber länger konnte es nicht seyn, als bis ihre Kleider so viel Wasser geschluckt hatten, daß sie durch ihre Schwere die arme Unglückliche von ihrem Schwanengesang in einen nassen Tod hinabzogen. Die Königinn, die sich in äusserster Betrübniß in ihr Kabinet begeben, bittet Euch, gnädigster Herr, Hamlets Abreise zu beschleunigen, ehe ihm dieser Unfall zu Ohren kömmt.

König. Laertes!

Laertes. (der sich unter der Erzählung auf einen Stuhl geworfen, springt auf sich auf) Dreyfaches Weh falle zehnfältig dreymal über das verfluchte Haupt, dessen gottlose That dich deiner Vernunft und deines Lebens beraubte — meine weibischen Thränen ersticken meine Worte — aber meine Rache soll nicht ausbleiben —

König. Sobald er Englands Ufer betritt. —

Laertes. Wie? ich soll einen edlen Vater und eine Schwester verlohren haben, und mich mit einer späten ungewissen Rache begnügen? Ich muß des Mörders Blut sehen, und sollt ich ihm in der Kirche die Gurgel abschneiden.

König. Wohlan! kann ich auf Euch und Eurer Freunde Beystand rechnen, wenn ein Haufen niederträchtiger Sclaven ihm beytreten wollte?

Laertes. Mit Blut und Leben.

König. So soll er noch heute vor Euren Augen sterben. (heimlich zu Güldenstern) Ihr seht, daß ich gezwungen bin! — (laut) Geht, Güldenstern, sagt, ich erwarte ihn, alles sey zu seiner Reise veranstaltet. Der edle Laertes sey bereit, ihm seines Vaters Tod zu verzeihen, und in Frieden ziehen zu lassen.

Güldenstern. Er kömmt, gnädigster Herr!

König. Folgt mir, guter Laertes! Ein Becher Gift soll die gekränkte Majestät und den beleidigten Sohn und Bruder rächen. (gehen ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Güldenstern.

Güldenstern. Gnädigster Prinz! Der König wünscht beym Abschiedskusse Euch mit dem jungen Laertes auszusöhnen — alles ist zu Eurer Abreise in Bereitschaft.

Hamlet. Zu meiner Abreise! — Ich danke Euch, mein Herr, für Eure Nachrichten. Lauft denn so geschwind, als ob Ihr vor dem Tode liefet, und sagt dem Könige ins Ohr — daß ich ihn erwarte. (Güldenstern ab)

Vierzehnter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet. Du kannst Dir nicht vorstellen, Gustav, wie übel mir allenthalben hier ums Herz ist — Doch, das hat nichts zu bedeuten.

Gustav. Ich denke nicht so, gnädigster Herr!

Hamlet. Es ist nichts, bloße Kinderey; und doch wär' es vielleicht genung, um ein Weibsbild unruhig zu machen.

Gustav. Wenn Euch Euer Herz eine geheime Warnung giebt, so folgt ihm. Ich will sagen, Ihr wäret unpäßlich, Ihr könntet niemand sprechen, und noch weniger reisen.

Hamlet. Ich reisen, ehe mein Vater gerächet ist? — Ich halte nichts auf Ahndungen; die Vorsehung erstreckt sich bis über den Fall eines Sperlings. Ist es jetzt, so ist es nicht ein andermal, und ist es nicht jetzt, so wird es ein andermal seyn — alles kömmt darauf an, daß man bereit sey — Man kömmt!

Fünfzehnter Auftritt.

Der König. Laertes. Güldenstern. Gefolge. Ein **Hofbedienter** trägt zwey goldene Becher. **Vorige.**

König. Geh', mein theurer Hamlet! Dein Schiff liegt fertig, der Wind ist günstig, Deine Gefährten warten, und alles kehrt sich nach England hin. Die Luft Englands ist heiter und rein. Du wirst den Ruhm des Dänischen Namens erhöhen, und Deiner wankenden Gesundheit den Frühling wieder geben — Gebt ihm diesen Becher.

Hamlet. Setzt hin indessen, setzt hin.

König. Der König trinkt auf Hamlets glückliche Zurückkunft. Laßt es durch Trompeten kund machen — und Du, Hamlet, brings dem edlen Laertes, der Dir seines Vaters Tod großmüthig vergiebt — Auf Deine Gesundheit Hamlet! Trompeten und Pauken.

Sechszehnter Auftritt.

Königinn. Vorige.

Königinn. (Ergreift den Becher, der für Hamlet bestimmt war.) Deine Mutter trinkt Dirs zu, Hamlet, auf Deine glückliche Reise.

Hamlet. Gütige Mutter!

König. Gertrude, trinkt nicht. (vor sich) Es ist zu spät.

Königinn. (giebt Hamlet den Becher) Es war auf meines Sohns Glück.

König. Hamlet, nimm diese Hand von mir.

Hamlet. (setzt den Becher weg) Ich bitte um Eure Vergebung, mein Herr, ich habe Euch beleidiget; aber vergebt mir's, und versichert mich dessen, als ein Edelmann. Alle Gegenwärtige wissen, und Ihr müßt es gehört haben, mit was für einer unglücklichen Gemüthskrankheit ich gestraft bin. Was ich gethan habe, daß in Euch Natur, Ehre und Rache gegen mich auffordern möchte, hat, ich erklär' es hier öffentlich, meine Raserey gethan. Es war nicht Hamlet, der Euch beleidigte — Hamlet war nicht er selbst, da er es that, er verabscheut die That seiner Raserey; sie ist der Beleidiger, er auf der Seite der Beleidigten; seine Raserey ist des armen Hamlets Feind. Laßt also meine feyerliche Erklärung, daß ich keinen Vorsatz hatte, Uebels zu thun, mich eben so in Euren edelmüthigen Gedanken frey sprechen, als ob ich einen Pfeil über ein Haus geschossen, und meinen Bruder verwundet hätte.

Laertes. Ich bin befriedigt, in so fern ich Sohn und Bruder bin; Namen, die in diesem Fall mich am meisten zur Rache auffordern; aber als ein Edelmann kann und will ich keine Versöhnung eingehen, bis ich von einigen ältern und bewährten Richtern dessen, was die Ehre fodert, die Versicherung erhalten habe, daß ich es, ohne meinen Namen zu entehren, thun könne. Inzwischen nehme ich, bis dahin, Eure angebotene Freundschaft als Freundschaft an, und will sie nicht mißbrauchen.

König. Gebt Ihnen die Becher.

Laertes. (vor sich) Doch kann ichs kaum übers Herz bringen! (Hamlet und Laertes nehmen die Becher)

Gustav. Was fehlt der Königinn?

Hamlet. Was ist Euch, Mutter?

König. Es ist nur eine Ohnmacht!

Königinn. Nein, der Trank — O mein theurer Hamlet! der Trank war Gift —

Hamlet. Gift? Hier ist Gift für Dich, verdammter Mörder. (er ersticht den König)

König. Verrätherey! Helft! (alle ziehen die Degen)

Königinn. Halt ein, Laertes! haltet ein, Dänen! Höret, höret Eure sterbende Königinn! Im Tode ist Wahrheit. Er war ein Mörder,

Euer König; er vergiftete meinen Gemahl, und diese Eure Königinn — o daß meine eigene Zunge mein Ankläger werden muß — willigte in den Mord. (Es donnert, sie fällt in einen Sessel, die Umstehenden beben erstaunt zurück)

Hamlet. Der Himmel bekräftigt ihre Worte.

Güldenstern. Verflucht sey dann dieses Schwerdt, und die Hand, die es wieder ergreift. (wirft es hin)

Königinn. O wie fürchterlich, wie schrecklich ist das Gericht über mir! Hamlet, verzeih' mir! Nur eine einzige Umarmung, Hamlet!

Hamlet. Mutter! versöhnt Euch mit dem Himmel!

Königinn. O, mein Sohn! mein Verbrechen stößt mich von Deinem Herzen. O, weit schrecklicher als Gift, wüthet das Laster in meiner Seele. Verzeih' mir, Hamlet! Verzeiht mir, Dänen! Laßt mich Euern Fluch nicht mit ins Grab nehmen. Euer König ist gerächet. Hamlet, mein Sohn! Der Himmel erbarme sich meiner! (sie streckt ihre Arme gegen Hamlet, sinket aber in den Augenblick zusammen, als dieser sich gegen sie neiget)

Laertes. Der Himmel ist gerecht! verzeiht mir, Königlicher Herr! ich habe Theil an dieser Abscheulichkeit. An dem Mörder meines Vaters, hätte ich mich als Edelmann gerächt, aber den Verräther gegen seinen König, wofür Euch dieser Boshafte ausgab, hielt ich nur des Gifts werth. Vergebt mir! Meines Vaters Tod komme nicht über Euch —

Hamlet. (drückt ihm die Hand) Noch meiner Mutter Tod über Dich! — Laertes — Meine arme Mutter! — Ihr, die ihr mit erblaßten Gesichtern an Erstaunen gefesselt umher stehet, und vor Entsetzen über diesen Vorfall zittert, seyd Zeugen zwischen mir und Dännemark von dieser schaudernden Begebenheit: denn Euch überlaß ich meine Ehre und meine Rechtfertigung.

Ende des fünften Aufzuges.

PR 2782 H3H4
Shakespeare, William
Der erste deutsche Buhnen-
Hamlet

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 15 10 01 003 2